

Deutsche Treue.

Ein historisches Schauspiel

in

fünf Aufzügen

von

August Klingemann.



KUNST-
VERLAG
BERLIN

Speiſtadt,

in der G. O. Friedemann'schen Buchhandlung.

1816.



Er. Majestät
Friedrich Wilhelm III.

dem Wiederhersteller
deutscher Treue
in tiefster Ehrfurcht

zugeeignet

von
dem Verfasser.



D e u t s c h e T r e u e .

Um den Scepter Germaniens stritt mit Ludwig dem
Baler,

Friedrich aus Habsburgs Stamm, beide gerufen
zum Thron;

Aber den Oestrier führt, den Jüngling, das neidische
Kriegsglück

In die Fesseln des Feind's, der ihn im Kampfe
bezwingt.

Mit dem Throne laßt er sich los, sein Wort muß
er geben,

Für den Sieger das Schwert gegen die Freunde
zu ziehen;

Aber was er in Banden gelebt, kann er frei nicht
erfüllen,

Siehe, da stellt er auf's neu, willig den Banden
sich dar.

Lief gerührt umhals't ihn der Feind, sie wechseln von
nun an,

Wie der Freund mit dem Freund, traulich die
Becher des Mahls,
Arm in Arme schlummern auf Einem Lager die
Fürsten,

Da noch blutiger Haß grimmig die Völker zers
fleischt.

Gegen Friederichs Heer muß Ludwig ziehen. Zum
Wächter

Baierns läßt er den Feind, den er bestreitet,
zurück.

„Wahrlich! So ist's! Es ist wirklich so! Man hat
mir's geschrieben.“

Rief der Pontifex aus, als er die Kunde ver
nahm.

Schiller.

Deutsche. Freue.

P e r s o n e n.

Friedrich von Oesterreich, } erwählte und gekrönte römli.
 Ludwig von Baiern, } ihr Könige.
 Herzog Leopold von Oesterreich, Friedrichs Bruder.
 Elisabeth von Aragonien, Friedrichs Gemahlin.
 Elisabeth, ihre Tochter.
 Margarethe von Holland, Ludwigs Gemahlin.
 Stephan von Baiern, sein Sohn.
 Pfalzgraf Rudolf von Baiern, sein Bruder.
 Seisfried Schweppermann, General des bayerischen Heers.
 Gurb von Selbeck.
 Otto von der Wart.
 Bruno, Mundschenk.
 Magister Heinrich von Prag.
 Ritter Reimund.
 Ein anderer Ritter.
 Ein Wappenträger Seisfrieds.
 Edelknecht.
 Bayerische und Oesterreichische Ritter. Hofdamen. Reifge.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

„Offenes Feldlager des Baiernheeres. Sonnenaufgang.
Rings umher Gruppen von Rittern und Reissigen, die
sich auf verschiedene Weise zum Aufbruche rüsten. Die
Trompeten tönen herein, indeß die Krieger zu der
marschartigen Musik singen.“

Gesang der Krieger.

Erwachet, erwachet beim freudigen Schall!
Laßt flattern die Banner im sonnigen Strahl!
Hoch bäumen die Rösse, es regt sich der Muth,
Es brennet der Morgen in goldener Gluth,
Er strahlet aus Helmen und Schildern zurück,
Und zündet das Feuer im kriegerischen Blick,
Hell tönen die Hörner, Trompeten erklingen;
Drum auf! die gewichtigen Schwerter zu schwingen!
Wo drohend die Lanzen der Feinde sich heben,
Da grünet der Vorbeer, da glüheth das Leben!

Zweite Scene.

Eisfried Schweppermann tritt gerüstet auf. Ein Knappe trägt ihm das Schwert nach.

Schweppermann.

Die Sonne hat sich uns voraus getummelt,
Und lugt schon hell von ihrer Himmelswarte!
Drum rüstig, laßt den Morgen uns benützen,
Damit was Luchtiges gefördert sey,
Wenn heiß der Mittag auf die Helme brennt!

Knappe.

Hier ist das Schwert!

(er läßt es zufällig fallen.)

Schweppermann.

(kernig)

Verdammt' Bube Du!

Kannst Du solch Heiligthum nicht höher achten?

(er läßt das Kreuz des Griffes, dann hebt er es in die Höhe)

Das ist das Zeypter Gottes auf der Erden,
Womit er sein Gericht verwalten läßt!
Drum prangt das heil'ge Kreuz hoch ob der Schärfe,
Daß es der Mann mit Frömmigkeit ergreife,
Zum Gottesurtheil in verworr'ner Sache.
Wir können Recht von Link nicht unterscheiden,
Doch trifft der Schwertschlag stets das böse Haupt,
Wenn sonst Teufelskünste nicht obwalten.
Ist das, je nun — kann man doch selig sterben,
Wenn nur das heil'ge Kreuz am Griff noch übrig,

Im Todeslampfe es an's Herz zu drücken
(zieht es aus der Scheide)

Hast Du's geschärft?

Knappe.

Es spaltet Helm und Schild!

Schweppermann.

So ist es gut! 's wird heut zu spalten geben. —
Du siehst ja blaß!

Knappe.

Ich habe nicht geschlafen!

Schweppermann.

Aus Trendigkeit? — Die Memme zittert wohl!

Knappe.

Es ist die erste Schlacht!

Schweppermann.

Dein Hochzeitstag!

Ha, wenn ich an die erste noch denke,
Wie ich nicht ruhen konnte durch die Nacht,
Und mit dem ersten Strahl der Morgensonne,
Mich stürmisch auf das wilde Streitroß schwang,
Das wichernd in die Luft sich mit mir hob,
Und als nun schmetternd die Trompeten tönten,
Die Schwerter klirten, und die Schilder rauschten,
Und Mann an Mann traf mit der ganzen Kraft,
Da jauchzte hoch das Leben unterm Panzer,
Und wollte schier die erzne Brust zersprengen! —
Jetzt ist man an die Herrlichkeit gewöhnt.

Dritte Scene.

Eurd von Veldeck. Die Vorigen.

Schweppermann.

Nun Veldeck spricht, was habt Ihr ausgeforscht?
Will Oesterreich sich immer noch nicht regen?

Veldeck.

Das Lager fand ich wie vorher verschauzt.

Schweppermann.

So ist noch Leopold nicht eingetroffen,
Drum ist es klüglich jetzt die Schlacht zu liefern,
Denn Friedrichs Macht allein sind wir gewachsen!

Veldeck.

Ich habe dicht an's Lager mich geschlichen.

Schweppermann.

Ja ja, zum Schleichen seid Ihr ganz geschaffen!

Veldeck.

(beleidigt)

Herr Eeifried!

Schweppermann.

Nichts für ungut, Ritter Veldeck,
Der ungesenk'gen Zunge! Seht, das Schleichen, —
Steht Euch an's Wort nicht, — ist nicht zu verachten,
Und will ein feines Haupt und leise Füße.
Ich, Eeifried Schweppermann aus Nürnberg,
Ein derber Kriegsknecht, bin zu plump dazu.

V i e r t e S c e n e.

Pfalzgraf Rudolf. Die Vorigen.

Rudolf.

Vebt wohl, Herr Eusefried!

Schweppermann.

Das zum Morgengruß?

Rudolf.

Es treibt mich fort!

Schweppermann.

Was treibt Euch, wackrer Pfalzgraf

Rudolf.

Mein Bruder, diese Sache —

(erblickt Beldeck)

Ritter Beldeck,

Der Herzog frag: nach Euch!

Beldeck.

Der Kaiser, meint Ihr

Rudolf.

Für mich der Herzog, Ludwig der Baier!

Was meßt Ihr mich? Ich bin der Pfalzgraf Rud

Des Ludwig Bruder! — Also geht zum Herzog

(Beldeck geht ab.)

Schweppermann.

Doch redet Herr —

Rudolf.

Der Schranz war mir im Weg

Die Sache treibt mich fort, verflucht, die Sache,

Sie ist nicht deutsch, und darum schlecht und böse;

Es frisst der Krebs an meines Bruders Herzen,
Der Krebs des Stolzes, ich kann ihn nicht heilen,
Dum will ich fort, daß mich's nicht selber anfrisst!

Schweppermann.

Das thut mir leid, denn ein gerechter Mann,
Ist, wenn's zum Tressen geht, mir doppelt werth.

Rudolf.

Ihr kämpft für böses Ding, Herr Schweppermann!

Schweppermann.

Das Ende lehrt das erst!

Rudolf.

Für Wortbruch kämpft Ihr?

Schweppermann.

Ich thue meine Pflicht!

Rudolf.

Das ist nicht deutsch!

Schweppermann.

Die Pflicht ist immer deutsch, Herr Pfalzgraf Rudolf;
Die meine knüpft der Schwur an Euren Bruder,
An meinen Herrn und Kaiser!

Rudolf.

(wird)

Herzog! Herzog!

Der Herzog Ludwig war ein Ehrenmann,
Der Kaiser Ludwig, Herr, — der ist ein Schelm!

Schweppermann.

(reißt sein Schwert heraus)

Das sagt der Teufel! — — Halt, Ihr seid sein
Bruder!

Ein brüderlicher Schelm, der mag passieren,
Der ist ein Wort des Jörnes, und kein Schimpf.

Rudolf.

Nur Desireichs Friedrich trägt die Kaiserkrone,
Die rechte, achte, mein' ich! — Hier im Lager
Da herrscht der falsche Kaiser! Pfui mich wurmt's!
Sein deutsches Wort hat Ludwig verpfändet
Dane, schwarz auf weiß, in eigenhänd'ger Schrift
Dem Friedrich zugesichert ihn zu fördern
Auf seinem Wege zu dem Kaiserthron,
Der ihm vor allen andern wohl gebührt,
Durch innern Werth, und durch den Werth der Ahn-
herrn.

Alein von eiqnem Hebeitsglanz geblendet,
Bricht Ludwig sein deutsches Männerwort,
Als man ihm Hoffnung zu der Krone macht,
Läßt sich zugleich mit Friederich erwählen,
Zugleich sich krönen, und beginnt den Kampf,
Den blut'gen Kampf für seine schlechte Sache!
Wie, ist das Recht und ehrlich? Herr, entscheidet!

Schweppermann.

Politica sind mir zu hoch, Herr Pfalzgraf,
Und auch nicht meines Amts, als schlichter Krieger-
mann!

Ich glaub' an Gott den Herrn, und an den Teufel,
Wie's einem Christen zusieht — übrigens
Knüpft mich die Pflicht an meinen rechten Herrn,
Und zwingt mich, ihm mit meinem Schwert zu dienen.
Sein Recht und Unrecht mag er selbst vertreten.

Rudolf.

So ist Euch beides gleich?

Schweppermann.

Beim Teufel auch,

Das ist Beleidigung, Herr Pfalzgraf Rudolf!

Ich habe nimmer noch mein Wort gebrochen —

Und Ihr nur dürst mir das im Unmuth sagen!

Rudolf.

Du sprachst sein Urtheil, wackerer deutscher Degen!

Schweppermann.

Ich sprach von mir nur! Gott behüte mich,

Daß ich ob meinen Herrn und Kaiser urtheile.

Rudolf.

(Legt die Hand auf seine Schulter)

Und schriftlich hat er ihm sein Wort gegeben!

Schweppermann.

Die Schrift verstehe ich nun gar nicht, Herr,

Die ist ein boshaft und verfänglich Wesen,

Mit ihren schwarzen Kreuz- und Querfiguren.

Den eignen Namen kann ich selbst nicht schreiben,

Und male stets drei Kreuze auf's Papier,

Das heißt so viel als: Schütz' mich vor dem Bösen!

Und drunter drücke ich mein ehrlich Wappen,

Das hier im Knauf des Schwertes aufbewahrt,

So ist der gute Name fest geharnischt.

(Trompetenkölle.)

Es öffnet sich das kaiserliche Zelt!

Rudolf.

Da ist mein Weiben nicht!

Schweppermann.

Ihr geht, Herr Pfalzgraf?

Rudolf.

Recht, Seisfried, giebt der Arzt den Kranken doch
So spät als möglich auf; und Ludwig ist,
Bis auf den Einen Schaden, kerngesund.
Drum will ich einen dreisten Schnitt noch wagen,
Bis in das Leben, möge Gott mir helfen!

F ü n f t e S c e n e.

Ludwig von Baiern, Stephan, Welbeck mit
Gefolge. Die Vorigen.

Ludwig.

Die Späher alle sind zurück gekehrt,
Und gute Botenschaft ist uns heimgebracht.
Noch weit entfernt ist Herzog Leopold,
Und kann erst spät zum Heere Friedrichs stoßen.
Da sind nur halbe Kräfte zu bekämpfen,
Und eine rasche Schlacht macht uns zu Siegern.
Reint Ihr nicht, Seisfried?

Schweppermann.

Ja, mein Herr und Kaiser!

Wo Herzog Leopold im Kampfe mangelt,
Ist halbes Werk nur um den guten Ausgang!
Doch dieses kriegerische Ungewitter
Ist wahrlich furchtbar, und bricht es herein,
So scheinen alle Kräfte losgegeben,

Die Schwerter werden Blitze, wo er anführt,
Und ringsum zittert selbst der feste Boden.

Rudolf.

So ist der Leopold, da habt Ihr Recht,
Und mit dem Leben selbst hängt er am Bruder,
Bereit, sein Herzensblut für ihn zu geben
Wenn's nöthig ist; das weiß ich auch von ihm!

Ludwig.

(mit bitterm Vorwurfe)

Der Brüder giebt's nur wenige in Deutschland!

Rudolf.

Doch, doch, ich fühle, daß es mehre giebt,
Mit wackrer Lieb' und Treue in dem Herzen.
Ich wollt', ich selber wäre Friedrichs Bruder,
Es darzuthun was Brudertreue ist!

Ludwig.

Der Wunsch scheint Dir gewährt, hast Du Dich doch
Des rechten Bruders längst um ihn entäußert.

Rudolf.

Gott sei's geklagt; daß es dahin gekommen!
Du selber brachtest mich um meinen Bruder,
Durch Stolz und Wortbruch — o mein Blut schäum

über,

Denk' ich, wie Du an mir und Dir gehandelt!

Ludwig.

Dein Jarn läßt Dich vergessen, wo Du bist!

Rudolf.

Nicht doch; hier ist des Baiernherzogs Lager,
Der auf der Baiern Treu ein Spottlied machte,

De

Der seines alten wackern Stammes vergessend,
 Sein Wort und seine Ehr' mit Füßen trat,
 Und selbst des Blutes heil'ges Band zerriß,
 Mit falschem Glanz auf seinem Haupt zu prangen!

Ludwig.

Was wagst Du, — ha!

Rudolf.

Ich kann das Schlechte nicht

In schöne Worte kleiden, nimmermehr
 Bei solchen Dingen Mäßigung bewahren.
 O, Ludwig, laß mich so nicht von Dir gehn,
 Wurf von dem Haupte diese falsche Krone,
 Denn sie hat Deine Ehrlichkeit geblendet.

Ludwig.

Bei Gott —

Rudolf.

Sieh, Du erröthest vor Dir selbst!

Das ist nicht Zorn auf Deiner braunen Wange,
 Der Kaiser schämt sich vor dem Baiern Ludwig;
 Denn Ludwig war ein deutscher Ehrenmann,
 Bis ihm der Hochmuthsteufel überkam. —
 Die Luxemburger haben Dich verführt,
 Ich weiß es ja, es kam nicht aus Dir selbst,
 Sie haben langsam Deinen Stolz gereizt,
 Bis Du's gethan — wovor Du selbst erröthest!

Ludwig.

(in Bewegung)

Dem Bröder nur seh' ich die Kühnheit nach.

Rudolf.

Und glaubst Du denn, daß sie um Deinetwegen
Dich auf den Thron gewünscht, — o nimmermehr!
Zu mächtig dünkte ihnen Oestreichs Friedrich,
Ein echter Kaiser war in ihm geboren,
Drum wählten sie in Dir den schwächern Mann!
Sprich, Baiern Fürst, kann das Dein Stolz ertragen?

Ludwig.

Nicht länger duld' ich's!

Rudolf.

(setzt seine Hand)

~~Ich~~ mich immer an,

Es ist fürwahr mein letztes Wort zu Dir,
Das Baierns alte Ehre von mir heischt! —
Ich wollte schweigen, wenn auf rechtem Wege
Zum Ziele Du gelangt, — wenn Du in's Auge
Mir kräftig schauen könntest, wie ich Dir!
Doch jene Urkund', die Du ausgestellt,
Worin dem Friedrich Du Dein Wort versändet —
Dein Baiernwort! — Ich muß erröthen, Ludwig,
Wenn ich dabei an Deine Krone denke!

Ludwig.

Ich gab mein Wort zu Gunsten Friederichs,
Ob andrer Thronbewerber. — Eigner Vortheil
Hebt das Versprechen auf!

Rudolf.

Ja, ja, ganz Recht,

Sie haben lange dran herum gedeutelt,
Bis sie den Ausweg für Dich aufgefunden!

Doch g'rad heraus, — es ist ein Schelmensstück,
Um solche Auslegung zu eigner Gunst!

Ludwig.

(heftig)

Nun geht's zu weit! —

Rudolf.

(fest und kalt)

Deutsch red' ich zu dem Deutschen,

Und ist das groß, so liegt es in der Sache.

Entsage diesen falschen Künsten, Ludwig,

Kehr zu der eignen Redlichkeit zurück,

Und laß nicht länger Dich zum Spiel gebrauchen!

Die Ehre Baierns rette, wirf die Krone

Von Deinem Haupte, bleib dem Worte treu!

Du bist mein Bruder ja, ich kenn' Dich Ludwig,

Wir haben immer und wahrhaft geliebt —

(er umfaßt ihn)

Hier halt' ich Dich in meinen Bruderarmen,

Laß mich nicht so von Deinem Herzen gehen,

Hör' meine Stimme, — bleib dem Worte treu,

Gieb Dich mir wieder, rette Baierns Ehre!

Ludwig.

(wandelnd)

O, Rudolf!

Rudolf.

(bringender)

Steh' von diesem Treffen ab!

Sechste Scene.

Margarethe kommt aus der Tiefe der Bühne im goldnen Harnisch. Die Vorigen.

Ludwig.

(der sie erblickt, rasch und hastig)

Laß ab von mir!

Rudolf.

Jetzt ist mein Wort verloren,

Ich sehe Deinen bösen Dämon nahen,

In kriegerischer Rüstung, schwer behelmt;

Ein Doppelwesen zwischen Mann und Weib.

Ludwig.

(wilt) -

Jetzt ist's genug!

Rudolf.

(seines Bordes nicht mehr Meister)

Sie ist Dein Hochmuthstöusef, -

Hat Dich zu eiteln Wünschen wild entflammt,

Zum Wortbruch angereizt! — Es macht mich toll!

(er reißt außer sich sein Schwert aus der Scheide)

Heraus mein Schwert!

Margarethe.

Was hat sich Jer begeben?

Rudolf.

Nichts, Frau!

Ludwig.

(etwas zurücktretend)

Was ist! —

Welbeck.

(aufrufend)

Verhindert Bruderermord!

Rudolf.

Was schreit Ihr, seid Ihr toll? Was Bruderermord!
Im Zorn sähet stets mein Schwert mir aus der Scheibe,
Und brennt das Herz nach Kampf! — Wollt Ihr,
Herr Welbeck,

Mir einen Gang zur Abkühlung vergönnen?

Ludwig.

Du rasest!

Rudolf.

(sich fassend)

Du hast Recht, mein Bruder Herzog

Ich hab's noch in der Art ob schlechter Dinge
Hoch aufzugelassen! Will mir's schon abgewöhnen! —
(sagt seine Hand)

Leb wohl! —

(in einer Art von Aßhrung)

's thut mir doch weh, mein Bruderherz
So aus der warmen Brust zu reißen, Ludwig!
Nun Gott vergeb' Dir; — psui, ich fühl mich weich. —
Hinaus, hinaus in freie Lust und Sonne!

(er eilt ab.)

Margarethe.

Was will der wilde Mann?

Ludwig.

Du kennst ihn ja!

Er tobt leicht auf! Es ist sein altes Uebel!

Margarethe.

Die Oesterreicher haben ihn gewonnen,
Er meint es falsch mit uns!

Ludwig.

Sein Herz ist gut,

Nur seine Sitt' rauh! — Laß das beruhen. —
Das Heer des Leopold ist noch entfernt,
Wie man berichtet, Friedrichs Macht nur klein,
Da könnte eine rasche Schlacht entscheiden,
So meint Herr Seisfried auch!

Schweppermann.

Das ganze Heer

Ließ ich deshalb schon in die Waffen treten,
Und wenn einmal geschlagen werden soll,
So ist der günst'ge Zeitpunkt jetzt erschienen!

Ludwig.

Wohlan, so gebt Befehl zum raschen Angriff!

Margarethe.

Ich weiche nicht von Deiner Seite, Ludwig!

Ludwig.

Nicht so, mein Weib!

Margarethe.

Nichts soll mich von Dir trennen,

Drum zwang ich diese ungewohnten Glieder,
Des Erbes kriegerische Last zu tragen,
Daß ich Dir nahe sey in der Gefahr,
Denn Du bist meine Größe und mein Stolz,
Und schauen muß ich, wie Du Dich erhebst,

Bis endlich mein Triumph vollkommen ist,
Und ich den ersten Mann in Deutschland liebe!

Ludwig.

(mit Härlichkeit)

O, Margareth!

Schweppermann.

Nein, meine Kaiserin,

Das Kriegeshandwerk ist ein rauhes Ding,
Und Frauen sind da nicht an ihrem Plage;
Das muß ich wissen, Seisfried Schweppermann,
Der bei der schweren Lanze groß erzogen.
Auch meines Herrn und Kaisers heilig Haupt
Muß ich entfernt von den Gefahren wissen,
Dann schlag ich einmal noch so tüchtig zu. —
Drum bleibt gewogen von dem Treffen fern,
Und überlasset mir die ganze Sache!

Ludwig.

Es sey!

Schweppermann.

Ich theile in zwei Schlachtordnungen

Das ganze Heer, die erste führ' ich an,
Und stürme keck mit ihr dem Feind entgegen,
Die zweite stelle ich zum Hintertreffen,
Wenn's Noth thun sollte, und für sie gebt mir
Nur einen tücht'gen Führer aus den Rittersn.

Ludwig.

Wählt Velbeck.

Schweppermann.

Nein, mein gnäd'ger Herr und Kaiser

Der ist ein tücht'ger Mann an seinem Plaze,
Zum Schlagen aber kann ich ihn nicht brauchen!

Weldeck.

Herr General!

Schweppermann.

Als trefflichen Spion

Rühm' ich Euch hoch, — habt Ihr daran genug;
Man kann nicht alles sein, mein guter Herr!

Ludwig.

So wählet unsern Sohn!

Schweppermann.

Prinz Stephan, ja,

Das ist ein ächter, deutscher Heldenjüngling,
Aus Baierns tapfern Stamm, so kenn' ich ihn,
Und danke Euch für dies Geschenk beim Heere!

Ludwig.

Verdiene des bewährten Kriegers Ruhm,
Mein Sohn!

Stephan.

(erwacht aus einer langen Betäubung)

Was sagt Ihr, Vater?

Ludwig.

Seiſt Lieb wählſte

Dich für die zweite-Schlachtordnung zum Führer!

Stephan.

(wie vorher)

Zum Führer, mich? —

Ludwig.

Das Treſſen ſoll beginnen!

Ludwig.

(entrückt)

Wie? ist des Baiernvolkes künft'ger Herrscher
Zu einem liebeseichen Schwächling worden?

Stephan.

Beschimpft mich, was Ihr früher selbst gebilligt?

Ludwig.

Kein Wort davon! Gehorche meinem Willen!

Stephan.

Was die Natur empört, könnt Ihr nicht fordern!

Des Vaters heilig Haupt erscheint er mir,

Und ich, ich selbst, — o wehe mir! — ich soll

in blut'gen Treffen feindlich auf ihn stoßen,

Nach seinem Haupt die Todeswaffe kehren,

Den Vater der Geliebten, — — nimmermehr!

Schuldlos bin ich an dem unsel'gen Zwiste,

O, darum Vater mischt mich nicht in ihn!

Margarethe.

(abgewendet zu Ludwig)

Verschone ihn!

Ludwig.

(aufbrausend)

Vor diesen edlen Kriegern

Soll Er mich selbst und seine Ehr' beschimpfen,

Als Schwächling sich und Feiger ungestraft. —

Stephan.

(auflockernd)

Ha, diese bösen Worte nicht, mein Vater!

Wo Feind ich seyn kann, da, da schickt mich hin;

Und dieser Arm soll kräftig für mich bürgen,
Daß ich des tapfern Baiernstammes würdig!

Ludwig.

(außer sich)

Bei meinem Zorn —

Margarethe.

Sei gütig, lieber Ludwig!

Ludwig.

(in entgegengesetzten Empfindungen)

Soll ich beschämt von ihm — Reiz' mich nicht länger!

Stephan.

(bestimmt, aber mit edler Ruhe)

Ich fühle meinen Werth — auch gegen Euch!

Drum thu' ich nicht, was mein Gefühl verbietet.

Ludwig.

Du trodest mir!

Stephan.

Schickt mich dem Tod' entgegen,

Ich gehe! — Gegen Friedrich kämpf' ich nicht!

Ludwig.

(zieht außer sich sein Schwert und schlägt ihn mit der
flachen Klinge)

So sey entehrt von Deines Vaters Schwerte!

Stephan.

(fährt in wilder Bewegung nach dem Schwerte, läßt die Hand
wieder sinken, ist der Sprache nicht mächtig und stürzt in dem
heftigsten Ausbruch seiner Leidenschaft auf die Knie.)

Margarethe.

(außer sich zu Ludwig)

O Gott, was thatest Du!

Schweppermann.

(mit dem Tone des Vorwurfs)

Mein Herr und Kaiser!

Ludwig.

(läßt erschüttert das Schwert sinken.)

Stephan.

(fährt wild in die Höhe)

Entehrt!! — Ha, stellt mir ihn!

(Haujereb)

Ihr seid's, mein Vater!

Entehrt von Vaterhand! Entehrt! Entehrt!

Für Recht entehrt! O, sei mir gnädig Himmel

Und fesse diesen Arm, daß die Natur

Nicht vor dem nächsten Augenblick erbebe!

Denn dieser Schwertschlag hat zu tief getroffen,
Und meine Pflicht —

(schaubert wie vorher zusammen)

Ha, Ihr seid es, mein Vater! —

(außer sich)

Fort! fort! — Der Hölle Kreis umgiebt mich hier,

Daß Ungeheure könnte sich vollenden! —

Entehrt! — Mein Vater! — Wehe! Fort von hier!

(er stürzt fort.)

Ludwig.

Mein Sohn!

Schweppermann.

Welch' rasche That!

Margarethe.

O rettet ihn!

(Alle, bis auf diejenigen, die im Hintergrunde waren, eilen
von der Bühne.)

S i e b e n t e S c e n e.

„Veste Friedrichs von Oesterreich.“

Friedrich von Oesterreich. Elisabeth von
Arragonien, seine Gemahlin, und Ritter Otto
von der Wart treten auf.

Friedrich.

(Ist im Harnisch, aber ohne Schwert und Helm, er hält
einen geöffneten Brief in der Hand)

Mein Bruder Leopold vermeldet mir,
Daß er mit seinem Heere nahe sey,
Ohnsehlbar schleunig zu uns stoßen werde.

Otto.

Wenn nur zu spät nicht, denn die Nachricht lautet,
Daß sich der Feind im Lager schon bewege.

(am Fenster)

Dort sprengt ein neuer Vort in das Thor.

Friedrich,

Vernehmet doch, was er für Zeitung bringt.

Otto.

(geht ab.)

Kaiserin.

So ist's denn unvermeidlich? Dieser Zwiespalt
Soll sich auf keine gute Weise enden,
Und nur ein blut'ger Krieg kann ihn entscheiden? —

Friedrich.

Es ist kein andrer Ausweg mehr! — Gott weiß,
Wie ich den Krieg im tiefen Herzen hasse,
Doch hier gilt es für Recht und gute Sache;

Denn meine Wahl zum Kaiser nur ist gültig,
 Weil schriftlich Ludwig sein Wort gegeben
 Zur deutschen Krone mich nur zu befördern;
 Da kann Er selbst sie sich auf's Haupt nicht setzen,
 Wenn auch die Stimmen zwischen uns getheilt.

Kaiserin.

Verschiedne Lage ändert die Gesinnung.

Friedrich.

So halt' ich's nicht, ein deutsches Wort bleibt Wort!

Kaiserin.

Als Ehrenmann hab' ich ihn sonst geachtet.

Friedrich.

Ich habe minder nicht auf ihn gehalten,
 Um desto tiefer schmerzt mich jetzt sein Wortbruch.
 Und nur für eiteln Ruhm bemüht er sich,
 Indess ich selbst — so fühle ich fürwahr —
 Nicht ob der Weltehr' Deutschlands Krone faste,
 Denn Kraft und Muth hat mir der Herr verliehen,
 Der Väter Reich vor allen zu erheben,
 Und eigner Werth macht mich zu seinem Kaiser.
 Viel Herrliches hab' ich mir vorgenommen,
 Und ich vermag mit Gott es zu vollenden;
 Der Ludwig aber ist zu schwach dazu. —
 Drum muß ich in den Kampf jetzt mit ihm gehen,
 Denn höh're Sache hab' ich durchzusehen!

Achte Scene.

Otto kommt zurück. Die Vorigen.

Friedrich.

Was bringt der Bote?

Otto.

Es hat sich bestätigt,

Die Baiern rücken aus dem Lager vor,
Und eine Schlacht scheint alles anzukünden!

Friedrich.

In Gottes Namen denn, so mag's beginnen.

Otto.

Noch schwach ist unser Heer!

Friedrich.

Ich fühl' es an!

Otto.

Der Herzog Leopold traf noch nicht ein,
Bis dahin könnte man durch falschen Rückzug
Den Feind verirren!

Friedrich.

Das ist Hinterlist,
Die lieb' ich nicht; — drum grade ihm entgegen!

(umfaßt Elisabeth)

Es ist ein kurzer Abschied, meine Liebe!

Neunte Scene.

Elisabeth, Helm, Schwert und Geldbinde in der Hand. Die Vorigen.

Friedrich.

(Streckt ihr die Hand entgegen)

Elisabeth, mein heldenmüth'ges Mädchen,
Komm her zu mir; so stehe ich in mitten
Der höchsten Schätze, die mir Gott gegeben,
Voll guten Muths und kräftigen Vertrauens!

Elisabeth.

Hier ist die Binde, die ich Euch gesickt,
Hier Helm und Schwert!

Friedrich.

Recht so, du magst mich wappnen!

(Indem sie ihm bei dem Anlegen der Waffentüde behülflich ist)

O könnt' ich Dir Dein Glück doch auch erlämpfen,
Wie mir die Krone! — Du verlorest viel;
Ich weiß, Du hingst an ihm mit ganzer Seele!

Elisabeth.

Das ist vorbei!

Friedrich.

Und er verdiente es,

Er war des edlen Baiernstammes würdig!

Elisabeth.

Ich habe ja geliebt, das ist's schon werth
Gelebt zu haben; — und was nun noch übrig,
Kann ich's doch gute Eltern reich erfüllen,

Mit

Mit dem was meine Kindespflicht Euch schuldig! —

Da bin ich selbst beneidenswerth und glücklich.

Friedrich.

(legt die Hand auf ihr Haupt)

So ziemt's des großen Rudolfs Enkelin.

Elisabeth.

(legt das Gesicht an den Busen ihrer Mutter)

O, meine Mutter!

Kaiserin.

(mit zärtlicher Theilnahme)

Ich versuche Dich!

Friedrich.

(durch ein Geräusch draußen aufmerksam gemacht)

Was ist's?

Otto.

Ein Ritter sprengte in die Burg!

Der Staub wallt hinter seinem Ross empor!

Er eilt herauf —

Stephans Stimme draußen.

Wehrt mir den Eingang nicht!

Elisabeth.

(die Stimme erkennend)

Mein Gott!

(umfaßt ihre Mutter.)

Kaiserin.

Was ist? —

Friedrich.

Wer naht so ungesäumt?

Zehnte Scene.

Stephan eilig hereindringend. Die Vorigen.

Stephan.

(schlägt den Helmschutz in die Höhe)

Ich bin's, — ich selbst! Wehrt meinem Unglück nicht
Die letzte Freistatt hier bei Euch!

Friedrich.

(erkennt)

Bring Stephan!

Wie deut' ich das? Was führt Euch jetzt zu mir?

Stephan.

O, nicht in diesem fremden Tone Friedrich, —
Laßt mich hier Liebe finden!

Friedrich.

Euer Vater —

Stephan.

Ich habe keinen Vater mehr, ich bin
Gebrandmarkt in das Leben ausgestoßen,
Entehrt, — vernehmt's aus eines Baiern Munde, —
Entehrt, entehrt, — es brennt auf meiner Seele!
Wie kann ich's zu Euch reden! —

Friedrich.

(loßt seine Hand mit Schreie)

Fasse Dich!

Du bist in unnatürlicher Bewegung!

Elisabeth.

(zu ihrer Mutter)

Laßt uns von hier —

Friedrich.

(zu Ihen)

Ein Unglück drückt ihn nieder,

Drum bleibt bei uns! —

(zu Stephan)

Erleichte Deine Brust,

Du bist bei Deinem alten Freunde, Stephan!

Dein Auge brennt, — was ist Dir widerfahren?

Stephan.

O, Ihr seid gut, — Ihr seid der Alte! —

Friedrich.

Rede!

Die Leidenschaft erschöpft sich in der Sprache! —

Stephan.

Wie soll ich es, — o, schaut mir nicht in's Antlitz, —

Der Blick thut weh!

Elisabeth.

(sehr bewegt zur Kaiserin)

Er ist unglücklich, Mutter!

Friedrich.

(umfaßt ihn sanft)

Sprich zu mir!

Stephan.

Witten in dem Lager war es!

Ich sollte gegen Euch das Schwert ergraisen,

Das Heer der Baiern Euch entgegenführen, —

Ich, gegen Euch, — — den Schutzgeist meiner Jugend,

Den treuen Lehrer, — meinen zweiten Vater, —

O Gott, was rede ich! —

Friedrich.

Bring' es zu Ende!

Stephan.

Voll Güte blickt Ihr zu dem Jüngling nieder,
Und gegen dieses heil'ge Haupt —

Elisabeth.

O, Mutter!

Stephan.

Sollt' ich mein Schwert — — da hebte meine Seele
Und die Natur empörte sich in mir, —
Zum erstenmale war es, daß der Sohn
Dem Vater den Gehorsam weigern mußte!

Friedrich.

(für sich)

Die Schuld trägt Früchte schon!

Stephan.

Da schlug, — o schant
Hinweg! — sein Schwert entehrend meinen Rücken!

Elisabeth.

(erschrocken)

Mein Gott!

Friedrich.

Das war —

(sagt sich schnell)

Es war des Vaters Hand!

Stephan.

In mitten aller edlen deutschen Ritter,
Im Angesicht des ganzen Baiernheeres —
Entehrt' er mich!

Friedrich.

Er that's im raschen Zorn!

Stephan.

Der Schlag traf bis in's Herz der Sohnespflicht!

Friedrich.

Ermanne Dich!

Stephan.

(Wirst ihn glühend an)

Wenn Ihr die Hand mir reicht!

Drum bin ich jetzt mit meinem Leben Euer!

Friedrich.

(unruhig)

Was sagst Du? — Jetzt, — jetzt kannst Du hier
nicht weilen!

Otto.

Als Geißel bietet er sich dar, mein Kaiser,
Den Vortheil —

Friedrich.

Nein, das ist nicht meine Weise,

Den Nebenvortheil hab' ich nie benutzt;

Viel weniger — —

(rath)

Ich kann Dich nicht behalten;

Ich führe ehrlich Krieg mit meinem Schwerte,

Doch nicht mit Söhnen gegen ihre Väter!

Stephan.

O, Ihr versteht mich nicht! — Wir sind getrennt;

Von seiner falschen Sache schied ich mich,

Um mich mit Eurer guten zu verbinden!

Er wurde treulos, brach sein Wort —

Friedrich.

(sehr rasch)

Was hör' ich? —

Stephan.

Nicht feldlich hat er gegen Euch verfahren!

Friedrich.

(in steigender Bewegung)

Was zwischen uns für ein Verhältniß waltet,

Hast Du's, als Sohn, zu richten ob den Vater?

Stephan.

In Euerem Heere will ich übertreten,

Den schweren Schimpf, der drückend auf mir lastet,

Ich will im Kampf für Euch —

Friedrich.

(sehr heftig)

Verblendeter!

Stephan.

Im Kampf für Euch, will ich ihn von mir wälzen!

Die gute Sache, die mein Arm vertheidigt,

Sie soll mich wieder adeln bei den Baiern!

Ich will —

Friedrich.

Die Waffe gegen Deinen Vater —

Stephan.

Er kämpft nicht selbst! — Doch allen seinen Ritttern,

Dem Baiernheer, vor dem Er mich beschimpft,

Will ich mit blut'gem Zeugniß es bewähren,

Daß ich nicht feig für gute Sache sechte!
 Hinaus, hinaus laßt mich in's Feld der Ehre,
 Mein Schimpf brennt hinter mir, der Schlachtruf tönt,
 Das Heer der Feinde eilt uns schon entgegen,
 Mich selber muß ich mir zurück erkämpfen,
 Wo nicht, den Tod im wilden Sturme finden!

Elisabeth.

Mein Vater!

Friedrich.

(tritt zu ihr)

Höre ihn nicht, meine Tochter!

O Gott, Du hast ihn ja noch jetzt geliebt,
 Und ich, ich ehrte Dein Gefühl; — drum höre
 Ihn weiter nicht, willst Du ihn ferner achten!

Stephan.

O, säumt nicht länger, — in die Schlacht hinaus!
 Ich muß den Schimpf, ich muß ihn von mir wälzen,
 Mich selbst im Kampf für Eure Sache adeln!

Friedrich.

(mit voller Kraft)

O, toller Jüngling, kennst Du mich nicht mehr!
 Ich, Friedrich, bin's, ein deutscher Mann aus Habs-
 burg!

Ich bin's, Ist Dir mein Antlitz fremd geworden,
 Daß Du so schwarze Unthat mir anmuthest? —
 Was die Natur versucht, des Sohns Empörung,
 Des Sohns Empörung gegen seinen Vater,
 Vor meinen Augen willst Du es vollenden,
 Ich selber soll die Hand dazu Dir bieten? —

Ist das die Achtung, die Du für mich hegst? —
Hinweg von hier! — Ha, weißt Du nicht — Entehrte,
Entehrte duld' ich nicht in meinem Heere!

Stephan.

(mit dem Tone der Verzweiflung, indem er beide Hände
vor das Gesicht schlägt)

Gott, Gott, das ist zu viel!

Elisabeth.

(außer sich)

O, Vater! Vater!

Friedrich.

(mit Vorher)

Kein Wort für ihn! — Ich habe ihn geliebt,
Mehr noch, ich hab' fürwahr ihn hochgeachtet!
Der Schwertschlag hat ihn nicht bei mir entehrt,
Doch solche That muß ihn ehrlös machen!

Stephan.

Gott! Gott! — So hab' ich keine Heimath mehr,
Verstoßen seh' ich mich von allen Seiten,
Des Rains Zeichen brennt auf meiner Stirn,
Und Fluch verfolgt mich, wo ich hin mich wende! —
Ist denn kein Engel mehr, der für mich bittet!

Elisabeth.

(beugt sich bewegt auf ihres Vaters Hand.)

Kaiserin.

O, laß ihn in Verzweiflung nicht von hinnen!

Friedrich.

(deutet links gegen ihn mit der Hand)

Hinweg! — Er hat mich selbst durch sich erniedrigt!

(ferne Trompeten.)

Stephan.

(außer sich)

Das sind der Baiern wilde Schlachttrommeln!
 Sie tönen meine Schande mir entgegen;
 Und ich — O, Friedrich, Friedrich, rettet mich —
 Laßt mich hinaus — zu Euern Füßen knie' ich
 Ein Baiernfürst! — Ha, steht mich nicht zurück —
 Es gilt um meine Ehre!

Friedrich.

Hert! Hinweg!

Stephan.

(in der höchsten Steigerung)

Um meine Ehre gilt's!

Friedrich.

Hinweg!

(gegen seine Gemahlin und Tochter)

Lebt wohl!

(er geht rasch ab.)

Kaiserin.

Wein Herr!

Elisabeth.

Wein Vater!

Stephan.

(hast mit dem Gesichte zu Boden)

Er hat mich verlassen!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

„Hofe Friedrichs von Oesterreich.“

Die Kaiserin, blaß, auf einem Stuhle stehend.
Elisabeth neben ihr. Herzog Leopold von
Oesterreich. Otto von der Wart.

Leopold.

Es ist einmal geschehen, damit gut! —

Zum Teufel auch, — nicht gut! So wollt' ich sagen!
Doch werdet Eures Kummers Meister, Schwester,
Denn Friedrich lebt, — und ich steh' frei hier vor

Euch,

Sein Bruder, wie Ihr wißt, bis in den Tod! —
Und hielten sie ihn höher mir gefangen,
Als auf des Schreckhorns alter Riesenkulme, —
Und das ist doch fürwahr! — Doch holt' ich ihn
Von dort zu Euch herab, und sollte mich's
Mein bestes Herzblut kosten!

Kaiserin.

(drückt seine Hand)

Guter Bruder!

Leopold.

Mein Wort ist sicher, darum werdet ruhig!
Den Ludwig aber will ich daß bedrängen,
Daß er im Vaterland mir schweigen soll.

Kaiserin.

Wleibt ihm zum Unterpfand nicht Friedrich's Leben?

Leopold.

Nicht doch, — bis dahin kann er nicht verirren.
Er ist ein Vater, — das will hoch bedeuten!
Sie haben ihn beschwagt, den Hochmuthsteufel
In ihm gereizt; — sein Herzensgrund ist ehrlich! —
Obgleich der Wortbruch — ja, da habt Ihr recht, —
Das macht mich wild! — Ich hab' ein schlecht Ge-
bächtniß

Für schlechte Dinge, — stets ist's so gewesen!
Das Gute aber, daß vergeß ich nie. —
Nun redet mir, Herr Otto von der Wart,
Wie sich's begeben, noch vernahm ich's nicht!

Otto.

Ich habe öfter schon es Euch erzählt!

Leopold.

Der Zorn ließ mich nicht hören! Herr, so lange
Der in mir kocht und tobt, geht alles taub
Am Ohr vorüber, ob den innern Aufruhr. —
Jetzt hat sich's abgestärmt, drum hebt mir an!

Otto.

Das Treffen währte volle sieben Stunden,
Und immer blieb der Ausgang unentschieden,
Denn gegen Baierns große Uebermacht
Stand Friedrichs Tapferkeit in gleicher Wage.

Leopold.

(aufwallend)

Ich sehe ihn! — Ein Fels, so fest, wie ruhig!

Otto.

Doch plötzlich, um die Zeit der Mittagssonne,
Da warf des Baiernheeres list'ger Führer
Durch rasche Wendung, Wind und Staub und Licht-
strahl

Den unsern in das Antlig!

Leopold.

(an der Beschreibung Theil nehmend)

Wackerer Kerl!

Wer war der Führer?

Otto.

Seisfried Schweppermann!

Leopold.

Aus Nürnberg! Ganz recht! Ein alter Deggen
Vom besten Stahl! — Fürwahr, der Streich war gut!

(sich befinnend)

Zum Teufel auch! — Doch redet weiter, Herr!

Otto.

Die Unsern aber wichen dennoch nicht!

Leopold.

Es waren Oesterreicher!

Otto.

Da ertönten

Die Kriegsbrommeln hinter uns im Rücken,
Ein Kern von Reitern zeigte sich im Felde,
Und Euer Banner wehte hell voran!

Leopold.

Des Teufels Banner, meines nicht!

Otto.

Es war

Von arger Hinterlist so angeordnet,
Das Fähnlein und die Kriegeszeichen falsch,
Den Euren nachgeahmt, uns zu verführen,
Und statt der Hülfe, die wir von Euch hofften,
Ziel hinterrücks der Feind in unsre Reihen!

Leopold.

(ernst)

Ein Schelmenstück! — Der Seisfried Schweppermann
Hat das auch nicht gethan!

Otto.

Der Burggraf war's

Von Rurenberg!

Leopold.

Da laß ich mir's gefallen!

Ich halte viel auf einen wackern Degen,
Das ist der Schweppermann mit seiner Wendung!
Das Schelmenstück hält' ich ihm nicht verziehen!

Otto.

Und als wir den Betrug noch kaum entdeckt,
War Friedrich von den Reitern eingefesselt,

Sein goldner Harnisch hatte ihn verrathen,
 Und seines Armes hohe Tapferkeit,
 Die Wunder ob der Uebermacht noch that. —
 In diesem Augenblick ersieht der Prinz
 Von Baiern, Stephan, unsern Herrn Gefahr,
 Schlägt sich hindurch zu ihm, ihn zu befreien;
 Der Kaiser schaubert, wie er ihn erblickt,
 Sein Schwert entsinkt der Hand, — — er wird ge-
 fangen!

Leopold.

(wilt)

Verdammiß über meinen bösen Anstern,
 Der mich den Augenblick verfehlen ließ!
 Sie hätten ihn fürwahr nicht sehen sollen. —
 Doch von dem Stephan redet mir, — was ist's
 Mit ihm?

(zu Elisabeth)

Ich weiß, Ihr beide liebtet Euch!
 Der Jung' ist brav! — Die Sache war beschlossen!

Elisabeth.

Mein Oheim, nichts davon!

Leopold.

Ich muß das wissen!

Kaiserin.

Er wollte gegen uns im Kampf nicht sechten!

Leopold.

Da that er Recht!

Kaiserin.

Sein Vater zürnte drob!

Leopold.

Unrechtes Zürnen!

Kaiserin.

Als er standhaft blieb,

Entehrt ihn Ludwig vor dem Heer der Baiern!

Leopold.

(heftig)

Abscheulich!

Kaiserin.

Außer sich kam er hier an,

Entschlossen, Blut und Leben aufzuopfern

Für Friedrichs gute Sache. —

Leopold.

Wail'ter Junge!

Kaiserin.

Dech Friedrichs strenge Tugend wies ihn von sich!

Leopold.

(aufbrausend)

Das war —

Kaiserin.

Er rügte seinen Schritt mit Härte!

Leopold.

Das war, — ja, ja, es war in Friedrichs Weise!

Dem Teufel blieb' er treu, wenn der sein Vater!

Ditt.

Und bald darauf sahn wir den Prinz von Baiern

Blink wüthend, in das Schlachtgetümmel stürmen,

Und wechselnd Freund und Feind die Stirne bieten.

Sein Schwert flog wie ein Blitzstrahl um ihn her,
Und mit dem Rache Gott schien er im Bunde.

Leopold.

Gereizte Ehre! — Armor wack'rer Junge!
Es hat ihn toll gemacht! Das läßt sich denken.
Ich fand ihn auf dem Schlachtfeld unter Leichen,
Von einem Schwerthieb in den Arm getroffen!

Elisabeth

(sinkt ohne ein Wort zu reden an dem Stuhle nieder.)

Kaiserin.

(aufstehend).

Elisabeth!

Leopold.

Was ist? — Was ist dem Mädchen?

Kaiserin.

Er war —

Leopold.

Das habe ich weiß Gott vergessen, —

Ich wär' dann nicht so hart herausgeföhren!

Nun, nun, — es ist ja nicht mit ihm zum Tode! —

Erweckt sie doch, — mein Gott! — Mir wird ganz
heiß!

Das Mädchen sieht wie eine Leiche! — Schwester, —

Bringt sie zurück; — ich schaue nach dem Jungen!

Er ist hier in der Weste!

Kaiserin.

Hier! — Mein Gott!

Leopold.

Nun ja, in Arztes Händen! Sollt' ich ihn

Denn

Dem unterm freien Himmel lassen? — Schwester!
Erweckt das Mädchen nur — ich hole ihn!

Kaiserin.

(betäubt)

O bleibt!

Otto.

Ich will die Frauen zu Euch senden!

Zweite Scene.

Die Kaiserin, Elisabeth. Bald darauf einige
Kammerfrauen, die still in dem Hintergrunde
verbleiben.

Kaiserin.

Mein Kind!

Elisabeth.

(die langsam zu sich gekommen ist)

Hab' ich geträumt? — O, meine Mutter!

Kaiserin.

Erhole Dich!

Elisabeth.

(richtet sich empor)

Wie ist mir denn geschehen?

O sagt — mein Oheim! — Er ist fort von hier! —

Kaiserin.

Sei ruhig, Liebe!

Elisabeth.

(sehr schmerzhaft)

Er ist todt! — O Vater —

Das war doch grausam! — Todt für seine Treue!

Kaiserin.

Er lebt!

Elisabeth.

Mein Gott!

Kaiserin.

Es hat Dich überwältigt —

Der rasche Schreck ward Deiner Herr! Du hast
Den Männern Deine Leidenschaft verrathen!

Elisabeth.

Er lebt?

Kaiserin.

Ist hier!

Dritte Scene.

Leopold. Stephan, blaß und mit verbundenen
Arme. Die Vorigen.

Leopold.

Hier bringe ich ihn lebend!

Elisabeth.

(Krebt unwillkürlich die Arme aus).

Kaiserin.

(zu ihr sanft, vermahnend)

Beherrsche Dich!

Elisabeth.

(legt die Hand still auf das Herz.)

Leopold.

Zwängt die Natur nicht ein,

Wenn sie gewaltsam ihre Rechte fordert!

(führt Elisabeth zu Stephan)

Tritt zu ihm her, mein Kind, zwei Wunden trägt er,
Die tiefste in der Brust — da darfst Du schon
Auf seine Schmerzen sanft die Hand ihm legen!

Elisabeth.

(erblassend)

Ihr blutet durch die Wunde!

Stephan.

(sanft)

Es erleichtert!

Ich hab' Euch Schreck gemacht — vergebt es mir!
Auch tobt ich wild hier auf, verlegte roh
In Eurer Gegenwart die Sitte! — O, mein Gott!
Mein Arcel ist noch größer; denn mein Ausblick —
Ich sah es — machte Friedrich zum Gefangnen!

Leopold.

Laß, was geschehen, hinter uns verbleiben,
Wir haben's mit der Zukunft nur zu thun!
Ich bau' auf Dich, Du kannst mir nützlich werden,
Denn mit der Stärke komm' ich nicht ans Ziel,
Daß seh' ich ein — wenn ich auch Mauern breche,
Kann doch ein Dolch, auf Friedrichs Brust gezückt,
Im Augenblick des Sieges, mich besiegen!

Kaiserin.

O Gott!

Leopold.

Seid ruhig, Schwester! Du, Du kennst mich,
Stephan,

Ich bin nicht schlecht fürwahr!

D

Stephan.

O, Leopold!

Leopold.

Drum kann ein Deutscher schon es mit mir wagen!

Stephan.

Wie mit der Reblichkeit!

Leopold.

So sprich mir grade
Und deutsch, für welche Sache willst Du handeln?

Stephan.

Für die gerechte; — das ist Eure!

Leopold.

Ganz

Mit voller Kraft und Treue?

Stephan.

Ja, fürwahr!

Kaiserin.

O, Bruder, Ihr kennt Friedrichs strengen Sinn!

Leopold.

Der Friedrich hat hier nichts dazwischen zu reden,
Denn er ist ein gefangener Mann für jetzt,
Und was gescheh'n soll, hab' ich zu vertreten! —

(zu Stephan)

Du hast ihn zum Gefangenen gemacht,
Drum kommt Dir's zu, ihn wieder zu befreien,
Mit Klugheit und Berechnung ist das leicht.
Indeß will ich die Krone ihm erkämpfen! —
Wagst Du's für ihn?

Stephan.

Hier nehmet meine Hand —

Wenn der Entehrte sie Euch reichen darf! —

Leopold.

Wui, Junge, schweig mir davon still!

Stephan.

Wohlan!

Mein Leben seh' ich ein für Friedrichs Freiheit!

Kaiserin.

O, Bruder! — Was beginnt Ihr? — Weh', von
neuem

Reizt ihr ihn wider seinen Vater!

Leopold.

Pah!

Mag Friedrich seine eigne Meinung hegen,

Mir ist mein Pflichtgesetz ins Herz geschrieben,

Und das spricht laut hier für die Redlichkeit!

Nur Recht ist Recht, das ist ein schlichter Satz,

Kein Vater hat mir was darcin zu reden!

Ja, wenn mein Bruder selbst — Gott weiß es ja,

Er ist das Liebste, was er mir gegeben,

Dech könnt' er ob der Redlichkeit verstoßen —

Seht es ist toll so was von ihm zu reden!

Allein wär's möglich — wie ein böß Gebreche

Würd' ich ihn aus dem treuen Busen reißen,

Von meinem warmen Herzen — meinen Friedrich!

Das denk' ich ist genug! — Drum laßt es gut seyn!

Kaiserin.

O, Bruder!

Leopold.

Jetzt macht Ihr mich wild, Frau Schwester!
 Wollt Ihr ihn frei nicht haben, nun wohl an,
 So predigt dort dem Jungen Friedrichs Lehre,
 Und laßt ihn heim zu seinem Vater ziehen,
 Der Mann, — nun der — der mag im Kerker sitzen!

Kaiserin.

(umfaßt ihn bewegt)

O, seid nicht hart mit mir!

Leopold.

(zwischen Aerger und Mühnung)

Nun ja, schon gut!

Ich weiß es, das Gespenst — der Eigensinn —
 Von Friedrichs Tugend geht bei Euch auch um!
 Nehmt's nicht für ungut!

Kaiserin.

(starrt an sein Herz)

O, mein lieber Bruder!

Leopold.

Es war nicht böß' gemeint! — Fürwahr nicht böß'!
 Ihr weint ja? — Bin ich wahrlich hart gewesen?
 Der grobe Kriegersknecht! Ich will mir's gedenken!
 Und wenn ich ihm die Krone nicht erlämpfe,
 So soll — Pfui, mein Gefühl wird immer größer!
 Drum lebt mir wohl! — Und Du, Elisabeth —
 Doch dazu ist es auch anjezt nicht Zeit; —
 Wenn's abgethan, bring' ich den Stephan wieder!
 Komm Junge!

Stephan.

O, lebt wohl!

Elisabeth.

Lebt wohl!

Kaiserin.

Mein Bruder!

(alle ab.)

V i e r t e S c e n e.

„Waffensaal in der Feste Trausnitz.“

Eurd von Weldeck. Bruno.

Bruno.

O, habt doch Mitleid Herr! Es ist mein Sohn!

Weldeck.

Er hat den Tod verdient!

Bruno.

Ehnt seiner Jugend!

Weldeck.

Den Tod durch Kriegesrecht!

Bruno.

Mein graues Haupt!

Weldeck.

(zieht eine Phiole hervor)

So nimm das Gläschgen — und er ist gerettet!

Bruno.

Darin ist böses Unheil!

Weldeck.

Kümmert's Dich?

Bruno.

Doch jene Best?

Welbeck.

Dein Sohn geht ihr entgegen!

Bruno.

O Gott! Mein Gott!

Welbeck.

Die Zeit ist dringend? — Nun? —

(nach kurzer Pause)

So mag er bluten!

(will fort.)

Bruno.

(rasch)

Geh!

Welbeck.

(reicht ihm das Fläschgen)

Auf Dein Gewissen!

Bruno.

(schaudernd)

O, rehet davon nicht!

Welbeck.

Du bist ein Träumer! —

Man wird ihn aus dem Thurme hierher führen,

Da schüttetest Du den Trank ihm in den Wein,

Nachdem Du ihn zuvor kredenzt!

Bruno.

O, Herr!

Die Missethat vor meinem nahen Ende!

Welbeck.

Ich zahl' dafür ein Leben, wenn ich schweige!

Bruno.

Mein Sohn! Mein Sohn!

Welbeck.

Halt Deine Zunge ruhig! —

Bruno.

Wohlan, in Gottes —

(dumpf in sich hinein)

Mein, in's Satans Namen!

Welbeck.

(wirft ihm einen Geldsack zu)

Das ist für Dein Gewissen, alter Narr!

Bruno.

(schaudernd)

Das brennt wie Teufelszahlung aus der Hölle!

Ich thu's in Waterangst — für Münze nimmer!

(er glebt ihn zurück.)

Welbeck.

Doch wenn Du plauderst, ist Dein Sohn verloren,

Dich aber laß ich in den Thurm vermauern!

(Reißt ihn nach der Thür zu)

Nun fort von hier!

Bruno.

(taumelt ab)

Gott sei der Seele gnädig!

F ü n f t e S c e n e.

Eurd von Weldeck allein.

So ist's am klügsten! Und ich fasse heimlich
 In's Weltgeschick und lenke seine Zügel!
 Es giebt nun einmal Menschen in der Welt,
 Die alles im Posaumenton betreiben!
 Doch öftermale sind zehn erkämpfte Siege,
 Vielweniger als so ein Streich im Stillen,
 Wodurch sich alles wunder umgestaltet!
 Zwei Kaiser können nun einmal nicht leben;
 Selbst der Gesang'ne ist dem andern schädlich,
 Trum mag er trinken, franken und ersterben.
 Wohl mancher könnte das Verbrechen schelten,
 Doch ist das thöricht, denn wenn's Tödten einmal
 Erlaubt soll sein; — wie das nun doch so ist! —
 So ist es einerlei auf welche Weise!
 Und ob ich meinen Feind im Felde fasse,
 Ob bei dem Becher — Tod bleibt immer Tod!
 Das übrige hat der Verstand erkünstelt. —
 So will ich denn ein treuer Diener sein
 Dem Ludwig — und mir selbst! — Mir selbst durch
 ihn! —

(geht noch außen zu ob.)

Sechste Scene.

Friedrich von Oesterreich ohne Waffen, wird von dem General Schweppermann durch die innere Thür heringeführt. Soldaten folgen.

Schweppermann.

(deutet mit der Hand einigen Soldaten an, die Thür, durch die sie eintreten, von außen zu besetzen, und den übrigen vor der Mittelthür ihre Posten zu nehmen, worauf die Soldaten abgehen.)

Schweppermann.

Hier denk' ich wird's Euch freier sein, Herr Herzog.
Als in dem Thurm!

Friedrich.

Frei ist's überall;

Doch danke ich für Eure Sorge, Herr!

Schweppermann.

Ich wünschte, daß ich's besser machen dürfte,
Weiß Gott, Herr Herzog!

Friedrich.

Eure Rede hat

Den Werth der That!

Schweppermann.

In einer andern Lage —

Friedrich.

Die Lage kann den Mann nicht machen, Herr,
Er macht nur sie!

Schweppermann.

Das trifft bei mir nicht ein;

Ich fühle mich hier nicht in meiner Lage.
 Im Felde draußen ist mein rechter Platz,
 Doch hier in diesen engen schweren Mauern,
 Die Euch gefangen halten — seht, Herr Herzog,
 Viel lieber schlug' ich mich mit Euch im Freien,
 Als daß ich hier Euch in der Haft bewache.
 Wel meinem Degen!

Friedrich.

Gern, Herr General,
 Wollt' ich der sauren Pflicht Euch überheben!
 Macht's kurz — stellt mir mein Wort zu meiner Wache,
 So könnt Ihr ruhig aus der Veste ziehen,
 Denn ich bewache mich in ihr, und sie!

Schweppermann.

Ich traut' dem Wort' es zu!

Friedrich.

Ein Andrer nicht?

Schweppermann.

Es ist nicht überall die Sitte, Herr,
 Daß Worte treu auf ihrem Posten stehen!

Friedrich.

Das ist nicht gut!

Schweppermann.

Die alte deutsche Zeit
 Liegt hinter uns!

Friedrich.

Nicht doch, Herr General!
 Ich meine, wenn er's nur recht ehrlich meint,
 So kann ein einz'ger Mann die Zeit bewahren!

Schweppermann.

Ein rechter Mann, dem's Wort geharnischt ist,
Wie Ihr da spracht, daß geb' ich zu; — allein —

Friedrich.

Der Männer giebt's doch noch, Herr General!

Schweppermann.

Euch glaub' ich es, Herr Herzog, — keinem Andern!

Friedrich.

(erblickt ein Gemälde an der Wand und ruft bewegt aus)

O Gott!

Schweppermann.

Rudolf von Habsburg, Euer Ahnherr!

Er schaut zu Euch herab! — Wie sonderbar!

Bedünkt mich's doch als ob die Augen glänzten!

Friedrich.

(in Betrachtung des Bildes)

Du Kern von alter deutscher Redlichkeit,

Dich seht' ich mir zum sichern Markstein vor,

Und schaute fest in dieser Augen Strahlen,

Wenn ich das Gute dachte und die Treue.

Du Mann der schönen Vorwelt! — O, mit Recht

Nennst Dich Dein Ruhm ein lebendes Geseß;

Weil Dir, was deutsch und treu, in's Herz gegraben!

Schweppermann.

(hat unwillkürlich seinen Helm abgenommen)

Mein Gott! — ein Schauer überläuft mich seltsam!

Wie Ihr so zu dem todtten Konterfei

Hinauf sprecht, und es zu Euch niederschaut,

So werdet Ihr ihm immer ähnlicher,
Und Euer Abbild scheint Euch anzublicken!

Friedrich.

(ein daneben hängendes Gemälde erblickend)

Dort — ja, das sind Mathildens' sanfte Aug' !
Des Ludwig Mutter — wohl ein hohes Weib,
Des großen Habsburgs Tochter! Rudolfs Blut,
Es fließt durch sie in Ludwig's Adern auch,
Und sollte uns zu fester Treu' vereinen. —
O, wie bedeutend muß mich's hier gemahnen!

Schweppermann.

Vielleicht ist dieser Ort, nicht ohne Grund
Von ihm gewählt; hier will Euch Ludwig sprechen!

Friedrich.

(etwas seine Fassung verlierend)

Mich sprechen?! — Er? Er kann mich sprechen wollen?
Ich könnt' es nicht an seiner Statt, ich nicht! —

(rasch)

Ich seh' ihn ungern, Herr! ja, ja, fürwahr!
Er mag mir einen seiner Rätthe senden,
So ist es besser!

Schweppermann.

Er hat's so beschossen!

Friedrich.

Vielleicht weil er auf meine Sanftmuth rechnet?
Ich bin des Friedens Freund, und opfre gern
Für Menschenblut das Liebste auf; wer weiß
Selbst eine Krone! — Das ist ihm bekannt! —
Doch hier, hier ist es anders — und zumal

An diesem Ort! — Ich fühle mich hier strenger!
Sagt's ihm, Herr General!"

Schweppermann.

Es ist zu spät!

Friedrich.

Mir widerstrebt's!

Schweppermann.

Ich soll ihn bei Euch melden,

Denn bald trifft er hier in der Trausnitz ein!

Nehmt Ihr ihn an?

Friedrich.

(mit leichter Bitterkeit)

Ich bin ja sein Gefangner,

Da darf er die Formalität ersparen!

Schweppermann.

Ein guter Stern sei ob der nächsten Stunde!

(er geht ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Friedrich von Oesterreich allein.

Mir widerstrebt's im Innersten fürwahr!

Sein Anblick kann nicht wohl thun, und er mögte

Mich gegen ihn zu bitterm Unmuth reizen!

Das wünsch' ich nicht — er ist Mathildens Sohn,

Der Enkel Rudolfs — ist mein Jugend Freund!

Sonst war Er gut — ein fremdes Laster hat

In seine Kreise listig ihn gezogen;

Es kommt nicht aus ihm selbst — sie reizten ihn. —

Wie gerne mögt' ich ihn bei mir erheben!

Achte Scene.

Bruno mit einem goldenen Pokale und einer Kanne
mit Wein. Der Vorige.

Bruno.

(setzt beides auf den Tisch mit der Miene eines Verbrechers)
Hier ist der Wein, Herr Herzog!

Friedrich.

Nimmer träumte

Mir's, auf der Trausnitz so bedient zu werden!
Wie seltsam die Geschicke doch sich wandeln! —
Du zitterst guter Alter — wird Dir's schwer?

Bruno.

Die Jahre, Herr!

Friedrich.

Ja, wie belasten Dich!

Man sollte billig Dir den Dienst erlassen.
Auch bist Du blaß — Du scheinst mir krank. —

Bruno.

(kaum der Sprache mächtig)

Ja, Herr!

Friedrich.

Laß künftig einen Andern Dich vertreten!
Kreuzen' den Wein zum letztenmal'!

Bruno.

(gepreßt in sich hinein)

Das ist's!

Friedrich.

(tritt an's Bogenfenster und lehrt ihm den Rücken zu.)

Bruno.

Bruno.

(gießt den Wein in den Becher, kredenzt ihn zitternd, zieht dann die Phiole hervor — bebt, will sie schauernd von sich werfen, legt angstvoll die Hand an die Etiqu, und schüttet sie dann in den Wein. Während dieser Handlung ist

eine Pause.)

Friedrich.

(nach dieser Pause)

Welch heitres Leben auf den grünen Auen!
Wie sich die Erd' am Sonnenglanze labt,
Und ihren Frühlings schmuck ihm bunt enthüllt,
Daß er die Braut in Jugendschöne schaue! —
O, dort hinaus, dort ist mein Oesterreich,
Und diese Sonne, die mich hier umleuchtet,
Sie glänzt auch heiter über Weib und Kind.
O, könnt' ich einen dieser gold'nen Strahlen,
Zum Boten meiner treuen Liebe machen,
Daß er von Eurem Friedrich Kunde bringe! —

(indem er sich zum Tische wendet und den gefüllten Pokal ergreift)

Wie wohl und warm glüht mir's im Innern auf —
Das Sonnengold vermählt sich mit dem Weine,
Mein Herz ist frei! Es ist bei Weib und Kind,
Es ist in Oesterreich, drum bring' ich Euch
Mit Freudigkeit den Trank des Herrn!

(er will den Becher leeren.)

Bruno.

(der in steigender Bewegung seiner Rede zuhörte, schreit jetzt auf)

Ha, Gift!!

E

Friedrich.

(schaubert zurück)

Was ist! —

Bruno.

(fällt vor ihm auf die Kniee)

Der Wein im Becher ist vergiftet!

Friedrich.

(hat den Becher auf den Tisch gesetzt)

Vergiftet? —

Bruno.

Wehe mir!

Friedrich.

(außer sich)

Unglücklicher!

Bruno.

Ich bin in Eurer Hand!

Friedrich.

Wer hat's gethan?

Bruno.

Werderbt mich jetzt! —

Friedrich.

(in hoher Bewegung)

O Gott! Ist es denn möglich?

Bruno.

Laßt meinen Sohn auf's Blutgerüste schleppen!

Friedrich.

Was soll —

Bruno.

In Waterangst hab' ich's gethan!

Weil der Unglückliche die Nacht verließ
Aus Liebe zu der Braut; sein Haupt verwirrt war,
Sollt' ich ihn durch die That retten — Gott,
Es war mein Einziger!

Friedrich.

Entschlich!

Bruno.

Nimmer

Kennt' ich Euch trinken sehn, nach dem Gebet
Für Weib und Kind!

Friedrich.

O, Himmel ist's denn möglich!

Bruno.

Verderbt mich jetzt!

Friedrich.

Unglücklicher!

Bruno.

Verderbt

Den einz'gen Sohn!

Friedrich.

(faßt ihn heftig an)

Wer hat es Dir geheissen?

Bruno.

Ich bin verloren!

Friedrich.

(zuckt schauernd)

Nein, ich will's nicht wissen!

Fort, fort, der Greuel steht in Deinen Zügen,
Dein Anblick ist entsetzlich! — Fliehe fort!

E 2

Bruno.

(außer sich)

Mein Sohn! Mein Sohn!

Friedrich.

Entfliehe schnell, — ich schweige!

Bruno.

(taumelt von der Bühne.)

Neunte Scene.

Friedrich allein.

(Er sinkt auf einen Stuhl zurück)

Ist's möglich, Herre Gott! — Solch schwarze That!

Entsetzlich, teuflisch! — Auf Reuchler Weise,

Durch böses Gift wollt' Er hinweg mich schaffen?

So heimlich tückisch mich von Weib und Kind — —

(schlägt die Hand vor das Gesicht)

Mein Aug' umbunkelt sich — ich kann's nicht fassen

Das Ungeheure! — — Und an mir, an mir?! —

Ich hab' ihn doch so redlich tren geliebt. —

Hätt' ihn der Herr in me i n e Nacht gegeben,

Sein Haupthaar wäre heilig mir gewesen!

Er aber wagt es, die verfluchte Hand

Hier unter seines Daches Gottes Frieden

Nach meinem Leben auszustrecken?! — Wehe!

Es hat die alte Fassung mir geraubt,

Und zürnend kocht mein Blut empor zum Herzen!

(er hebt sich empor und schaut dann nach dem Polster)

Im Friedensbecher selbst, den reinen Trank

So bödelich zu verfälschen! Freude glüht
Im Gold des Weins und Freundschaft und Versöhnung,
Der höchsten Liebe hat ihn Gott geweiht
An seinem heil'gen Tisch — und solch Verbrechen
(indem er Rudolfs Gemälde erblickt)

O Himmel hier, — hier unter Rudolfs Augen!! —
Schau nicht hernieder, Mann der Redlichkeit,
Auf das Entsetzliche in Deiner Nähe —
Er ist Dein Enkel — und Dein eignes Blut
Wollt' er vergiften in dem meinen!

(heftig)

Nein!

Es ist nicht möglich — nein, nein, nein, ich will's —
Ich will's nicht glauben! — Es kommt nicht vom
Ludwig!

Der Alte — nein — Gott sei gelobt! Er nannte,
Den Ludwig nennt' Er nicht! — Ich weiß es sicher!
Ein Andrer war es — Er, er nimmermehr! —
O, guter Gott, — laß mich Gewißheit finden —
Er ist mein Blut — er ist des Habsburgs Enkel —
So tief kann ich ihn nicht gefallen sehn! —

(zusammen fahrend)

Man naht — wenn Er es selbst — wie saß' ich mich!
Es hat mich bis in's Innerste erschüttert. —
Erholung! — Ruhe! — Stille Dich mein Herz! —

Zehnte Scene.

Ludwig von Baiern, im Gefolge mehrerer Mitter. Der Vorige.

Friedrich.

(Haukern)

Er ist's!

(Sucht sich gemächlich zu fassen.)

Ludwig.

(zu dem Gefolge)

Verlaßt mich jetzt!

(Die Mitter gehen ab.)

Ludwig.

(Sucht möglichst ruhig zu erscheinen, indem er sich langsam nähert)

Mein Vetter Friedrich!

Friedrich.

Ihr seid's!

Ludwig.

Ich grüße Euch in Trausnig Mavern!

Friedrich.

Ich danke!

Ludwig.

Lieber wär' es mir gewesen,

Wenn keine Mavern, mind'stens solche nicht,
Zu friedlicher Verbindung uns bereint!

Friedrich.

Das stand in Eurer Macht!

Ludwig.

Das Schicksal hat

Entschieden zwischen uns!

Friedrich.

Das Schicksal — ja!

Das ist der blinden Heidenvölker Richter;

Der unsre ist das Recht!

Ludwig.

Ihr glaubet mich

Im Unrecht gegen Euch!

Friedrich.

Ich glaube nicht;

Denn Eure Schrift ist noch in meinen Händen.

Ludwig.

Ihr habt die Schrift nach Gunsten ausgelegt!

Friedrich.

Bewahr' mich Gott vor aller Auslegung.

Sobald vom Recht die schlichte Rede handelt.

Ludwig.

Nur selbst entsagt' ich nicht in jener Schrift!

Friedrich.

Das klingt nach Auslegung! — Doch laßt es gut
seyn!

Die Schrift — si d's doch nur Worte! — Immerhin,

Ein Wort mißhandeln — das geht nicht an's Leben!

Ludwig.

Für Baiern hab drei Stimmen unbezweifelt,

Für Euch nur zwei — da hat das Recht entschieden!

Friedrich.

Ihr steht nicht gut an jenem Orte da!

Ludwig.

Was soll das?

Friedrich.

Der Vergleichung wegen, mein' ich!

Des Rudolfs Bildniß hängt ob Euerm Haupte,
Da fällt mir's ein, ob der sein deutsches Wort
Für eine Krone hätt' verschachern können! —
Was beulet Ihr in seine Seele, Herzog?

Ludwig.

(entrüßet)

Noch diesen Namen?

Friedrich.

(ruhig)

Und warum, mein Vetter?

Ludwig.

Ihr seid in meiner Macht!

Friedrich.

(scharf bedenkend)

Doch lebend, Herr!

Und draussen sieht mein Bruder Leopold
Für Deutschlands Kaiserkrone, für mein Land, —
Und auch für Eure Urkund! — Gott für mich
Hier in der Burg — ich dank' es seiner Gnade! —

Ludwig.

(nähet sich ihm mit mehrerer Innigkeit)

Ich kam mit guter Absicht zu Euch her!

Friedrich.

(indem sein Blick unwillkürlich auf den Becher fällt)
Mit guter Absicht? — Dann sei Gott gedankt!

Ludwig.

Ich wünsche wahrlich Frieden!

Friedrich.

(bestimmt und fest)

Seid gerecht!

Ludwig.

Last der Vergangenheit uns nicht erwähnen.
Mein Wort zu Euch — — vorzeitig war's vielleicht!
Ich kann nicht mehr zurück — drum wünschte ich,
Daß wir in Freundschaft uns verglichen, Friedrich!

Friedrich.

(mit hartem Tone)

In Freundschaft? — Nun, so laßt doch hören,
Vetter!

Ludwig.

Entsagt der Krone! — Ich verspreche Euch
Bei meinem Wort —

Friedrich.

(ihn roth unterbrechend)

Nicht doch, mein Vetter Herzog —

Ich wollt' Euch gerne glauben!

Ludwig.

Alles, Friedrich,

Will ich zu Euer Gnaden Euch bewill'gen,
Das Unrecht gut zu machen, das — ich sag' es —
Nehmt's zur Genugthuung — das mich bedrückt!

Friedrich.

Nun denn?

Ludwig.

Schreibt die Bedingungen mir vor,
Als Kaiser kann ich sie voraus bewill'gen!

Friedrich.

(leht und hort)

Mein Herr, das kount Ihr nicht, wenn Ihr ein
Kaiser —

Ein rechter, meine ich, — dem Reiche sein wollt!
Da gilt es nicht zu mein' und Euern Gunsten —
Das' Reich allein — das ist das hohe Wort,
Wofür Ihr alles thun und wagen sollt!
Wollt Ihr den eignen Scheitel nur vergulden,
So seid Ihr seiner Krone nimmer würdig!

Ludwig.

Ha, Herzog!

Friedrich.

Deutsch! wenn Ihr es noch versteht!

Wie sich die Churberrn von Euch seilschen ließen,
So lasse ich mein Recht mir nicht erkränern!
Verschenken kann ich's, nicht verkaufen, Vetter!

Ludwig.

Ihr geht zu weit!

Friedrich.

Nicht weiter als die Wahrheit!

Das Reich erheben ist des Kaisers Sache,
Den Grundsatz erbte ich von meinen Vnherrn,
Und spüre Kraft in mir ihn durchzuführen.
Doch würde ich vom Reiche keinen Tüttel
Zu meiner oder Eurer Gunst vergehen;
So ist mein Say, und darum fühl' ich mich
Gebornet Kaiser! — Das ist Wahrheit auch,
Nicht Uebelnung! Somit darf ich's sagen!

Ludwig.

(in entsetzengesehter Bewegung)

O, Friedrich!

Friedrich.

Nun?

Ludwig.

(gewaltfam)

Ich kann nicht mehr zurück!

Friedrich.

Ihr thut mir leid!

Ludwig.

Ich bin zu tief verstrickt,

Die Fürsten halten mich gewaltfam fest,

Und wollt' ich's auch — so ist's doch jezt zu spät!

Drum kam ich zu Euch ohne alle Zeugen,

Daf wir zu gutem Frieden uns vereinten,

Und sollt' es auch ein großes Opfer kosten!

Friedrich.

(höflich)

O, bietet mir nichts mehr!

Ludwig.

(dringend)

Ich mein' es ehtlich!

Bei Gott dem Herrn — ich mein' es wahrlich gut!

Friedrich.

(mit Wärme)

Hörwahr? — Ich glaubt's Euch gerne, Vetter Ludwig!

Deun schau ich dorten in Weichbildens Rattin,

So zieht mich's zu Euch — es ist Habeburgs Blut —

Das kann ja — nein, das kann nicht ganz entarten!
 Und wenn sie Euch verstricken — Euern Stolz
 Zum Feinde gegen Euch gereizt — ich glaube,
 Daß ich's vergessen könnte — —

(sieht den Weher plötzlich vor sich hin)

— Ja, das ist

Entsetzlich — schrecklich!

Ludwig.

Woh! was ist Euch, Friedrich?

Friedrich.

(dampf)

Ich denke dran!!

Ludwig.

(betroffen)

Was steigt so fürchterlich

In Euren Nerven auf?

Friedrich.

Es ist — der Teufel!

Ludwig.

Gott, welche Anwandlung!

Friedrich.

(mit gewaltfamer Spannung)

So, meint Ihr's wahrlich —

Wahrhaftig ebelich?

Ludwig.

(zuckt zuckend)

Friedrich, Ihr seid furchtbar!

Friedrich.

Ich denk' an Gott den Herrn!! Faßt mich in's Auge!

Ludwig.

Was soll — ?

Friedrich.

(sagt beschwörend)

Bei Gott dem Herrn — Ihr meint es ehrlich!

Ludwig.

Gürwahr!

Friedrich.

(hält ihm rasch den Becher entgegen)

So trinket mir darauf den Becher zu!

Ludwig.

(verweert)

Ich saß Euch nicht!

Friedrich.

Ihr weicht zurück ??

Ludwig.

Es ist —

Friedrich.

Das Blut des Herrn! — Auf Eure Ehrlichkeit!!

Ludwig.

(nimmt den Becher)

Wenn's so ist — ja! Und dieser Wein soll mir

Zu bösem Gift im Becher sich verwandeln,

Wenn ich nicht wahr gesprochen!

(er will trinken.)

Friedrich.

(Rüzt außer sich auf ihn zu und schlenbert ihm den Becher aus der Hand, indem er sich ihm zugleich in die Arme wirft)

Ludwig! Ludwig!

Es ist — Gelobt sei Gott!! — Da bist mein Ludwig!

Ludwig.

(außer sich)

Was ist das, Friedrich? —

Friedrich.

Gott, Gott hat gerichtet!

Du bist mein Blut, Du bist Reichthildens Sohn,
Des Habsburgs Enkel noch! — Das Andre alles
Vergess' ich Dir!

Ludwig,

Wie soll ich mir's erklären?

Friedrich.

Es ist genug — die That ist vernichtet!

Du bist der Kaiser Ludwig!

(sich setzend)

Herr, ich danke

Für seine Seele Dir!

(er reißt ihn zu sich)

Komm an mein Herz!

Nicht gilt mir keine Krone mehr auf Erden —
Drum nimm die meine hin — ich habe Dich,
Ich habe Habsburgs Blut dafür gewonnen!

Ludwig.

O, Friedrich! Friedrich!

Friedrich.

Sei der Deutschen Kaiser!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

„Zu München in der Hofburg Ludwigs von Baiern.“

Ludwig von Baiern. Margarethe.

Margarethe.

Du stehst am Ziele; dennoch bist Du finster?

Ludwig.

Ich bin im innern Zwiespalt mit mir selbst,
Und wär' er nur zu weit nicht schon gediehen,
Ich träte noch zurück!

Margarethe.

Welch düst'rer Geist

Ist in Dir aufgewacht!

Ludwig.

Ein Haar dem Teufel,

Und du bist fein — das alte Sprichwort gilt!

So bin ich künstlich denn hineingearat,

Der Churherr'n abgeschlossene Verträge,

Die binden mich; — mehr noch — ich kann's nicht
hergen —

Die offne Schmach anseht zurück zu treten!
Der Hohn der Fürsten, daß ich's unternommen,
Das stille Zischeln — o, wenn das nicht wäre —

Margarethe.

Was sagst Du — ?

Ludwig.

Ja, 'ich fühl' es tief im Innern,
Als Herzog Baierns würd' ich größer sein!
Es ist zu spät, und in der eignen Schwäche
Muß ich noch Stärke suchen, auszubauern!

Margarethe.

Es ist ein großer, herrlicher Gedanke,
Als Erster dazustehen unter Allen;
Das Höchste in dem Einzigen zu lieben,
Darf sich allein verwegen mit ihm messen,
Und ist mein glücklich Loos!

Ludwig.

O, Margarethe,

Die Höhe ist nicht immer eigne Größe!
Ich habe schaamroth vor ihm dagestanden,
Mich klein gefühlt in seiner ruh'gen Nähe!
In mir da treibt es, selbst am Ziel der Wünsche,
In seiner Brust ist stiller Gottesfrieden!
Er ist versöhnt mit seinem bösen Schicksal,
Ich lieg' in Feindschaft mit dem guten Glücke!

Margarethe.

Vergißt Du denn —

Ludwig.

Ludwig.

Mein Unrecht, nimmermehr!

Margarethe.

Die alte Gsille lehrt zurück!

Ludwig.

Gottlob,

Wenn ich der Alte wieder werden könnte!

O, Margarethe — reiz' mich nicht von neuen! —

Was ich gethan, — Gott sei mein Zeuge, — ist

Aus Liebe — ja zu Dir ist es geschehen!

Dich freut des Lebens Pracht und Herrlichkeit,

So ward Dein Wunsch — für Dich zu meinem eignen,

Und ob den Glanz vergess' ich den Gehalt!

Er hat mir einen Spiegel vorgehalten,

Vor dessen Treu' ich nicht bestehen mochte!

Drum wünscht' ich herzlich, daß ich's ändern könnte.

Margarethe.

Doch grade jetzt — wo alles gut sich lenkt,

Wo er der Arene sich begeben will —

Ludwig.

Nichts lenkt sich gut — das Reich ist mit sich uneins,

Und wie im Aeußern alles böß sich trennte,

So wüthet auch der Zorn im innern Hause,

Und hat von meinem Vaterherzen selbst

Den lieben Sohn hinweggerissen!

Margarethe.

(Stillsch.)

Ludwig!

Die Mutter weint mit Dir; — doch was Dein Jähzorn
Gefehlt, kann Deine Güte wieder bessern!

Ludwig.

(mit innerm Kampfe)

O, daß ich meine Schmach bekennen muß:
Ich schämte mich vor dem gerechten Jüngling,
Und dieser Schlag, der seinen Nacken traf,
Hat meine eigne Ehre tief verwundet!

Margarethe.

Du schaust heut' alles von der schwarzen Seite!

Ludwig.

So lang' ich zürnen konnte, war ich stärker;
Nun Friedrich Frieden schließt, wird's Krieg in mir!

Margarethe.

Wer weiß, ob es kein list'ger Plan von ihm,
Durch Trug sich zu befreien?

Ludwig.

(mit schwerem Bormurfe)

Margareth'! —

Er ist der Enkel des wahrhaften Rudolfs
Von Habsburg — und berühmt sich's! — Ist das
Stolz,

So ist es Stolz auf hohe Redlichkeit!

Zweite Scene.

Weldeck. Die Vorigen.

Weldeck.

Mein gnäd'ger Herr und Kaiser!

Ludwig.

(finstern)

Aberig doch

Für jetzt nur erst — wenn's anders bleiben wird!
Der Kaiser hat noch Zeit!

Weldeck.

Wenn ich im Ausdruck
Gefehlt, — so ist es Schuld der tiefsten Ehrfurcht!

Ludwig.

Das Kriechen an dem Thron ist mir verhaßt,
Herr Weldeck!

Weldeck.

Selbst des Hauptes böse Laune
Erträgt der Diener willig!

Ludwig.

(in den Bart murrend)

Sklav!

(kurz ab)

Zur Sache!

Weldeck.

Doch, wenn mein Herr in finstern Unmuth ist,
Kommt mein Bericht zur ungeleg'nen Stunde.

Ludwig.

Zur Sache, Herr!

Weldeck.

Ich sandte meine Späher,
Und leider hat sich das Gerücht bestätigt,
Daß Herzog Leopold den größten Theil
Des deutschen Reichs mit sich für Friedrichs Sache
Zu offenem Krieg verbündet!

Ludwig.

Leopold

Verfährt wie's einem rechten Bruder ziemt!
Das ist nicht unerwartet!

Welbeck.

Aber daß

Der Papst Johann an allen Kirchenthüren
Zu Avignon den offenen Proceß
Euch publicirt, weil Ihr als röm'scher König
Im Reich Euch eingeführt, bevor die Wahl,
Die ungewiß, von ihm bestätigt worden, —
Das ist, mein höchster Herr —

Margarethe.

(steht erschrocken)

O, Himmel, Ludwig!

Ludwig.

Nur immerhin — es ist mir fast willkommen,
Daß gegen mich die Feinde sich erheben;
Die Laune bricht's — es reizt mich wieder auf!

Welbeck.

Die letzte Nachricht mögt' ich Euch ersparen!

Ludwig.

Erspart mir nichts, mein allzugarter Herr!

Welbeck.

Der Pfalzgraf Rudolf, meines Königs Bruder
Hat selbst die Waffen gegen Euch ergriffen,
Mit Herzog Leopold im Bunde —

Ludwig.

(gewaltfam ergriffen)

Ha!

Es reißt sich los von mir, bis in die Wurzeln.

Margarethe.

(an seiner Brust)

Wein Ludwig!

Ludwig.

Still! — Mein Bruder Rudolf ist's!

(in sich hineingepreßt)

Nun gut?

(zu Betbed)

Habt Ihr noch etwas?

Beldeck.

Euer Sohn

Ist auch von meinen Forschern ausgekündet
Im Heere Leopolds!

Ludwig.

(wankt an einen Stuhl zurück.)

Margarethe.

(aufstreichend)

Allmächt'ger Gott!

Ludwig.

(in einer wilden Bitterkeit)

Und warum schreist Du laut zum Himmel auf!
Schau' doch empor zu meinem gald'nen Scheitel,
Da strahlt die Hebeut von der Krone aus! —
Im Herzen kann die schwarze Nacht schon haufen!

Margarethe.

(tief erschüttert)

O, wehe mir!

Ludwig.

Der eine war mein Bruder,

Der andere mein Sohn —

(schärfer)

Nicht Deiner auch?

(dumpf und tief)

Ich habe Deiner Hohen sie geopfert!

Margarethe.

O, schöne mein!

Ludwig.

(in einer Art von Abwesenheit)

Ich steh' auf einem Punkte,

Wo sich die Gränze scheidet —

(schauernd)

Es ist leicht

Von da hinab — zum Tensel!

Margarethe.

Höre mich!

In Deinen schwarzen Unmuth eingehüllt,
Siehst Du das Nächste nicht vor Deinen Augen!
Will Friedrich nicht den Frieden mit Dir schließen,
Entsagt er nicht zu Deiner Gunst der Krone?
Da ist der böse Zwiespalt ja entschieden!

Ludwig.

Das ist auch wahr, ich hatt' es ganz vergessen!

Welbeck.

Ihr nehmt's zu schwer —

Ludwig.

(mit schroffer Kälte)

Ihr seid auch noch zugegen?

Da wollen wir von Staatsgeschäften reden! —

Ist der Magister Heinrich rückgekehrt?

Ich sandt' ihn nach der Traudnitz mit dem Friedrich

Ob der Vergleichungspunkte abzuschließen.

Welbeck.

Er harret auf die Vorlassung!

Ludwig.

Nur immer

Mit ihm hercin — der Mann kennt das Gesetz,

Und weiß es auf das Haar, was Recht und Unrecht!

(Welbeck ab.)

Ludwig.

(hebt auf einen Stuhl mit einer Krone, und setzt sich
ebenfalls)

Es ziemt uns nach der Form ihn zu empfangen,

Wir dürfen unsrer Hoheit nichts vergeben!

Margarethe.

(sehr bewegt)

O, Ludwig — dieses bittere Gift!

Ludwig.

(saust und überwallend)

Vergieb mir!

Dritte Scene.

Magister Heinrich von Prag. Welbeck.

Die Vorigen.

Magister.

(In förmlicher Steifheit)

In Unterthänigkeit, Ihr Majestäten,
Mein gnäd'ger Herr, und —

Ludwig.

(einsachend)

Und so weiter!

Magister.

(etwas verwirrt)

Ja!

Ludwig.

Wir wissen noch nicht alles was wir sind,
Und werden können; darum: „Und so weiter!“

Magister.

Das freilich, gnädigster —

Ludwig.

Schon gut, Magister!

Ihr seid ein Mann der Schrift; drum kurz und
bündig!

Die Form erlaß' ich!

Magister.

(bedenklich)

Die Formalien —

Ludwig.

Im Pergament, da mögt Ihr sie beachten! —

Magister.

(zieht das Pergament hervor)

Hier ist es! Wohl besiegelt und verwahrt!

Ludwig.

Und wohl vollzogen?

Magister.

Wie man's nehmen will!

Bei uns ist schwarz auf weiß allein nur bündig,

Herr Herzog Friedrich will das anders wissen!

Ludwig.

Wie so, Magister?

Magister.

Dieses Pergament,

Ich darf Euch sagen, Allergnädigster,

Es ist kein Tüttel darin übersehen,

Und jeder nöthge Satz, mit Gottes Hülfe,

So wohl punctirt und fest verlausulirt,

Daß mir der Teufel nichts drein mischen sollte!

Herr Herzog Friederich entsagt darin

Jedweden Recht und Anspruch auf die Krone,

Verspricht die Documente anzuliefern

Und jede Urkund', die zu seiner Gunst —

Ludwig.

Recht, Herr, das heiß' ich rechtlich für mich handeln!

Magister.

Entsagt dabei der Einred' und jedweden

Reservationibus mentalibus!

Ludwig.

Ihr seid ein Mann, der es versteht, Magister!

Das Document von mir, in Friedrichs Händen,
 War ihm von einem Vfuscher aufgesetzt,
 Weil drin der Punkt vom Rückbehalt vergessen!

Magister.

Nach dem Vollzug durch Namensunterschrift,
 Soll dann darauf die Loslassung erfolgen;
 So lautet dieser fest verwahrte Brief!

Ludwig.

Wie solch ein kluger Mann aus Unrecht Recht,
 Und umgekehrt, durch tapfern Federzug
 Herstellen kann!

Magister.

Ja, das ist unsre Kunst!

Die Feder, Gnädigster, ist nur ein Kleines,
 Doch steckt des Teufels List im kleinen Rohre!

Ludwig.

Ich stell' Euch in Gewissenssachen an!
 Doch nun, Magister?

Magister.

Ja, das „Nun“, Herr Kaiser,

Ist wunderbar! — Als ich mit meinem Briefe
 In Traubnitz angelangt, beim Herzog Friedrich,
 Wist Er mich still vom Scheitel bis zur Zehe,
 Und schüttelt dann das Haupt auf eigne Weise.
 Und wie ich ihm den Auftrag nun eröffne,
 Und jeden Punkt mit heller klarer Stimme,
 Vorlese, nebst den zugesügten Clauseln,
 Hört Er mir aufmerksam und ernsthaft zu,
 Und scheint es recht und gründlich zu vernehmen,

So daß mein eignes Werk mir wohlgefällt,
Ob seiner Achtbarkeit, und ich die Feder
Zur Unterschrift ihm höflich überreiche. —

Da aber läßt Er sich also vernehmen:

„Wozu, mein Guter, habt Ihr Euren Kopf

„Ob dieser vielen Worte angestrengt,

„Da ich in zweien alles längst erklärt!“

Ludwig.

Ja, das war wunderbar!

Magister.

Es brachte mich

Fürwahr ganz aus der Fassung, Gnädigster,

Und in erhobner Hand hielt ich die Feder;

Der Herzog aber blieb so wie zuvor,

Und lächelte mir zu und sprach recht freundlich:

„Mein Wort ist Schrift, das sagt dem Vetter .

Ludwig!“

Und somit ließ er mich und ging von hinnen!

Ludwig.

(erhebt sich, tritt in den Vordergrund und legt die Hand in

Bewegung an die Stirn, indem er in sich hinein sagt:)

Die Rache trifft!

Magister

(mit einem einsättigen Gesichte)

Ja, ich war ganz bestürzt!

Margarethe.

(hat sich ihm genähert)

Was willst Du thun?

Ludwig.

(ohne sie zu beachten)

Sein Wort ist gute Münze,
Nach altem Schrot und Korn!

V i e r t e S c e n e.

E i n R i t t e r. D i e D o r i g e n.

Ritter.

(tritt zu Welbeck und redet heimlich mit ihm, der gespannt
zuhört.)

Ludwig.

(bleibt wie zuvor in Gedanken.)

Magister.

(redet indessen)

Hier ist der Brief!

Es thut mir leid um die verwahrten Clauseln,
Und um die Punkte und geheimen Schlingen,
Womit ich meinen Mann so fest vergarn;
Daß mir kein Härchen häßt' entwischen sollen! —
Man kann die liebe Schrift in's Feuer werfen,
Das rührt — wenn das Gefühl dafür gegeben!

Ludwig.

(erblickt den Ritter; rasch)

Was giebt es?

Welbeck.

Leopold bringt weiter vor!

Er drohet in das Baierland zu fallen;

Auch die Reichesstädte flehn um Hülfe an,
Weil er mit seinen Völkern sie bedrängt!

Ludwig.

Ein rascher wackrer Bruder! Er bewährt's,
Was man von seiner Treu' zum Friedrich spricht!

Welbeck.

Der Pfalzgraf Rudolf unterstützt ihn mächtig!

Ludwig.

(Hief aus der Brust)

Der wäre mir ein Leopold geworden,
Wenn anders —

Margarethe.

Ludwig, was willst Du beschließen?

Ludwig.

Es ist beschlessen!

Welbeck.

Ja, kein Zweifel bleibt,

In so bedrängter Lage für Euch übrig!
Da Friedrich den Vergleich von sich gewiesen,
So rath' ich selbst —

Ludwig.

Ihr rathet selbst, Herr Welbeck?

Welbeck.

Es ist das sicherste!

Ludwig.

Wenn Ihr es rathet —

Wohlan, so reitet mir voran gen Traudnitz —

Welbeck.

Eogleich, mein König —

Ludwig.

Und verkündet dort:

Auf sein gegebenes Wort sei Friedrich frei!

Margarethe.

(rasch)

O, wag' es nicht!

Ludwig.

(seht)

Ich will's!

Weldsch.

Mein Herr und König!

Ludwig.

(strenge)

Seid Ihr noch hier?

Weldsch.

(forteilend)

Sogleich!

Margarethe.

Was thust Du, Ludwig?

Ludwig.

Das, was ich muß! — Leb' wohl!

(er geht rasch ab. Margarethe folgt ihm.)

Magister.

(blickt betrübt auf das Pergament)

Die schönen Clauseln!

(er folgt langsam.)

F ü n f t e S c e n e.

„Rittersaal, mit einer großen Flägelthür im Hintergrunde, auf der Trauung. Es ist gegen die Nacht.

Ein Tisch mit einem Lichte steht zur Seite.“

F r i e d r i c h allein.

So steh' ich wieder auf dem alten Punkte,
 Eng durch mich selbst beschränkt auf meinen Heerd!
 Und jene großen Pläne, die ich hegte,
 Zum Ruhm und Glücke meines deutschen Volkes,
 Die hohen Wünsche für das Reich der Väter, —
 Sie waren Träume! — Doch als Träume selber
 Noch schön und herrlich! —

Uebereilt vielleicht,

Zu rasch vielleicht, hab' ich sie ausgegeben,
 Doch spricht ein Höh'rer durchs Gefühl zum Herzen;
 Es muß so besser sein; sonst hätt' Er's nicht
 Mir in den Sinn gegeben! Er durchschaut mich,
 Und weiß, daß ich's aus Hochmuth nicht begonnen,
 Aus Furcht und Kleinmuth auch nicht ausgegeben!
 Sein Wille ist's — ich bin mit mir im Frieden! —

(tritt an's Fenster)

Wie ruhig ist die heitre Sternennacht!
 Kein Laut durchbricht die feierliche Stille,
 Und alles labet sich am süßen Schlummer;
 Nur meine Liebe wacht in diesen Mauern,
 Und macht den Herzensschlag zum Maas der Zeit,
 Bis ich in Eueru Armen wieder ruhe,
 Wo jezt mein Kaiserthum und meine Welt! —

Was ist das? — Dort eröfnet sich die Pforte!
 Zu ungewöhnlich mitternächt'ger Zeit? —
 Es schleicht herein, so schüchtern, wie die Sünde —
 Da kommt ein Anderer aus der innern Burg, —
 Sie flüstern heimlich — was soll das bedeuten?
 Und in die Nacht ist alles schon versunken! —
 Das scheint mir ein Verrath! — Nun wach' ich doch!
 Und wenn kein Anderer die Burg bewahrt,
 Soll Dein Gefangner, Ludwig, sie Dir schützen!
 (er geht und schlägt an die Mittelthür)
 He, Wachen!

(Pause.)

Hört mich Niemand? — Schlast ihr draußen?
 Was ist das? Ist hier alles ausgestorben?
 (man hört Geräusch von außen)
 Nun endlich denn! Es naht!

S e c h s t e S c e n e.

Stephan von Baiern. Der Vorige.

Friedrich.

Wer seid Ihr?

Stephan.

(schlägt den Helmsturz auf.)

Friedrich.

(zusammenfahrend)

Ha!

Stephan.

Ich bin's!

Fries

Friedrich.

(schaudernd)

Das Unthun wieder!

Stephan.

(rasch und unterdrückt)

Redet nicht!

Friedrich.

Was willst Du?

Stephan.

(wie vorher)

Euch befreien!

Friedrich.

Mich?

Stephan.

Seid stille!

Ein leises Wort kann Euch und mich verrathen!

Friedrich.

Verrathen?

Stephan.

Still!

Friedrich.

Mensch, Du verräthst Dich selbst!

Muß ich Dein Angesicht von neuem schauen! —

(strenger)

Was willst Du hier?

Stephan.

Die Thore sind geöffnet!

Friedrich.

Von Deines Vaters Burg!

Stephan.

(ohne es zu beachten)

Es ist gelungen!

Friedrich.

Durch wen?

Stephan.

Durch einen Ritter, der mir treu!

Friedrich.

In Deines Vaters Dienst?

Stephan.

Er hat's gewagt!

Friedrich.

Fürwahr?

Stephan.

Durch einen Schlafrunk Eure Wächter

Betäubt!

Friedrich.

Gewiß?

Stephan.

Er sichert Eure Flucht!

Friedrich.

Wie? meine — Flucht!!

(indem er heftig ausbrechen will, bekämpft er sich mit Gewalt)

Ein Ritter Ludwig, sagst Du?

Stephan.

Verlaßt Euch ganz auf ihn!

Friedrich.

(nicht mehr seiner mächtig)

Auf den Verräther!

Stephan.

Er öffnet Euch die Burg!

Friedrich.

(wie vorher)

An ihre Zinnen.

Muß man ihn hängen lassen!

(sehr heftig)

Sprich, was willst Du?

Stephan.

(öffnet die Mittelthür, man sieht einen langen Gang hinab,
der durch Laternen erleuchtet ist. Die Wächter und Reisigen
liegen im festen Schlafe, verschiedene Gruppen bildend.)

Dort liegen sie, betäubt von dem Genuße,
Ihr Ohr ist taub! — O, säumet länger nicht,
Wir können ungehindert durch sie schreiten!

Friedrich.

Wer bin ich denn?

Stephan.

Der Augenblick ist kostbar!

(er will ihn fortziehen.)

Friedrich.

(heftig)

Zurück von mir! Dein Angesicht empört mich!
Ich sah es in der Schlacht, da lähmte mir's
Die Kraft des Armes, und das Schwert entsank
Der Kampf- gewohnten Hand, ob des Entsetzens,
Den Sohn zu schau'n in fluchenswerthem Vorsatz!
Dein Frevel brachte mich in diesen Kerker,
Dein Frevel soll mich nicht daraus befreien!

Stephan.

(außer sich)

O, diese furchterliche Jugend —

Friedrich.

Knabe!

Erwähne nicht, was Du mit Füßen trittst! —

Verlaß mich, flieh in Deines Vaters Arme, —

Dann kehre zurück — daß ich Dich wieder achte!

Stephan.

O, Friedrich! — Gott! — Für Euch hab' ich's gethan!

Friedrich.

Dann wehe mir, ob des verfluchten Antheils!

Stephan.

Die Krone Deutschlands gilt's!

Friedrich.

Der Erde Krone

Ward' ich durch Deinen Frevler nicht erkaufen!

Stephan.

Mit Eures Bruders Wissen ist's gescheh'n!

Friedrich.

(heftig)

Du lägst!

Stephan.

Beim Gott der Welt, ich sprech die Wahrheit!

Friedrich.

Kennst Du den Leopold? Mit seinem Schwerte,

Nicht mit Verrathe ward' er mich befreien!

Stephan.

Er kämpft für Euer Recht im offenen Felde!

Friedrich.

Das that er immer!

Stephan.

Viele deutsche Fürsten

Sind fest mit ihm verbündet; selbst der Pabst

Ist gegen Ludwigs Sache aufgetreten,

Und Euch allein gilt es nur zu befreien,

Dass seinen Kaiser Deutschland anerkenne!

Dies übertrug mir Herzog Leopold —

Gelingen ist es, ich seh' mich am Ziele,

Ihr könnt entslichen — —

Friedrich.

(rasch)

Wann sah Leopold

Mich auf der Flucht? Es war' das erstemal!

Stephan.

O, widersprecht nicht eigensinnig!

Friedrich.

Geh,

Und sag' ihm, dass ich mich des Thron's begeben;

Er soll die Waffen niederlegen!

Stephan.

Nimmer

Wird er gehorchen, da das Glück ihm günstig!

Friedrich.

Ich gab mein Wort!

Stephan.

Man hat Euch überlistet!

Die Krone und der Sieg sind Euch gesichert,

Wenn Ihr Euch jeho Euern Deutschen zeigt!

Friedrich.

Ich gab mein Wort!

Stephan.
Geywungen!

Friedrich.
(heftig)

Fort! Verlaß mich!

Stephan.
(bringender)

Ich schwur nicht ohne Euch zurückzukehren!

Friedrich.

So bleibst Du bei mir in der Haft des Kerkers!

Stephan.
(umfaßt ihn wild)

Ich troge mit Gewalt Euch selber ab!

Friedrich.

Verwegener!

Stephan.
Ihr müßt, Ihr müßt von hinnen!
Friedrich.

(heftig gegen die Wachen rufend)

Erwacht, erwacht aus Euerm Todeschlummer!

Stephan.

Ha, schweigt!

Friedrich.
(lauter)

Verrätherei haust in der Weste!

Siebente Scene.

Ritter Reimund. Die Vorigen.

Reimund.

(herbeieilend)

Um Gottes Willen!

Stephan.

(zu Reimund)

Hilf mir ihn bezwingen!

Friedrich.

(empört auf Reimund schauend)

Der ist's!

Reimund.

Was thut Ihr?

Stephan.

Er will uns nicht folgen!

Reimund.

O, fliehet schnell, sonst ist mein Haupt verloren!

Ich muß Euch folgen!

Friedrich.

Ihr?

Reimund.

Verweilt nicht länger!

Friedrich.

Ihr wollt mir folgen? Ist's Euch unbekannt,

Wie ich Verräthern lohne?

Reimund.

Ja, was ist das?

Friedrich.

(fest und stark)

Der Strang gebührt Euch!

Reimund.

(kürzt zurück.)

Friedrich.

Und laß' ich Euch Zeit,

Aus dieser Feste Mauern zu entfliehen,

So ist's aus Nachsicht bloß für Eure Jugend,

Daß Ihr Euch bessern mögt!

Reimund.

(außer sich)

Gerechter Gott!

Friedrich.

Doch fliehet eilends, daß es mich nicht reut!

Die Burg will treuer ich so lang verwahren!

Stephan.

(in wilder Wuth)

So muß Gewalt den letzten Ausschlag geben!

Ergreift ihn, Reimund! Ich hab' es geschworen!

(er stürzt auf ihn ein.)

Friedrich.

Zurück von mir!

Stephan.

Ergreift ihn!

Friedrich.

Hört mich Niemand!

(er schlägt mit der geballten Faust ein Fenster ein)

Liegt denn die ganze Burg im Todeschlaf?

Stimme aus der Ferne,

Was giebt's?

Friedrich.

(hinausgehend)

Verrätherei! Eilt mir zu Hülfe!

Stimme.

(wie vorher)

He, Wachen!

Reimund.

Wehe mir, ich bin verloren!

Friedrich.

Entsiet Verräther!

Reimund.

(läuft zur Seite ab.)

Stephan.

(außer sich)

Was habt Ihr gethan?

Friedrich.

(schließt ihn in seine Arme)

Du aber bleibst Gefangener des Gefangnen!

Stephan.

(sucht sich ihm zu entwinden)

Läßt mich!

Friedrich.

Dem Vater gebe ich Dich wieder!

Achte Scene.

Schweppermann im Nachtleide mit gezogenem Schwerte. Die Vorigen.

Schweppermann.

Welch ein Geschrei schallt durch die finstre Nacht!

Friedrich.

(mit der ehemaligen Ruhe)

Verzeiht, daß ich Euch aus dem Schlummer weckte!

Es war mir Noth!

Schweppermann.

Der Ritter Reimund hat

Die Nacht!

Friedrich.

Der muß vielleicht entschlafen seyn!

Schweppermann.

(erkennt, als er Stephan erblickt)

Was sehe ich!

Friedrich.

(mit halben Tadeln)

Er fand die Thore offen,

Und wollte seinen alten Freund besuchen!

Nicht wahr, mein Stephan?

Stephan.

(betäubt),

Friedrich!

Friedrich.

Er vergaß sich!

Zum Vater wollte er zurückkehren,

Und als er nun vorbei der Trau'nich zog,
 Da sah er durch Verrath das Thor geöffnet,
 Und stürzte ein, den Burgwart zu erwecken;
 Doch traf er mich zum guten Glücke hier
 Als treuen sichern Hört! — Nicht wahr mein Stephan?
 Da rief ich Euch!

Schweppermann.

(erblickt die schlummernden Reifigen)

Ha!

Friedrich.

(lächelnd)

Sie sind auch entschlafen!

Die Burg ist untermahrt.

Schweppermann.

(sehr erschüttert, indem er ihn begreift)

O, guter Gott!

Friedrich.

(ruhig und freundlich)

Ich dachte ja, da hatt' es keine Noth!

Stephan.

(außer sich)

O, Friedrich! Friedrich!

Friedrich.

Stephan meldete

Wir auch von meines Bruders gutem Glücke,
 Vom Papste und von meiner neuen Hoffnung;
 Doch, lieber Ritter, sagt dem Vetter Ludwig:
 Der Friedrich hielt fest an seinem Wort! -

Aud nun, Herr Seisfried, schließt die Thore wieder,
Weil kein Verräther in der Burg mehr weilt!

Schweppermann.

(Ist sich ergriffen vor ihm auf ein Knie nieder, und beugt
sich auf seine Hand)

Ihr seid ein Deutscher!

Friedrich.

(Freundlich)

Legt Euch ruhig schlafen!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

„Wesle Friedrichs von Oesterreich.“

Friedrich nebst seiner Gemahlin. Ein Ritter.

Friedrich.

So laßt die Schreiben Euch vom Kanzler geben,
Und kündet mündlich auch den Herr'n und Fürsten,
Daß ich der deutschen Krone fest entsagt,
Und Ludwig als Kaiser anerkenne. —
Nun geht mit Gott!

(Der Ritter entfernt sich.)

Das ist dann abgethan!

Ich bin Dein alter schlichter Friedrich wieder,
Und kann von Herzen Gatte sein und Vater;
Da bleibt ja noch ein schönes Reich mir übrig!

Herzogin.

O, tiefe Angst hab' ich um Dich erlitten!
Ein heimliches Gerücht schlich an mein Ohr,
Daß man mit Gift —

Friedrich.

Mein Gott beschützte mich!

Es war ein böser Vorfall; — doch es leimte
 Mir gute Frucht aus dieser schwarzen Unthat! —
 Ich konnte mich im Schreckniß so vergessen,
 Dem Ludwig selbst den Frevel zuzuschreiben.
 Ich fand ihn rein, — da gab ich gern, zur Sühne
 Für meine böse Meinung, ihm die Krone,
 Und strich sein kleines Unrecht freudig aus.
 Das war ich schuldig, und, noch mehr vielleicht,
 Weil ihn solch schwarzer That mein Herz geziehen!

Herzogin.

Doch hast Du Großes hingegeben, Friedrich! —

Friedrich.

Behielt ich Gutes dafür nicht zurüd?
 Für eigne Hölle hab' ich nie gestrebt,
 Mein deutsches Land, — das war mein Wunsch allein;
 Und das erhält in Ludwig einen Kaiser,
 Der es von jezo mind'stens treu vermeint:
 Denn kräftig hab' ich ihm in's Herz gerufen,
 Und seine Redlichkeit beim Wort gefaßt;
 Sie lag im Schlummer nur — jetzt wacht sie wieder.

Herzogin.

Du großer Deutscher!

Friedrich.

(Wachend)

Deutsch braucht keines Beiworts!

Bin ich nur deutsch schlichtweg — so ist's schon
 gut.

Herzogin.

(an seiner Brust)

Mein Friedrich!

Friedrich.

Ja, das ist mein bester Theil!

Er süßet mich in mein eignes Haus zurück,
Und dafür hab' ich selbst gewuchert, Liebe! —
Denn etwas bring' ich für die Krone wieder,
Das höher leicht als eine Krone ist —
Die Ruhe meines Kindes! — Stephan wird
Mit seinem Vater wieder sich versöhnen,
Und unsrer Tochter Glück entblüht dem Frieden!

Herzogin.

(sehr bewegt)

Elisabeth — Du Guter!

Friedrich.

Ja, ich will

Ihr unentwölftes Auge wieder schauen!
Nicht wahr — da ist für Goldglanz — Himmelsglanz?

Herzogin.

(wirft sich stumm und überwältigt in seine Arme.)

Friedrich.

(schlägt das Auge empor)

Die Krone Deutschlands — kann sie reicher lohnen?

Zweite Scene.

Otto von der Wart. Die Verwunden.

Friedrich.

(rath)

Wein lieber Otto — Ihr lehrt mir zurück!
Ich freue mich auf Euch — Ihr kommt vom Bruder,
Von meinem Leopold!

Otto.

Ja, gnäd'ger Herzog!

Friedrich.

Nun redet schnell, seid nicht mit Worten lang,
Denn sehnstuchtsvoll ist meine heiße Liebe!
Ihr tragt ihn?

Otto.

Ja, — in mitten seines Heeres,
Für Kampf entbrannt —

Friedrich.

Gottlob, das ist vorbei! —

Spricht Otto: Freut' Er sich ob meiner Rückkehr?

Otto.

Er jauchzte auf!

Friedrich.

(heutig)

Wein Bruder! — Doch das Weit're —?

Otto.

Versehte ihn in wilden Sturm und Aufruhr!

Friedrich.

(betroffen)

Was sagt Ihr?

Otto.

Otto.

Euer sei die Krone Deutschlands

Auf Euerem Haupte wolle Er sie sehen!

So todte Er empor, daß mich's entsetzte.

Friedrich.

(Ist ergriffen)

Mein Gott! —

Otto.

Dann wieder stand er in Betäubung,

Und konnte es nicht fassen und begreifen,

Und fragte mich, und ließ mich's wieder sagen,

Und stürzte wüthend dann durch meine Rede

Mit seinem Zorn, der wieder unerwartet

In heiße Liebe für Euch überging!

Herzogin.

(bewegt)

Das ist Er ganz!

Friedrich.

(verliert)

Ich hatt' es nicht berechnet!

Otto.

Sein Heer ist furchtbar dräugend angewachsen!

Er wolle Deutschland selbst damit erlösen,

Wenn es Euch nicht als Kaiser anerkenne!

So rief er torend aus. — Auch Pfalzgraf Rudolf.

Der Bruder Ludwigs, ist mit ihm verbündet,

Und eine Zahl von Herren und von Fürsten,

Und keinem Zweifel bleibt es unterworfen.

Daß ihm der Baiernherzog unterliegen
Und Euch die Krone übergeben muß!

Herzogin.

(stehend)

So stehst Du unerwartet doch am Ziele!

Friedrich.

(wie vorher)

Ich hatt' es nicht berechnet!

Otto.

Nimmermehr

Kann Baierns schwache Macht ihm widerstreben!

Friedrich.

Jetzt seh' ich's ein!

Herzogin.

Mein Friedrich!

Friedrich.

Es ist böß —

Ich hätte vorher daran denken sollen!

Ich weiß es — er hat seinen eignen Sinn

Für Recht und Treu', worin ihn nichts erschüttert! —

Er ist ein Habsburg!

Herzogin.

Und wie liebt Er Dich!

Friedrich.

Ja, guter Gott! — Sein eignes Herzensblut,

Er gieb' es freudig hin für meine Sache —

Das weiß ich auch!

Otto.

Und die Gewalt ist sein!

Friedrich.

(immer nachsinnender)

Schon recht!

Otto.

Ein Glück ist es, daß Ludwig's Schrift
Annoch in Eurer Hand!

Friedrich.

(ohne darauf zu achten)

Die nützt nichts mehr!

Otto.

Ich meine doch — —

Friedrich.

Ja, Otto — — es ist böse!

Es hat mich in mir selber überrascht,

Ich seh' den Ausweg nicht!

Otto.

(mit einer Art von Huldigung)

Kein Herr und Kaiser!

Friedrich.

(etwas rasch)

Nun denn?

Herzogin.

Mein Friedrich!

Otto.

Ja, der Himmel selbst
Entscheidet sich für Eure gute Sache!

Friedrich.

(traurig)

Es ist zu spät!

Otto.

Mein Kaiser!

Friedrich.

(ohne Ottos Sinn zu ahnen)

Herzog, Lieber!

Ihr denkt noch immer an die alte Zeit!

Otto.

(bedeutend)

Sie kehrt zurück!

Friedrich.

(ihn leicht grinnernd)

Wie wäre jetzt das möglich? —

Es hat ihn überrascht — das war natürlich!

In seinen Leidenschaften ist er stürmisch —

Doch braust sich's aus! — Sagt, wie entließ Er Euch?

(Trompeten in der Nähe.)

Herzogin.

Mein Gott! —

Friedrich.

(aufhorchend)

Was ist das?

Otto.

Herzog Leopold

Ohn' allen Zweifel!

Friedrich.

Leopold? — So rasch?

Otto.

Als ich um seine Antwort ihn befragte,

Zuhr er empor, und rief mir wild entgegen:

„Er wolle sie mit seinem Heere senden!“

Friedrich.

(Mit einem unwillkürlich gebietenden Blicke)

Ha, Leopold!!

(Ganz nahe Trompeten.)

Otte.

Das tönt schon durch die Hallen!

Herzogin.

(am Fenster)

Er ist's! —

Friedrich.

(in widerstrebender Bewegung)

Fürwahr! —

Otte.

Da sprengt er wild voran!

Ihm folgt Herr Pfalzgraf Rudolf —

Friedrich.

(wie vorher)

Ludwigs Bruder!

Dritte Scene.

Vorausseilende Edelknaben, hinter ihnen Leopold,

dann der Pfalzgraf Rudolf und noch einige

Ritter.

Edelknaben.

Der Herzog —

Leopold.

(Sie hastig zurückwerfend)

Leopold! — Es ist nicht nöthig!

Ich bin's — ich selbst! Ich brauche keiner Boten!
Wo ist Er!

(Setzt sich wild und leidenschaftlich um)

Friedrich? —

(als er ihn erblickt mit überwallender Liebe)

Ja, das ist mein Friedrich?

Ich hab' ihn wieder!

(Stürzt an sein Herz.)

Friedrich.

Leopold!

Leopold.

Mein Bruder! —

Du bist's! — Ich drück' Dich wieder an mein Herz —
Herr Gott — ich danke Dir — Du seist gelobt!
Ich halt' ihn fest!

(Stürmisch)

Jauchzt denn hier Niemand weiter!

Kuft laut in meine Freude!

(zu Rudolf)

Pfalzgraf Rudolf!

(als Rudolf hinter da steht)

Nein, nein, der kann's nicht! — Armer Rudolf,
wende

Dein Antlitz weg von meinem Freudensturm!

Friedrich.

(sanft und innig)

Mein theurer Leopold!

Leopold.

Das ist Dein Ton!

Er bringt aus Deinem Herzen in das meine —
Wo ist mein Zorn? —

(in erwachender Leidenschaft)

Ja, ja, — ha, sag mir Friedrich? —

(drückt ihn wieder an das Herz)

Nun halt ich Dich in meinen Armen wieder!

Friedrich.

(sehr bewegt, indem er ihn anblickt)

Du guter Mensch!

Leopold.

(rasch, indem er sich wieder erinnert)

Nein, nein, das bin ich nicht!

Wild bin ich, wild — wenn's anders wahr se ist,

Wie dort der, von der Wart, es mir gekündet!

Du habest, sprach er —

Friedrich.

(ruhig)

Er hat wahr geredet!

Der Kaiserkrone habe ich entsagt!

Leopold.

(außerathend)

Das ist —

Friedrich.

Mit Ruhe, Lieber!

Leopold.

(sich fassend)

Ja, schon gut! —

Es wird mir schwer die Sache nicht beim Namen

zu nennen!

Friedrich.

(wie vorher)

Nenne sie!

Leopold.

(herausprunzend)

Unüberlegt!

Friedrich.

Ja, das ist möglich! — Mein Gefühl entschied!

Leopold.

Gefühl? Ich kenne Dich! Stets warst Du so!
Selbst wenn das schlichte Recht auf Deiner Seite.

Friedrich.

(immer ruhig)

Dann eben!

Leopold.

Und Du wußtest nichts von Allem?

Nichts von der großen Stärke meines Heeres?

Von Ludwigs Thronmacht, von des Papstes Zorn,

Und daß er selbst ihn excommunicirt?

Du wußtest nichts davon?

Friedrich.

Nichts, Leopold!

Leopold.

Das dacht' ich — ja, so wird mir alles klar,
So haben sie Dich tückisch überlistet,
Der falsche Ludwig —

Friedrich.

(etwas ernster)

Ruhig, Leopold!

Leopold.

(Steng)

Ist er nicht falsch?

Friedrich.

Sein Unrecht thut ihm leid!

Leopold.

O, Gleisnerei! von neuem Dich zu täuschen!

Friedrich.

Nicht doch, freiwillig habe ich entsagt!

Leopold.

Freiwillig? Wie? Warum? Sprich mir, warum?

Friedrich.

(nach kurzer Pause)

Das Menschenblut zu schonen!

Leopold.

(immer höher)

Menschenblut?

Mein Blut ist auch dabei! Was kümmerts Dich,

Wenn ich die Haut zu Markte tragen will?

Friedrich.

Mein Bruder!

Leopold.

Und in solchem Augenblicke!

Der Stephan wollte Dir die Traudniz öffnen;

Er gab sein Wort darauf!

Friedrich.

Er hat's gehalten!

Leopold.

(heftig)

Hörwahr?

Friedrich.

Auch wollt' er mich zur Flucht bereden!

Leopold.

(unwillkürlich bewegt)

Zur Flucht?! Was soll das Wort!

Friedrich.

Du kannst's nicht leiden!

(stoß seine Hand und setzt ihn fest an)

Fliehst Du doch niemals auch!

Leopold.

(dumpf und großend)

Wo ist der Junge?

Friedrich.

Bei seinem Vater! Ich nahm ihn gefangen,
Und schloß ihn zu mir in die Traurniß ein.
Es ward mir schwer, weil mir die Hülfe fehlte,
Und die Gewalt allein auf seiner Seite!

Leopold.

(ohne alle Fassung)

Oa! Tod und Teufel! Meinen guten Plan
So zu zerstören! Den Verzweifelnden
Dem ungerechten Vater auszuliefern,
Das dargebot'ne Glück nicht zu benützen,
So alles, alles von sich fortzustossen,
Die Krone selbst, in blinder Redlichkeit —

(bei dem Worte sehr ergriffen inne haltend)

Friedrich.

(sehr sanft)

Mein Leopold!

Leopold.

(in großer Rührung)

Vergieb mir, Herr Gott!

Ja, blinde Medlichkeit ist seine Sünde! —

Ich stehe nur, ein schwacher Mensch, vor Dir;

Doch Er ist reif für Deine ew'gen Freuden!

(legt sich auf sein Herz)

Mein heil'ger Friedrich!

Herzogin.

(auf Friedrichs anderer Seite)

O, mein Herr!

Rudolf.

(von der Scene erschüttert)

Mein Kaiser!

(Alle bilden eine Gruppe.)

Friedrich.

(zum Pfalzgraf)

Den Sohn hab' ich dem Ludwig rückgegeben;

Wollt Ihr ihm nicht den Bruder wieder schenken!

Rudolf.

(seht)

Für Eure Sache Tod und Leben, Friedrich!

Sie ist der Inhalt deutscher Medlichkeit.

Friedrich.

Ich bin versöhnt mit meinem Schicksal!

Leopold.

(gewaltfam aufstrebend)

Ja!

Er soll der Deutschen Kaiser sein, so schwör' ich,

Beim Vaterland, beim Himmel und der Erde!
 Mein Herzblut s'g' ich dran, und Leib und Leben —
 Ich, Leopold! Wer wagt's zu widerstreben!

Friedrich.

(betroffen)

Ist das die Frucht von diesem Augenblick?
 Dem Reich hob' ich entsagt!

Leopold.

(fest)

Im Namen Gottes!

Du kannst dem Reich der Väter leicht entsagen,
 Doch nimmer mehr das Reich der Väter Dir!

Friedrich.

(gefaßt)

Ich gab mein Wort!

Leopold.

In einen falschen Mann!

Friedrich.

(mit mehrerer Betönung)

Ich gab mein Wort!

Leopold.

(bizziger)

Man hatte Dir verschwiegen —

Friedrich.

Ich gab mein Wort!

Leopold.

(immer festiger)

Ja, ja, die Urkund' selber

ist noch in unsrer Hand — des Ludwigs Urkund,

Worin für Dich dem Reiche er entsagt!
Da sind wir wett — Gott hat mir's eingegeben!

Friedrich.

(mit starkem Tone)

Ich gab mein Wort!! Hörst Du das Wort nicht mehr?
Ein Deutsches ist es — und vom Enkel Rudolfs!
Ist Dir des Ahnherrn Deutsch nicht mehr verständlich?

Leopold.

(zusammen schauend)

O, wehe mir!

Friedrich.

(umfaßt ihn)

Du bist mein Leopold!

Mein starker Leopold — und Habsburgs Enkel —
Da weißt Du ja, wie hoch ein Wort bedeutet!

Leopold.

(in einer sichtbaren Schwäche)

Es hat die Mannesstärke mir geraubt!

Friedrich.

Ludwig ist Kaiser!

Leopold.

(aufstrebend)

Nein, es ist nicht möglich! —

Und sollt' ich selbst das Aeußerste beginnen.

Der Erste nur kann Deutschlands Erster sein!

Ich gab mein Wort nicht — nein, ich stehe frei —

Und Alles seh' ich dran! — Noch weiß ich nicht,

Wie es beginnen! — Aber alles wag' ich,

Und sollt' ich selbst zum Kaiser Dich erzwingen!

Friedrich.

(etwas seine Fassung verlierend)

Oa, Leopold!

V i e r t e S c e n e.

Seisfried Schweppermann. Die Vorigen.

Schweppermann.

Gott sei mit Euch, Herr Herzog!

Friedrich.

Ich dank' Euch!

Schweppermann.

(leichter aufathmend)

Und nun wieder auch mit mir!

Es hat mich baß bis her zu Euch gedrängt!

Leopold.

(der ihn erkennt)

Das ist der Seisfried Schweppermann! — Ich denke,
Wir messen nächstens uns, mein alter Degen.

Schweppermann.

Gott sei dafür, Herr Herzog Leopold!

Leopold.

Habt Ihr des Kriegeßhandwerks Euch begeben?

Schweppermann.

(die ganze Scene hindurch innerlich erschüttert)

Für Ludwig, ja! — Es thut mir weh im Herzen! —

Ich bin ein alter langgebienter Knecht,

Und war getreu dem Herrn, wie dieser Harnisch

Hier meiner Brust! — — Doch mußst' ich von ihm scheiden!

Friedrich.

Ihr habt den Dienst beim Ludwig verlassen?

Schweppermann.

Wie konnt' ich anders? — Laßt die Bunde herrschen! —

Da bin ich denn nun wieder ohne Heimath,

Die Erde ist mein Bette, und der Himmel

Mein einzig Zelt; ja, dieses gute Schwert

Ist in Gefahr zu rosten, wenn ich nicht

Für einen andern Herrn es ziehen darf! —

Hoch kann ich zwar in Anschlag mich nicht bringen;

Mein Kopf ist wenig, — doch mein Arm ist gut,

Recht gut, Herr Herzog!

Friedrich.

(mit Laune)

Das kann ich bezeugen!

Leopold.

Gebt mir die Hand doch, Eisfried Schweppermann!

(als jener einschlägt)

Ja, ja, — wie Eisen greift's in Eisen ein;

Der Stahl ist ächt!

Schweppermann.

(treuherzig)

Das Herz geht auch mit durch!

Ein wenig alt, doch deutsch!

Leopold.

Altdeutsch? — Mit Gott!

Schweppermann.

So mögt' ich einem andern Herrn noch nützen,

Weil frisch die Kraft, und jugendlich der Muth,

(zu Friedrich)

Und Euch, mein gnäd'ger Herr und Herzog, dienen!
Denn unter allen deutschen Ehrenmännern
Hab' ich den ehrenvollsten Euch erfunden!
Und daß ich meine Dienste nicht verschleub're,
Des ist mein guter grader Antrag Würge!

Rebpoib.

Grab, Seifried Schweppermann!

Friedrich.

Noch saß ich's nicht,
Wie Ludwig solches Kriegers sich entäußern,
Wie Euer Arm sich von ihm trennen konnte!

Schweppermann.

(mit Befurcht)

Der Herr gebot! — Er ist im Bann der Kirche!

Friedrich.

(betroffen)

5a!

Schweppermann.

Unbekannt kann's Euch ja nicht mehr sein,
Daß ihn Johannes excommunicirt,
Weil er den Ausspruch über seine Wahl,
Dem Stuhl St. Peters nicht anheim gegeben!

Geopolit.

(rad)

Der Bann ist richtig, und der Papst gerecht!
Er hat den Zehnten selbst mir zugestanden,
Zum Kriege gegen Ludwig! —

Pricing

Friedrich.

(mit bedeutendem Vorwurfe gegen Schweppermann)

Euer Schwur!

Schweppermann.

(sehr bewegt)

Der Kirchenbann! — Mußt' ich den Schwur nicht
brechen?— Es brach mein Herz! — Doch Herr — ich bin ein
Christ!!

Friedrich.

(ergötzt)

O, Gott!

Schweppermann.

(seht)

Und wär's mein Bruder — ja, mein Vater!

Ich bin ein Christ! — Ich müßte ihn verlassen!

Leopold.

(tödtlich auffahrend)

Gelobt sei Gott der Herr! — Es ist gelöst —

Es ist gelöst, Friedrich! —

Friedrich.

(rath)

Was?

Leopold.

Dein Wort!

Friedrich.

Ha, Leopold!

Leopold.

Er ist im Kirchenbanne,

3

Da ist kein Wort, kein Eidschwur ihm gebunden!
 Frei bist Du, frei, in Deines Willens Kraft,
 Frei kannst Du handeln!

Rudolf.

(heutig)

Ja, vor aller Welt!

Schweppermann.

Und vor dem Herrn Gott!

Herzogin.

O, Friedrich!!

Friedrich.

(in fester Ruhe)

Still!

Leopold.

(in großer Bewegung)

Du hast ihm nichts versprochen, nimmermehr
 Dem Reich entsagt! — Dein Wort lehrt Dir zurück,
 Die Kirche selber macht es ungegeben!
 Du darfst — ja, ja, Du darfst es ihm nicht halten!
 Und Kaiser bist Du! Kaiser sollst Du bleiben!

Friedrich.

(nach einer kurzen Pause, mit hoher Selbstständigkeit)

Die Kirche ist mir heilig; — doch ich selber auch
 Bin heilig mir, mit meines Wortes Treue! —
 Ja selbst, wenn Gott der Herr mich drob entbände,
 So würd' ich dennoch fest darauf verharren,
 Dieweil ich ohne Falschheit es gegeben!
 So ist's! So halt' ich's — Friedrich aus Habs-
 burg!!

Rudolf.

Zuviel! Zuviel!

Schweypermann.

(stark stürmend)

Ihr seid ein Christ, Herr Herzog!

Friedrich.

Ein Christ und Deutscher!

Leopold.

(außer sich)

Gott hat mir's eröffnet! —

Sein Wille ist's! — Ha! hülle, hülle Dich,

In Deine Schreckenstugend — ich will handeln!

Dein Wort ist todt — Ich lebe, Leopold!

Mit mir die Macht! — Sie soll den Ausschlag geben!

Folgt mir, Herr Eusefrieb, folgt mir, Pfalzgraf Rudolf!

Die Reichsinsignien besitz' ich noch;

Die Kraft dazu! — ich will's, ich will's vollenden,

Die Krone —

(mit einem wilden Blicke auf Friedrich)

Du! — Du bist in meinen Händen!

(tritt, von Eusefrieb und Rudolf begleitet, ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Friedrich. Die Herzogin. Dtte.

Herzogin.

O, mein Gemahl! — Er scheidet wild von hinnen!

Friedrich.

(in sich gekehrt)

Er wagt das Aeußerste, ich seh's ihm an,

Gefährlich wird's für mich und meine Sache!
 Das Heer ist fein, und mit ihm die Gewalt,
 Er läßt mein treues Wort zu Schanden werden,
 Wenn die Entsagung er nicht anerkennt,
 Und daran ist nicht weiter mehr zu denken,
 Denn zu bekannt ist mir sein fester Sinn!

(nach kurzer Pause entschlossen)

Ich kann mein Wort nicht halten! — Nun wohlan,
 So bleibt nichts weiter übrig! —

(zu Otto)

Geh, Herr Otto,
 Und laß vom Kanzler Euch die Akund' geben,
 Die mir vom Ludwig vormals ausgestellt!

Herzogin.

(betroffen)

Was willst Du thun?

Friedrich.

Dann sorgt, daß meine Kasse
 In jedem Augenblicke mir bereit.
 Schickt Euch auch selbst auf eine Reise an;
 Doch send' ich Euch in kurzer Zeit zurück!

Otto.

(ebenfalls erstaunt)

Herr Herzog!

Friedrich.

Geh, mein lieber Ritter Otto! —
 Und daß auch meine Tochter zu uns komme,
 Denn mich bedrängt's sie noch zuvor zu sehen!

Otto.

Ich soll —

Friedrich.

Die Zeit ist kostbar! Eilt Herr Otto!

(Otto geht betroffen ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Otto.

Herzogin.

O Gott, was bedeutet das?

Friedrich.

Beruh'ge Dich!

Herzogin.

(sehr beängstigt)

Was willst Du thun?

Friedrich.

Was mir das Herz gebent!

Herzogin.

Dein Blick ist ernst und streng!

Friedrich.

Wie mein Entschluß!

Siebente Scene.

Elisabeth. Die Vorigen.

Elisabeth.

Mein Vater!

Friedrich.

Komm zu mir!

(zur Herzogin) !

Und Du auch, Gute!

(er umfaßt beide, und blickt betend zum Himmel)

So geb' ich sie in Deine ew'ge Hut,
 Sie sind mein Reichthum und mein ganzes Habe,
 Doch wie ich streng die schwere Pflicht erfülle,
 So wirst auch Du sie schützen und bewahren,
 Denn Du bist über und, mein Herr und Gott!

Elisabeth.

Mein Vater!

Herzogin.

Friedrich! — Weh, das klingt wie Abschied!

Friedrich.

Der ist's!

Herzogin.

Wo willst Du hin?

Friedrich.

(ruhig)

Zurück, gen Trauerniß!

Herzogin.

(zusammen schauernd)

Allmächt'ger Gott! In Deines Feindes Hand!

Friedrich.

Von Feind- und Freundschaft ist hier nicht die Rede!
 Ich gab mein Wort, dem Reiche zu entsagen,
 Ich kann's nicht halten, die Gewalt verhinderte; —
 Drum stell' ich mich in meinem Kerker wieder,

Und bin Gefangner, wie zuvor ich's war!
Das heißt die Pflicht von mir — das muß ich thun!

Elisabeth.

O, Vater! Vater!

Friedrich.

Fasse Muth, mein Kind!

Wer weiß, ob's nicht zu Deinem Glücke dient.

Elisabeth.

Mein ganzes Glück lebt nur in Euch allein!

Friedrich.

Wohlan, so wird's in meiner Pflicht nicht sterben!

Herzogin.

(außer sich)

In seine Macht willst Du Dich wieder liefern?

Ich soll Dich wissen unter jenem Dache,

Wo Mord und Gift nach Deinem Leben trachten,

Wo Dich ein Gott allein nur retten konnte!

Friedrich.

Und dieser Gott, er lebt ja über mir!

Herzogin.

In Todesangst willst Du die Gattin stürzen?

Sie soll in jeder neuen Mitternacht,

Den neugesüllten Becher vor Dir sehen,

Den letzten Seufzer Deines Mundes hören,

Und in Verzweiflung schwancken zwischen Tod und
Leben!

Friedrich.

(seht)

Die Pflicht gebent! — Sie ist die Stimme Gottes!

Herzogin.

O, nein, nein, nein — das ist unmöglich, Friedrich!
Nicht lebend würdest Du mich wieder finden!

Friedrich.

(sehr ergriffen)

Elisabeth! —

(dann plötzlich ernst und bedeutend)

Sei Dein und meiner würdig!

Herzogin.

(außer sich)

O, Friedrich! Friedrich!

Elisabeth.

(zu seinen Füßen stehend)

O, verlaß uns nicht! —

Friedrich.

(sich groß in ihrer Mitte erhebend)

Ja, wollt Ihr denn mich ehrlös vor Euch sehen!

Soll Rudolfs Geist auf mich hernieder zürnen,

Mich ob verletzter Pflicht bei sich verklagen!

Ich bin ein Habsburg! — Und ging es zum Tode —

Mein Wort bleibt Wort — ich kann nicht anders handeln!

Herzogin.

(einen großen Entschluß fassend)

Ja, denn — es ist gesagt!

Friedrich.

Vertrau' auf Gott!

Herzogin.

(bedrückt)

Gelobt sei Er! — Her zu mir, meine Tochter!

Elisabeth.

O, meine Mutter!

Friedrich.

(zur Herzogin)

Meiße Deiner würdig!

Herzogin.

(groß und erhaben)

Ich bin ein deutsches Weib — und Habsburgs Gattin!

Friedrich.

(freudig)

Du fühlst es?

Herzogin.

Ja! — und ich vermag zu handeln!

Achte Scene.

Otto von der Wart. Die Vorigen.

Otto.

(hastig)

Hört ihr es nicht!

Friedrich.

Das klingt wie Waffentärm!

Otto.

Der Herzog Leopold —

Friedrich.

(rasch)

Was ist mit ihm?

Otto.

Er hat die ganze Pfalz umringt mit Kriegern!

Friedrich.

(empört)

Ha, was ist das?

Otto

Er selbst bringt hier herauf!

Neunte Scene.

Herzog Leopold. Pfalzgraf Rudolf. Seisfried Schweppermann, begleitet von vielen Ritters-
tern, von denen der eine die Reichsinsignien, Krone,
Schwert und Scepter auf einem Kissen trägt.

Die Vorigen.

Friedrich.

(tritt ihm fest entgegen)

Was willst Du, Leopold?

Leopold.

Dich selbst — den Kaiser!

Friedrich.

Du findest Du in Baiern; — mich bei ihm!

Leopold.

Was deutet das?

Friedrich.

Ich lehre heim gen Trausnitz,

In Ludwigs Haft!

Rudolf.

(aufsend)

Ha, Friedrich!

Schweppermann.

(Nicht erschrocken)

Gott der Herr!

Friedrich.

Ich kann mein Wort nicht halten — da bleibt es
Beim Alten, und ich bin Gefangner wieder!

Leopold.

(mit innerm Grimme, doch sich gewaltsam beherrschend)
Auch das — ich war darauf gefaßt! — Wohlau
Du bist Gefangner!

Friedrich.

Ja, ich lehr' zurück!

Leopold.

Ist nicht von Nothen! — Du bist mein Gefangner!

Friedrich.

(gewaltthum zerissen)

Ha, Leopold!

Leopold.

Ich bin ein Habsburg auch,
Und felsenfest in meinem Sinn und Vorsatz! —
Es kann Dich nichts von Deinem Wort entbinden?
Ich kann es — die Gewalt! Du bist der meine!
Ich will Dich hüten wie den Stern des Auges,
Den Vatern stürzen, Dir das Reich erkämpfen,
Und wider Deinen eignen Willen Dich,
Auf Deiner Ahnherren Kaiserthron erheben,
So will ich — so beschwör' ich's! — So soll's werden!

Friedrich.

(immer heftiger)

Ha, Leopold!

Leopold.

Dein Auge flammt vergebens!

Schau weit hinaus! Die Pfalz halt' ich belagert,
Und Du bist mein — mein eigener Gefangner!

Friedrich.

Ha, kennst Du mich?!

Leopold.

Dich und mich selber auch!

Wir sind des alten Rudolfs wackre Enkel,
Und bist Du Fels, so will ich Eisen sein;
Da schlägt es Feuer, treffen wir zusammen!

Friedrich.

(mit großer Heftigkeit)

Das ist zu viel! — Ha, ich befehle Dir,
Ich, Friedrich, Dir! — Die Waffen lege nieder!

Leopold.

Befehlen, mir? — Was hast Du zu befehlen,
Als Herzog Oesterreichs? — Das bin ich auch!
Als Deutschlands Kaiser wär's ein andres Wort!
Da ließ ich, der Vasall, es mir gefallen.

Friedrich.

(soft seiner nicht mehr mächtig)

Du reizest mich zu ungewohntem Zorn!

Leopold.

Mein Wille ist's! — Aus dieser starren Tugend,
In die Du wie ein Gletscher Dich verharnischt,
Will ich Dich reizen, will empor Dich reizen,
Zu That und Handlung und zu eignem Werth!

Friedrich.

Zuviel! Zuviel! — Ha, leg' die Waffen nieder!

Leopold.

Vor meinem Kaiser streck' ich sie zu Boden!

Vor keinem Andern — so wahr mir Gott helf!

Dort sind des deutschen Reichs Insignien,

Die Krone und das Scepter Karls des Großen,

Ergreife sie, und ich bin Dein Vasall!

Friedrich.

Ha, Leopold!

Leopold.

(mit lauter Stimme zu allen Umstehenden)

Erkennt Ihr Euern Kaiser?

Alle Ritter.

Es lebe Friederich von Oesterreich!

Friedrich.

Ha, nimmermehr! Hinweg von diesem Orte!

Leopold.

Dem Kaiser Friedrich öffnet sich die Pforte,

Dem Herzog Oesterreichs ist sie verschlossen!

Er ist der meine — er ist mein Gefangner!

Friedrich.

(tritt rasch auf ihn zu und sagt flammend)

Mein Feind also?? —

Leopold.

(mit festem starren Tone)

Des Vaterlandes Freund!

Friedrich.

(wird aufzuhebend)

Die Waffen strecke!

Leopold.

(wie vorher)

Vor dem Kaiser Deutschlands!

Friedrich.

(ergreift mit einem raschen Entschlusse die Krone und die Insignien, und legt sich die Krone auf das Haupt)

Ha denn! — ich bin's!!

Leopold.

(außer sich)

Ha, Friedrich!

Alle Ritter.

Unser Kaiser!

Friedrich.

(steht und mit großer Kraft)

Die Waffen streckt!

Leopold.

(zweifelhast)

Willst Du —

Friedrich.

Der Kaiser heischt!

(Alle strecken die Waffen.)

Herzogin.

(ihn ansehend)

O, Friedrich!

Friedrich.

Still! — — Die Weste soll sich öffnen!

Leopold.

Ha, Friedrich! —

Friedrich.

(Rena)

Was soll'!

Leopold.

(winkt einem Ritter, der eilig abgeht.)

Friedrich.

(mit höchster Stille)

Erkennt Ihr Euern Kaiser?

Ich bin's! Und ganz — im Geiste meiner Väter!

Und wie's dem Ottokar Rudolf bewiesen

Was Kaiser sein soll, so fühl' ich die Kraft,

Indem sein Diadem mein Haupt umgiebt!

(mit Ruhe und Festigkeit)

Und nun bring ich mein Wort gen Baiern wieder,

Und überliefere Carl's des Großen Krone

Dem Ludwig, wie's mein deutscher Mund versprochen!

(Allgemeiner Tumult.)

Leopold.

(aufstürzend)

O, falsches Trugspiel!

Friedrich.

Wer spricht hier von Falschheit?

Leopold.

(außer sich)

Wir sind getäuscht!

Friedrich.

Getäuscht?! — Getäuscht von mir??

Rudolf.

Mein Gott!

Schweppermann.

O, unerhört!

Friedrich.

(Ruf)

Hinaus gen Baiern!

Leopold.

(in der höchsten Wuthheit, indem er ihm in den Weg läuft)
Zurück! — Zurück!

Friedrich.

Hinaus sag' ich gen Vatern!

Leopold.

(reißt sein Schwert rasend aus der Scheide)

Auf Tod und Leben!

Schweppermann.

Herr Gott!

Rudolf.

(gegen Leopold)

Was thut Ihr?!

Hergogin.

Oa, Bruder!

Elisabeth.

Vater!

Friedrich.

(steht ruhig in der Mitte, und blickt ihn fest an, ohne ein Wort zu reden. Diese ganze Gruppe muß mit möglicher Einsicht gebildet werden.)

Leopold.

(aus der höchsten Wuthheit übergehend)

O, mein großer Gott!

Du

Du bist es, Friedrich, — Du!! — Ein Bruder-
mörder —

Ein Brudermörder ich — an Dir aus Liebe!!

O, Friedrich, Friedrich! —

(Das Schwert entfällt ihm, und er stürzt dem Friedrich laut
weinend und in erschöpfter Leidenschaft in die Arme)

Friedrich.

Leopold! Mein Bruder!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

„Großer Rittersaal in der Tranditz.“
Ludwig von Baiern. Margarethe.

Ludwig.

So wankt und bricht denn alles rings umher,
Und stürzt im Aeußern und im Innern ein!
Des Pabstes Bannstrahl drückt auf mich hernieder,
Die fest verbundenen Hürsten fallen ab;
Und wie sich alles los und von mir schält,
So stehe ich zuletzt verlassen da,
Und nichts bleibt mir zurück, als meine Schmach!

Margarethe.

Wir bleiben selbst uns noch, wenn alles weicht!

Ludwig.

(bitter)

Mit unsrer Hebe it — ja!

Margarethe.

Lief läßt Du mich

Des Herzens übergroße Liebe küßen,
 Die alles Glück und Größe dieser Erde
 Im heißen Wunsche nur für Dich ersch'le!
 Wenn alle Welt mich auch verlagte, Ludwig,
 Bei Dir allein sollt' ich den Anwalt finden,
 Hab' ich für Dich doch nur so süß gestrebt!

Ludwig.

(tiefstänig)

Du liebst mich — ja, ich weiß es!

Margarethe.

Küsse Dich!

Noch ist ja Alles nicht für Dich verloren!
 Ja, alles wär' gerettet, hättest Du
 Aus Deinen Händen ihn nicht frei gegeben!

Ludwig.

(wie vorher)

Das ist's fürwahr: — durch ihn bin ich verloren!

Margarethe.

Du hast Dir das Palladium entwandt,
 Die Krone war mit ihm in Deiner Macht,
 Den Fürsten konntest Du, dem Papste treuen,
 Und wie sie auch entgegen kämpfen mochten,
 Durch ihn blickst Du des Kaisertroones sicher!

Ludwig.

(stüttelt hastig das Haupt)

Du fühlst mich nicht heraus in meinem Innern!
 Es giebt noch Höheres als ein Kaiserthum —

Das ist's! — Und tief im Heiligthum des Herzens
 War das zur Flamme wieder angefacht
 Durch mein Vertrauen zu ihm! — Jetzt löscht es
 wieder!

(tief ergriffen)

Es ist wie vorher — und kein Mensch ist redlich!

Zweite Scene.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ludwig.

Wie steht's um Eure Bottschaft?

Ritter.

Gnädigster,

Die Fürsten lassen alle sich entschuld'gen!
 Die Geistlichen, ob des erklärten Bannes,
 Die andern Herren schützten dies und jenes
 Als Abhaltung mir vor, sich einzustellen.

Ludwig.

Ja, ja, — die Sachen stehen für mich mißlich,
 Da hoffen sie nicht mehr auf sette Wissen!

(bitter und grollend)

Kein Mensch ist redlich!

Ritter.

(fortfahrend)

Seisfried Schweppermann —

Ludwig.

(roth)

Doch der! — Ein weißer Hake!

Ritter.

Wißt Ihr's schon?

Ludwig.

Was, Herr? —

Ritter.

Er ging in Oesterreich's Labnen über!

Ludwig.

(tief in das Innere erschüttert)

Er ging — der Eisfried?! —

Ritter.

Es ist so geschehen!

Ludwig.

(tief schauernd)

Na, so! — Gut, gut! — Das schließt die Rechnung ab!

Margarethe.

(sehr bewegt)

Wein lieber Ludwig!

Ludwig.

(mit heimlicher Wuth im Antlitz)

Wiß denn Du noch hier?

Margarethe.

Was meinst Du? —

Ludwig.

(schneidend bitter)

Ich hab' keine Noth mehr!

Was willst Du da? —

Margarethe.

(tief erschüttert)

O, wehe mir!

Dritte Scene.

Stephan. Die Vorigen.

Stephan.

(hastig)

Mein Vater!

Ludwig.

Noch einer da! — Man soll die Thore öffnen!
 Jedweder kann zum Feinde übergehen,
 Ich halte Niemand wider seinen Willen!
 Nicht Bruder, Weib und Kind mehr meint es redlich,
 Damit ist's gut — die Heuchelei erlaß' ich!

Margarethe.

(mit überwältigtem Gefühle)

O, guter, guter Gott! —

Stephan.

(betroffen)

Im Augenblicke

Wo Friedrichs hohe Tugend uns versöhnt —

Ludwig.

Wo giebt Tugend?

Stephan.

(starr und mit Ehrfurcht)

In dem Herzen Friedrichs!

Ludwig.

Aufwallung! — Weiter nichts! — Der Vater:
 trieb!

Ihn fühlt der Fieger auch —

Stephan.

(schandernd)

Gerechter Gott!

Ludwig.

Das Andere ist Eitel, ist Heuchelei!

Kein Mensch ist redlich —

(mit neuer Bewegung)

Jener Scipio selbst! —

Stephan.

Des Papstes Mann hat ihn von Euch gerissen!

Ludwig.

(wilt)

So reißt Euch alle los! — Ich bin verflucht!

Was weilt Ihr noch in meiner gift'gen Nähe?

Den Ausatz bringt es Euch, die böse Pest,

Der Zorn des Himmels donnert über mir —

Laßt mich allein mit mir in der Verwammniß! —

Margarethe.

(kürzt an seine Brust)

Mein theurer Ludwig, Du bist außer Dir!

Stephan.

(eben so)

Unglücklich seid Ihr, Vater — ich bin Sohn!

Ludwig.

(reißt sich empor)

Ich will Euch nicht! — Kehrt heim bei meinem Glück!

Margarethe.

O, Ludwig!

Stephan.

Vater! Vater!

Ludwig.

Lügt mir nicht!

Der Friedrich log mir — ich belog ihn früher,
Wir alle uns! — Da sind wir alle wett,
Zerreißt die Masken, bis der Fasching rückkehrt!

Stephan.

(heftig)

Beim ew'gen Gott, des Friedrichs Wort ist treu!

Ludwig.

(mit Bitterkeit gegen sich selbst)

So wie das meinige! Die Rechnung deckt sich!

V i e r t e S c e n e.

Welbeck. Die Vorigen.

Welbeck.

Mein gnäd'ger Kaiser!

Ludwig.

Ha, dort naht mein Mann!

Der ist mir treu und ehrlich! — Ja, Herr Welbeck,
Ich hab' Euch oft für einen Schelm gehalten —

Welbeck.

(verwirrt)

Mein gnädigster —

Ludwig.

Ich bin bei Laune, Lieber!

Was Ihr auch seid, wir sind jetzt alle gleich!

Welbeck.

Ihr scherzt in solcher Lage —

Ludwig.

Echzig ist Salz,

Mein Herr! Und ohne Salz schmeckt keine Speise!

Weldeck.

(wie vorher)

Ich komme —

Ludwig.

(legt ihm die Hand auf die Schulter)

Habt Ihr redlich spionirt?

Weldeck.

Mein Herr und Kaiser!

Ludwig.

(heftig)

Ja, das bin ich noch!

Troh Leopold, und Troh des Friedrichs Falschheit —

Vergeltung, wollt' ich sagen! — Jetzt ist's weit!

Wir sind uns gleich; — auch gegen seine Macht,

Stell' ich die Wildheit! Das ist Löw' und Lieger! —

Nun Herr? —

Weldeck.

Ich bin dem Heere Leopolds

Entronnen kaum, es folgt mir auf dem Fuße!

Ludwig.

(bitter aufstehend)

Ha, ha! — Das ist des Friedrichs Ehrlichkeit!

Weldeck.

Die leichten Reiter schwärmen schon umher!

Stephan.

(hastig)

Es kommt vom Leopold allein, mein Vater!
Für Friedrich bürg' ich!

Ludwig.

Mein getreuer Sohn!

Bürgst Du für fremde Treue, wie für eigne?

Stephan.

(bestig)

a, Vater! — Doch —

(mit Erinnerung)

O, Friedrich!

Welbeck.

Hättet Ihr

Dem Schleicher nicht getrau't! —

Stephan.

(auflachend)

Was für ein Wort?

Welbeck.

Glaubt mir, mein gnäd'ger Herr, es war berechnet!
Drum wurde auch die Unterschrift verweigert.

Stephan.

(ohne Rührung)

Ihr seid ein Schelm!

Welbeck.

Mein Prinz! —

Stephan.

(will das Schwert ziehend)

Heraus das Schwert!

Welbeck.

Vor Eures Vaters Augen —

Stephan.

Stoß' ich Dir,

Mein Eisen in das falsche Herz, Verläumber!

Ludwig.

(dazwischen tretend)

Zurück von ihm!

Margarethe.

Mein Sohn!

Stephan.

Ihr seid mein Vater!

Welbeck.

(sich gleich bleibend)

Kann mich ein Vorwurf der Verläumdung treffen?

Da Herzog Friedrich handelt, wie er soll!

Wer darf des Wortbruchs ihn zu zeihen wagen?

Des Papstes Bannstrahl hat sein Wort vernichtet;

Er brach's nicht selbst! — Nur war das sein berechnet;

Und somit ist er denn vor aller Welt

Gerecht ersunden! — Das allein vermein' ich!

Ludwig.

(nach kurzer Pause)

Ihr seid von sein verschmizter Redlichkeit!

Welbeck.

Der Glaube gilt ihm höher als das Wort.

Er ist ein Christ! — Mein Prinz, kennt Ihr ihn anders?

Stephan.

(sehr betroffen)

O, Gott!

Welbeck.

(mit hämischer Wendung)

Wir übrigen allein sind Schelmen —
Ich meine vor dem Glauben! — Und darum
Muß ich mit Euch denn in Gemeinschaft tragen!

Ludwig.

(rasch)

Du wackerer Schelm, Du mischest auch aus Worten
Ein fein subtiles Gift!

Welbeck.

(betroffen)

Mein Gnädigster —

Ludwig.

Von Deiner feinst'gen Kränterkumbe hat
Man mir entdeckt! — Und wenn wir, wie Du sagst,
Hier in Gemeinschaft nicht den Schelmen trügen,

(mit stärkerer Stimme)

So wollt' ich Dich der strengen Ehrlichkeit
Noch heute liefern! — Schelm, das rettet Dich!

Welbeck.

(schlägt den Blick tödtlich zu Boden)

Verläumdung, — Herr!

Ludwig.

Die wird's mit Dir nicht wagen!
Wer kann mit ihrem Gift die Schlange tödten?

Stephan.

(tiefinnig, ohne an dem Vorigen Theil genommen zu haben)

Der Bannstrahl — ja, das hatt' ich nicht bedacht!

Die Kirche, die geweihte Macht des Himmels,

Sie hat geboten! — O, mein großer Friedrich,
Zerrissen sehe ich Dein edles Herz,
Und blutend über den gezwungenen Wortbruch!

Ludwig.

(großend)

Aus meiner Nähe mit dem Minnefang!

(Trompeten.)

Ritter.

Das naht schon!

Margarethe.

Mein Gott!

Ludwig.

(finst.)

Bringt Nachricht, Ritter!

(Der Ritter eilt ab.)

Stephan.

Mein Vater!

Ludwig.

(st.)

Fort von mir! —

(er zieht den Riemen des Harnisches zusammen)

Umpanzert sei

Der letzte Rest dann — der hier noch emporwallt!

Dein Eigennuß gehört die weite Welt,

Das Uebrige ist Gluth der Phantasei,

Und Fieberhize tränkelsüßen Gefühle!

Wohlan, noch trogt mein Heer in seiner Kraft,

Und wenn die Fürsten alle von mir lassen,

Zu meinem Grolle bin ich mir genug,

Und aufrecht steh' ich, aufrecht will ich stehen,
 Selbst wenn der letzte Mann von hinten weicht,
 Und mag die Kirche und der Himmel donnern,
 Ich fühl' mich frei, und wage es mit beiden!

Stephan.

(außer sich)

Mein Vater!

Margarethe.

Ludwig!

(Neue Trompeten.)

Ludwig.

Leopolds Trompeten!

(with das Schwert ziehend)

Ich bin Dein Kaiser! Zitter denn Vasall!

F ü n f t e S c e n e.

Der Ritter zurückkehrend. Die Vorigen.

Ludwig.

(auf ihn einkürmend)

Wer naht?

Ritter.

Ein kleiner Zug Gewappneter,

In ihrer Mitte zwei verhüllte Frauen;

Der Herold kündigte sie friedlich an!

Ludwig.

Was soll's?

Stephan.

(wie von einer Ahnung ergrißen)

Mein Gott!

Ritter.

Sie fordern Euch zu sprechen!

Ludwig.

Sie werden Hülfe suchen — keine bringen!

Wohlan denn!

(Der Ritter öffnet die Klügelthür.)

S e c h s t e S c e n e.

Friedrich von Oesterreich, Otto von der Wart
ganz geharnischt und mit herabgelassenen Visiren.
Herzogin von Oesterreich und Elisabeth tief
verschleiert; hinter ihnen ein Herold, doch ohne
Wappenzeichen, der ein bedecktes Kissen trägt.

Die Vorigen.

Ludwig.

(Rührt)

Wer seid Ihr?

Friedrich.

(tritt vor, öffnet das Visir und sagt mit freundlicher Ruhe)

Ich bin es, mein Vetter Ludwig!

Ludwig.

(Rückt wie vor einer Erscheinung zurück)

Oa!

Stephan.

(auftretend)

Friedrich!

Friedrich.

Hier habt Ihr mich selbst zurück!

Ludwig.

(ihn betäubt anstarrend)

Ihr seid's — was wollt Ihr — hier —

Friedrich.

Hier ist mein Schwert!

Ludwig.

(wie im Traume)

Das Schwert? —

Friedrich.

(freunblich)

Und gebt mir gute Gast, mein Vetter!

Ludwig.

(mit wenn er sich gewaltsam aus dem Schlafe emperrisse)

Es schwindet nicht — will mich denn Niemand wecken?

Friedrich.

Kennt Ihr mich nicht?

Ludwig.

Ich wache wahrlich?!

Friedrich.

Ludwig!

Ludwig.

Ihr seid's — Ihr selbst? —

Friedrich.

Ich mußte selbst mich stellen,

Weil ich mein Wort für mich nicht senden konnte!

Seht, Vetter, hier, in meiner Kerkerhaft,

War mir der Dinge Lage fremd geworden,

Und als ich Euch es ehrlich hier versprach,

Ihr mich der Krone Deutschlands zu entsagen,

Da

Da konnt' ich nimmer ahnen, daß man mir
 Sie draußen mit Gewalt ausdringen würde.
 Zu spät sah ich's, daß ich zuviel versprochen,
 Und weil ich nun mein Wort nicht halten kann,
 So stell' ich mich in meinem Kerker wieder,
 Und bin Gefangner wieder — hier mein Schwert!

Ludwig.

(in der gewaltsamsten Bewegung)

O, großer, großer Gott!

Stephan.

(wirft sich vor Friedrich auf die Kniee und läßt sprachlos
 sein Gewand.)

Friedrich.

(reicht ihm freundlich die Hand)

Mein guter Stephan!

(indem er Margarethen erblickt, mit Achtung)

Ich grüße herzlich Euch, Frau Kaiserin!

Margarethe.

(in Thränen ausbrechend)

Wie ist mir — o, mein Gott!

Friedrich.

An Eure Güte

Muß ich besonders meine Bitte wagen?

(zu Ludwig)

Mein lieber Vetter Ludwig, Ihr müßt schon
 Noch zwei Gefangne mehr bei Euch verwahren —

(indem er die Schleier der Frauen hebt)

Hier steht sie — meine Hausfrau, meine Tochter.

Ludwig.

(verharrt noch immer betäubt.):

£

Stephan.

(aufrufend)

Elisabeth!!

Margarethe.

Ist's möglich!!

Friedrich.

Ihre Liebe

War mir zu treu, und zwang sie, mir zu folgen
In meines Kerkers Haft! — Ihr seid nun zwiefach
Gesichert, daß ich nimmer Euch entfliehe,
Da alles Liebste mit mir eingeschlossen!

Margarethe.

(eilt auf die Herzogin zu, und schließt sie überwältigt in ihre Arme)

O, meine Schwester!

Friedrich.

Und zum sichern Zeichen,

Daß ich's von ganzem Herzen treu vermeine,
Nehmt von mir selbst die Krone meiner Ahnherrn!

(er enthüllt die Reichsinsignien)

Ich mußte sie auf's eigne Haupt mir setzen,
Um meinen wilden Bruder zu bezwingen!
Er steht im Kampfe wider Euch gerüstet;
Gott möge zwischen Euch und ihm entscheiden!
Hier ist die Krone! — Ich — ich that das meine!

Ludwig.

(seine Empfindung bricht jetzt in ganzer Gewalt hervor und er stürzt vor Friedrich auf die Knie)

O, Herr, mein Gott!

Friedrich.

(sucht ihn bestürzt empor zu heben)

Was thut Ihr!

Ludwig.

Laßt mich beten!

Friedrich.

(wie vorher)

Erhebt Euch Ludwig! —

Ludwig.

Zu Gott — — zu Dir!

Denn Du trägst den wahrhaften Gott im Herzen!

Friedrich.

(hat ihn gerührt empor gehoben)

Das, was ich schuldig, hab' ich nur vollbracht!

Ludwig.

O, schau nicht sanft in meine wilden Züge,

Du treue Redlichkeit! — Ich bin, ich bin —

O, wehe mir — ich hab' an Dir verzweifelt!

Nein, nein, das kann mir nimmer Gott vergeben!

Du bist — —

Friedrich.

Mein Ludwig!

Ludwig.

(in Thränen ausbrechend)

Ja, ja, schau mich an!

Der Himmel lächelt in mein Herz hernieder,

Und alle Lebensquellen öffnen sich!

Ich bin — ich schaue in Dein treues Auge —

Ich bin — ja, jetzt bin ich ein guter Mensch!

(Trompeten in der Nähe.)

Friedrich.

So nahe schon! — Das ist der Leopold!! —

(ferndlich)

Nun führe mich in meine Kerkerhaft!

Ludwig.

(anher sich)

Im tiefsten Kerker will ich Dich bewahren,

Hier in der Kerkerhöhle meines Herzens!

O, glaub' an mich von jezt! — So wahr ein Gott
lebt!

Ich bin — ich auch — fürwahr ein guter Mensch!

(Stärkere Trompeten)

Ha, tönt, ha, schallet stürmend durch die Lüfte,

Es ist das Sieg'getön der Redlichkeit!

Die weiße Fahne pflanzet auf die Zinnen,

Denn Friede ist es durch die weite Welt! —

Hinaus, hinaus — die Thore weit geöffnet! —

(Der Ritter eilt ab.)

Wen send' ich denn — ist niemand da?

(Nicht plötzlich vor Belbeck, der während des Ganzen wie er-
starrt schien. — Zusammen schäudernd)

Entsetzlich!! —

Verfluchter — Du!! —

(mit schrecklichem Abscheu)

Aus meinen Augen — fort!

Fort! fort! — Auf ewig in die Nacht — — hinab
In Deinen Teufeln!

(wilt aufschreiend:)

Rette Dich vor mir

(Betted stürzt hinaus.)

Ludwig.

(sinkt an Friedrichs Brust)

O, schütze, schütze mich, mein Engel!

Vor ihm —

Friedrich.

Mein Freund!

Stephan.

Mein Vater!

Ludwig.

O, mein Sohn

(reicht ihm die Hand; zu Friedrich)

Auch ihn verdank' ich Dir! — Und ich — ich konnte —

(sich bewegt umschauend)

Elisabeth, o Gott! — und dort das holde Kind,

Die treue Braut —

(zu Margarethe)

Der Himmel weinet auch

Aus Deinen Augen!

(überwallend)

O, in Eurer Mitte

Ist gut Verweilen — und Gott ist mit mir! —

Er wird — ein Gott wird auch in mir geboren —

Ich bin getreu und gut!

(umschlingt Friedrich)

Verlaß mich nicht!

Mein Bruder, mein Erretter — theile mit mir
Das Reich, die Herrschaft, und die Kaiserkrone!

Stephan.

(aufschreiend)

Gelobt sei Gott!

Friedrich.

Was thust Du! Nimmermehr!

Ludwig.

(entschlossen)

Wohlan, so nimm sie ganz, denn ohne Dich
Verwerf ich sie, weil ich nicht ihrer würdig!

Friedrich.

(gerührt)

O, Ludwig!

Ludwig.

Willst Du mein Bruder sein?

Friedrich.

(fest)

Ich will's — Fürwahr! — Ja, aus getreuer Liebe
Zu Dir — und meinen Deutschen!!

Ludwig.

(kühnlich)

Eine Krone!

Friedrich.

(stark)

Und Eine Treue!

Ludwig.

(schreiend)

Einen Gott im Himmel!

Otto.

(hat hinter ihnen den Helm abgenommen)

O, Herr, mein Gott, ich bin in Deinem Tempel!

(Kings umher einfallende Trompeten.)

Siebente Scene.

Der Ritter zurückeilend. Die Vorigen.

Ritter.

Die Friedensfahne flattert durch die Lüfte,
Geöffnet sind der Feste weite Thore,
Und Baierns Herold kündigt laut Versöhnung!

Ludwig.

Du wackerer Vögte!

Ritter.

Herzog Leopold

Eprengt wild und stürmend in die Traubnitz ein,
Und draußen jauchzen beide Fürstenheere!

Ludwig.

(außer sich)

Die Thüren reißet ein! Es soll kein Niegel
Und Schloß der Freude Eindrang zögernd hemmen! —

Achte Scene.

Herzog Leopold. Pfalzgraf Rudolf. Viele
Ritter. Die Vorigen.

Leopold.

(heftig und wild)

Was deutet das? — Ist hier ein Wunder? —
Sprecht!

Mein Bruder! —

Friedrich.

(ruhig)

Ich bin frei!

Ludwig.

(heftig)

Und Kaiser Deutschlands!

Leopold.

Was, Kaiser?! — Ihr!

(starrt auf Ludwig)

Ihr seid der Ludwig doch?

Ludwig.

Ich bin's!

Leopold.

Der Ludwig — der — der —

Ludwig.

(rasch)

Stürmt's heraus

im deutschen Wort! Der falsche Ludwig!

Leopold.

(sehr fest und laut)

Ja

Friedrich.

(an Leopold)

Mein Bruder! —

Ludwig.

Laß ihn! Jetzt thut mir es wohl!

Denn jetzt fühl' ich mich treu und gut von Herzen:

Mein Unrecht aber soll die Welt erfahren!

Friedrich.

(mit hoher Bewegung)

Jetzt ist es gut!

Leopold.

(betäubt)

Ein Wunder scheint es!

Ludwig.

Ja,

Ein Wunder seiner hohen Redlichkeit!

Ich brach mein Wort — Er hat es treu gehalten,

Ja, treu gehalten gegen Erd' und Himmel!

Ich bin bekehrt durch dieses Wunderzeichen,

Und mit ihm theil' ich Reich und Kaiserkrone,

Und Tisch und Lager, und der Freude Wechse,

Und Blut und Leben!

(er sinkt an Friedrichs Brust)

Ja, vernehm es alle:

Wir sind nur Eins von jetzt und Deutschlands Kaiser,
 Und beide Namen Friedrich und Ludwig
 Gehören Einem Manne, und die Krone!
 Denn wie der Mensch nicht ohne Herz besteht,
 So ist Er jetzt mein Herz und meine Liebe!

Leopold

(sagt schmerzhaft)

Und ich bin ohne Bruder! ii

Friedrich.

(sehr sanft)

Leopold!

Ludwig.

(Reckt die Arme nach ihm aus)

O, bin ich denn nicht Euer Bruder auch?

Leopold.

(überwältigt)

In Gottes Namen denn!

(er sinkt an Ludwigs Brust.)

Ludwig.

(erschüttert und mit noch geöffneten Armen)

Der rechte Bruder,

Der fehlt mir!

Rudolf.

(reißt den Helm ab)

Ludwig!

Ludwig.

Rudolf!

Rudolf.

(Küßt ihm entgegen)

Hier, hier ist Er!

Dein Unrecht war mein Fels! Du bist mein Bruder!

Ludwig.

(ihn stürmisch an sich drückend)

Du bist's! — Du bist des Ludwigs Leopold!!

Margarethe.

(zu der Herzogin, die sie umschlungen hält)

Auf ewig meine Schwester!

Elisabeth.

(zu Stephan)

Stephan!

Stephan.

(der in einer Weidübung verharrete)

Ja! —

Wir sind nicht mehr allein in diesem Kreise,
Ich seh' mich wieder unter Baierns Rittern,
Und alles kehrt zurück! — O, wehe mir!

Friedrich.

(ersch.)

Kniet nieder!

(er nimmt das Kaiserschwert vom Rissen)

Mit dem erhab'nen Schwerte Carl des Großen,

(er hält es ihm auf den Nacken)

Schlag' ich zum zweitenmale Dich zum Ritter,
Ich, Friederich von Habsburg, Rudolfs Enkel,
Und able Dich und able Deine Ehre,
Und bin ihr Bürge und ihr tapftrer Anwalt! —

Stephan.

(erhebt sich außer sich)

O, Friedrich!

Friedrich.

(öffnet ihm jetzt die Arme)

Und an diesem treuen Herzen,

Weih' ich Dich nun zu meinem Sohne ein,

Und schenke Dir das Beste was ich habe,

Mein liebes Kind!

(er läßt Elisabeth auf die Wange, indem er zu ihr spricht:)

Und Dir in ihm Dein Glück!

(zu Stephan)

Jetzt fliehe in die Arme Deines Vaters!

Stephan.

(an Ludwigs Brust)

Mein Vater!

Ludwig.

(gegen Elisabeth)

Auch die Tochter!

(drückt sie an sein Herz und spricht gerührt:)

O, mein Gott!

Jetzt hab' ich Alles! — Einer fehlt nur noch —

Mein treuer Seifried!

Friedrich.

Sühn' Dich mit der Kirche,

Bis dahin will den Treuen ich bewahren!

(Einsackender kriegerischer Marsch draußen, der bis zum
Ende währt.)

Leopold.

(aufstürmend)

Wohlan, so ruft denn jubelnd durch die Lüste!
 Mein Herz ist freudig und voll Trunkenheit!
 Vergessen sei der Zwist der uns geschieden,
 Es eine alles sich zum neuen Frieden,
 Kehrt doch zurück die alte deutsche Zeit,
 Dieweil gerettet Treu und Redlichkeit!

(Der Vorhang fällt.)

Helmflücht, gedruckt bei E. D. Leuckart und Sohn.

**Empfehlungswerthe Schriften, welche in der gleichen
selben Buchhandlung erschienen sind:**

Der Admiral von N***,** 4 Bde. 8. 4 Mthr.

Die Leswelt erhält hier einen zweiten Minalds Minaldini, Pläne verschwörer, und mit glücklichster Einfühlungsgeabe aus als der ältere. Der Verfasser schildert darin die Schicksale e Seeräuber: Anführers, der in einem verweisselten Gesichte mit nem Geiste sich in die Luft stürzend, verwundet und von den W an Abions Köste geküßt, dort in einem edeln Lord einen Ketter Freund, in seiner holden Schwester eine Sattin findet, bis Gel entdeckt zu werden, und die Sehnsucht nach Freiheit ihn wieder aus aufs wilde Meer treibt u. s. w., und so ihrem fernern Schie entgegen gehn. So wechseln die wunderbarsten und unterhalten Scenen, und es wird keinem Leser von Gefühl gereuen, auf diese Vec einige Stunden verwandt zu haben.

Allgemann, A., Mefes, ein dramatisches Gedicht in 5 Acten, einem Prolog. 8. gehftet 1 Mthr. 4 Ggr.

Deffen Schill, oder das Declamatorium in Bräunfels. Eine i in 3 Acten. Fortsetzung der deutschen Mefeslätter und Corcins Wagnus. 8. 16 Ggr.

Unter allen großen Charaktern, die uns die Geschichte auff ist gewiß Mefes einer der arößesten, wodurch die dramatische v reichen Stoff zur Unterhaltung findet. — Das wülte durch l und Wß nicht minder interessant, wird ebenfalls seinen Zweck i chen. Der Herr Verfasser ist übrigens dem Publikum als dra scher Schriftsteller hinlänglich bekannt, als daß es nöthig wäre, mehr zur Empfehlung zu sagen.

Romane und Erzählungen aus dem Felde der Dichtung und M belt, von Theobora. 8. 1 Mthr. 13 Ggr.

Jerotto von Genna, Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. Verti 8. 18 Ggr.

Lonise Montaignen und Heinrich von Thesse, eine wahre Gesch 8. 18 Ggr.

Drofel, die, der Kirchen- und Schul: Visitation, ein komisch i scher Beitrag zu dem protest. Schulwesen, worin auch der i geachtet wird. 8. 12 Ggr.

ur, ein, für sich und zwei Varten für andere, von reichth von
Wilhelm. 8. 1 Mthr.

ter John von Gaunt und der schwarze Prinz, von White. Neue
Ausf. mit 1 Apr. 8. 1 Mthr.

Quin Bredouille oder Tristram Shonds Vetter. Neue Ausgabe.
8. 1 Mthr. 12 Gr.

of Strenabow, oder die Geschichte Richard's de Clare und der
schönen Geraldin. in. Apr. 8. 1 Mthr.





143
Das
Kreuz im Norden.

Trauerspiel in fünf Acten.

aus

aller nordischer Dichtung

von

August Klingemann.

4118.7015

Das
Kreuz im Norden.

Trauerspiel in fünf Acten,

aus

alter nordischer Vorwelt

von

August Klingemann.



Braunschweig,
bei G. G. C. Meyer.

1817.

In Commission bei Alexander Widhau.

Personen:

Wittas, König der Gothen.

Brannschild, Königin.

Dem

Wittas's Kinder, von 5 bis 7 Jahren.

Wittas's Kinder,

Wingulf, ein alter Gothe, heimlicher Herr.

Welleba, unbekannter Koster des Wittas und der Brannschild von Wingulf erzogen.

Hengst, Heerführer der Gothen.

Gunn, eine Hengst's Tochter (Prinzessin der Gothen.)

Wendemar, ein Deutsche.

Wawa, eine alte Erbkönigin.

Horse, ein Knecht des Königs.

Wittas's Krieger, Drücker, Jungfrauen.

Person des Prologes: Die Legende.

P r o l o g.

(Die Scene ist eine waldigte Gegend, mit einer Fels-
Gelte, deren Inneres die Wohnung eines heidn.
Einsiedlers darstellt. Vorn rechts ein Kreuz auf ei-
nem Hügel, an welches sich die Legende lehnt; sie ist
eine alte Frau, in ein graues, ganz herabfallendes,
Muscheln besetztes Gewand gekleidet. In der L.
hält sie einen Kruz-Stein.)

Die Legende (vortretend.)

Ich komme fern aus alten heiligen Zeiten,
Wo nimmer noch der klügelnde Verstand
Die Grenzen sich vermaß zu überschreiten,
Der Glaube mit dem Himmel nur verband;
Vertraut ihr mir, so will ich euch geleiten
In das entlegne Wunder-Heimathland,
Die alte Wortwelt, neu verjüngt, enthüllen,
Dass Schmerz und Sehnsucht euch vereint ersühl

Dort, wo des Skalden mächt'ge Saiten schal-
Lief aus des Nordens dunkeln Eichenhain
Der Varden Lieder furchtbar wiederhallen,
Zum Sitz des Heidenthums führ' ich euch ein,
In eures Stammvolks schaurig enge Hallen,
Wo wild umher die alten Götzen dräun;
Doch mögt ihr nicht vor ihrer Macht erblaffen
Ich bleibe bei euch, will euch nicht verlassen!

Und hört ihr auch den Born des Bodan toben,
 Schreckt euch der Horgabrud Orgonenbild,
 Hat selber Thor den Hammer hoch erhoben,
 Und spinnt die Unheils-Rorne schwarz Geschick,
 So wendet eure Augen lähn nach oben,
 Dort strahlt des Kreuzes mildes Licht zurück;
 Rag's immerhin sich unten ernst gestalten,
 Und schäht Vertrauen auf höhere Gewalten.

Der Glaube ist das heilig hohe Leben,
 Das in die dunkle Nacht des Grabes dringt,
 Durch ihn kann sich der Staub zum Himmel heben,
 Er ist es, dessen Nacht die Welt bezwingt;
 Wer ihn getreu bewahrt, darf nicht erbeben,
 Wie wüthend auch der Erdgeist mit ihm ringt;
 Sein Ruf erschallt, die Sögen stürzen nieder,
 Und aus dem Tode kehrt das Leben wieder.

Drum folgt mir nach mit kindlichem Vertrauen,
 Und fürchtet nimmer, daß ihr untergeht;
 Der kann getrost auf seine Stärke bauen,
 Wer für das Heilige den Kampf besteht;
 So werdet ihr die Nacht des Kreuzes schauen,
 Hoch über'm Sturz des Sögenthums erhöht,
 Mit mir den heiligen Triumph begehen,
 Wo steht Jähren durch den Norden wehen!

E r s t e A c t.

E r s t e S c e n e.

„Kurze wilde Waldgegend; Sturm und Ungewitter.“

Witlaß, Hengist mit Jagdspießen und Schilden.

Hengist.

Man kann die Hand kaum vor den Augen sehen,
Thor donnert, daß die festen Eichen zittern,
Und fernab hat die Sonne sich verkrochen,
Als stöße sie vor ihrem alten Feinde,
Dem Wolfe Skole, bei der Götterdämmerung! ')

Witlaß.

Ein wüß und wilder Abend! Mich regt's auf,
Sturm greift in Sturm, und bietet sich die Hände.

Hengist.

Freut Dich denn nichts mehr?

Witlaß.

Nun das Wetter; Freund
Der Donner und die wüthenden Gewalten,
Die freun mich sehr; und ob ich gleich nicht lache,
Was thut's? Der Sturm lacht auch nicht, wenn er froh ist.
Er heult und tobt, so liegt's ihm in der Weise.

Hengist.

Wer theilt die Lust mit Dir?

Witlaß.

Ihr freilich nicht!

Ihr könnt Euch nur beim vollen Horne freuen,
Und auf der Bärenhaut, wenn's keinen Krieg giebt;
Das widersieht mir!

Hengist.

Wer begreift das wohl?

Witlaß.

Wir beide nicht; drum laß es weiter donnern!

Hengist.

Bei meinem Haat *), ich bin Dir treu und gut!

Witlaß.

So gieb denn was mir fehlt!

Hengist.

Weiß ich das auch?

Beschreib es mir!

Witlaß.

Es ist kein Königthum,

Sonst wünscht' ich weiter nichts mehr, im Besitze;
Es ist mein Weib nicht, sonst fürmt' ich nicht fort,
Wenn mir's dabeim die Arme öffnen will;
Die Kinder auch nicht — nein —

(Heschnig)

Das eine wohl —

Hengist.

Das eine? Welches?

Witlaß (auffahrend.)

Keines, keines sag' ich!

Beim Fenris Wolff, was starrst Du mich so an!

Hengist (bestürzt.)

Ich thu' es nicht!

Witlaß.

Laß Thor *) den Hammer schmettern

Auf daß mir wohl wird!

Hengist.

Schau, der Mond geht auf

Witlaß (nach kurzer Pause.)

Der senkt ein mildes silbern Licht hernieder,

Das um die dunkeln Eichenwipfel spielt,

Und saß erquicklich bis zum Herzen bringt.

Es brennt nicht, wie Walsaders *) Strahlen-Aug.

Und ist nur Traum vom Feuer! — Mir wird besser!

(Er setzt sich auf einen Eichenstamm.)

Hengist.

Gieb mir den Schild und Speiß!

(nimmt ihm beides ab.)

Witlaß (zum Himmel schauend.)

Du sanftes Leuchten

Erschreckst den Menschen nicht, wie Wobans Gluth.

Und glänzeft minder furchtbar zu ihm nieder;

Doch wenn das Morgenröth am Himmel aufsteigt,
 So ist es gleich dem Kriegerstuf der Darden,
 Der erst ein sanft Gefäusel sich erhebt,
 Doch langsam wachsend immer wilder anschwillt,
 Bis ihn die Schilde furchtbar wiederhallen,
 Und er den Feinden Untergang verkündet,
 (zusammenhaubend)

So wie Wallfaders Auge dem Verbrecher!

Hengist.

(Der ihm aufmerksam zuhörte; ihr sich)

Belaftet ist sein Herz von etwas Schwerem!

Witlas.

(aufstehend; wie wenn er darauf antwortete:)

Das schlepp' ich ewig denn so mit mir fort,
 Und suche etwas, das mich immer flieht,
 Und wünsche, was ich niemals finden werde!

(mit gleichgültigem Tone zu Hengist)

Nun laß uns gehn, das Wetter ist vorüber,
 Und Mondlicht wird uns nach der Heimath führen.

Hengist.

Dein Knecht ist noch zurück, und Dbbach suchend!

Witlas.

Der findet mit dem Spürhund sich nach Hause.

Hengist.

Da bahnt er schon den Weg sich durch's Gestrüppe!

Zweite Scene.

Horse. Die Vorigen.

Horse (schüttelnd.)

Den Göttern Dank, hier giebt es Menschen wieder!

(zu Bittas)

Wer bist Du, Freund?

Hengist (halb laut.)

Er kennt den Herrn nicht mehr

Horse.

Der Mond scheint Dir so seltsam in das Antlitz;

Du grinsest!

Bittas (zornig.)

Knecht!

Horse (bestürzt.)

Bittas! Mein Herr, der König

Hengist.

Irkumst Du?

Horse.

Die Furcht hat mich hierher begleitet

Und ihren tollen Spuk mit mir getrieben;

Bald ließ die Eichen sie zu Riesen wachsen,

Die hundert Arme in den Sturmwind strecken,

Bald an dem Moor die hohle Weide lauschen,

Mit einer Eule grünem Augenpaar;

Dazwischen zuckten Blitze, gleich Gespenstern,

Die menschenlos und schweigend sich begegnen,
Und als das blasse Mondbild sich entwickelte,
Da lacht es heimlich in den Wald hernieder,
Wo alles dreifach munter sich bewegte.

Witlaß (kennend.)

Er spricht von einem Traum der mir begegnet!

Hengist.

Der Thor hat Schwindel!

Witlaß (umherschauend.)

Wie das stille Licht

So traulich mit den dunkeln Blättern spielt!
Ist's doch, als wenn die alten Eichenhäupter,
Bekannten gleich, zu mir herniederschauten,
Und ich nicht fremd in ihrem Kreise wäre!

Hengist.

Was meinst Du, Herr?

Witlaß.

Ich war schon einmal hier!

Hengist.

Leicht möglich, auf der Jagd!

Witlaß.

Rein, zu was Ernsterm! —
Ich fühle mich so heimlich hier bekannt!

Horse (grausend.)

Laß uns nach Hause, Herr! Hier wohnt nichts Gutes!

Witlaß.

Was denn?

Hörse.

Die alte böse Horgabrud,
Hat in dem Walde ihren Aufenthalt!

Witlaß (ergriffen.)

Die alte —

Hörse.

Selten wird sie nur gesehen,
Doch Unheil bringt sie stets, wenn sie erscheint!

Witlaß.

Du sahst sie?

Hörse.

Als ich vor dem wilden Wetter
Und Obdach hier im Walde suchen wollte;
Mit meinem Schwerte bahnt' ich mir den Pfad
Durch das Genisse zu den schwarzen Felsen,
Die sich zum Untergange hin erstrecken,
Da gähnte mir, als ich den Fuß erreicht,
Ein furchtbar wilder Höhlenschlund entgegen,
Von flüchtigem Lichtschein schauerlich erhellt,
Und an den Wänden standen Felsenbilder
Unkenntlich von Gestalt, doch schrecklich brohend,
Und blut'ge Dpsermesser hoch erhebend;
Am Feuer aber saß die Horgabrud,
Baarsfuß, mit ergnem Gürtel um die Hüften,
Das graue Haar durchwühlt vom Wettersturme,

Der dumpf erdonnernd sich im Helsen sing;
 Sie würgte lächelnd zahme weiße Tauben,
 Und warf sie murmelnd in die rothe Gluth;
 Ihr Lächeln aber dächte mir ein Fluch
 Und wild und männerhaft ihr schrecklich Ansehn,
 Daß ich entsetzt davor von dannen floh.

Witlaß (in starker Bewegung.)

Das ist sie, und nun weiß ich, wo ich bin!

Hengist.

Was hast Du, König?

Witlaß.

Tauben würgte sie?

Hörse.

Schneeweiße Taubchen!

Witlaß (heimlich wild.)

Ja, die hat sie lieb!

Hengist.

Laß uns von hier! Die Berge brauen Nebel,
 Und mir wird wunderbarlich!

Witlaß.

Das ist schon recht;

Denn anders soll und muß es in mir werden!

Hengist.

Du bist so wild!

Witlaß.

Kein Feuer glüht mir mehr,
 Mich labt kein frischer Quell mit seiner Kühle,
 Kein Horn berauscht mich mehr beim Fußgelage,
 Kein Weiberfuß vermag mich zu erfreuen,
 Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
 Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
 Beim Donnergott, drum muß es anders sein!

Hengist.

Was willst Du thun?

Witlaß (k.ß.)

Die Alte soll mir's künden!

Hengist.

O König, was?

Witlaß.

Mein Kranken, mein Gefunden!

Hengist.

Du willst zu ihr?

Witlaß.

Sie hat mich einst getrieben
 Zu — still davon! — Drum soll sie Antwort geben,
 Und kann sie's nicht, so gilt's ihr eignes Leben!

Hengist.

Vertran' auf Wodan! Laß die Runensprüche!

Witlaß.

Die Alte übt geheime Wissenschaft!

Hengist.

Dem finstern Glauben ist sie zugethan,
Von dem sich die Druiden längst gewendet,
Kein Menschenopfer fordert Wodan mehr;
Der Freia alte Dienerinnen aber
Begehen heimlich noch die blut'ge Feste,
In ihrer Wälder tiefen Dunkelheit!

Witlaß (humpf.)

Vertrauen will ich Dir —

(Indem er Horse erblickt)

Hinweg, Du Knecht!

(Horse zieht sich zurück.)

Hengist.

Was werd' ich hören!

Witlaß.

Jener weiße Schädel,
Mein Lieblingsbecher, ist Dir wohlbekannt?

Hengist.

Du meinst des Irwin Haupt!

Witlaß.

Denselben, Herzog! *)

Von diesem Irwin aus beginnt die Mähr:
Wir wuchsen beide auf, zwei starke Knaben,
Und waren Freunde, bis bei einem Feste
Der Chauzen, Brunehild uns rasch entzweile;
Wir sahen sie zugleich und liebten sie,
Und jeder wollte ihre Hand gewinnen.

Sie selber schwieg, doch schien sie Irwin hold,
 So bducht' es mir, weil blond'res Haar ihn schmückte,
 Darob entbraunt' ich wild in Eifersucht,
 Und suchte mit ihm Hader, und erschlug ihn
 Mit überlegner Kraft im raschen Zweikampf.
 Und als er sterbend sich im Staube wälzte,
 Sprüht' er mit bleicher Hand sein Blut gen Himmel,
 Und fluchte mir und meiner künft'gen Ehe.

Geist (schaudernd.)

Die Sterbenden umzieht ein Zauberkeis,
 Und ihre Worte sind von schwerem Nachdruck.

Witlaß.

Drauf brachte ich der Jungfrau Irwins Schädel
 Zum Brautgeschenk, und Brunebild ward mein;
 Doch schien ein finst'rer Geist mit uns zu wandeln,
 Und als mein Weib den Schmerz der Mutter fühlte,
 Gedacht' ich unwillkürlich jenes Fluches,
 Und ging hierher zur alten Horgabrud,
 Daß sie den Stern des Kindes mir ergründe,
 Und alles schien mir damals auf dem Wege,
 Wie Horse es vorher von sich erzählte,
 Die Eichen bäumten sich zu Riesen auf,
 Die hohle Weide lauschte an dem Moore,
 Die Raben träumten krächzend im Geniste,
 Und Aiser *) mischten sich in's Wetterleuchten;
 Die Alte aber las mir aus den Sternen:
 Das Kind, das eben sich dem Schooß entwende,
 Sei unterm Fluch erzeugt und werde wild

Die Eltern unter sich zur Wuth entzweiten,
Und daß Verderben seines Stammes sein!

Hengist.

Wallfader hätte jenen Fluch gelöst;
Die Horgabrud hat selber ihn verzaubert!

Witlas.

Als ich zurückkam, bot mir Brunehild
Ein blondes Mägdlein, wunderhob wie Frigga,
Zum Kusse dar; — doch als ich's herzen wollte,
Da flüsterle der Runenspruch mir zu,
Und —

(Er verstummt plötzlich und es entsteht eine stille Pause,
in der Hengist gespannt auf das Ende der Erzählung wartet.)

Hengist (nach dieser Pause.)

Weiter, Witlas!

Witlas (unwillkürlich aufschreckend.)

Weiter!

Hengist.

Wie es ward!

Es flüsterle der Runenspruch Dir zu,
Und — weiter!

Witlas (wild.)

Weiter? — Da was soll's noch weiter?

Hengist (wie vorher gespannt.)

Das Mägdlein aber — ?

Witlas (dumpf.)

Welkte und verstarb!

Hengist (langsam fragend.)

Verstarb — ??

Witlas (wie ein Nachhall.)

Verstarb!

Hengist (ihn anblickend.)

Du bist so blaß wie Schnee!

Witlas.

Der Mond scheint kalt! Mir fröstelt's auf der Haut!

(Nach besinnend)

Was hab' ich denn Dir alles vorerzählt?

Hengist.

Vom blonden Mägdlein, wunderbar wie Frigga,
Das welkte — und verstarb!

Witlas

(in unwillkürlicher wachsender Bewegung.)

Und darum kann ich

Mich nicht berauschen beim gefüllten Horne,
Kein Feuer glüht mir mehr, mich labt kein Quell,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreun,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beim Hammer Thors, so soll's nicht länger sein!

Hengist.

Begähme Dich!

Witlaß.

Wo ist der Knecht?

Horse (vortretend.)

Mein Herr!

Witlaß.

Du kennst den Pfab!

Horse.

Wohin?

Witlaß.

Zur Alten!

Horse (entsetzt.)

Wehe!

Hengist.

Du wißt —

Witlaß.

Dahin!

Horse (bebend.)

Laß uns zur Heimath kehren!

Die Nacht wird kalt und gräßlich!

Witlaß.

Fort, sag ich!

Horse.

Es würgte Tauben!

Witlaß (auflachend.)

Thor, sind Tauben Kinder!

Ja Herr, gewiß!

Horse (treuherrig.)

Witlaß

(ergreift ihn mild bei der Brust.)

Wer hat Dich das gelehrt?

Horse.

Du tödest mich!

Witlaß (wie vorher.)

Was Dir's die Alte ein?

Hengist.

Wie sind in ihrem tollen Zauberkreise;

Nich selber dreht es wunderbarlich und irrel

Witlaß.

Sind Lauben Kinder?

Hengist.

Du erwürgst den Knecht!

Witlaß (indem er ihn losläßt.)

Was Knecht! Die Weiden haben Eulenaugen!

Hengist.

Die Götter schützen uns!

Witlaß (wilt.)

Nichts von den Göttern!

Zur Horgabrud hinaus! Sie soll mir künden,

Ob ich das alte Glück mag wiederfinden!

(Er räumt fort, die Anderen folgen.)

Dritte Scene.

„Eigernes Gemach, einfach und kunstlos. Rechts im Hintergrunde ein Heerd, nur sehr wenig über den Boden erhöht, worauf das Feuer brennt. Links eine zum Lager ausgebreitete Bärenhaut. Die Geräthschaften sind von Holz; Waffen und Schilde stehen nahe beim Heerde; die Sitze sind Bänke von Birken geflochten und mit Thierfellen überzogen.“

Brunebild, die kleine Geisblinda, welche neben ihr auf einem Lager von Thierfellen ruht, in den Schlaf lullend. Siwa bei der Spindel am Heerde sitzend, und im Einschlummern begriffen. Drm hereinsteigend.

Brunebild.

Schlaf wohl mein Läubchen!

(zu Drm)

Tritt so hart nicht auf,
Du wilder Knabe; Schwesterlein entschlummert! —
Wo bleibst so lange?

Drm.

Bei den Rossen, Mutter!

Brunebild.

Es geht schon in die Nacht!

Drm.

Sie schnoben heute
Und schlugen um sich, daß sie kaum zu bänd'gen;
Des Vaters Reithier einmal war wild.

Brunchild.

Das ist es selbst!

Orn.

Doch nicht so toll wie heute;

Es schoß fast Flammen von sich aus den Augen.

Jetzt hängt's den Kopf und scheint zu schlafen! — Ach.

Bin auch recht müd! Doch jürnt der Vater schwer,

Wenn ich der Koff: nicht zur Nacht gewartet!

(Er setzt sich neben Weiskind's Lager auf den Boden
und legt den Kopf darauf.)

Brunchild.

Ist er noch nicht daheim?

Orn.

Ich sah ihn nicht;

Der jagt gewiß!

Brunchild (tiefstimmig)

Das wird es sein!

Orn (vom Schlummer überwältigt.)

Schlaf wohl!

Brunchild (mild und aufgeregt.)

Er jagt, und jagt, und läßt mich hitz verbleiben,

Gleich einer Wittwe in der öden Wohnung!

(Sie nimmt einen Kleinbrand vom Herde und leuchtet umher.)

Wein Schatten geht allein mit mir herum,

Und schleicht mir nach, wie meine Schicksals Rone! ?)

(Sie hält die Hand vor das Licht)

Hinweg damit! —

(in helgender Bewegung)

Da freut es ihn denn mehr,

Den wilden Wald im Walde zu ermürgen,

Als hier zu sein bei zwei so süßen Kindern! —

(Mit Verachtung)

Sie schlafen! — Auch die alte Siwa nicht!

(Schandernd)

Einsam die Nacht durchwachen Ist nicht gut,

Da mischen böse Träume sich in's Leben,

Und treiben leicht zu wunderlichen Dingen!

(nach Siwa schauend)

Wie toll die Alte das Gesicht verzehrt;

Sie sitzt so nahe bei den Kindern drüben,

Und könnte — —

(zusammenfahrend)

Ja, damit si sie veriraunt; —

(rüttelt sie heftig)

Erwache, Alte!

Siwa (aus dem Schlafe (schredend.)

Ja ich will es thun!

Brunehild,

Was willst —

Siwa (noch schlaftrunken.)

Das Mägdelein — Ren es träumte mir!

Brunehild,

Von dem —

Siwa.

Ja Frau, es lag Dir auf dem Schooße,
So blond und schön; da kam der Herr zurück!
Vom Runenwald, und hieß mir's fortzutragen!

Brunehild.

Du thatest es?

Siwa.

Ich meine jetzt im Traume!

Brunehild.

Doch damals?

Siwa.

Ja — nun denn, das weißt Du selbst!

Brunehild.

Es ist schon lange!

Siwa.

Fünfzehn Sommer heute;
An jedem Jahrestage träum' ich's wieder!

Brunehild: (bitter stänend.)

Vermag ein Weib so grausam auch zu sein!

Siwa.

Ich war Leibeigne, mußte wohl gehorchen;
Und hättest Du doch selbst dich drein ergeben!

Brunehild (wie vorher.)

Der böse Stern —

Siva.

So sprach der König auch;
Und da mußte ich es Dir vom Schooße nehmen.
Du weinstest —

Brunchild.

Recht!

Siva.

Das Wäglein aber lachte,
Und streckte mir —
(Es hält inne.)

Brunchild.

Nun, weiter!

Siva.

Laß es gut sein!

Brunchild.

Ergähle mir, ich kann doch schon nicht schlafen!

Siva.

Es schmerzt Dich auch!

Brunchild.

Ich will den Schmerz mich härten;

(mit gehobener Stimme)

So thut mir's Noth; die Rorner spinnen Unheil!

Siva (beklemmt.)

O nicht doch, Frau!

Brunebild (wie vorher.)

Sahst Du den Schmid nicht gestern
Das Eisen immer röther glühn und schlagen,
Bis es zum Schwerte hart war — so soll's sein!

Siva.

Du träumst jetzt selbst!

Brunebild.

Ein Schwert fühlt keinen Schmerz,
Wenn es ihn giebt — und also mögt' ich werden! —
Nun bin ich gut gestimmt;

(kalt und fest)

erzähle mir!

Siva (monoton.)

Und als Herr Willas mir also geboten,
Das Kindlein in dem Walde auszufegen,
Da legt' ich's fein in einen Binsenkorb,
Und deckt' es zu mit weichen weißen Leinen,
Und ging so still der ideo Willnuß zu;
'Sind grad' am heut'gen Tage sunfzehn Jahre.
Und als ich drauf im Walde angekommen,
Die Berge immer dichter um mich rückten,
Kein Menschenlaut mehr zu vernehmen war,
Und nur der Wolff noch aus der Ferne heulte,
Da ward mir bang um's Herz und sehr bekommen,
Und konnt' ich fast mich nicht mehr aufrecht halten,
Da schaute ich ein Kreuz am Wege stehen —

Brunebild

(unwillkürlich sie unterbrechend.)

Ein Kreuz?

Siva.

Von Stein! Ein ganz gewöhnlich Kreuz!

Brunebild.

Das ist nicht so gewöhnlich!

Siva.

Wie Du willst! —

An dieses Kreuz hing ich den Weidenkorb,
Und schlief darauf von Angst ermattet ein,
Als ich erwachte stand ein Aler vor mir,
Mit silberweißem Bart und hellem Antlitz,
Und sprach —

Brunebild (aufmerksam.)

So hast Du's ja noch nie erzählt!

Siva.

Noch nie?

Brunebild.

Von diesem Aler sprachst Du nimmer!

Siva (verwirrt und betroffen.)

Ja so — schwache — ich träumt' es jetzt auch nur!
Mein Kopf wird schwach, und trennt nicht Schlaf vom
Wachen;

Welch tolles Zeug!

Brunchild.

Der Alte —?

Siva.

Leerer Schatten;

Kein wahres Wort daran! — Ich warf den Korb
In das Genisse, wo die Wölfe heulten,
Und lief davon!

(In verzagener Angst sich in einem wilden Schrei zwingend)

Ja, ja!

Brunchild (davor entsetzt.)

Du grauer Unhold!

Siva.

Nun was denn?

Brunchild. (zusammensahrend.)

Da man kommt! — Es ist schon gut!

(Sie geht wieder zum Herde und nimmt die Spindel.)

Vierte Scene.

Witlaß. Horse. Die Vorigen.

(Witlaß tritt wie in einem Traume befangen ein, geht in den
Vordergrund und lehnt sich sinnend auf seinen Speiß.
Horse bleibt abwärts zur Seite stehen.)

Brunchild

(tritt dem Witlaß in rascher Bewegung entgegen.)

Mein Herr und König!

Wittas.
(bleibt wie vorher.)

Brunehild.
Hörst Du nicht?

Wittas (ausbleibend).
Was soll's?

Brunehild.
(breitet ihm die Arme entgegen.)
Ich bin es, Brunehild!

Wittas
(mit einer abbrechenden Bewegung.)
Schon gut damit!

Brunehild
(die Worte tief für sich wiederholend.)
Schon gut damit!

Wittas.
Reich mir den Nachtkranz, Horse!

Brunehild.
Sohn! pflegt ich es zu thun!

Wittas.
Wenn Dir's gefällt!

Brunehild.
Nicht Dir!

Wittas.
Mir recht!

Brunehild
(bringt ihm ein Trinkhorn.)

Witlas.

Warum den Becher nicht?

Brunehild (heimlich, ergriffen.)

Den —

Witlas.

Schädelbecher! — Ja das schmerzt Dich immer,
Wenn Du aus Irwins Haupt mich trinken siehst!

Brunehild
(bringt ihm mit sichtbarer Erschütterung den geforderten
Becher, dessen Reich aus einem Schädel besteht.)
Hier ist er!

Witlas (nachdem er getrunken.)

Freilich prangten blond're Locken
Auf diesem Haupte einst, als auf dem meinen,
Und blondes Haar geküßt verliebten Weibern!

Brunehild.

Du glaubst —

Witlas.

Daß Niemand seines Herzens Herr ist!
(gleichgültig)

Drum kannst Du künftig auch das Horn mir reichen!

Brunehild (in sich hinein)

Auch nicht mehr Eifersucht! — So ist's zerissen!
(Sie setzt den Becher weg.)

Wittas (im Vordergrunde.)

Jetzt sehn' ich mich nach Schlaf — und heißem Traum!
(Er legt Kopf und Schild auf die Bärenhaut.)

Brunebild

(die zurückkommt und es bemerkt.)

Wißt Du die Kinder nicht — ?

Wittas.

Lass sie in Ruhe!

(Er nimmt die Sturmhaut ab und entgürtet das Schwert,
das er ebenfalls auf das Lager legt.)

Der Schlummer lasset schwer mir auf den Augen;
Ich will bei meinen Waffen ruhn — und träumen!
(er legt sich auf die Bärenhaut nieder)

Gut' Nacht!

(entschlüft.)

Brunebild

(im Vordergrunde, steigende Bewegung ausdrückend.)

Nicht gut — sag böse Nacht vielmehr!

Hörse (der fortgehen will.)

Schlaf wohl!

Brunebild (hastig und leise.)

Verbleib!

(Sie schleicht auf den Beinen zu Wittas Lager und horcht)

Er ist schon fest entschlummert!

(Darauf zu den Kindern)

Nichts regt sich mehr —

(indem sie Sitwa erblickt, der schon früher die Spindel
entfallen ist)

Die Alte —

(leise ihr zurufend)

Siwa, höre! —

Auch die liegt tief im Schlaf!

(zu Horse zurückkehrend, indem sie ihn, alles Geräusch vernemend, aber mit hastiger Eile in den Vorbergründ zieht)

Wir sind allein!

Jetzt sage mir —

Horse (betrossen.)

Was soll ich — ?

Brunehild

(die Hand auf das klopfende Herz deckend; ihr sich)

Da es brennt! —

(zu Horse)

Du hast den Herrn begleitet, weißt von ihm —

Horse.

Dem König Willas?

Brunehild.

Rasch und leise, Horset

Was zieht ihn fort von hier?

Horse.

Ich weiß nicht, Frau!

Brunehild.

Wo haust er draußen?

Horse.

In dem Walde, mein' ich!

Brunehild.

Wo war er heute?

Horse.

In dem Walde, Frau!

Brunebild

(Sie hstet heftig nach dem Lager hinwärtend.)

Du lägst!

Horse.

Hörwahr!

Brunebild.

Sei still! — Ich will Dir's lohnen;

Den großen Jagdhund geb' ich Dir — doch sprich!

Horse.

O liebe Frau, nicht um des Hundes willen,
Nur weil ich sehe, wie so tief Dich's schmerzt!
Der Herr verbietet es zwar —

Brunebild

(Sie schreiet noch einmal heftig nach dem Lager und kehrt dann zurück.)

Sprich, guter Horse!

Horse (leise und ängstlich.)

Wohl treibt's ihn fort, wie Du vorher geredet,
Bild auf und ab, daß mich es oft entsetzt;
Doch war's bis heute Nacht damit kein Unheil!
Jetzt aber fürcht' ich —

Brunebild (erschrocken.)

Warte!

Horse.

Böser Zauber

Umgarnt ihn dort; er war im Rutenwalde.

Brunehild

(von der Erinnerung erschüttert.)

Entschick!

Horse.

Was sich aber zugetragen,

Kann ich nur abgerissen Dir erzählen;

Denn Angst und Furcht hielt mich entfernt davon.

Die alte Zaub'rinn mischte Ruthenzweige,

Auf einem ausgespannten Tuch von Leinen,

Und murmelte darüber insgeheim,

Und schien dann aus den Reifern wahrzusagen.

Drauf hört' ich Ströme in der Nähe rauschen,

Und dumpfe Donner durch die Felsen rollen,

Auch krächzten Vögel wunderbarlich hernieder,

Und alles schien wie eine fremde Sprache,

Die ihre Zauberkunst zu lösen wußte.

Und als Herr Witlas kühnend zugehört,

Da hielt sie rasch ihm den Krystall entgegen,

Aus dem die Sonne brennend wiederstrahlte,

Daß ich es in der Ferne kaum ertrug,

Bis sich das Licht im Regenbogen brach,

Und endlich aus dem Zauberspiel der Farben,

Ein weiblich Bild sich wundersam erschuf,

Mit blondem Haar und himmelblauen Augen,

Und solchem Reiz —

Bruchhild

(macht eine heftige Bewegung vor der Horse erschrickt und sich nach dem Lager umsieht, worauf sie ihm winkt weiter fortzufahren.)

Horse.

Da schrie Herr Bittas auf,

Und sagte heiß —

Bittas

(richtet sich in diesem Augenblicke im Traume, auf seinen Speiß gestützt, vom Lager auf und redet laut:)

Du bist's, die ich verloren,

Die mir zum Schmerze und zur Lust geboren;

Die blonden Haare die Dich weit umhüllen,

Die Augen die mit Himmelsblau sich füllen,

In ihnen sind' ich das entsohnte Leben,

Und sterben muß ich, oder Dich erstreben!

(Bruchhild und Horse sind in dem Augenblicke als sich Bittas erhob, zu beiden Seiten aneinander geschoen, Erwa hat sich aus dem Schlafe aufgerichtet und beide Kinder sind ebenfalls erwacht.)

Bruchhild.

Hinweg mit mir!

Horse.

Doch sind die Worte wieder!

Dem (nach seinem Vater zu.)

Weln Vater!

Geißlinda (die Arme anstreckend.)

Mutter!

Siwa (sich die Augen reibend.)

Es ist ja noch nicht Morgen!

Horse (der auf Willas starrte.)

Er sprach im Traume!

Brunchild (in heftiger Bewegung.)

Woh mir!

Willas

(der sich halb ermunterte, ohne deutliches Bewusstsein zu erhalten.)

Gute Nacht!

(Er sinkt auf das Lager zurück. Der Vorhang fällt.)

Z w e i t e r A c t.

E r s t e S c e n e.

Belteba

(allein, mit über den Busen gefalteten Händen betend knieend.)

Der Morgen naht, es röthen sich die Höhen,
Die Sterne schwinden vor des Tages Froht,
Die Blumen seh' ich wieder auferstehen,
Und alles preiset seines Gottes Macht.
Drum nimm auch gütig auf mein kindlich Flehen,
Du, der mich schlägte in der dunkeln Nacht;
In Deine Hand befehle ich mein Leben,
Laß Deine Engel freundlich mich umschweben!

(Sie erhebt sich und breitet die Arme freudig dem Morgen entgegen)

Welch wunderschöner Frühling in den Lüften,
Der Himmel blüht, ein goldner Rosenhain;
Rings um mich wogt ein Meer von Blumentüsten,
Und tausend Vögel jubeln froh dartin,
Verscheucht entflieht der Nebel aus den Klüften,
Die Berge baden sich im Sonnenschein; —
O lichter, lieber Morgen, mit Entzücken
Näht' ich an meine frome Brust dich drücken! —

Zweite Scene.

Ringulf aus der Hütte kommend. Belleba.

Belleba

(eilt ihm entgegen, und küßt seine Hand.)

Ringulf.

Schon wach, mein frommes Kind?

Belleba.

Die Sonn' ist munter;

Sie hat so weit zu reisen, wie Du sagst,
Und ist doch stets am frühesten Morgen da,
Da säum' ich nimmer ihr den Gruß zu bringen!

Ringulf.

Ein schön Geschäft!

Belleba.

Ich bin dem Morgen treu;
Wenn er nur nicht so unbeständig wäre!
Doch kaum zieht er die helle Bahn heraus,
Und schaut sich in den frischen Blumenperlen.
So wähnt's ihm schon zu lang, er streift sie ab,
Und schiebt hinweg; dann kommt der schwüle Mittag,
Und treibt Gewitter dampfend vor sich her!

Ringulf.

Auch in den schwarzen Wellern wohnt der Segen!

Belleba.

Ich bet' ihn lieber an im Morgeneuth;
Der Donner schreckt mich, Vater!

Ringulf.

Nicht doch, Kind!

Belleba.

Was Du auch Gutes von ihm sagen magst,
Ich scheue mich vor ihm; und wenn er drüben
Im dunkeln Waldgebirge murrend rollt,
So fühl' ich immer ein geheimes Grauen,
Als ob er zu mir spräche, und mich rief!

Ringulf (erschrocken.)

Das wolle Gott nicht!

Belleba.

Darum rede mir

Nicht freundlich von ihm zu! —

(mit einer innerlichen Bewegung)

Es thut nicht gut!

Ringulf (erschüttert für sich.)

Du ahnestes Gemüth!

Belleba (in die Luft zeigend.)

Sieh jene Schwalben,

Wie sie im Fluge durch die Lüfte schneiden!

Die ziehen weit von hier, nicht wahr mein Vater?

Ringulf (in Gedanken.)

Bum warmen Lende, sagt man!

Belleba

(schmerzvoll hinausathmend.)

Ich, wie glücklich!

Da ziehen sie so selig ob den Bergen,
Durch Himmelsblau und Glanz!

Kingulf.

Was meinst Du Kind?

Belleba.

Die Blumen aber unten sind gefressen,
Und können nicht von Wunden; — arme Blumen!

Kingulf.

Belleba!

Belleba (traurig.)

Bist auch eine Blume, Vater!
Und kann, wie sie, nicht fort, und muß verweilen.

Kingulf

(für sich, indem er sie sinnend anblickt.)

Die Zeit verriecht?

Belleba.

Du sprachst vorhin vom Donner!

Kingulf.

Nun denn?

Belleba.

Das Wort allein erschreckt mich schon!

(mit hegendem Geiste)

Doch könnte ich sein Hünen lieb gewinnen,
Wenn er mit jener fürchterlichen Macht
Die steilen Berge ringsum niederstürzte,
Daß plötzlich, wie ein neues Morgenlicht,

Das warme Land, wosin die Schwalben jehen,
In dieses stille Thal herniederschante!

Kingulf.

Du stichst Dich fort von hier?

Belleba.

Don Dir nicht Vater;

Doch werden mir die Felsen immer enger,
Und immer lebender winkt mir's von binnen.
Den Morgen lieb' ich, weil er fern her kommt,
Die Abendsonne, weil sie weit hin zieht,
Vor allen auch die sternenhelle Nacht,
Weil es so groß ist ihr und unermesslich!

Kingulf (für sich.)

So ist die Zeit doch endlich angereichen!

Belleba (sine Hand fassend.)

Stirbst Du darum mit mir?

Kingulf.

O nein, mein Kind;

Kann ich der Knoch' jähnen, wenn sie ausbricht! —

Doch ist der Augenblick herangekocht,

Wo ich Dich über uns bejahren muß:

Weht giebt's noch viele Thäler; aufset dieses;

Und große Wälder, mächtige Ström' und Felsen,

Und Menschen weiß und breit umher verstreut;

Doch ist's nicht freundlich unter ihnen wohnen,

Weil sie von roher Art und wilden Sitten,

Und nicht, wie wir, zum Gott des Himmels beten,

Vielmehr zu mißgeschaffnen Felsenbildern,
 Und willenlosen Kräften der Natur.
 Uns aber, die ein heit'rer Glaube leitet,
 Verfolgen sie, und darum müssen wir
 Sünden suchen, und verborgne Thäler,
 Wo ihre Grausamkeit uns nicht erreicht!

Belleba.

Selt'fam erklingt mir Deine Rede, Vater,
 Doch leitet Dich zu weit getrieb'ne Furcht;
 Laß uns hinaus, wo jene Menschen wohnen,
 Und lehre sie das, was Du mich gelehrt:
 Dann werden sie die Felsenbilder stürzen,
 Und freudig mit zu unserm Gotte beten!

Ringulf (ernst.)

Noch soll die alte Mitternacht nicht enden,
 Das Licht vernichtet, wenn im Blig' es ausbricht,
 Und jener Tag der Wohlthat und erwärmt,
 Folgt nur auf Dämmerung und Morgenröthen!

(abbrechend)

Das ist zu schwer und tief für Dich mein Kind;
 Du kannst wie eine Blume glücklich blühen —
 Wir aber müssen ernst das Werk befördern!

Belleba (trauernd.)

So soll ich ewig hier im Thale wohnen?

Ringulf

(sieht sie sanft an seine Brust.)

Wohnt nicht die Unschuld bei Dir, und der Frühling?

Der Himmel hat für Deine Sehnsucht Raum,
 Und wenn das Abendroth die Berge küßt,
 So glehn die goldnen Sterne schon herüber,
 Und lassen Dich nicht einsam hier im Dunkel.
 Die Welt, mein Kind, erblüht in jeder Blume,
 Und wenn Du tren bleibst, bleibt es Dir das Leben.

Welleba (däßer.)

Warum ist denn die Kindheit mir entschwunden?

Ringulf (für sich.)

Der schwere Augenblick, den ich gefürchtet!

Welleba.

Nur einmal nimme mich mit Dir aus den Bergen;
 Wenn Du hinausgehst in die fernen Wälder;
 Kein fremdes Auge soll mich dort erblicken,
 Ich will nur durch die dichten Zweige lauschen,
 Die Ströme schau'n, die unbekannten Haine,
 Die Menschen, und die wilden Felsenbilder —

Ringulf (schaubend.)

Nein, nein —

Welleba:

Kuf immer dann zurückkehren,
 Und niemals wieder fort von hier mich sehnen!

Ringulf (sehe ergriffen.)

Du weißt nicht was Du weißt! — Noch darf ich nicht
 Dir alles aufthun, was in mir verborgen!
 Die Ferne hat ein fürchtbar Recht auf Dich,

Drum schaue jene Felsenblüher nimmer
 Sie stehn noch aufrecht, und wie lang' sie halten,
 Gebieten auch die finsternen Gewalten!

(mit einem Schauer abbrechend)

Still reine Unschuld, laß dies Schreckniß enden;
 Dein Schicksal übergeb' ich mächt'geru Händen!
 (Er geht nach dem Walde zu ab.)

Dritte Scene.

Helleda allein.

(Nach einer Pause in der sie schmerzvoll in die Ferne blickt.)

Wie alles ringsumher zur Freiheit strebt! —
 Der Adler dort, die bunten Schmetterlinge,
 Die, Blumen gleich, in dem Gezweige spielen,
 Sie alle dürfen ihrer Sehnsucht folgen,
 Und schwingen selig sich in's Himmelsblau;
 Nur ich soll zwischen diesen Felsenmauern
 Einsam verblühen und mein Loos betrauern!/
 (in steigender Empfindung)

Leih' mir eure leichten Flügel,
 Glüht'ge Vögel in den Lüften,
 Tragt mich über Strom und Hügel,
 Führt mich fort aus diesen Klüften!
 Laßt mich glücklich mit euch ziehen,
 Hin wo jene Wolken glänzen,
 Wo die Abendröthen glühen,
 Und die fernem Berge kränzen!

(Sie geht in stillen Träumen über, und sinkt auf die
 Rasenbank vor der Hütte.)

Vierte Scene.

Wittas tritt von der Seite aus dem Walde auf. Velleba.

Wittas

(Blickt gegen den Himmel, ohne Velleba zu bemerken.)
Dem Zug der Schwärben, sprach sie, sollt' ich folgen!
Sie flogen alle weiß vor mir voraus,
Doch jetzt umkreisen sie dies enge Thal,
Als hätten sie, gleich mir, ihr Ziel gefunden!

Velleba

(als sie ihn erblickt mit einem Schrei aufstehend.)
Weh' mir!

Wittas (außer sich.)

Sie ist's! Weh' Woban! — Richte nicht!
(Er eilt ihr entgegen.)

Velleba.

Wer bist Du? — Weh!

Wittas.

Ja Du bist's! Du bist's!
Du lebst nicht bloß im strahlenden Aethra,
Die Wirklichkeit hält Deinen Zauber fest,
Ich schaue hell in diese blauen Himmel!

Velleba (vor ihm erzitternd.)

Wißt Du mich tödten?

Wittas.

Tödten — Dich? Ich lebe
Nur weil Du lebst! Soll ich mich selber tödten?

Belleba.

Das blanke Eisen droht in Deiner Rechten!

Witlaß.

Mein Heiligstes, die Waffe selbst, vernicht' ich,
Wenn sie Dich schreckt!

(Er wirft den Speer auf den Boden.)

Belleba.

Wer bist Du, Unbekannter?

Witlaß.

O nicht von mir! — Doch wie soll ich Dich nennen,
Walfprie? *)

Belleba.

Ich weiß nicht, was Du sagst!

Witlaß.

Kennst Du des Himmels lichte Jungfrau'n nicht?

Belleba (schuldig fromm.)

Die Engel?

Witlaß.

Welche kroben in Walhalla
Das goldne Horn des Mannus Söhnen reichen?

Belleba.

Du sprichst zu mir in unbekannten Wundern!

Witlaß.

So sei mir denn begrüßt als Friggas *) Tochter,
Weil Dich kein irdisch Weib empfangen hat!

Belleba.

Ich bin ein schuldlos Kind! — Du aber scheinst
Von jenen fernem Menschen herzukommen,
Woron mein Vater sprach!

Wittas (ergriffen.)

Wer ist Dein Vater?

Belleba (schon besorgt.)

Das darf ich Dir — — und doch scheinst Du nicht wild
Und grausam mir! — Du könntest mich nicht tödten?

Wittas (glühend.)

Für Dich mich selbst!

Belleba.

Schau nicht so brennend zu mir!

(Sie blickt ihn mit einer unwillkürlichen Regung an.)

Und dennoch thut mir's weh! — Mir ist zu Raths,
Als hättest Du mich in einem fernem Traume
Schon einst gesehen, und wär' mit Dir verbunden!

Wittas.

Das bist Du!

Belleba (immer sinnender.)

Ich könnt' ich's doch nur begreifen!

Wittas (erschüttert.)

Kennst Du die Horgabrud?

Belleba (schauend.)

Wich fästter Name! —

Ich kenne niemand weiter als den Vater;
Das übrige erblick' ich nur in Träumen!

Witlaß (sehr bewegt.)

So sprich — vom Vater denn! — D' legst Dich
Mir an die Brust!

Belleba

(sehr unschuldig, indem sie das Haupt an ihn schmiegt.)

Wie gern!

Witlaß.

Jetzt laß mich sterben!

Belleba (erschrocken.)

Was ist Dir, Du erbleichst!

Witlaß (betäubt.)

Die Hella's) naht!

Belleba

(wie vorher, indem sie sich umsieht.)

Kein Mensch! — Wer ist's?

Witlaß.

Die bleiche Todestgöttin!

Belleba.

Entsetzlich! Nimmermehr, Du wirst nicht sterben!

Witlaß.

Wißt Du des Lebens neue Kraft mir sein?

Belleba.

D' fasse Dich!

Witlaß.

Wirst Du mich nicht verlassen?

Belleba.

O nie! —

(erschrocken)

Der Vater nur —

Witlaß (gespannt.)

Wer ist Dein Vater?

Belleba.

Darf ich von ihm — willst Du nicht grausam sein?

Witlaß.

Bei Dir?

Belleba.

Du bleibst zu den Felsenbildern?

Witlaß.

Zum Mötan!

Belleba

(in freudlicher Erregung, die Rechte zum Himmel emporkhebend.)

Nein — zu Ihm!

Witlaß.

Er ist die Sonne!

Belleba.

Wirst Du nicht tödten?

Witlaß.

Mädchen!

Welleba.

Schwöre mir!

Witlas (seht.)

Beim Walthofur! Beim Thor!

Welleba (seht.)

Hinweg die Namen!

(sieht ihn zu einem neben der Hütte stehenden Kreuze)

Bei diesem Kreuze! Du willst nicht grausam sein!

Witlas

(vor dem Kreuze zurückbeugend.)

Das kann ich nicht!

Welleba.

Es siehst Du mich nicht wieder!

Witlas.

Halt ein!

Welleba

(ernst und mit ungewöhnlicher Kraft.)

Leg Deine Rechte auf dies Kreuz!

Witlas (thut es mit Ehen.)

Ich schwöre!

(er stürzt stöhnend zurück, als er die Worte gesprochen)

Hal!

Welleba (wie vorher.)

Dich hört der Unsichtbare!

Witlas (bezaubt.)

Wie heißt er?

Welleba.

Namenlos!!

Willaß (außer sich.)

Der Christengott!!

Welleba.

Verahre! --

Willaß (mild.)

Nein — Du bist — Verderben — Wehe!

Welleba (furchtlos.)

Du schwurst beim Kreuz!

Willaß.

Verderben auch beim Woban!

Welleba (sehr sanft.)

Wiaß Du mich tödten?

Willaß.

Dich? — Dein Vater ist —

Welleba.

Er ehrt das Kreuz! —

(sehr dringend: indem sie seine Hand faßt):

Flieh vor den Zeltensbildern!

Willaß.

Nein! Nein!

Welleba (ergriffen.)

Sie tödten!

Witlaß (zum Himmel anstarrend.)

Schmett're Deinen Hammer,

Furchtbarer Thor! Ich habe Dich verläugnet!

(in wilder Betäubung)

Hörst Du die Donner in den Bergen wüthen?

Er' schreitet zürnend durch den Wald herauf,

In seinem wilden Grimm' uns zu vernichten!

Welleda (sanft.)

Ein lindes Wehen säuselt in den Blättern!

Komm zu Dir, Fremdling!

Witlaß (in ihre Augen blickend.)

O ihr blauen Himmel!

Welleda.

Erhole Dich!

Witlaß.

Liebst Du mich denn?

Welleda (mit großer Innigkeit.)

So sehr! —

Ich lebe einsam hier in diesem Thale,

Und habe Niemand weiter, als den Vater;

Der ist gut, fast wie die frommen Männer,

Von denen er aus ferner Zeit erzählt.

Nur vor den Felsenbildern warnt er mich,

Und eurer Grausamkeit, ihr fremden Menschen!

Du bist der erste jetzt, den ich erblickt,

Doch zieht mich's innig zu Dir, wie zum Vater,

Und Du wirst nimmer Böses uns bereiten!

Witlaß.

D nimmer, nimmer!

Welleba (mit ruhigem Vertrauen.
Hast's beim Kreuz beschworen!

Witlaß.

Laß das hinweg!

Welleba (erschrocken)

Da lehrt die Wildheit wieder

Witlaß.

Dann banne sie mit deinem Zauberspruch!

Welleba.

Was soll ich —?

Witlaß.

Sag noch einmal jenes Wort —

Du liebst mich?

Welleba.

Muß ich nicht?

Witlaß.

D holde Skaltmoer! *)

Das Leben schlägt die mächt'gen Schwingen wieder,
Und steigt, ein Adler, auf zu seiner Sonne!
Das Dunkel ist vor meinem Blick entschwunden,
Ich habe selber mich zurückgefunden!

Welleba.

Ei nicht so heiß und kühn! Mich schreckt die Gluth!

Witlaß

(in steigender Begeisterung.)

Es ist des Lebens allgewalt'ges Feuer,
 Worin die Sonne brennt, und Woban glüht,
 Woran die ew'gen Sterne sich entzünden,
 Und Hextha ⁵⁾ ihre heiße Fadel nährt,
 Damit der Frühling an den Bergen blühe,
 Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
 Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Welleba (bebend.)

Nicht diese Namen — sie verwirren mich!

Witlaß.

Erkennst Du Frigga nicht?

Welleba (wie vorher.)

O still davon!

Witlaß.

Sie glänzt im Himmelsazur Deiner Augen!

Welleba (betäubt.)

Laß mich hinweg!

(eine Glocke läutet im Walde.)

Witlaß (zusammensahrend.)

Was giebst?

Welleba (still hinstehend.)

O frommes Lönen,

Du giebst mich mir zurück!

Witlaß.

Was heuſtet das?

Welleba.

Deß Vaterß ſerner Ruf!

Witlaß.

Wohin?

Welleba.

Zur Andacht!

Witlaß (raſch und wild.)

Gehorch' ihm nicht!

Welleba.

Was ſagſt Du?

Witlaß.

Folge mir!

Welleba (entſetzt.)

Du biſt — —

(indem ſie ihn anblickt, ſanft und mit wiederkehrendem Vertrauen)

D nein! — — Da iſt der Ton-verklungen!

Ich muß zum Vater!

Witlaß.

Du wiſſeſt mich verlaſſen?

Welleba

(in ſchütterer widerſtreitender Bewegung; dann ſtill und innig)
 Keh'r wieder!

(hiſtig erſchrocken)

Weh', der Vater naht!

Witlaß (rasch und heftig.)

Dein Name?

Welleba (bebend.)

Welleba!

Witlaß (bedeutend hinzusetzend.)

Krigga!

Welleba.

Weh!

Witlaß.

Wir sehn uns wieder!

(er eilt rasch fort in den Wald.)

Fünfte Scene.

Ringulf, von der andern Seite. Welleba.

Ringulf

(zu Welleba, die schen und bebend da steht.)

Du kommst nicht zum Gebet?

Welleba.

So eben wollt' ich —

Ringulf.

Sonst liehest Du den Himmel niemals harren!

Welleba.

Verzeih!

Ringulf.

Der Glocke Ruf verhallte schon! —

(indem er aufmerksam auf sie wird)

Was ist Dir, Kind?

Welleba.

Nichts, Vater!

Ringulf.

Du erröthest!

Welleba.

Ich sprach die Wahrheit nicht!

(Sie legt sich erschüttert an seine Brust)

O nein, mein Vater!

Ringulf (sehr ernst.)

Dann laß uns beten!

Welleba (sich wackelnd.)

Jetzt, nur jetzt noch nicht!

Ringulf.

Warum? Du hast gefehlt! Vertrau es Gott;
Er kann vergeben; nicht der Mensch für ihn!

Welleba.

Ich will — Dir folgen — bald —

Ringulf.

Was ist mit Dir?

Welleba (sich bedrängt.)

Den Namen nur muß ich zuvor vergessen,
Daß er sich nicht in meine Worte mischt!

Ringulf.

Den Namen?

Welleba (hässig und schre.)

Frigga!

Ringulf (juchtschreiend.)

Himmel!

Welleba (schauernd.)

Hort mit ihm,

Und Waltebur und Thor! Sein Hammer trifft mich!

Ringulf.

Entsetzlich!

Welleba.

Geta!

Ringulf.

Wehe Dir — das sind —

Welleba (grausend.)

Furchtbare Namen!

Ringulf.

Ja!

Welleba.

Die Helsenbilder!

Ringulf.

Das Heidenthum! — Sag mir —

Welleba (dringend.)

Und Frigga, Vater?

Ringulf.

Die wilde Sinnengluth!

Welleba (hastig steigend.)

Des lebend' Feuer,

Worin die Sonne brennt und Weban glüht!

Ringulf.

Was hat sich Furchterliches hier zugeben?

Welleba (wie vorher fortsetzend.)

Voran die ew'gen Sterne sich entzünd'n,
Und Hertha ihre heiße Fackel nöh't,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Elalben in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Ringulf

(in heftig steigender Bewegung.)

Beim Kreuze, sprich!

Welleba.

Er hat darauf geschworen!

Ringulf.

Wer, Unglücksfelige?

Welleba.

Der — Vater!

Ringulf.

Sprich!

Welleba.

Beim Kreuze schwur er, uns nicht zu verderben!

Ringulf (kaum der Worte mächtig)

Wer war's?

Welleda.

Ein Fremdling aus dem fernem Lande,
 Von kühnem Ansehn, ernst und hochgewaltig,
 Wie ich die alten Könige mir träume,
 Von denen Du aus heil'ger Zeit verkündest,
 Und wie sein Antlitz drohend auch erschien,
 So war mir's doch bekannt und zugethan,
 Und mußt' ich Liebe fast für ihn empfinden!
 (mit innigem Ausdruck)
 So ist mein Herz! Ich habe nichts verschwiegen!

Ringulf.

Und fragt er Dich—?

Welleda.

Viel Wunderbares, Vater.
 Worauf mein Mund nicht Antwort geben konnte.
 Doch was ich tief in meiner Brust verstand!
 (schauernd)
 Bis auf die Namen jener Helsenbilder,
 Die wie der Donner im Gebirge klangen,
 Und eben so wie dieser zu mir riefen!

Ringulf (langsam zögernd.)

Du aber sagtest ihm—?

Welleda (schuldlos.)

Ich barg ihm nichts!

Ringulf (wie vorher.)

Dem Kreuze auch—?

Welleba.

Sollt' ich den Herrn verläugnen?

Ringulf (erschüttert und grüßt.)

O — Arme! —

(er legt die Hände wie betend auf die Brust, und sagt dann nach einer kurzen Pause:)

Doch — so wird der Herr auch heilen! —

Welleba.

Gewiß!

Ringulf.

Noch heute stürz' ich diese Hütte,
Verbrenne die Kapelle im Gebirge,
Und mit der Abendröthe fliehen wir!

Welleba (erschrocken.)

Wohin?

Ringulf.

Hinaus, hinaus aus diesem Walde,
Soweit uns unsre Füße tragen wollen,
Bis zu den fern entlegnen blauen Bergen,
Die Du für Wolken hieltest!

Welleba.

Hort von hier?

Ringulf.

Auf immer!

Welleba.

O dann laß zuvor mich sterben!

Ringulf.

Welleba!

Welleba.

Hier im Thal' begrabe mich;

Damit er meinen Hügel wiederfinde!

Ringulf (es nicht beachtend.)

Wir sind verloren, wenn wir länger weilen!

(Er eilt in die Hütte.)

Welleba (wie in einem Traume.)

Verloren!?

Ringulf.

(Kehrt mit einem Brande zurück.)

Welleba

(wie zuvor, indem sie ihn erblickt.)

Gertha naht mit ihrer Fackel!

Ringulf (sie anstarrend.)

Was deutet das?

Welleba.

Damit der Frühlings blühe!

Ringulf

(erschrocken, indem er sie stark berührt.)

Welleba!

Welleba (aufschreckend.)

Woh! Was willst Du mit der Bluth?

Ringulf.

Die Hütte zünden!

Welleba (aufrufend.)

Rimmer! Halte ein!

Ringulf.

Laß uns entfliehen!

Welleba

(indem sie sich ihm in die Arme wirft und ihn zurückdrängt.)

Ich muß ihn widersprechen!

Ringulf.

Ihn wieder sehen?

Welleba.

Brigga!

Ringulf.

Hort von hinten!

Welleba (zusammensackend.)

Thor donnert!

Ringulf (außer sich.)

Wehe! Was soll ich beginnen!

(Indem er sie umfaßt, fällt der Vorhang.)

D r i t t e r A c t.

E r s t e S c e n e.

„Kurzer Eichenhain.“

Horse. Drm. Weidlinde, sitzt am Boden und spielt mit einem halbverwelkten Blumenkranze; neben ihr Siwa.

Horse

(einen Speiß gegen Drm. schreih.)

Du wilst die Augen schließen!

Drm (stellt sich ihm entgegen.)

Run versuch's!

Horse

(er führt rasch mit dem Speiße bis nahe gegen Drms Brust.)

Jetzt führt er Dir in's Herz!

Drm (der unbeweglich stehen blieb.)

Hab' ich gezuckt?

Horse.

Es war brav!

Drm.

Und gdd's auch Blut ich schreie nimmer! —

Steh diesen Riß am Arm — das that ich selbst!

Horse.

Womit? Die Wund' ist breit!

Dem.

Mit Vaters Schwerte!

Ich stieß es tief hinein, und suchte nicht,
Und sah vergnügt das rosenrothe Blut,
Wie einen Kranz sich um den Arm mir winden!

Horse.

Doch darfst Du noch mit keinem Schwerte umgehn!

Dem.

Der Vater soll schon bald mich wehrhaft machen;
Dann darf ich's auch!

Horse.

Wirst unser Herzog werden!

Dem.

Nein König, Knecht!

Horse.

Doch!

Dem.

Wenn sie mich dann

Hoch auf dem Schilde unter sich erheben,
So wie es mit dem Vater ist geschehn,
Dann sollst Du schaun!

Horse (leiser.)

Ja ja!

Drn (ernstl.)

Halt ein mit Lachen;

Wer tapfer ist, der kann auch König werden!

Horse.

Schon recht!

Drn.

Und tapfer bin ich, frag den Vater!

Ich hab' es neulich auf der Jagd gezeigt;

Denn da war's Ernst!

Horse.

Wie so?

Drn.

Ein wilder Bär

Kam brummend aus dem Walde! da befahl

Der Vater mir, nicht aus dem Weg zu weichen,

Und ich blieb stehn!

Horse.

Gewiß!

Drn.

Der Vater wollte's!

Und als das schwarze Ungeheuer nahe,

Da hob es sich auf seinen Hinterfüßen,

Und streckte recht die Arme nach mir aus,

Und schnob mich an — es war wohl nicht zum Lachen! —

Da aber traf des Vaters blanker Speiß

Ihn in die Gurgel, und es sank zu Boden.

Horse.

In rechter Zeit!

Dem.

Ich wäre nicht gelaufen,
Auch wenn der Wurf geseht; hätt' ich dann nimmer
Doch König oder Herzog werden dürfen!

Horse.

Wirst Deines Vaters Freude werden, Dube! —
Nun halt' Dich brav, sobald er hier erscheint!

Dem (traurig.)

Er kommt ja nicht! Sieh nur die Sonne zieht
Schon immer höher zu der Berge Gipfeln,
Und still und heimlich wird es hier im Thale! —
Da sitzt Geislinda auch mit ihrem Kranz!

Geislinda

(auf den Kranz blüend.)

Er ist verweilt!

Siva.

Bleib nur getrost, mein Kind!
Wer hofft und harret, der kommt zulezt zum Ziele.

Geislinda.

Die Blumen blühen aber doch nicht wieder!

Siva.

Dann nimmt man frische! — Blumen, Töchterlein,
Die können schon einmal das Blühen nicht lassen!

Horse (lachend.)

Wie Du das Plaudern!

Siva (sich ereifernd.)

Was, ei seht mir doch!

Ich sitze schweigend hier den ganzen Tag!

Horse.

Das ist vor Deinem Tode, alte Siva!

Siva (ernst.)

Ja ja; das Leben wird im Alter Unheil!

Weißlinda (in die Höhe blickend.)

Wer ist die weiße Frau dort auf dem Berge?

Horse.

Die Sonne blendet mich!

Siva.

(die Hand vor die Augen haltend.)

Mein Licht erlischt!

Weißlinda.

Sie hebt den Arm empor!

Siva.

Dann ist's die Rone;

Sie spinnt die Zukunft! Wird der Faden schwarz?

Orm.

Bist nährisch, alte Siva? Mutter ist's!

Sie sieht sich dreben nach dem Vater um!

Geislinda.

Er kommt nicht mehr!

Siva.

Was hast Du da gemacht?

Geislinda.

Den Kranz zerrißen!

Siva.

Beh! Das deutet Unheil!

Es ist der Hochzeitskranz für Triggas Haupt!

Geislinda.

Nun giebt's kein Hochzeitsfest!

Horse (für sich.)

Das fürcht' ich schier!

Geislinda.

Mag' auch die Trigga nicht damit bekränzen;

(sie schüttelt)

'S ist eine kalte, weiße Frau von Stein,

Und so gewaltig groß! —

(lehnt sich an Siva.)

Nich friert recht, Siva!

Siva.

Hauch in die Hände, Kind; der Abend kühlt!

Geislinda (erschrocken.)

Hu, ich bin naß!

Siva.

'S ist Thau, mein Töchterlein!

Geißlinda (heißt die Hand.)

Recht rother Thau!

Orm.

Du blutest ja, Geißlinda!

Siva.

Das sind die Dornen von dem Hochzeitskranz,
Kommt vom Zerreißen, Du unartig Kind!

Geißlinda (ängstlich.)

Ach Kind' ihn wieder seß!

Siva.

Nun soll ich helfen!

(indem sie den Kranz zusammenklingelt)

Wißt ihr denn auch, wenn nun der Vater kommt —
Es sind am heut'gen Tage sechzig Jahre,
Als er die Mutter freite, lieben Kinder!

(mit Plaudern kommend)

Ich war dabei, das Horn ging wider um,
Und Irwins Schädel hoch vor allen Dingen;
Er war in Gold gefaßt und weiß gebleicht
Am Sonnenlicht — vordem ein stattlich Haupt —
Jetzt reckten sie daraus — das ist der Mensch!
Der Vater hat ihn einst im Kampf erlegt,
Das bracht' ihm Ehre — Weiber lieben Wunden,
Und Schädel muß ein wacker Freier bringen,
Auch angeschürzte Kasse, Schwert und Spieß,
Sonst wird ihn keine wackre Jungfrau lieben!

Statt Kessen thun's bei Wehren ') Döfen auch;
Die aber müssen's sein —

Hörse.

Du alte Horne?

Wie lang der Haden,

Siva.

Reiß ihn nicht zu früh!

Die angeschirrten Döfen sollen deuten,
Dass Mann und Weib gleich schwer im Ehstand ziehen.
Die Wassen aber sind des Krieges Bild,
In den die Frau bestimmt, dem Herrn zu folgen;
Und alles ist so weislich vorgeschrieben. —
Und heute ist der Jahrestag der Hochzeit,
Drum hat die Mutter Friggas Halm geschmückt,
Und wenn der Vater rückkehrt, sollt ihr ihn
Zum Altar führen, und dort Kränze opfern;
So haltet euch nun denn hübsch fertig, Kinder!

Hörse.

Nun schneide ab!

Siva.

Das thut die finstre Hela!

Orm.

Der Vater aber kommt ja nicht zurück,
Es ist schon Abend!

Siva.

Daran doch' ich nicht;
So laß uns schlafen gehen, Töchterlein!

Horse (in Gedanken versunken.)

Es ist nicht alles so, wie's gut sein würde,
 Das merk' ich wohl; selbst Witas Lieblingsroß,
 Das man dereinst mit ihm begraben soll,
 Hat früh beim Sonnenaufgang nicht gewiebert,
 Wie es sonst pflegt, — das ist ein übles Zeichen!

Zweite Scene.

Brunehild. Die Vorigen.

Brunehild

(Hässig und in leidenschaftlicher Bewegung.)

Die letzten Sonnenstrahlen sind verweht,
 'Sist Dämmerung und Abend!

Orm.

Kommt der Vater?

Brunehild.

Jetzt, Bude!

Orm.

Mutter, warum zürst Du mir?

Brunehild.

Bist einst so wild und ungestüm wie er!

Orm.

Das will ich auch!

Brunchild

(faßt mit der Hand in seine Wunden, jedoch ohne ihm
weh zu thun.)

Du trügstlich falsch Geschlecht!

Orm (lächelnd.)

Das schmerzte nicht; Du meinst es doch nicht böse!

Brunchild

(in einer raschen heimlichen Wildheit.)

Wer bürgt Dir's? —

(in düstern Grom übergehend)

Geißt zur Hochzeitsfeier nicht? —

(vortretend)

So ist's gewiß, ich bin für ihn gestorben,
Und dies hier ist der alte Ristheimur,
In dem der kalte Frost das Herz zerschneidet,
Mit scharfem Eise, daß das Blut gerinnt! —
Das hätte Irmin nicht an mir gethan,
Aus dessen Schädel ich den Meth ihm reiche,
Und dessen Fluch —

(schauernd abbrechend)

Ja, er beginnt zu wirken;
Die Aorne rollt den schwarzen Anäuel auf,
Und endet nicht, bis sie ihn abgeweist.

Siva

(nimmt Geislinda in ihren Schoß.)

Geislinda friert!

Brunchild.

Verberg Dich jartes Täubchen;
Dort steigt ein Geier aus dem Walde auf!

Dem.

Ich will ihn schießen!

Brunchild (sieht ihn wild an.)

Du? — Triff mir in's Herz!

Dem.

Dir, Mütterlein!

Brunchild.

Dem Geier! Zehle nicht!

Dem.

Wie könnt' ich das!

Hörse.

Dort nahet der Drude!

Dritte Scene.

Werdomar. Die Vorigen.

Werdomar.

Das Opfer harret umsonst in Friggas Haine!

Brunchild.

Am Opfernden gebrech't!

Werdomar.

Wo ist der König!

Brunchild.

Trag jenes Licht das dort am Himmel aufgeht!
Es lauscht geheim hernieder in die Wälder,
Und was die Zweige auch verhalten wollen,
Es schleicht sich doch hindurch und späht es auf!
(in einer hastigen Bewegung)
Was mögt' ich nicht für sich ein Auge geben!

Berdomar.

Und weißt Du nicht zur hohen Frigga treten?

Brunchild.

Ich — treten?

Berdomar.

Sie vernimmt Dich auch allein!

Brunchild (zisch.)

Zur Frigga nicht — zum Thor!

Berdomar.

Was Du begehrt!

Orm.

O Mutter, laß uns zu der schönen Frigga!

Brunchild.

Was weißt Du dort?

Orm.

Die Ardenz schaun und Blumen!

Brunchild.

Allein?

Dem.

Und wenn der Vater nicht zurechtkommt,
So wollen wir dort Hochzeit feiern spielen!

Brunebild (wild aufgeregt.)

Ja spielen, ja! — Wer gab das Wort Dir ein?

Dem.

Was thut es denn, wenn auch der Vater fehlt?

Brunebild (in steigender Bewegung.)

Welch heitres Wort! — Ja ja, wir wollen spielen;
Wenn auch der Vater fehlt, und mehr, als er!
Nicht munterer Knabe, alles läßt sich spielen,
Wenn es dahin; das Glück, die Liebe selbst,
Und — Nord und Süd! Auf, auf, wir wollen spielen!
(Sie eilt wild voran, Alle folgen.)

Vierte Scene.

Ganna

(Schleicht aus dem Walde lauschernd hervor.)

Der Tag verkroch sich! —

(nach einem heßten Baume zu nistend)

Grüß Dir, Schwester Eule!

Jetzt sind wir wach, und unser Reich beginnt;
Flieg aus, flieg aus, es giebt zu würgen, Kind,
Im Walde drüben stödet Nachtigall,
Viel ihr das Hirn aus — ist ein Lederbissen!
(Sie zieht eine Pistole aus dem Gürtel)

Fläschlein ist leer; mein Schmerzger Lechzte früh,
 Ich mußte brauen — hier giebt's guten Boden!
 (ein Irwish sangt)

Sieh da, der Stühwurm!

(Er steht danach: er verschwindet)

Rein, der Irwish gauckelt!

Da brodet Dunst aus fruchtem faulen Moor,
 Und treibt die Giste!

(Er schüttet Arduter und bröckelt den Gist in die Flasche)

Weiße Milch vom Wolfe —

Und hier ein frischer grüner Schierlingstrauß
 In voller Blüthe — mögt' ein Krutlein winken,
 Für eine Braut, wenn nicht die Flasche lechzte!

(Er preßt die Kräuter aus)

Sing doch das Lied vom Schierling, Schwester Eule:

„Krutlein roth und Krutlein grün,

Ich wie lustig ist's zu blühen!

Thut mich Lind — was wieß so weiß?

Armes Krutlein, halt wie Gie!“

Viel hübscher Sang!

(den Tacten nachahmend)

Uhu! — Schön Dank, mein Liebchen!

So ist's gefüllt! —

(Er setzt die Flasche wieder in den Gürtel, streicht die
 Haare aus dem Gesichte und schaut um sich)

Der Wolf beginnt zu heulen!

Verfluch dich Mond, vor'm Feind Monogamar! —

So recht! — Doch ist noch andres Feuer wach! —

(Inausstreichend)

Ein nickend Haupt — kein Fackelschein umspielt's;
 Das ist der weißen Frigga Helsenbild —
 Die Druden treiben dort ihr Opferwesen!
 (mit wild rollenden Augen)

Beg, weg damit!

(indem sie hinandröht)

Ich will Euch spielen helfen,
 Mit Kranz und Blumen! —
 (mit gräßlichem Nachdruck)

Roths Blut soll's sein! —
 Verdammt mit Euerm Dienst!
 (erschrickt)

Still doch! Dort nahen
 Zwei Riesenschatten — da der blasser Bittas!
 Der brütet Unheil! — Rächze schwarzer Rabe!
 (Sie schleicht in das Gebüsch.)

Fünfte Scene.

Bittas. Hengist. Wanna, zurückgezogen.

Bittas (sich umschauend.)
 Was ziehst Du mich hierher?

Hengist.

Nach Hause, Bittas!

Bittas.

Das hoffe ich! Ich hab' ein schön'res Wohnen!

Hengist.

Hier blüht Dir Weib und —

Witlaß (wiltb.)

Fort! Hinweg damit!

Hengist (schauernd.)

Du haßest Weib und Kind?

Witlaß (dumpf.)

— Die Kinder nicht!

Hengist.

Doch Brunschild — ?

Witlaß

(Reht vor sich hinstehend, ohne zu antworten.)

Hengist.

O Herr, laß Dich verwarnen!

Der Runenwald —

Witlaß (heftig.)

Nein, nein! Das ist es nicht!

Hengist.

Warum Du Brunschild — ?

Witlaß.

Beg diesen Namen!

Bei meinem Zorn, sprich ihn nicht wieder aus!

Hengist.

Dein treues Weib —

Wittas

(stößt zu einem wilden Lachen zwingend.)

Haha!

Ganna

(schaut aus dem Walde hervor.)

Das Leichhuhn lacht!

Hengist.

Das war ein grauser Ton! — Dein Weib —

Wittas.

Ja denn!

Hengist.

Beh' mir, daß ich Dein Wort so deuten sollte!

Wittas

(in einer wilden widerstehenden Bewegung.)

Was bringst Du in mich!

Hengist.

Nein das kann nicht sein!

Wittas.

Und doch —

Hengist.

Sie wäre —?

Wittas

(mit entschlossenem heftigen Tone.)

Ja!

Hengist.

Entsetzlich, Herr!

Witlaß (heimlich und scheu.)

Ich will Dir's -- nicht verbergen -- -- untreu Hengist!
(rausch.)

Drum soll sie fort -- hinweg, hinweg von hier!

Hengist.

O Witlaß!

Witlaß

(wie vorher, immer heftiger.)

Fort sag' ich -- doch in der Stille --
Damit der Schimpf -- -- doch fort sag ich -- hinweg!

Hengist.

Du täuschst Dich!

Witlaß.

Rein! Rein!

Hengist.

Nichts liegt sie an!

Witlaß.

Ich selbst! -- Doch soll's geheim -- ich hab's entdeckt!

Hengist.

Doch wer --?

Witlaß (heimlich scheu.)

Des Irwin Haupt!

Hengist (zurückfahrend.)

Der Todtenschädel? --

Ein Zauberspruch verwirrt die Sinne Dir!

Witlas.

Sie liebt ihn!

Hengist.

Irwin!

Witlas.

Ja!

Hengist.

Der ist im Grabe!

Witlas.

Auch mit Verstorbenen buhlt ein treulos Weib!

Hengist.

O Herr!

Witlas.

Kein Wort! Sie soll hinweg von hier!

Hengist.

Du kennst Dich selbst nicht mehr!

Witlas.

Die Wahrheit ist's!

Ha zweifelst Du? — Sie wühlt des Todten Asche

Mit ihren falschen Thränen aus der Gruft!

D es ist klar — wenn ich den Becher ford're,

Erzittert er in ihrer bleichen Hand;

Was braucht's noch mehr, die Untreu zu erweisen? —

Sein blondes Haar hat sie noch jetzt umgarnt,

Wie einst, als er um ihre Liebe buhlte,

Und als ich damals in den Staub ihn streckte,
 Verborg sie nur des Herzens wilde Bluth
 Vor meinem Ruhm, und ihres Vaters Willen! —

(mit wilder Heftigkeit.)

Sie soll hinweg!

Hengist (sich einst.)

O König, sei gerecht!

Witlaß.

Es ist heimlicher Schimpf der auf mir lastet;
 Drum will ich, daß geheim auch alles ende!
 Dir übertrag' ich's!

Hengist (heftig.)

Nein!

Witlaß.

Du weigerst Dich?

Hengist.

Hat Brunehild wahrhaft Dein Bett' besetzt,
 So handle mit ihr, wie das Recht gebietet,
 Verklag' sie laut, im Angesicht der Gothen,
 Und führe sie, den Gegenstand der Schmach,
 Mit abgehornen Haaren, blut'gem Nacken,
 Durchs Land umher — ich muß der Pflicht gehorchen! —
 Jetzt ist's ein böser Zauber, den Du träumst,
 Wo nicht — noch schwärz're Absicht!

Witlaß (wild.)

Wehe Dir!

Hengist.

Glück' nicht der Wahrheit!

Witlaß.

Wißt Du also treu?

Hengist.

Dem Recht!

Witlaß.

Zu viel!

Hengist.

Vollbring Dein Werk allein!

(er geht rasch ab.)

Sechste Scene.

Brunehild. Dem. Geislinde. Witlaß.
Ganna bei Seite.

Brunehild

(noch außer der Scene.)

Das ist mein Herr! Ich höre seine Stimme!

Witlaß (aufstehend.)

Da fort! Sie selbst!

Brunehild.

Er lebet mir dennoch wieder!

(Sie eilt mit den Kindern auf die Bühne.)

Wittlaß.

Hört! Hört!

(Er wirft hinaus.)

Brünchilde

(breitet ihm die Arme entgegen.)

Zur Hochzeitsfeier!

Wittlaß.

Da!

Dem.

Zur Bräutigam!

Geistliche.

Hier ist mein Kranz!

Brünchilde (wie vorher.)

Wittlaß!

Wittlaß.

Hinweg von mir!

(Er rißt sie von sich und stürzt hinaus.)

Brünchilde

(erschöpft zu Boden sinkend.)

O Wobant!

Siebente Scene.

Brunebild. Dm. Geislinda. Ganna.

Geislinda.

Mutter!

Dm.

Woh', der Vater hört!

Geislinda (Brunebilds Hand fassend)

Lieb Mütterlein!

Dm.

Sie hört nicht!

Ganna

(mit einem Strauße rother Weibullumen; sie ist herange-
schlichen und zieht Geislinda zurück.)

Still mein Mädchen!

Geislinda (erschrocken aufstehend.)

Ich hilf mir, Dm!

Dm.

Was giebt's?

(er fährt zurück)

Ein böser Geist!

Ganna.

Nicht doch! Ich bring' Euch schöne Blumen mit!

Dm.

Wer bist Du denn?

Ganna.

Die gute Frau, mein Kind!

Dem.

Die gute Frau?

Ganna

(indem sie ihnen die Blumen giebt.)

Nehmt hin!

Geislinda (furchtsam.)

Die Blumen brennen!

Ganna.

Nach nur, mein Liebchen; es ist süßer Mohn!

Dem (beräubt.)

Das duftet — Schlummer!

Geislinda (auf die Blumen riechend)

Ach — wie wird mir, Dem!

Dem (sinkt langsam in das Gras.)

Ich träume —

Geislinda

(vom Schlummer ergriffen.)

Sie — gute Nacht!

Ganna (im Amentone.)

Schlafe wohl!

(Sie legt sie einleitend auf den Boden.)

Orn.

Schlaf wohl!

(entschlüft.)

Ganna

(mit heimlicher Freude auf die Kinder blickend.)

Welch' schöne weiße Opfertaubchen! —

(Sie schleicht zu Brunehild, welche noch immer auf dem Boden liegt)

Sie denkt im Traum' an mich! — So muß es sein!

Die alte Horgabrud lebt in den Wäldern,

Wenn ihr sie auch vom Opferstein verjagt!

(Sie föhrt ihr mit der flachen Hand über die Stirn.)

Brunehild (aufschreckend.)

Du — das ist Eis!

Ganna.

Nicht doch!

Brunehild (sich hastig erhebend.)

Ha Du — Du bist —

Ganna.

Du suchtest mich!

Brunehild (bedauert.)

Im Schlaf!

Ganna.

Die Hallrunen! *)

Brunehild.

Die Alleswissende — so weißt Du auch —

Ganna.

Vor auf Du sinnst, was Dich hier niederstreckte —

Brunehild (häßig.)

Ha, sag mir denn — ?

Ganna (stolz)

Des Willas Untreu!

Brunehild.

Ja! —

(indem sie sie schauernd anstarrt)

Ha, Du bist gräßlich!

Ganna.

Nicht doch; 's macht das Alter!

Bist sonst recht gut! Vertrau' mir nur!

Brunehild (sich umschauend.)

Ha Wehe!

Er ist hinweg — er ließ mich einsam sterben!

Ganna.

Der Männerleichtsin, Kind!

Brunehild.

Er stieß mich von sich!

Ganna (im Liebertone.)

Liebestreue, Eiskrystall,

Schmilzt an jedem Sonnenstrahl;

Schlag's aus dem Sinn, mein Täubchen!

Brunehild (wild auslachend.)

Ha! ha!

Ganna (mit heimlichem Tone.)

Bin eine alte Skaltmoer, Kind,
Und singe um ein neues Dpfermesser!

Brunehild (rasch und hastig.)

Ja sag mir denn?

Ganna.

Wißt Du's dafür mir schenken?

Brunehild.

Was?

Ganna.

Kind, ein Dpfermesser!

Brunehild.

Nun!

Ganna.

Dann sing' ich

Vergangenheit und Zukunft, wie die Norner! —

Ihr habt uns fromme Dpfer ja vertrieben,

Vom rothen Stein — darum ein Messer wieder!

Brunehild.

Ich schenk' es Dir!

Ganna (noch heimlicher.)

Und auch vielleicht ein Dpfer!

Brunebild (grausend.)

Oa Weib!

Ganna.

Dann soll Dir nichts verschwiegen bleiben!

Brunebild.

Sprich denn!

Ganna (ruhig.)

Er liebt!

Brunebild (fährt zusammen.)

Ganna

(wie vorher, nach kurzer Pause.)

Ein blondes Haar, wie Dein's!

Brunebild (mit abgerissener Rede.)

Wo — wohnt sie?

Ganna (late erzählend.)

Drüben gegen Untergang,

Wo sich die alten Hühnenfelsen bäumen,

Dort ist ein enges Thal im dunkeln Walde,

Kast unzugänglich vor der Menschen Fuhrtritt!

Brunebild (wie vorher.)

Wer leitet mich?

Ganna (heimlich schaudernd.)

Ich darf da nicht hinein! —

Doch findest Du das weiche Gras zertreten

Von seinem Schuß, Du magst der Spur nur folgen!

Brunehild.

Und — weiter — ?

Ganna.

Welter findest Du ein — —

(sich schüttelnd)

Der!

Brunehild (in steigender Anspannung)

Ein —

Ganna

(mit gewaltsamer Ueberwindung.)

Kreuz! — Ja Weh! — —

Dann bist Du dicht am Ziele!

Brunehild (nach ihrem Gürtel fahrend)

Ich trag' — kein Eisen!

Ganna (zieht die Flasche hervor.)

Hieran ist's genug!

Brunehild

(gegen das Mondlicht schauend.)

Weißgrüner Saft!

Ganna.

Er schläft ein! Nimm hin!

Brunehild (verbirgt die Flasche.)

Ich danke Dir!

Ganna.

Mein neues Opfermesser?

Brunchild.

Es soll Dir werden!

Ganna (mit scharfem Tone.)

Will Dich dran erinnern!

(Sie schleicht fort und steht sich am Ausgange noch einmal
laurend um, dann verschwindet sie im Walde.)

Achte Scene.

Brunchild. Die Kinder, schlafend.

Brunchild (in wildem Ausrufte.)

Die Du den kalten Nistheimur bewohnst,

Furchtbare Hela, weiche mich zum Werke!

Er übergab mich lebend Deiner Qual,

Sie soll die seine Sterbend ihm bereiten! —

(indem sie wie aus einem Traume aufsteht)

Ha, welche Debe hier! — Wo sind die Kinder?

(Sie erblickend)

Ha tobt, wie ich? — Sind wir in Hela's Reiche!

Der kalte Frost steigt mir empor zum Herzen —

Das sind die Eisgesilde —

(aufschreckend)

Dem, erwache!

Nistheimurs Nacht! — Geislinde wache auf!

Dran (sich ermunternd.)

Der Blumenschlummer!

Brunchild

(umfaßt außer sich den Knaben.)

Oem!

Geislinda

(die aufgestanden ist, sich die Augen reibend.)

Lieb Wälderlein!

Brunchild.

Da fort! Hinans, hinaus, in Licht und Leben!

(Sie ergreift beide Kinder bei den Händen und stößt
fort, indem der Vorhang fällt.)

V i e r t e r A c t.

„Die Thalgegend des zweiten Aufzuges.“

E r s t e S c e n e.

Willeba (in Bewegung auftretend.)

Ich wo willst der goldne Frieden,
Wo der Kindheit sel'ge Ruhe?
Warum ist mein Herz zerrissen,
Drennend in geheimen Wünschen,
Namenlos und unbegreiflich!
Kaum berührte mich die Ferne,
Und schon will sie mich nicht lassen,
Streckt nach mir so heiß die Arme,
Daß ich schaud're, daß ich bebe,
Aber nicht entfliehen kann! —

Alles hat sich hier verwandelt;
Seit ich ihm in's Aug' gesehen,
Seit die Helsenbilder riesen,
Mit so furchtbar ernsten Stimmen,
Kann ich nicht wie sonst mehr beten,
Nicht wie sonst mit treuen Worten
Dieses Herz dem Vater öffnen!

Waltodur und Thor und Frigga
 Mischen sich in meinen Schlummer,
 Und des Fremden glühend Auge
 Schaut aus Sonne, Mond und Sternen,
 Spiegelt sich in allen Quellen,
 Ist mein Wachen, ist mein Traum!

(Sie wirft sich vor dem Kreuze auf die Knie)

Tilge, tilge dieses Grauen,
 Diese Qual, die mich zerrißt;
 Daß mit heiligem Vertrauen,
 Dich mein Mund wie vormals preißt,
 Daß ich wieder Frieden finde,
 Und die Angst vom Herzen schwinde!

Zweite Scene.

Ringulf. Belleba.

Ringulf

(tritt hinter sie und sagt sanft:)

Dies Kreuz hat früher mir das Kind gegeben,
 Und jetzt soll ich von ihm zurück Dich nehmen!

Belleba (Sie sich erheb.)

Mein Vater!

Ringulf.

Bißt Du meine Tochter wieder?

Belleba.

Ich bin's!

Ringulf.

Auch wahr und treu!

Belleda

(legt die Hand auf das Kreuz.)

Ringulf

(nach kurzer Pause, ernst und fest.)

Dann sprich, Belleda!

Belleda.

Ich sah' ihn öfter!

Ringulf.

Das hab' ich vermutet!

Belleda.

Ich barg es Dir!

Ringulf.

Warum?

Belleda.

Aus Furcht der Trennung!

Ringulf.

So liebst Du ihn?

Belleda.

Darf ich noch unwahr sein

(Sie legt die Hand auf ihr Herz.)

Ringulf.

So öffne mir Dein Herz! Komm zu mir Kind!

(er führt Sie mit sich auf die Rosenbank.)

Belleba

(nach einer Pause, mit jarter Innigkeit.)

So oft er naht, ich ihm ins Auge schaue,
Ist mir's, als sei das vormals schon gewesen,
Und wäre mir sein Blick so treu verbunden,
Daß ich mich nimmer von ihm trennen könnte.
Wenn er dann scheidet, und der Wald ihn birgt,
Die Nacht herausschleigt aus den Felsenklüften,
So muß ich weinen, wie in früher Kindheit,
Wenn ich vom Sonnenlichte Abschied nahm,
Und träumte, daß es nimmer wiederkehre!

Ringulf.

Er kam nur heimlich, wenn ich fern von hier!

Belleba.

So ist's!

Ringulf.

Warum?

Belleba.

Die Furcht der Trennung, Vater!
Darum verschwieg ich's Dir — nun nicht mehr länger!

Ringulf.

Und sprach er öfter von den Felsenbildern?

Belleba.

Von Frigga stets! — Das klang wie goldne Lieder,
Und wenn er ihre hohen Wunder malte,
So schien die Sonne staunend zuzuhören,

Die Quellen rauschten leiser von den Bergen,
 Und alle Blumen schlangen sich zu Kränzen,
 Um dieses Thal, woraus das Lied erklang! —
 Wenn auch die übrigen mir feindlich dükten,
 Frigga ist sanft, der thust Du Unrecht, Vater!

Ringulf (schwer und flüster.)
 Ein Höhenbild von Stein!

Belleba (rasch und heftig.)
 Rein, Frigga lebt,
 Wie jenes Kreuz!

Ringulf (aufstehend.)
 Du löstest!

Belleba (fährt nach dem Herzen.)
 Wehe mir! —
 (tief sinnend)

Und doch lebt Frigga! —

Ringulf (erschüttert.)
 Kind!

Belleba.

Wie er sie sang,

So kann der Frühling ohne sie nicht blühen,
 Die Morgensonne nicht in Strahlen glühen,
 Die Rose nicht den duft'gen Kelch entfalten,
 Kein Blatt am Baume sich so schön gestalten!

Ringulf (für sich.)

Der alte Erdgeist giebt sein Recht nicht auf!

Belleba.

Die Frigga hast Du nimmer wohl gekannt!

Ringulf

(nach einer Pause, in der er tief nachzuspinnen schien.)

Dein Leben, Kind, fängt an sich zu verwirren,

Es macht die Ferne ihren Anspruch geltend,

Und ernste Dinge können Dir bevorstehn!

Belleba (bedrängigt.)

Mein Vater!

Ringulf.

Wahrheit hast Du mir geschworen,

Auf jenes Kreuz; drum bin ich selbst sie schuldig,

Und mein Herz auch darf Dir nicht dunkel bleiben!

Belleba (wie vorher.)

Was willst Du mir enthüllen?

Ringulf.

Was uns beiden

Um unsrer künft'gen Ruhe willen Noth thut.

Betrachte jenes Kreuzes heil'ges Zeichen,

Du hast bei ihm den wahren Gott erkannt,

Der wunderbar Dein Leben hier errichtet.

Belleba.

Was sagst Du Vater?

Ringulf.

Hier an diesem Kreuze
 fand ich Dich einst, ein neugebornes Kind,
 In einem zartgeflocht'nen Körbchen ruhend,
 Bestimmt zum Tode in den Felsenklüften!

Belleba.

Hier fandst Du mich?

Ringulf.

Ich bin Dein Vater nicht!
 Wohl ist es ein so wunderschöner Name,
 Von dem ich scheiden soll — doch muß es sein!
 Ich darf nicht länger diese Heimlichkeit
 Dir in die Zukunft mischen; Du mußt frei sein!

Belleba (in tiefer Rührung).

Ich bin Dein Kind nicht mehr?

Ringulf

(er faßt sie in seine Arme.)

Ich hab' Dich

So heiß geliebt, als wärst Du mir geboren!

Belleba

(ruhet ermattet mit dem Haupte an seiner Brust;
 sagt sie nach einer Pause in tiefer Bewegung:)

Und wo sind meine Eltern? —

(zusammenschaudernd)

Todt?!

Ringulf (höflich.)

Sie leben!

Belleba (rasch.)

Sie leben — wo?

Ringulf.

Das darf ich nicht enthüllen!

Belleba.

Wo meine Eltern leben?

Ringulf (fest.)

Nimmermehr!

Belleba

(sinkt bei dem Kreuze nieder, um das sie ihre Arme schlingt.)

Bei diesem heil'gen Kreuz' beschwör' ich Dich!

Ringulf

(in ungewöhnlicher Festigkeit.)

Das darf ich nicht — den Fluch — ha still davon!

Und wollte jetzt die Seele von mir scheiden,

Doch könnt' ich nimmer Dir die Eltern nennen!

Belleba

(sinkt mit dem Gesichte auf den Kasten.)

O wehe mir!

Ringulf

(nach einer Pause, sehr sanft:)

Erhole Dich, mein Kind!

Belleda

(in der tiefsten Bewegung, indem sie sich erhebt.)

Das bin ich ja nicht mehr! — O warum haßt Du
Mir das gethan?

Ringulf.

Es mußte sein!

Belleda.

Ich hatte

Nichts auf der weiten Welt doch, als den Vater;
Du nimmst ihn hin — und nun —

Ringulf (bedeutend.)

Du kennst noch jemand!

Belleda

(bestig ergriffen, fast mit Entsetzen.)

Ja, ihn! —

(mit ganz verändertem höchst innigem Tone, indem sie
die Hand auf das Herz legt)

Ich, ja! —

Ringulf.

Von dem Du mir erzähltest!

Belleda (haßig.)

Ja er, er ist's!

Ringulf

(mit fortwährendem Ernste.)

Und Du mußt jetzt entscheiden! —

Nicht Dich allein barg ich in diesem Thale,

Das Werk des Namenlosen hegt' ich hier,
 Und fördert' es in stiller Heimlichkeit,
 Im heil'gen Kreise dieser dunkeln Wälder,
 Wo nimmer noch ein Götzenbild gethrent!
 Jetzt aber wird es feindlich ausgespäht,
 Das wilde Heidenthum bringt bald herein,
 Und stürzt des Kreuzes kaum gepflanzten Stamm!
 Drum muß ich fort mit ihm von hinnen fliehen,
 Daß sie ihn nicht in ihrem Frevel schänden;
 Und in der nächsten Dämmerung brech' ich auf! —
 Wirßt Du mir folgen?

Welleda (bebend.)

Wehe!

Ringulf.

Trübe Dich!

Ich bin nicht mehr Dein Vater!

Welleda.

D halt' ein!

Ringulf.

Und hatte nie ein andres Recht auf Dich,
 Als was Dein Herz freiwillig mir gegeben!

Welleda (aus tiefem Schuß.)

Wie thust Du mir so weh!

Ringulf.

Ich kann nicht anders!

Das Heil'ge muß ich vor dem Frevel retten;

Dir aber kurbt' ich Dein Geschick nicht bergen,
 Weil dunkle Mächte in Dein Leben greifen,
 Die diese schwache Kraft nicht hemmen kann! —
 (erschrocken und langsam)

Entscheide!!

Welleba

(legt die Hände fest auf die Brust, indem sie einen furchtbaren innern Kampf verliert; dann sagt sie wie in einer Verzweiflung, aber doch entschlossen)

Ja — es wird mich tödten, Vater! —
 Doch will ich folgen!

Ringulf.

Prüfe Dich, Welleba!

Welleba.

Es lebt ein namenloser Schmerz in mir;
 Doch will ich folgen!

Ringulf (löset ihre Stimm.)

Küsse Dich, mein Kind!

Mit Dir allein, wirst Du die Kraft gewinnen;
 Sobald die Dämm'ung einbricht, lehr' ich wieder!

(Er geht ab in den Wald.)

Dritte Scene.

Belleda, allein.

(Nach einer Pause; sehr schmerzlich.)

Nun bin ich vaterlos — und soll von hinnen;
 Ihn nimmer wieder sehn — so brich mein Herz! —

Nicht der Wälder dunkle Schatten,
 Sollen diese Brust mehr kühlen,
 Nicht die Bäche, nicht die Quellen
 Rauschen mehr und mit mir spielen;
 Aus der Seen Silberspiegel
 Soll ich nimmer wieder schöpfen,
 Diese Thäler, diese Hügel
 Soll ich meiden, soll ich fliehen,
 Aßen nie mit diesen Lusten,
 Nie mit diesen Blumen blühen!

(mit langsam ersterbenden Tönen)

Hin ist hin; wir sind nun stets geschieden,
 Weit entflogen ist das kurze Glück;
 Ich wo find' ich meiner Kindheit Frieden?
 Er kehrt nimmer wieder mir zurück!

(Sie geht in die Hölle ab.)

Vierte Scene.

Brunchild und Siwa (schleichen langsam aus dem Walde hervor.)

Brunchild
(indem sie der Spur auf dem Boden folgt und wie träumend vor sich hin spricht.)

Das ist sein Fuß — und das — und das — da schreiet
Er still und wild voraus — da wieder —
Und da und da — wir kommen schon zu Ende!

Siwa
(die an das Kreuz gelangt ist, erschrocken ausrufend.)
Das Kreuz!

Brunchild (emperschreckt.)
Wie, was?

Siwa (zitternd hindeutend.)
Da steht das Kreuz!

Brunchild.
Welch Kreuz!

Siwa.
Wo ich den Leib d'ran hing! — Sieh Frau, es droht!

Brunchild (schauend.)
Bist Du —

Siwa.
Ja ja, es ist dasselbe Kreuz!

Wir sind zur Stelle! —

(von einem leisen Irren besprochen)

Wo ist denn das Kind?

Brunchild.

Was für ein Kind?

Ewa.

Das wir erwürgen wollen!

Brunchild (wild und kampfs.).

Ja, so!

Ewa.

Wo hast den Keib gelassen, Frau?

Schau drüben, wo die Felsenschlucht uns angähnt,

Da ist der Wölfe Lager im Gemüthe,

Da werfen wir's hinein!

Brunchild

(sie von der Seite auflachend.)

Hu, sie wird kindisch!

Ewa

(still mit dem Finger hinstehend.)

Hinein! Hinein!

Brunchild (sagt sie schauernd an.)

Ewa!

Ewa.

Es ist der Ort! —

Ob's wohl schon todt mag sein? — Ich höre nichts!

Brunchild (sich aufreisend.)

Hinweg vom hier! —

(Sie schaut in dem Augenblicke auf den Boden)

Da ist der Fuß schon wieder! —

Was wollt' ich denn? — Ja so!!

Siva (schaut sie verwirrt an)

Was meinst Du, Frau?

Brunchild.

Befinne Dich, Dein alter Kopf wird kindisch!

Siva

(indem sie sich die Stirn reibt.)

Kann sein!

Brunchild.

Das ist schon lange her!

Siva (zu sich kommend.)

Ja wohl!

Ich habe bloß geträumt; es war vorhin,
Als ob mir etwas im Gehirne riße!

Brunchild (leise und scheu.)

Nun harre drüben, bis ich wiederkehre!

Siva.

Schon recht!

(Sie schleicht in den Wald zurück.)

Fünfte Scene.

Brunehild allein.

Der Fußtritt geht bis an die Hütte!
 Und hier ist noch ein kleinerer — so zart,
 Daß kaum der Grashalm unter ihm sich beugte!

(auf den Boden starrend)

Nicht wunderzart, daß ich ihn küssen mögte,
 Wenn — ich's nicht wär! —

Schau, eine Schlange ringelt
 Sich ringsherum, und sieht ihn in die Fersen! —
 So, sprüh' Dein Gift! —

(Sie hebt die Hand empor, und trifft unwillkürlich damit
 gegen die Thür der Hütte; erschrocken zurückfahrend)

Ha, wer berührte mich!

Sechste Scene.

Welleba aus der Hütte tretend. Brunehild.

Welleba.

Biß Du's, mein Vater? — Ha!

Brunehild

(von ihrem Abblicke ergriffen.)

Welch lieblich Kind!

Welleba (sie anstaunend.)

So hohe schöne Frau — wie Frigga —

Brunebild.

Hela,

Mein Mädchen, nennt man mich!

Welleba (bebend.)

Die Lobesgöttin,

Wovon er sprach — ?

Brunebild.

Nicht doch, ein Name nur!

Welleba.

Wie kommst Du hier in dieses öde Thal?

Brunebild

(wilt auf den Boden (hauend.)

Sieht's doch der Tritte mehrere im Grase!

Welleba.

Mein Vater!

Brunebild

(mit dem Finger auf eine Stelle deutend.)

Der!

Welleba.

Genug!

Brunebild (wie zuvor)

Dein Vater, der!

Welleba (mit Zuversicht.)

Ja liebe Frau!

Brunchild.

Du läßt; bin ich Dir lieb?

Welleba

(die Hand auf die Brust legend, indem sie ihre lange in
die Augen schaut.)

Erwäge!

Brunchild.

Du schöne Schlange!

Welleba

(sie fortwährend anblickend.)

Ich vergaßne,

Doch ich nur einmal an die Brust Dich drückte;
Ein herzlich Sehnen treibt mich zu Dir hin!

Brunchild.

Nein! Nein! — — Doch Hela, sagt man, läßt die
Kinder,

Wenn sie sie lieb hat!

Welleba

(legt sich unwillkürlich an ihre Brust.)

Liebe mich denn, Hela!

Brunchild (hässig und mild.)

Du bist ich!

(Es entsteht eine Pause, während welcher Welleba in
Brunchilds Armen ruht.)

Helleba

(von einer Erinnerung tief bewegt.)

Meine Mutter!

Brunchild

(wie erschrocken zusammenfahrend.)

Ha was sagst Du?

Helleba.

O laß mich nicht zurück! Weiß ich doch nicht,
Wen ich auf weiter Erde Mutter nenne! —

(legt das Haupt sanft an sie)

So laß mich ruhn, und träumen daß Du's seist!

Brunchild (heftig erschüttert.)

Was raubt den Athem mir — Dein Arm erwürgt —

Helleba (scheu sanft.)

Mein Arm!

Brunchild (wilt.)

Erwürgt!

(plötzlich ermattet)

Hei! — es sind warme Thränen!

Helleba.

Du weinst!

Brunchild

(in tiefe Vergessenheit übergehend.)

Das schmilzt die harte Eisesrinde,
Wie milder Sonnenschein und Frühlingshauch!

(Sie sinkt auf die Rosenbank)

Wie wohl! Wie wohl!

Welleba (vor ihr niederknieend.)

O meine liebe Mutter!

Brunchild

(wie vorher, indem sie mit ihren Locken spielt.)

Mein süßes Kind! —

Welleba

(die Hand in großer Bewegung auf die Brust drückend.)

Ja Du bist meine Mutter!

Brunchild.

Ich fühle!

Welleba.

Sie lebt, das sagte mir der Vater;

In Deinem schönen Bilde träum' ich sie,

Und will es fest im Herzen mir bewahren!

Brunchild (auf sie niederblickend.)

Du kennst die Mutter nicht?

Welleba.

O jetzt gewiß!

Brunchild

(wie wenn sie sich an alles wieder erinnerte, in heftiger Bewegung.)

Alldächt'ger Woban!

Welleba (zusammensahrend.)

Beh'!

Brunehild.

Warum erbleichst Du?

Welleba (schauernd.)

Du ruffst, wie Er, die falschen Götter an!

Brunehild

(sich hastig erhebend und sie anstarrend.)

Die falschen Götter — ha! — Wie Er?! — Wen
meinst Du?

Welleba.

Ihn!!

Brunehild.

Schrecklich! Eine Zauberinn verwirrt mich!

Welleba.

Was ist Dir?

Brunehild

(außer sich auf den Boden schauend.)

Überall umher sein Fußtritt!

Welleba (innig.)

Lieb' Mutter!

Brunehild

(die Hand gegen sie ausstreckend.)

Zauberspiel!

Welleba.

Warum erzürnst Du?

Brunehild.

Hinweg! — Wie Er?! — Beschreib' ihn mir!

Welleba (ängstlich.)

Wie soll ich's?

Brunehild (steigend heftig.)

Der Mantel?

Welleba.

Edel!

Brunehild.

Schild?

Welleba.

Ein Sonnenadler!

Brunehild (immer heftiger.)

Die Brust?

Welleba.

Von Erz! — Du kennst ihn?

Brunehild.

Seine Augen?

Welleba (seurig.)

Des Himmels schönste Stern!

Brunebild (wilt.)

Ha! — Sein Bild?

Welleba (die Arme ausbreitend.)

Wie Sonnenaufgang nach der Winternacht!

Brunebild

(mit beiden Händen nach der Brust fahrend.)

O! — still!

Welleba.

Er ist es?

Brunebild.

Ja!

Welleba.

Ich liebe ihn!

Brunebild (fährt nach ihrem Gürtel)

Wo ist —

Welleba.

Sei gut!

Brunebild

(in sich hinein, indem sie sie anstarrt.)

Jetzt sinkt der Zauber nieder!

Ein Haar von Schlangen — grüne Ratteraugen —

Die Götter läßt sie —

Welleba.

Was sinnst Du Liefes?

Brunebild

(sie von der Seite anblickend.)

Du befest nicht zum Thor?

Welleba (hastig.)

Hinweg mit ihm!

Brunebild (wie vorher.)

Zum Bedan nicht?

Welleba.

O laß die wilden Ramen! —

Um ihrer willen trennt man mich von ihm! —

Brunebild.

Von ihm?

Welleba.

Ich soll ihn nimmer wieder sehen,

Und liebe ihn so sehr!

Brunebild (mit schneidendem Tone)

Du liebst ihn so?

Welleba (aus tiefer Brust.)

Es wird gewiß mich tödten!

Brunebild (unwillkürlich laut.)

Ja das wird's!

Welleba.

Du sagst es selbst! —

(ihre Hand fassend)

O Du, Du liebst ihn auch!

Brunebild

(schubert die Hand von sich.)

Fort!

Welleba.

Mutter!

Brunebild

(mit einem heimlichen Lächeln.)

Tochter!

Welleba.

Lächelst wieder, Hele?

Brunebild.

Nimm dieses Fläschchen, Kind!

Welleba.

Hellgrüner Saft!

Brunebild.

Er ist von einem Runenspruch geweiht.
Trink' ihn geheim, daß Niemand es gewahrt,
Er knüpft ein sichres Band, das keiner löset,
Und jede Trennung ist dann aufgehoben!

Welleba (freudig.)

Du giebst ihn mir?

Brunebild.

Trink ihn geheim, mein Mädchen!
Und wenn er auch die Wangen anfangs bleicht;

Nachher hat alles eine ew'ge Dauer!
(wilt)

Gut' Nacht!

Belleba
(ihr die Arme entgegenstreckend.)

Verzieh!

Brunchild
(sich heimlich umschauend.)

Wenn Du getrunken haß,
So laß von mir ihm dies zum Angeben!
(Sie giebt ihr den Halschmuck von Bernstein)
Er wird mich dran erkennen! — Lebe wohl!

Belleba (ihr nachsehend.)
D Gela, bleib!

Brunchild
(heftig zusammenschauernd.)
Beim Frost sehn wir uns wieder!
(Sie entflieht.)

Siebente Scene.

Belleba allein.

Zum Winter erst? — Dann giebt es keine Blumen,
Die ich zum schönen Kranz Dir winden mögte;
Dann flarrt der Wasserfall, die Felsenströme

Sind blickend Eis — und alles ist erschorben! —
 O warmes Leben, scheide nicht von hinnen! —

(plötzlich schauernd, indem sie auf die Rechte blickt, worin
 sie die Flasche hält)

Wie friert die Hand! — Das ist der Wunderast!
 Er kühlt sehr; doch wenn er ihn mir sichert,
 So ist's Erquickung aus dem Quell des Lebens!
 (Sie geht in die Hütte.)

Achte Scene.

Witlaß mit Schild und Speer; und Horse aus dem
 Walde kommend.

Witlaß.

Es waren Menschen!

Horse.

Aufgeschrecktes Wild!

Witlaß.

Ich sah ein weiß Gewand im Winde flattern!

Horse.

Dich täuschte eine flüchtige weiße Hindinn!

Witlaß.

Es barg sich im Gesträuch!

Horse.

Ein Augentrug!

Witlaß.

Durchsuch den ganzen Wald mit den Begleitern,
Und wen ihr finden mögt, er sei gefangen!

Horst (bebend; für sich.)

Sie war es selbst!

Witlaß (streng und heftig)

Bei Deinem Haupte, Knecht!

(Horst geht wieder in den Wald zurück.)

Neunte Scene.

Witlaß allein.

Es flatterte so weiß, wie — ihr Gewand!
Warum erschreckt mich's so? Die Nacht ist mein —
Ich will die Ketten sprengen! — Hier allein
Fließt meines Lebens Quell — hier will ich schöpfen,
Und was mir in den Weg tritt, niederstürzen!

(indem er mit dem Echoße des Spießes die Thür der
Hütte berührt)

Empor mein Morgenroth!

Zehnte Scene.

Welleba. Wittaß.

Welleba

(mit ausgebreiteten Armen aus der Hütte eilend.)

Ich seh' Dich wieder!

Wittaß

(indem er Schild und Speer von sich wirft.)

Und nimmer sollst Du mir mehr untergehn,
 Daß ew'ger Tag vom Himmel niederglänze,
 Kein Abend zwischen uns fortan sich drängt!

Welleba.

Der heutige wird uns auf ewig trennen!

Wittaß.

Uns trennen — ha!

Welleba.

Ich muß dem Vater folgen —

(rasch)

Dem Vater nicht; — doch hab' ich's ihm gelobt!

Wittaß.

Dem Vater?

Welleba.

Ach ich habe keinen Vater!

Wittaß (rasch.)

Was sagst Du, Mädchen?

Welleda (sehr traurig.)

Bin sein Kind nicht mehr!

Witlaß.

Nicht mehr?

Welleda.

Ich wurde nimmer ihm geboren;

Er fand mich nur!

Witlaß.

Er fand Dich?

Welleda.

Hier im Walde!

Witlaß.

Jetzt aber — sprich?

Welleda.

Will er mit mir entfliehn;

Ich hab' es ihm gelobt!

Witlaß.

O Du bist unser!

Welch furchtbar Licht — der Unhold raubte Dich,

Ein wehrlos Opfer seines falschen Götzen!

Welleda (aufschreiend.)

Weh! Weh! —

Witlaß.

Du bist berückt von seinen Künsten;

Den alten Göttern hat er Dich entführt,

Den heil'gen Eichen, Wodan und der Frigga,
Und allen Aesen *) die im Himmel thronen,
Entführt, entführt —

(indem er sie mächtig ergreift)

Ich reiße Dich zurück,
Und vor mir bluten soll der Missethäter!

Welleba (zu seinen Füßen.)
Beim heil'gen Kreuz!

Witlaß.

Das soll mein Schwert zerschmettern!

(er haut mit dem Schwerte darnach, welches in Eichen
springt; aufsteufend:)

Ha, wehe mir!

Welleba.

Halt ein!

Witlaß

(wüthend, indem er das Kreuz umfaßt.)

Ich stürz' es nieder!

(es bricht ein.)

Welleba (heftig erbebend.)

Der Himmel tödtet Dich!

Witlaß.

Noch steh' ich aufrecht,
Und trotz' drohend! Wodan ist mit mir,
Der Donnerhammer des gewalt'gen Thor,

Und Mannes Kraft — wir sind zum Streit gerüftet!
 Du aber bist die unsre — bist die meine!
 (Er umschlingt sie.)

Welleda.

Wer rettet mich!

Witlaß.

Wir stehn im Götterkreise,
 Walhalla über uns mit goldenen Schilden,
 Tief unter uns der kalte Niflheimur,
 Dort auf den Felsengipfeln die drei Nornen,
 Und droben Frigga, Hertha, Wodan, Thor,
 Und die Walkyrien mit vollen Hörnern —
 So bist Du wieder unter uns auf ewig!

Welleda (außer sich.)

O wehe mir!

Witlaß.

Erkennst Du Wodans Macht?

Welleda.

Ja, Schrecklicher!

Witlaß.

Und Frigga — liebst Du mich?

Welleda (ermattet.)

Ich kann nicht fort von Dir! —

Witlaß (in wilder Begeisterung.)

Dann bist Du mein!

Der Gothen Königin, beim Donnergott!

Welleba.

Es blüht um Dich!

Witlaß.

Mein Weib!

Welleba (zusammenstürzend.)

Entsetzlich — Wehe!

Witlaß (heftig.)

Liebst Du mich nicht?

Welleba

(in seinen Armen zitternd.)

Mit Todesqual!

Witlaß (umfaßt sie heftiger.)

Mein Weib!

Welleba.

O nimmer, nimmer! Weh' das Kreuz gestürzt!

Witlaß.

Die tausendjährigen Wodans Eichen trösten,
Der Donnerhammer — wer mag ihn zerbrechen?
Ich brach was menschlich war! — Der Unhold aber
Der Dich geraubt soll untergehn und sterben!

Welleba.

Halt ein!

Witlaß (wühend.)

Er soll's!

Welleda.

Wenn Du sein Haupt verlehst,
So stürz ich mich von jenem Felsengipfel
In's Thal herab!

Witlaß (schaudernd.)

Halt ein!

Welleda

(mit furchtbarem Nachdruck.)

Ich schwör's beim Thor!

Witlaß.

Was thust Du?

Welleda.

Weh! mein Herz erbebt vor Dir!

Ich bin verloren! —

(hastig)

Nein! noch eine Rettung —

Der Wundersaft — ich weiß ein sanft'res Mittel!

Witlaß.

Was ist's?

Welleda (dringend.)

Bekämpfe diese wilde Gutm.

Die mich vernichtet! — Jene schöne Frau
Hat mir's vertraut — o werde wieder sanft,
Es wird uns niemand trennen!

Witlaß.

Sprich, Velleba!

Velleba.

Ein grüner Saft, der jede Trennung hindert;
Ich soll ihn trinken, so befehlt sie mir!

Witlaß.

Wit!

Velleba.

Mutter Hela!

Witlaß.

Hela wohnt im Grabe!

Velleba.

Die finstre nicht; — die schöne! — Kennt Dich auch!

Witlaß (erschüttert.)

Mich auch — die Hela!

Velleba (rasch.)

Ja Du sollst es sehen!

(Sie eilt in die Hütte.)

Witlaß (bäster.)

Die Hela kennt mich auch! Wen kennt sie nicht?
Dem Tode ist des Königs Haupt geweiht,
Und selbst die Äsen werden vor ihm älttern,
Sobald der Fenris Wolf die Ketten sprengt!

Welleba

(mit zwei Tauben zurückkehrend, von denen die eine noch
die Flügel schlägt.)

O meine süßen Tauben! Sieh, sie sterben!

Witlaß.

Das ist die Hela, Kind!

Welleba.

So heißt sie auch!

Witlaß.

Die Hela?

Welleba.

Hat mir jenen Saft gegeben!

Witlaß (aufmerksam werdend.)

Was redest Du?

Welleba.

Sie sprach, ich sollt' ihn trinken,

Dann würde Niemand mehr mich von Dir trennen!

Witlaß.

Und Du — ?

Welleba.

Ich goß ihn eben in den Becher,

Und meine beiden Täubchen nippten dran;

Da rief mir Deine Stimme —

Witlaß.

Weiter! Weiter!

Belleba.

Jetzt aber lag die eine todt daneben,
Indeß die andre sterbend flatterte!

(auf die Lauben blickend)

Ich hatte sie so lieb!

(Sie legt sie auf die Wajenbank)

Sie werden nimmer
Fortan die Bissen wieder mit mir theilen!

Witlaß (schauernd.)

Und diesen bösen Saft gab Dir —

Belleba.

Die Hela!

Witlaß (betäubt.)

Die Hela! Nete!

Belleba.

Ja, sie kennt Dich auch,
Und gab für Dich mir dies zum Angebenken!

(Sie ericht ihm das Halsband.)

Witlaß (der es erkennt.)

Entsetzlich! —

(Indem er den Schmelz gegen den Himmel emporhält)

Wodan schau!

Belleba (sterbend.)

Dein Auge tödtet!

Witlaß

(sich außer sich zu ihr wendend.)

Du hast getrunken!

Belleba.

Nein! Ich hörte Dich!

Witlaß

(in der heftigsten Bewegung.)

Die Kriegerinn! Sie war's — sie war es selbst!

Ich sah ihr flatternd Kleid! — — Jetzt bin ich hier!

Belleba.

Du kennst sie?

Witlaß

(indem er sie in einem wilden Triumphe umschlingt.)

Du der Gotthen Königin!

Filfte Scene.

Brunebild, Siwa, Horse und mehrere gotthische
Krieger aus dem Walde. Die Vorigen.

Brunebild.

(indem sie Witlaß und Belleba in der Umräumung erblickt,
aufschreiend:)

Ha, stürzt ihr Helsen! Stürzt auf mich hernieder!

Belleba (die sie zuerst erblickt.)

Das ist sie — Heia — dort!

Wittas (emporfahrend.)

Gefährliche Giftmissherinn! —

Mein Schwert! Mein Schwert!

(indem er vergeblich danach greift.)

Belleba.

Beh' mir! Was willst Du thun?

Brunebild.

Den Tod, bei allen Göttern!

Wittas.

Hier, hier ist er!

(Er hat den Spter vom Boden aufgerissen und stürzt auf

Brunebild zu.)

Belleba

(indem sie, vor ihm nieder sinkend, seine Kniee umfaßt.)

Halt ein!

Brunebild.

Den Tod!

Wittas.

Sie wollte Dich ermorden!

Horse.

Entsetzlich — König!

Belleba (wie vorher.)

Tödre mich zuvor!

Brunebild.

Fort, goldne Ratter!

Witlaß (Welleba widerstrebend.)

Ha, laß mich hinan!

Welleba.

Erst mich! —

(Sie entwickeit ihm den Spieß)

Den Spieß!

Witlaß.

Was thust Du?

Brunehild.

Stoß mich nieder!

Welleba.

O welche fürchterliche Welt umgiebt mich!

Witlaß (mit gewaltiger Stimme.)

Ha denn ihr Gothen, so vernehmt mein Wort!

Sie mischte Gift dies holde Kind zu morden,

Der Tod gebührt ihr — Euch ruf' ich zu Bürgen!

Und wenn er sie nicht trifft, verstoß' ich sie

Auf ewig über dieses Landes Grenzen,

Von Haus, Gehöft und Lagerstatt und Kindern,

Damit sie flüchtig durch die Wälder irre,

Doch Wodans Eichen nimmer Schutz ihr geben,

Und Thor sie treffe, wenn sein Hammer schmettert!

Brunehild.

Hinab! Hinab!

Welleba (bebend zu Witlaß.)

O donn're nicht!

Siva (an Brunebilds Seite.)

Die Nornen

Des Kindes, Frau!

Brunebild.

Beh' mir!

Witlaß (fortfahrend.)

Sie sei verflucht!

So ist mein Wort —

(indem er rasch Welledas Hand faßt)

Hier steht sie die ich wähle!

Dies ist mein Weib und Eure Königin!

Welleda (aufrufend.)

Nie! Nie! D hilf mir Mutter!

Witlaß (zieht sie heftig zurück.)

Fort von hier!

Du bist mein Weib! Gehörst den Göttern wieder!

Welleda

(die sich von ihm loszuwinden' strebt.)

Mein Vater!

Witlaß.

Folgt mir, Gothen!

(Er führt die sich Streubende fort.)

Welleda (rufend.)

Hülfe, Vater!

(Witlaß, Welleda, Herse und die Krieger ab.)

Zwölfte Scene.

Brune hild. Siwa.

Siwa (nach einer Pause.)

Das sind die schwarzen Todebeichen, Frau,
 Wo ich das Kind den Wölfen bringen mußte,
 Was zwangst Du mich hierher mit Dir zu gehn!

Brune hild

(fährt plötzlich aus einer tiefen Betäubung aufschreckend empor.)

Ihr Horgabrud! Wo ist das Dylermesser?

(Sie eilt wild voraus.)

Siwa.

D halte ein! Ich mag Dir nicht zu folgen!

(ab.)

Dreizehnte Scene.

Ringulf

(kommt hastig von der entgegengesetzten Seite aus dem Walde.)

Ha welche Stimmen hier? — Ich sehe Niemand!

Das Thal ist öde! —

(rufend)

Kind! Velleba! —

(auf den Boden schauend)

Ha!

Fußstapfen überall! — Velleba! — Hier

Zerschmettert Eisen — Gott das ist ein Schwert! —

Was ist gesch'h'n? —

(ängstlich rufend)

Welleba! — Viele Tritte! —

Und hier —

(aufschreiend)

Das Kreuz gestürzt! Ihr ew'gen Mächte!
 Der Heiden Frevel! — Weh! Wir sind verrathen!

(er öffnet die Hütten Thür)

Die Hütte leer! — Welleba! — Nur die Felsen
 Antworten dumpf! — Sie ist hinweggeführt!
 Das heil'ge Kreuz geschändet von Barbaren! —
 Der Unbekannte war's! — Wo sind' ich sie?
 O Himmel gieb mir Licht! — Dort liegt ein Schüb!

(bestürzt)

Was seh' ich — in dem Ring — ein Sonnenadler!?
 Das ist des Königs Sinnbild — ja des Königs —
 Des Gothen Königs — —

(aufrufend)

Witlas!! — Ew'ge Gnade! —
 Der Unbekannte, den sie liebte — Er —
 Den sie — der Adler — Witlas — den sie liebte?!

(er stürzt ermattet auf die Knie, indem er sich in der
 höchsten Angst wieder emporzureißen sucht)

Ihr eigner Vater! — Witlas! —

(in Verzweiflung betend)

Laß mich nicht,
 In diesem Todeschreck verderben, Gott! —

Verleih mir Kraft! — Nur jetzt laß mich nicht sterben,
Daß ich —

(aufstehend)

Empor! Empor! Es ist ihr Vater!

(indem er sich in der höchsten Kluft vom Boden aufreißt,
fällt der Vorhang.)

F ü n f t e r A c t.

„Kurze waldigte Gegend; Park eindringender Abend.“

E r s t e S c e n e.

Hengist

(mit Jagdplex und Fogen auftretend.)

Welch furchtbar schwerer Tag; die Sonne schwamm
Wie ausgeglommen in dem Nebelmeere,
Und Donner zogen murrend durch die Lüfte!
Jetzt schlägt's im Abend auf, wie blut'ge Wellen,
Vom Ausgang aber peitscht der Sturm die Wälder,
Und jagt ein schwarzes Wetter vor sich her!

(es wetterleuchtet öfter)

Ja's doch als hätte die Natur was Schweres
Den Menschen zu verkünden!

(hinabblickend)

Kadellchein! —

Dort naht ein Druiden Zug heran!

Zweite Scene.

Werdomar von mehreren Druiden begleitet, welche
Fackeln tragen. Hengist.

Hengist

(ihnen in den Weg tretend.)

Wem soll das Opfer gelten, Werdomar?

Werdomar.

Bist Du zum Fremdling unter uns geworden,
Daß Dir es unbekannt, was wir begehren?

Hengist.

Ich trieb das Maidwerk in den fernen Wäldern,
Weil mich ein böser Geist von hier verjagte!

Werdomar.

So weißt Du—?

Hengist.

Nichts; ob ich gleich vieles ahne!

Werdomar.

Die Königin, des Mordmordes schuldig —

Hengist.

Halt inne!

Werdomar.

Ist verbannt; ein fremdes Mädchen,
Das unsern heiligen Hainen einst geraubt,

An ihrer Statt vom Willas auserwählt,
Und heute noch wird er die Brautnacht feiern;
Drum brennen Triggas Fackeln!

Hengist.

Großer Beden!

Werbomar.

Schon naht der Abend; komme nicht das Opfer!

Hengist.

Und Brunehild?

Werbomar.

Der Gluck folgt ihr in's Elend!

Leb wohl!

(Er geht mit den Druiden ab.)

Dritte Scene.

Hengist allein.

Des Neuchelmordes überwiesen,
Verbannt von hier — ein andres Reich erwählt —
Die nächste Nacht zum Brautfest schon geweiht!
Ein Frevler ist's, und muß entseflich enden!

(Er geht rasch ab.)

Bierse Scene.

Brunehild und Ganna, die ein Oefenmesser im Gürtel trägt, von der andern Seite schon herbeischiebend.

Brunehild.

Die Luft wird schwarz!

Ganna.

Viel schönes Wetterleuchten!
Dort glüht auch Jodelschein — zur Brautnacht, Liebchen!

Brunehild (wird erschrocken.)

Haha! — Ach! nicht — wir müssen heimlich sein! —

(Sie schütteln.)

Wenn nur die Zähne nicht vor Frost so schlingen;
Das ist ein böser Fenn — kann uns verrathen! —
Wo bleibt denn Sime!

Ganna.

Lockt die Kinder her!

Brunehild

(nach kurzer Pause tief aus der Brust.)

Und heilste sagst Du — ?

Ganna.

Heilste!

Brunehild (schneidend.)

Gins nur laß mir!

Ganna (mit schädelnder Frage.)
 Dir lassen? — Sie sind Wiltas Eigenthum!
 Du bist versucht, und kinderlos!

Brunchild (mit forschendem Tone.)
 Ja dann —
 Dann will ich beide sie den Göttern senden;
 Er soll mir Feind besigen — Feind! Feind!

Ganna.
 So liebt Dich Odin!

Brunchild (mit betendem Tone.)
 Heide Mutter Frigga,
 Bereite ihnen dort ein sanftes Lager,
 Dem Knaben bette auf Wallfabers Schilde,
 Das zarte Mägdlein laß im Schooße ruhen,
 So schläft's am liebsten ein, und weint auch nicht;
 Wenn aber Vater Thor hier unten dennert,
 Und Wodans Auge ihn um Ruhe bittet,
 Die Regenbogen Brücke *) uns erscheint,
 Dann laß die Kinder freundlich darauf wandeln,
 Daß ich sie schaue, bis die Farben schwinden! —

(tief aufathmend, indem sie die Hand auf das Herz legt)
 Mir ist recht wohl!

Ganna.
 Nun ist Dir Frigga gnädig;
 Der Opfer blutiges gesäet den Göttern,
 So heiße's der alte grane Odins Dienst,

Von dem sich die Druiden falsch gewendet!

(in einer wilden Begeisterung)

Ein wahres Opfer wieder — jauchzt ihr Haine!

Halt ein! Brunchild (zusammensinkend.)

Sanna.

Du wankst!

Brunchild (langsam und dumpf.)

Nein — aber schwebt mir

Doch Frigga wahrlich dieser Brautnacht suchst,

Wenn ich so theures Opfer — bluten lasse!

Sanna (zieht das Opferrmesser.)

Bei diesem Messer!

Brunchild.

Hu! hinweg! — Viel lieber

Bei ihrem goldenen Haar!

Sanna.

Beim Donnerhammer!

Sie sucht der Brand und würgt sie auf dem Lager!

Brunchild

(in wilder Entschlossenheit.)

So bring' ich's dar!

Sanna

(hinausgehend, indem sie die Kinder erblickt, mit heimlicher Angst.)

Ha flatter, meine Töchter!

Fünfte Scene.

Eima mit Dem und Geislinda. Die übrigen.

Brunchild (zusammenstürzend.)

O wehe! Wehe mir!

Geislinda (sich stürzend.)

Du, laß mich los!

Dem.

Es ist ja Eima!

Geislinda.

Rein, die Auser, Dem!

Dem.

Sie fürchtet sich!

Eima.

Ich ließ den Rufel rufen!

Dem.

Du warst der Rufel!

Eima.

Ja!

Dem.

Ich fragte Dich

Wie viele Stunden ich noch leben würde!

Du schwieg der Vogel!

Siva.

Ja er hielt Dich fest!

Dem (zu Geislinda.)

Sie war der Lust! — Doch nun laß uns fort;
Wir müssen wieder heim!

Siva.

Wohin?

Dem.

Zur Brautnacht,

Mit unsrer neuen Mutter!

Brunebild

(Sie zur Seite auf den Knien ruhe, macht eine auf-
sichernde Bewegung.)

Siva.

Liebst Du sie?

Dem.

D ja, sie ist noch schöner als die alte!

Brunebild

(wie vorher, indem sie seitwärts auf den Knien blidt.)

Stoß zu!

Siva.

Was Lächeln!

Geislinda (seufz.)

Sie kusste mich!

Brunchild (schmerzlich bei Seite.)
Ach Du!

Eima
(fährt sie zu Brunchild, die noch immer auf den Ruinen
mit über das Gesicht gezogenen Haaren ruht.)
Hier aber ist die alte Mutter!

Dem.
Die alte Mutter, ach!

Geislinda (sich fürchtend.)
Das ist sie nicht!

Dem.
(streichet ihr die Haare aus dem Gesicht. Zu Geislinda.)
Siehst Du, es liegt!

Geislinda.
Ich nein, das ist so klug!

Dem.
So sah doch nur! —

Geislinda.
Ja, ja! —
(ängstlich.)
Sie irrt nicht!

Dem.
Sie haben viel um Dich gewelt!

Brunchild (leise und mild.)
Fürwahr!

Drn.

Wißt Du die neue Mutter denn nicht sehen?
Sie hat noch schön'res Haar wie Deines!

Brunehild

(indem sie sich rasch vom Boden erhebt.)

Vaterbrutt!

(Sie schreiet ihn zu Ganna hin)

Nimm ihn!

Geislinda.

Sie liebt mich so!

Brunehild

(seht schmerzlich, indem sie das Kind zu Ganna führt.)

Auch diese kenn!

(mit gewaltthamer Fassung)

Ich bin bereit!

Ganna

(hat die Kinder an beiden Händen.)

So kommt nun meine Mutter!

Drn (zu Geislinda.)

Ich seh, die gute Frau!

Geislinda.

Wach schläfst, Mutter!

Brunehild.

Schon recht!

Dem.

Robin!

Brunchild (wüth.)

Wir wollen Opfer spielen!

Dem.

Rein heute wird im Graß gepfercht!

Brunchild.

Ja!

Im Graß — und Blut! —

(mit brechenden Stimmen.)

Siehst Du die Brücke droben?

Dem.

Rein Mutter! —

Brunchild.

Heber und in Farben prangend,

Die zu Baljele führt!

Dem (stern.)

Was meinst Du denn?

Brunchild.

Da steht Du hin!

Dem.

Robin!

Brunchild.

Noch schön'res Haar? —

Hort, Vaterbrut! —

(zu Ganna)

Ergreif ihn!

Siwa (ängstlich.)

Ha was thust Du?

Ganna (zu Siwa.)

Verbirg Dich abwärts!

Siwa.

Nein!

Ganna.

Bei diesem Messer!

Siwa (behebend.)

D thu' den Kindern nichts!

Ganna (mild drehend.)

Beim blut'gen Obin!

(mit den Kindern ab.)

Orm (hinter der Scene.)

D laß uns!

Siwa (zu Brunchild.)

Frau!

Brunchild.

Es ruht! hinweg von hinnen!

Sechste Scene.

Sima allein.

Was soll das deuten? Wo ist sie hinaus?
 Es dreht mich um und um — ich werde irre!
 Sie sprach so Böses — sollte sie noch einmal —
 Hu, hu! Die Nacht ist schwarz — wo find' ich mich!

(Sie tappt hinaus.)

Siebente Scene.

Belleda von der andern Seite auf die Bühne stürzend.
 Bitlas folgt ihr. Im Hintergrunde Jung-
 frauen, die Fackeln tragen.

Belleda (anher sch.)

Laß mich fort!

Bitlas (sie zurückhaltend.)

In diesem Augenblicke?

Belleda.

(Indem es näher donnert.)

Es donnert — hörst Du nicht? Die Stimme ruft!
 Die Eichen schüttern sich, und rauschen Wehe,
 Und alles ist ringsum in wildem Aufruhr,
 Und will mit dunkeln Armen mich umschlingen!

(Rehend)

Laß mich zurück in's Thal zu meinem Vater!

Witlaß.

Er ist Dein Vater nicht!

Belleba.

Beim Kreuze steh' ich!

Witlaß.

Ich stürze es! Du stehst im Götterkreise!
Hier heben sich die alten Wodans Eichen,
Und Frigga zündet schon die Hochzeitsfackel!

Belleba (schauernd.)

O still davon!

Witlaß

(in steigender Leidenschaft.)

Ha liebst Du mich nicht mehr?

Belleba.

Beim hohen Himmel!

Witlaß.

Dann wirst Du mein Weib!

Belleba.

O wehe mir! — Ich liebe Dich so kindlich —
Doch weiter — schaudert mich vor Deinem Wort!

Witlaß.

Des Mädchens Schen! — Folg mir zum Opferthaine!

Belleba.

Ich habe nichts als schwache sanfte Bitte
Zur Waffe gegen Dich!

Witlaß (wild aufstürmend.)

Heim en'gen Thor!

Wenn Du mich liebst, so fordr' ich Dich zum Weibe!

Welleda

(im schmerzlichsten Aufreufe.)

Nein Vater!

Witlaß

(von dem Worte ergriffen.)

Wer?!

Welleda (die Arme ausbreitend.)

Wo find' ich meinen Vater?

Witlaß (wild.)

Den Unhold!

Welleda (beidend.)

Nein!

Witlaß.

Da schmett're Deinen Hammer

Auf sein verfluchtes Haupt!

(Ein furchtbarer Donnerschlag.)

Welleda.

O halte ein!

Witlaß

(der, wie von dem Schlage getroffen, auf ein Knie niederstürzte; sich schauernd erhebend.)

Daß traf — mich selbst!

Belleba

(indem sie an seine Brust sich wirft.)

O sei mein Vater — Du!

Wittlaß.

Nein! Nein!

Belleba

(entsetzt aufrufend, indem sie nach der Ferne hingeigt.)

Dort brennt der Wald!

Wittlaß

(in wilder Begeisterung.)

Die Fackel glüht --

Wie alles rings in grünen Flammen blüht!

Das sind des Opfers feuer gold'ne Kronen,

Und über ihnen siehst Du Friggas Thronen!

Thor selber zündet seine heil'gen Eichen,

Bliß strahlt auf Bliß, hoch flammt sein Götterzeichen!

(indem es von neuem donnert)

Er zieht voraus — vereint mich dort mit Dir!

Ihm nach! Ihm nach!

(indem er Belleba umschlingt und gewaltfam mit sich führt.)

Belleba.

O Wehe! Wehe mir!

(Wittlaß und Belleba ab. Die Jungfrauen folgen.)

Achte Scene.

„Heiliger Eichenhain. Tief im Hintergrunde steht das kolossale aus Stein gehauene Bild der Frigga, von dem jedoch nur der obere Theil sichtbar ist; der untere wird durch das Gebüsch, das ihn umgiebt, verdeckt. Vor dem Bilde erhebt sich ein niedriger Opferaltar von rohen Steinen. Über ihm ist tiefe Dämmerung umher, die nur durch die Blitze des heraufziehenden Gewitters unterbrochen wird.“

Brunehild rings mit Ketten umwunden, und ein Tuch um die Augen, steht nach vorn zu. Ganna, ein Opferbecken in der Hand, ist mit geheimen Ceremonien am Altare beschäftigt. Odm und Heide, Linda, anfangs ungesehen, hinter dem Bilde des Freia.

Brunehild (aufrufend.)

Ein Schrei!

Ganna.

Es war der Wolf! Er heult im Walde!

Brunehild

(indem sie in den Vordergrund taumelt.)

Die Ketten fort! — Wo bist Du? Fort die Ketten!

Ganna.

Gefesselt will's der alte Odinsbrauch!

Brunebild

(mit den Ketten klirend.)

Der Henrich schüttelt sich; er will erwürgen! —

Wo bin ich denn? — Was thust Du jetzt?

Ganna

(gibt das Horn über den Altar aus; mit grellem Tone:)

Ich bete!

Brunebild (irre werdend.)

Rein laß uns fluchen! —

(Sich gegen die Ketten streubend.)

Fort aus Deinen Armen!

Sie würgen mich! — Hinweg! Wo sind die Kinder?

Ganna.

Sie spielen noch!

(mit freundlichem Tuse)

Geislinda, nicht?

Geislinda (hinter dem Vorh.)

Nich graut!

Ganna.

Ich komme gleich!

Brunebild (außer sich.)

Du willst sie morden, Unhold! —

Ha laß mich los, verfluchte Zauberinn! —

(heftige Donnerschläge, sie stößt mit furchtbar heisenden
Gewalt fort.)

Zerreiße Erdbau! Sprenge Deine Bande,
 Midgard's Wurm, und bäume Dich zum Himmel,
 Die Zeit der Götterdämm'ung ist gekommen!
 Schon hat der alte Wolf sich losgebrochen,
 Die wilden Wespelsöhne sind in Aufruhr,
 Die Sonne flieht, und Wodan's Thron erzittert!
 Deckt Euch, ihr Asen, mit Walhallas Schildern,
 Denn ungeheure Thaten sind im Werden,
 Und alle Frevel, welche Hela träumte,
 Erfüllen sich —

Geislinda

(hinter der Scene, wohin Wagna' abgeseilt ist, aufschreiend)

Hilf Mutter!

Brunchild (immer heftiger.)

Donn're nieder

Auf meine Bande, Thor! Ich bete zu Dir!
 Erhöre mich!

Geislinda (mir vorher.)

Weh' mir!

Brunchild

(Als gewaltig zum Himmel erhebend.)

Ich fluche Dir!

Ha, bist Du in die Felsen schon gestochen!
 Vernichtet ist die ganze Götterwelt —
 Der Regenbogen stürzt — Walhalle brennt —
 Wodan ist todt —

(heftige Donnerschläge)

Ganna

(schleift Oem und Geislinde bei den Haaren hervor; zum Himmel laufend:)

Nun Alter, tobe droben!

Die Horgabrut versöhnt den blut'gen Odin!

(Sie schtendert die Kinder am Altare auf die Kniee und erhebt das Opfernmesser von demselben.)

Brunebild.

In Hülf! Fluch! Errettung!

(indem sie in der höchsten Anstrengung die Ketten sprengt.)

Ich bin frei!

Wo sind die Kinder? — Wo? blüht Klammern nieder!

(Sie reißt das Tuch von den Augen:)

Ganna

(im Begriffe den Stachel zu fassen.)

Zum Odin send' ich sie!

Brunebild

(stürzt bei dem Anblicke zu Boden.)

O — wehe mir!

Neunte Scene.

Witlaß. Welleba. Berdomar. Hengist.
Hörse. Siwa. Viele Druiden und
Jungfrauen mit Fackeln, nebst gothi-
schen Kriegern. Die Vorigen.

Welleba (schauend.)

Die Felsenbilder!

Siwa (sich vordrängend.)

Herr, errette sie!

Witlaß.

Was ist —

Siwa.

Die Kinder! Hier, hier muß sie sein!

Ganna

(mit dem Messer einen Kreis durch die Luft schneidend.)
Zurück von hier! Der Ort ist eingeweiht!

Witlaß.

Die Horgabrud!

Berdomar.

Wach!

Siwa (Beunehild erblickend.)

Da liegt sie am Boden!

Geislinda.

Zu Hülfe!

Orm.

Vater!

Witlaß.

Ha!

Ganna (das Messer schwingend).

Zum Nachesopfer!

(indem sie den Streich führen will.)

Ich banne fest Euch durch geheime Runen!

Witlaß

(schleudert den Speer nach ihr.)

Ha Unhold! — Meine Kinder!

Ganna (taumelt getroffen nieder.)

Fluch Dir, Witlaß!

Siva (bei Brunehild.)

Die Königin!

Berdomar (neben Ganna.)

Sie blutet!

(die Kinder sind schreiend zu Witlaß geeilt.)

Vater! Vater!

Belleba

(ruhet bleich in den Armen einer Jungfrau.)

O welche Schreckenswelt umgibt mich hier!

Brunehild

(aus tiefer Ohnmacht erwachend.)

Wo bin ich?

Belleba

(streckt die Arme nach ihr aus.)

Mutter Heil!

Brunehild

(betäubt in den Klang der Fiedeln schauend.)

Ha das ist

Die brennende Walhalle ringsumher! —

Wo sind die Kinder?

Witlaß.

Mörderinn — Du wolltest —

Brunehild.

Der Frigga Tauben opfern!

(Belleba erblickend.)

Ha dort steht sie!

Witlaß

(entreißt dem Hengist das Schwert.)

Du Unhold, Deine Kinder!

Brunehild.

Für die Braut!

(wilt vortretend.)

Hier bin ich — triff mein Haupt!

Witlaß (das Schwert hehend.)
Verfluchte!

Die Kinder (drängen sich zu ihr.)
Mutter!

Brunebild (mit wildem Schmerze.)
Verfluchte Mutter!

Velleba
(weist sich Witlaß entgegen.)
Hülfe!

Brunebild
(erkennt in diesem Augenblicke die Kinder.)
Gott, sie leben!

O meine Kinder!

Witlaß (zu Velleba.)
Faß mich!

Velleba.
Meine Mutter!

Zehnte Scene.

Ringulf. Die Vorigen.

Ringulf

(herzweilend; mit harter Stimme:)

Ha haltet ein! Im Namen des Wahrhaften!

Welleba (eilt an seine Brust.)

Mein Vater!

Witlaß (heftig.)

Fort von ihm!

Ringulf.

Erzitter, Mensch!

Die Du begehrt, ist Deine eigne Tochter!

Brunehild.

Sein Kind?!

Witlaß.

Ja was?!

Ringulf (zu Brunehild.)

Und Dein's!

Siva

(von einer Erinnerung heftig ergriffen.)

Der Streich vom Kreuze!

Welleda.

O Himmel!

Ringulf.

Danke ihm, der Dich errettet!

(Siva erblickend)

Dort steht die Alte! Kennst Du mich?

Siva (bebend.)

Du bist's!

Ringulf.

Bekräft'ge denn durch Deinen Mund mein Wort! —

Vor funfzehn Jahren fand ich Dich entschlummert

Im Waldesdickicht; neben Dir ein Kreuz,

Dran hing ein Korb mit einem guten Kindlein.

Ich weckte Dich, und Du vertrauest mir,

Das —

(indem er sich zu Wiffas und Wrenschild mit tiefem
Grüße wendet)

was Euch kund und —

(auf Welleda deutend)

ihr Geheimniß bleibe!

Siva (zitternd.)

Ich nimmer konnt' ich selbst die That vollbringen!

Ringulf.

Ich bot dafür mich an, befehl Dir Schweigen,
Und Du entfloßt!

Siva (behend zu Witas.)

D strafe mich nicht, Herr!

Ringulf.

Der Ew'ge ließ ein Leben mich erretten
Für seinen Dienst — und hier steht Eure Tochter!

Witas (auf sie starrend.)

Du bist mein Kind?

Branehild

(wie in einem Traume.)

Daß ich ermorden wollte!

Ringulf

(indem er schauernd zum Altare blickt, bei dem Wamma
hingerichtet liegt.)

O Det der Greuel!

Welleba

(wirft sich an seine Brust.)

Schütze mich, mein Vater!

Ringulf

(mit steigendem immer mächtiger werdenden Tone.)

Hinweg Du schänd'ge Furcht, die mich beherrschte,

Vor meines Gottes Jorn verfluch' ich Dich,
 Und länger will ich seiner Macht nicht wehren! —
 Hält Euch der alte Wahnsinn so umfassen,
 Daß ihr dem Teufel, Hur'ge Opfer bringt!
 Stund sind die Felsenbilder, Eure Götzen,
 Ihr Dienst ist Hohn, und Euer Beten, Lästern;
 Verderben über Wodan, Thor und Frigga,
 Denn Ein Wahrhafter wohnt nur in den Himmeln,
 Und dieses Kind ist Seinem Dienst geweiht!

Werdomar und die Druiden.

Entschlich! Wehe uns!

Ringulf.

Hier steh' ich aufrecht,

Und fürchte Niemand, jene Felsen lästern!

Hengist.

Sein Wort ist schrecklich!

Bitlaß.

Was geschieht mit mir!

Velleba.

Ich werde wieder frei!

Ringulf.

Stark war der Zauber!
Noch einmal riß die finst're Macht Dich zu sich;
Jetzt ist's vorbei — Du bist des wahren Gottes!

Berdomar (außer sich.)

Ihr Aßen in Balhalla rücket Euch!

Ringulf.

Ich bin gewaffnet mit dem heil'gen Kreuze,
Das dieses heil'ge Kind vom Tod' errettet! —

(in hoher Begeisterung)

Du göttlich Licht strahl' von dem Throne nieder,
Berstör', ein Blig, den blut'gen Dienst der Nacht!
Wir alle sind nur Einer Kirche Glieder,
Und droben herrscht des wahren Gottes Macht!

(Ein gewaltiger Donnerstog; das Bild der Freia
fällt zerstückt zu Boden.)

Die Gothen (durcheinander rufend.)

Ha, welche Zeichen! —

Berdomar.

Trigga ist zertrümmert!

(Die Morgenröthe steigt hinter dem Fels am Himmel empor.)

Welleda (die Arme ausbreitend.)

Am Morgenhimmel blühen goldne Rosen,
Des ew'gen Vaters Auge schwebt herauf!

(zwischen Witas und Brunebild tretend)

Laßt Ihn vereint uns im Gebet erwarten,
Ein frommes Kind, vertret' ich Euch bei Ihm!

(Sie kniet, den Blick gegen den Morgen gewendet, nieder.

Man hört ein fernes sanftes Zittern, der Himmel
verklärt sich immer Kraftender, und endlich ent-
wickelt sich die ätherische Gestalt eines Schutzgeistes,
welcher, ein Kreuz mit dem rechten Arme umschlin-
gend, langsam zum Himmel aufschwebt.)

Ringulf

(die Hände emporhebend.)

Das ist das Kreuz des Kindes!

Welleda

(mit sanft eindringendem höchst innigen Tone:)

Glaubt daran!

Witas und Brunebild

(knien nieder. Alle Gothen folgen tief erschüttert
ihrem Beispiele.)

Wir glauben!

Kingulf

(Steht über ihnen, in der Begeisterung eines Ehrens, mit
zum Himmel erhobenen Händen.)

Jetzt laß mich von hinnen scheiden!
Auf dieses Leiden folgen ew'ge Freuden!

(Der Vorhang senkt sich sanft nieder.)

A n m e r k u n g e n.

E r s t e r A c t.

1) Götterdämmerung.

Ueber ein künftiges Leben und die Art und Weise desselben hatten die alten nordischen Völker ihre besonderen Ansichten, welche uns aus der Edda bekannt geworden sind. Nach dem Tode kam der abgeschiedene Geist nicht sogleich an den Ort seiner letzten Bestimmung, sondern nach Art und Weise seines Lebenswandels, entweder in die Valhalla (Vorhimmel) oder in den Niflheimur (die Vorhölle). Jene nahm nur die im Treffen erschlagenen Helden, oder diejenigen, die durch einen freien Tod ihr Leben geendet hatten, auf, und war ein Ort der Freude und des Vergnügens. Man dachte sich die Valhalla als ein ungeheures, in einem Walde

liegendes, mit goldenen Schildern gedecktes Schloß, zu dem der Regenbogen als Brücke führte. — In dem Niflheimur dagegen herrschte ein ewiger Frost, und man fand in dieser grauen und fürchterlichen Eindröe weder zu Essen noch zu Trinken.

Beiden Aufenthaltsorten sollte der Augenblick der einbrechenden Mitterdämmerung (*crepusculum deorum*) ein Ende machen. Zu dieser Zeit wird sich nämlich, nach der Edda, der jenseits des Regenbogens liegende Wolff Fenris von seinen Ketten losbrechen, und die die Erde umwindende midgardische Schlange ihre Wanden sprengen und in Verbindung mit den aufrührerischen Nifpelsöhnen (Titanen) die Walhalla stürmen. In einer fürchterlichen Schlacht geht das ganze Geschlecht der Asen (Götter) zu Grunde, die Regenbogenbrücke stürzt ein, und alles was Leben hat muß verderben. Odin selbst wird getödtet, und Thor erhält viele Wunden, woran er ebenfalls sterben muß. Die Sonne entflieht vor ihrem Feinde, dem Wolfe Skole, und der Mond vor dem Wolfe Monogamrat. Darauf entsteht aber eine neue Erde und eine neue Sonne, eben so wie ein neuer Himmel (Himmel) und eine neue Hölle (Narstrand), worin die Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes kommen. Diese Mitterdämmerung sollte übrigens nach den

schrecklichsten Wintern, blutigsten Kriegen und furchtbarsten Verbrechen der Menschen hereindringen.

2) bei meinem Haar!

Ein gewöhnlicher Schwur der alten nordischen Völker. Langes Haar war ein Zeichen großer Ehre; durch das Abschneiden des Haares wurde dagegen ein jeder beschimpft.

3) Thor;

der uralte Gott, dem die Luft unterworfen war, er hatte zwei Hämmer, als Symbol der Kraft, auf dem Haupte, führte den Donnerhammer, und sonst noch einen Runenstab und Ring, gewöhnlich auch, als Gott des Krieges, einen Speiß. Sein Wagen wurde von Widern gezogen.

4) Wallfaders Auge;

Odin oder Wodan war der höchste der Götter bei den alt-nordischen Völkern, den sie auch als Sonne verehrten, und ihm noch verschiedene andere Namen beilegten, als Wallfader (pater stragium) Waktodur (armorum pater) u. s. w. Die Tradition spricht von ihm als einem alten scythischen Helden, der in der frühesten Zeit den ganzen Norden eroberte. Seine Gemahlinn

heißt Freia oder Frigga, und war die Göttinn der Freude, der Liebe und des genussreichen Lebens; sie wurde auf eine sehr unanständige Weise (mit aufgehobenem Untergewande) abgebildet. Ihre Priesterinnen hießen Fergabrud, und standen in so großer Furcht, daß man ihnen selbst Menschenopfer brachte.

5) Heerjog;

so viel als Heersführer — einer der vor dem Heere herzieht.

6) Nisse — Wespenher.

7) Norne;

Norner, so hießen die drei Parzen der alt-nordischen Völker mit einem gemeinschaftlichen Namen.

Zweiter Act.

1) Walkyrie;

Walkyrie nannte man die himmlischen Jungfrauen, die den Helden in Walhalla den Meth in goldenen Hörnern zum Trinken reichten.

2) Friggas Tochter;

Siehe oben: Frigga die Göttinn der Liebe.

3) Hela;

die Göttin des Todes und Verderbens, sie bewohnte den Niflheimur (die Vorhölle) und ihr Leib war aus lauter giftspendenden Schlangenköpfen zusammengesetzt.

4) Skalden;

Dichter. Skaltmoer — dichtenbe Jungfrauen.

5) Hertzha; die Göttin der Erde.

D r i t t e r A c t.

1) Wehren; Freigeborene —

der auf die Edelingen (Adlichen) folgende Stand.

2) Halirune — die Alleswissende;

der Name der wahrſagenden Prieſterinnen. Runen waren alte geheime Schriftzeichen; Runenſprüche wahrſagende Ausſprüche. Man findet noch jezt in den Nordländern Steine mit ſolchen alten Inſchriften (Runenſteine).

V i e r t e r A c t.

1) Aſen;

ſo nannte man die Heroen welche mit dem Odin ankamen, und nachher bei ihm in Walhalla, unter die Götter verſetzt, lebten.

Fünfter Act.

1) Regenbogenbrücke;

sie führte nach der Meinung der Alten von der Erde zum Himmel (Wálhalla); man nannte sie Bifröst.

2) der alte Odinsbrauch;

es gab so heilige Haine bei den alten nordischen Völkern, daß man nur gefesselt in ihnen erscheinen durfte. Ja wenn jemand fiel, so war es ihm nicht erlaubt, wieder aufzustehen, sondern er mußte sich liegend hinauswälzen.

Einige Bemerkungen

über das

Costume in dem vorstehenden Trauerspiele.

Willas: trägt einen Brustharnisch von Eisenbrath, oder eisernen Ringen; ein bis auf die Kniee herabfallendes Unterkleid von Leinen; einen Mantel von Löwenfell, der auf der Brust durch eine erzene Spange verknüpft wird; ein großes, breites unten zugespitztes, zweischneidiges Schwert, das an einer eisernen Kette über die Schulter hängt; einen Speiß und einen langen schmalen Schild, auf dem ein Adler abgebildet ist. Arme, Schenkel und Beine sind mit Leder bekleidet, und die Füße ebenfalls mit Schuhen von Thierhaut. Vor den Schienen trägt er eiserne Bleche; auf dem Haupte eine Sturmhaube, ohne Federschmuck. Das Haar ist dunkeler, als gewöhnlich bei den alten nordischen Hölkern, aber lang gelockt; der Knebelbart ist spitz, das Kinn glatt geschoren. Sein Alter ist etwa vierzig Jahre.

Brunehild: ein heruntermfallendes, unter der Brust gegürtetes Kleid von weißem Leinen, mit purpurfarbigen Besetzungen; rother Gürtel, Halschmuck und Armspangen von Bernstein. Die Arme größtentheils unverhüllt. Schuhe von Thierhäuten. Langes, gescheiteltes, halbbraunes Haar. Alter über dreißig.

Die Kinder: Kurze weiße leinene Gewände; bloße Arme und Beine; an den Füßen Sandalen.

Mingulsi: weites gegürtetes Gewand von bequemen Feinse, bis auf die Knie herabfallend, an denen er Sandalen trägt; weißes Haar und langer weißer Bart.

Belleba: weißes leinenes Kleid, wie Bruchhild, aber ohne purpurfarbene Besetzung und ganz einfach; halb bloße Brust und bloße Arme; an den Füßen Sandalen. Das blonde Haar ist geschleitet und fließt vom Nacken bis auf die Hüften kunstlos herab.

Hengisi: Ähnlich wie der König gekleidet, doch ohne Brustharnisch und Beinschienen. Der Mantel ist ein Wärenfell. Das Schwert hängt an einem ledernen Gürtel. Der Bart ist hart, das Haar aber minder lang, wie bei dem Könige, die untergeordnete Würde bezeichnend.

Ganna: trägt ein weißes leinenes Gewand, mit engem Gürtel; großes langes Haar bedeckt halb die greise, feindliche, mehr männliche als weibliche Gesichtsbildung; sie geht haarsfuß und ist über ihre Jahre kräftig.

Verdomar: weites weißes Gewand, mit rothem Gürtel, das Haupt mit Eichentanz bekränzt; langer Bart und bloße Füße.

Sima: einfaches Gewand von grauem Leinen; bloßes Haupt; Sandalen an den Füßen.

Herse: in Adlerhaut gekleidet, einen Mantel von Wölfsfell, dessen Kopf ihm zur Hauptbedeckung dient; an der Seite ein kurzes Schwert.





Indemnités de gens de Lettres, ou les Encouragemens
de la jeunesse, par Rouilly, Auteur des Contes
et du Conseil à ma fille. gr. 8. br. 26 Ggr.
Allgemeines, Dr. Aug., Dramatische Werke, 17. Band,
gr. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Daraus ist einzeln zu haben:

Nedrige und Chimere, Trauerspiel in 5 Acten. geb.
16 Ggr.

Die Witze von Ephesus, Lustspiel in 1 Act. geb.
8 Ggr.

Heinrich der Finkler, dramatische Legende in 1 Act.
geb. 6 Ggr.

Dramatische Kleinigkeiten und Gelegenheitsgedichte.
geb. 8 Ggr.

Lettres du Duc de P^o., par Mad. la P^o., de P^o.,
1 Vol. 12. br. 12 Ggr.

Manufactures, des, en Russie et du Tarif. 8. br.
8 Ggr.

Mythologie grecque, latine et slavonne, suivi d'un
traité sur le chamanisme, le lamanisme, et l'an-
cienne religion des différentes peuples soumis à la
Russie, par Mr. de Fovvent. 1 Vol. gr. 8. br. 20 Ggr.

Stans von Waldburg. 2 The. 2te Auf. 2 Rthlr. 16 Ggr.
Souvenirs d'Italie, d'Angleterre et l'Amérique, par Mr.
de Chateaubriand. 1 Vol. gr. 8. br. 1 Rthlr.

Traité de Géométrie descriptive, à l'usage des Elèves
de l'Institut des Voyes des communications, par
Mr. Pojier, avec grav. 1 Vol. gr. 8. br.
1 Rthlr. 8 Ggr.

Vie, la, de Gabrielle, Yolande, Martino de Polstron,
Duchesse de Polignac. 2 Edit. gr. 8. br. 6 Ggr.

Aur Leipziger Michaels-Feste d. J. erscheint:

Allgemeines, Dr. Aug., Dramatische Werke, 22. Band,
enthaltend:

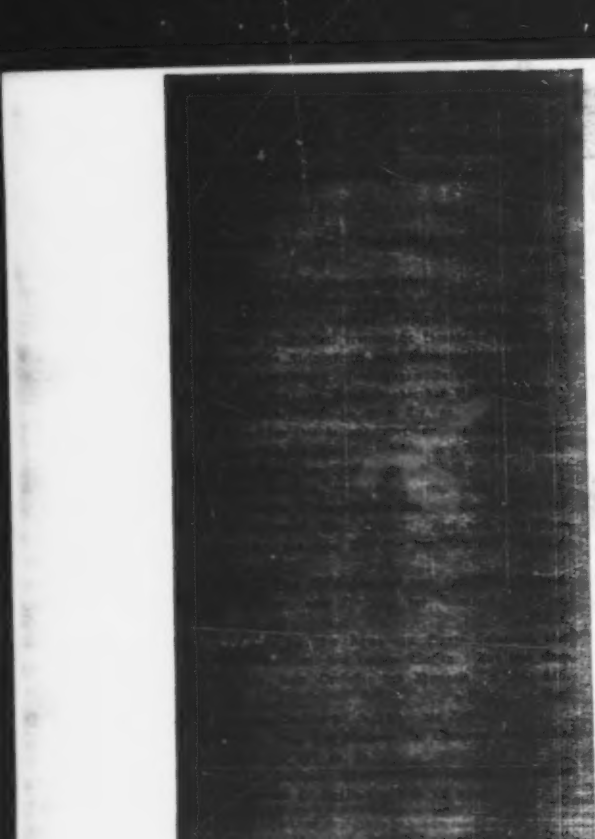
Das Kreuz im Norden, Trauerspiel in 5 Acten, aus
alter nordischer Vorwelt, und

Heinrich der Finkler, oder: die Eroberung von Mexiko,
historisches Drama in 5 Acten

Chetz und Ernst, Dichtungen, von A. I. Carrozin. geb.







1918.4077

Rodrigo und Chimene

Trauerspiel in fünf Acten

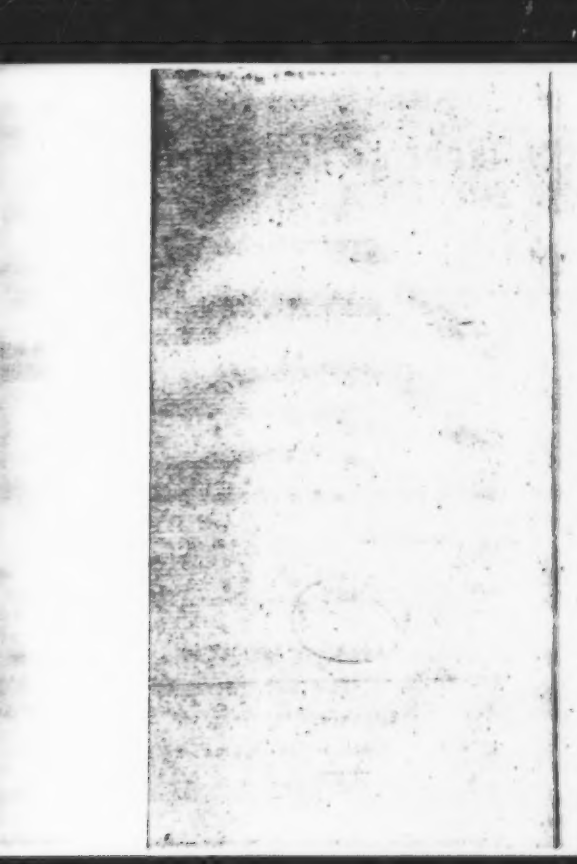
von

August Klingemann.



Braunschweig,
in Commission bei Alexander Pfäfers.

1 8 1 . 7.



Vor Erinnerung.

Die Liebe des Rodrigo de Sivar (am meisten unter dem Namen des Cid bekannt) hat zwei spanische Dichter zu Trauerspielen begeistert, von denen das vorzüglichste den Guillen de Castro zum Verfasser hat. Nach diesem letztern bearbeitete D. Corneille seine berühmte Tragödie le Cid, welche sich, ohnerachtet aller gegen sie gespielten Cabalen bis jetzt auf der französischen Bühne erhielt. Das Ganze ist nach dem Maasstabe des tragischen Hothurns dieser Nation ausgeführt; und so wie der Franzose ohne allen Zweifel die meisterrhastestenzüge seinem spanischen Vorbilde verdankt, so hat er es dagegen im wahren Pathetischen verfälscht, und nur die Katastrophe, welche mit einer

Verbindung des Rodrigo und der Chimene schließt,
sehr unpösslich, beibehalten, und sich dadurch vor-
theilhaft von nicht ungetrübten Adel der französischen
Dramaturgie seiner Zeit, und namentlich des Scudéri,
so wie selbst seines Protectors, des Cardinals Ri-
chateau gezogen. So reichhaltig und interessant
der genannte Stoff auch ist, so kann er doch auf
der deutschen Bühne weder in einer Uebersetzung,
noch in einer Bearbeitung der Tragödie des Cor-
neille gefallen, und ich habe ihn deshalb in dem
nachfolgenden Trauerspiele ganz nach meiner Ansicht
und besonders mit völliger Umdänderung der Kata-
strophe ausgeführt, welches letztere um so weniger
zu rügen sein dürfte, als die Abenteuer des Eid,
eben so wie diejenigen der Ritter Karls des Großen,
weniger ein historisches, als ein poetisches Ansehn
haben, und der dramatische Dichter hier deshalb
sein ihm zustehendes Recht völlig geltend machen
darf. Daß ich mich, wo es mir consequent schien,
an den Gang des französischen Trauerspiels schloß,

und auch hin und wieder einige Meisterzüge des
Guillien de Castro und seines Bearbeiters mit
Danke benutzte, wird mir der Kunsttrichter und
Kunstkenner minder zum Vorwurfe machen, als
vielmehr meiner Anerkennung älterer Verdienste in
dieser Rücksicht, Gerechtigkeit widerfahren lassen,
obgleich ich demohngeachtet mein Traversspiel, sei-
nem ganzen Geiste nach, als ein deutsches Ori-
ginal aufführen darf.

Personen:

Fernando, König von Castilien und Leon.

Don Sancho, Infant.

Don Diego de Sivar, ehemaliger Feldherr.

Rebelige, sein Sohn.

Don Gomez, Graf von Gormaz, Feldherr.

Alfonso, sein Tochter.

Alonso, Almones Begleiterium.

Don Garciad

Don Xanxo

Don Pedro

} Große des Reichs.

Don Garciad, Rebeliger Freund.

Juan, Rebeliger Kofferträger.

Ein Ritter.

Ein Schutzherr.

Ein Reichtümerträger.

Ein Herold.

Königliches Gefolge. Viele Ritter, Freunde des Rebeligen.

Weibliche des Grafen. Weibliches Gefolge der Almones.

E r s t e A c t.

Erste Scene.

„Chimene's Zimmer.“

Chimene. Eloira.

Eloira.

Wie fühlt ihr Euch, Madonna?

Chimene.

Besser, Liebe!

Die Krankheit ist vorbei.

Eloira.

Der heitre Morgen

hat Eure Wangen frisch geschmückt mit Rosen;
Der Frühling blüht in Euch und um Euch her!

Chimene.

Ich bin gesund! Nur eine stille Schwäche
Blieb heimlich von der Krankheit noch zurück,
Die wie zum Traum die Wirklichkeit verwandelt.

Eloira.

Des Fiebers Folge, das die Kraft erschöpfte!

Chimene.

In diesen Träumen scheint mir's oft, es läge
Ein neues wundervolles Leben vor mir,
Und alles hätte anders sich gestaltet;
Verstümmelt vernehmen' ich mit mir reden,
Und Lebende den' ich schon längst begraben; —
So bin ich zwischen beiden Welten irre,
Und muß die frische Gegenwart oft suchen!

Elvira.

Der helle Frühlingshimmel wird Euch stärken,
Der Blumenduft — Ihr wünschtet Rosen, Donna!

Chimene.

Ein Wunderwunsch! Sie blühen noch nicht!

Elvira.

Ihr jeden?

Das geh' ich zu! — Doch Ritter Rodrigo —

Chimene (schnell bewegt)

Was sag' Du — Er —

Elvira.

Er ist so treu, so gut,

So schön und so bescheiden! — Jeden Morgen
Sah ich der erste Sonnenstrahl im Garten,
Die Abendstern in jeder Dämmerung;
O wie, Rodrigo, wie sehr ihr geliebt!

Chimene (tiefseelig)

Ich träum' ihn todt!

Eloira.

Wenn Liebe Leben ist,

So lebt er ewig; denn er lebt Euch so! —
Kaum hatt' ich Euern Wunsch ihm ausgesprochen,
Als er verschwand, und erst nach zweien Tagen
Besäubt und athemlos hier wiederkehrte,
Und diese Zwillingstropfen mit sich brachte!

(Sie legt einen Rosenkranz mit zwei aufstehenden Blumen
auf den Tisch.)

Von ihm erfahre ich nichts, als was die Wunde
Auf seiner Stirne mich vermuthen ließ;
Indeß vertraute mir sein Waffentodger,
Daß Rodrigo um diese beiden Rosen
Gleichwie den Preis von einer Schlacht gekämpft,
Weil sie der Sultanin des Mauren Königs
Von ihrem Herrscher zum Geschenk bestimmt!

Ehimene (rasch.)

Verwundet ist er?

Eloira.

Auf der Stirn Wunden.

Da wo das dunkle Haar den Scheitel bildet,
Hat ihm ein Mauren Schwert die That bezeichnet!

Ehimene.

O sprach Eloira —

Eloira.

Fürchtet nichts, Ehimene!

Die Wunde ist ihm nur zum Schmuck geworden,
Nicht zur Gefahr; und wie sie ernst und tief

Der Sterne schön gestirnten Bogen theilt,
 Entsteht ein Zug von Adel im Gesichte
 Und hoher Männlichkeit, die wohl ihn kleidet!

Chimene.

So war ein eigensinn'ger Wunsch ihm theuer!

Elvira.

Mit milderem Triumphe, glaub' ich fast,
 Hätt er ein Königreich für sich erobert,
 Als diese beiden Rosen für Chimenen,
 D schaut, wie sie noch unentfaltet blühen,
 In's Grün der Blätter schwammhaft eingehüllt!
 Kann Tode eine schön're Sprache wählen,
 Als die der holde Frühling ihr erfunden,
 Und in den Mai des Lebens eingewebt?
 So deuten Euch die beiden zarten Knospen
 Das noch verschlossene Glück der nahen Zukunft,
 Und sind ein freundlich Bild zwiefacher Treue!

Chimene

(Sie sich über die Rosen beugte und ihren Duft einzuathmen
 schien, erblaßt und droht zu sinken.)

Elvira

(faßt sie erschrocken in ihre Arme auf.)

Was ist Euch, Donna? Gott, was stößt Euch zu?

Chimene.

Woh' — mir —

(Sie sinkt von Elvira unterstützt leblos in einen Stuhl.)

Elvira

(außer sich, mit ihr beschäftigt.)

Sie athmet nicht — das Herz steht still —

Ein weißer Marmor überleht das Antlitz!

O Himmel was ist das? — Hört mich Chimene!

Des Todes bleiches Bild — Wer steht mir bei?

O Hülfe! Rettung! — Sie ist ohne Leben!

Zweite Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf.

Was für ein Schreckensruf?

Elvira.

O rettet! rettet!

Graf.

Gott! Meine Tochter!

Elvira.

Kalt und ohne Athem!

Graf.

Was ist geschehn?

Elvira.

Ein furchtbar schneller Zufall!

Die Rosen hier — der Duft — wie soll ich's sagen —

Sie wurde bleich und sank bewusstlos nieder!

Graf.

Chimene! — Ha sie regt sich — sie erwacht!

12
Elvira.

Gott ist nicht!

Chimene (zu sich kommend.)

Was ist mit mir geschehen! —

Mein Vater! — Ha die Rosen —

(Man hat den Blumen blickend.)

Es war Täuschung!

Sie blühen hell und roth!

Graf.

Was fehlte Dir?

Chimene.

Laß's Euch nicht kümmern, Vater — Krankheitschwäche!
Des Fiebers Folge!

Graf.

Aber jene Rosen?

Was meinst Du?

Chimene.

Ein sonderbarer Irrthum;
Als ich vorher den Blick darauf gerichtet,
Da säßten sie sich schwarz vor meinen Augen,
Und hauchten mich mit Leichendufte an,
Daß mir vor Schrecken das Bewußtsein schwand!

Elvira (bestürzt.)

Mein Gott!

Chimene.

Es war ein leerer Trug der Sinne!

Graf.

Nichts weiter! Deine Nerven leiden noch,
Und starker Blumenduft betäubt das Haupt;
Das ist ein Vorfall, der sich oft begeben,
Und leicht erklärt!

Chimene.

Wie ist auch wieder wohl

(mit einem heimlichen Schauder.)

Elvire — doch entferne jene Rosen!

(Elvire bringt den Rosenstock fort.)

Graf.

Laß uns ein süßlicher Gespräch beginnen!
Du bist genesen, und eröffnet liegt
Die heitre Lebensbahn von neuem vor Dir;
Da drängt mich's, einen Wunsch erfüllt zu sehn,
Den mich Dein Glück schon früher hegen ließ:
Wir nahen einem kriegertischen Zeitpunkt,
Der Maure rüstet sich mit frischen Kräften,
Und unsre Waffen dürfen nicht mehr ruhen;
Wenn mein Beruf mich dann in's Feld entführt,
Muß ich Dich ohne Obhut hier verlassen,
Da deine Mutter längst von uns geschieden;
Dum wünscht' ich Dich dem Manne zu vermählen,
Der Deiner würdig ist und Dich verdient!

Chimene.

Mein Vater —

Graf.

Laß die blinde Jungfrau schweigen,

Wo es Dein Glück und meine Ruhe gilt,
 Lass ich mir frei und ohne Rückhalt Rede!
 Das Gutes hat um Deine Hand geworden.

Ehimene.

O Graf —

Graf.

Er ist ein Ritter ohne Tadel,
 Ein tapftrer Mann, und seines Hauses Stütze;
 Kommt Du ihn wählen?

Ehimene.

Nein, mein guter Vater!

Graf.

Warum?

Ehimene.

Ich lieb' ihn nicht!

Graf.

Das ist genug!

Ehimene (faßt seine Hand.)

Ich danke Euch!

Graf.

Doch liebst Du keinen andern?

Ehimene.

Mein Vater —

Graf.

Deffne mir der Tochter Herz! —

Wohin von Väter sieht Dich mit Freude;

Ich hab' es oft bemerkt! Wenn Du zugegen,
 Wird seine Lanze im Turniere stärker,
 Und fehlt des Preises nie; — indeß Dein Auge
 Dem schönen Sieger aus den Schranken folgt!
 Es bildet sich ein hoher Muth in ihm,
 Der ehrt den Mann — und ist dem Vater theuer!
 Zählst Du dasselbe?

Ehlwene. (leise.)

Ja!

Graf.

Hat er gesprochen?

Ehlwene (mit harter Selbstliebe.)

Mit stummer That — mit mehr, als Worte sagen!

Graf.

Durch Liebe hat er sich Dein Herz erworben,
 Durch Ehre mein's — er darf Vertrauen fassen! —
 Des Königs Wille ruft mich in den Pallast,
 Die nächste Stunde wird den Krieg entscheiden,
 Und über alles meinen höchsten Wunsch:
 Don Sancho, der Infant, erhielt die Sporen,
 Und soll die königliche Bahn des Ruhms
 Durch seinen ersten Feldzug sich eröffnen;
 Den Führer wird ihm Don Fernando wählen —
 Wer kann es anders, als der Feldherr sein?
 Da glänzt die Ehre mir bis in die Zukunft,
 Und des Infanten jugendliche Sonne
 Wird meines Ruhms spätes Ziel vergolden!

Chimene (unwillkürlich bewegt.)

O Vater —

Graf.

Dort will ich Don Pedro sagen,
 Was ich ihm länger nicht verhehlen darf;
 Und wenn Rodrigo von Sizra mich findet,
 Sag ich des Vaters Herz dem Sohne offen!

Chimene (ängstlich.)

O Vater — führe nicht die scheus Liebe,
 Dahin, wo Kriegstrommeten ihr begegnen!

Graf.

Ist Ruhm und Tapferkeit nicht ihre Mutter?
 Genug! Des Jungfrau dank' ich ihr Vertrauen;
 Bald werd' ich froh die Prant in Dir umarmen!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Chimene und Sizra, die gegen das Ende der
 vorigen Scene zurückkehrte.

Chimene.

(in leidenschaftlicher Bewegung.)

Er ist hinweg! — O könnt' ich ihn verhindern
 Auf diesem Wege!

Sizra.

Was erschüttert Euch?

Chimene.

Ich fühl' es nur!

Elvira.

Hab' ich ihn recht verstanden,
So ließ er Eure Liebe alles hoffen!

Chimene (aus tiefer Brust.)

Wenn Hoffnung so mit Furcht und Angst vermischt ist,
So ist sie böser, als ihr Gegentheil! —
Ein tiefes Grauen zieht mir durch die Brust,
Und alle freudigen Gefühle fliehen,
In finst're Ahnung wandelt sich die Lust,
Ich sehe schwarz des Frühlings Rosen blühen;
Es reißt mich fort, mir selber unbekannt,
Und will mit kalter Hand mich nach sich ziehen. —

Elvira.

Ihr seid noch krank! —

Chimene (zusammenschaudernd.)

Auf solcher Schreckensbahn,
Kann nimmer und ein gutes Schicksal nah!
(Sie geht ab. Elvira folgt ihr.)

Vierte Scene.

„Saal im Palaste des Königs.“

Der Graf. Don Pedro, von verschiedenen Seiten.

Don Pedro.

Ihr seid es Graf — und Eure heitre Miene —

Graf.

(Näh' ihn von der Umarmung zurück.)
 Führt mich mit Ruhe an — ich bitte Euch!

Don Pedro.

Mein schlaftes Loos erwart' ich jetzt von Euch;
 Was darf ich hoffen? O laßt mich den Vater
 Nicht länger missen — hier, hier ist mein Herz!

Graf.

Mein heil'res Antlitz — ja es gilt dem Sohne;
 Doch hört mich an — gewiß, ihr zweifelt nicht,
 Daß ich mit Freunden Euch so nennen würde,
 Denn ihr seid ehrenwerth und edlen Stammes —

Don Pedro (in Bewegung.)

Verstand ich Euch?

Graf (mit Schonung.)

Ihr Herz ist nicht mehr frei!

Don Pedro

(nach einer Pause mit tiefer Empfindung.)

Ich war ein reicher Mann — jetzt bin ich arm!

Graf (faßt seine Hand.)

Ihr liebtet sie?

Don Pedro.

Schont mein in dieser Stunde,

Wo sie mir starb!

Graf.

Ich ehre was ihr fühlt,

Und traure jetzt um einen edlen Sohn!

Don Pedro.

Lebt wohl!

(Er will gehen, kehrt aber zurück.)

Doch nein — ein einzig Wort noch Graf!

Graf.

Sprecht frei!

Don Pedro.

O laßt den — Glücklichen mich wissen,

Der eines solchen Preises sich erfreut!

Graf.

Rodrigo von Vivar!

Don Pedro.

Rodrigo? — Ja —

Der ist es werth! — Das Wort bin ich mir schuldig! —

Doch berg' ich nun auch nicht den heißen Wunsch,

Im blut'gen Schlachtgewühl ihm zu begegnen!

Denn, wer der Hoffnung schlaftes Feenschloß

Mit Einem Schlage mir in Träumern stürzte,

Den lieb' ich nicht, und werde ihn verfolgen,

So lang' ich athme!

Graf.

Still, der König kommt!

Don Pedro.

Lebt wohl! Verhaßt ist mir jetzt Licht und Sonne!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant. Don Diego. Don
Garcias. Don Alfons und Gefolge.
Der Graf.

König (zum Grafen.)
Heu' wackrer Feldherr, ich begrüße Dich!

Graf.
Hail Dir mein König!

König
(zwischen den Grafen und Diego tretend.)

Muthig steht die Kraft,
Und weist die Erfahrung mir zur Seite;
So lange diese beiden Stützen halten,
Ist fest der Grund, Castiliens gesichert! —

(Noch kurzer Pause.)

Ihr wißt, warum ich Euch hierher berief:
Der König von Toledo Ali - Ramun,
Scheint sich zum Kriege gegen uns zu rüsten,
Und Vorsicht heißt, daß wir die Grenzen decken;
Drum, tapfrer Garmaz, mahn' ich Dich zur Eile!

Graf.
Es ist geschehn, bevor der Mond sich wechselt,
Und dieses Haupt setz' ich daran, mein König,
Daß nie der Maure seinen Zweck erreicht,
So lang' ich leb' und athme!

Don Diego.

Viel versprochen;
Fortuna ist im Kriege unsre Göttin,
Und dreht oft launenhaft die glatte Kugel!

Graf.

So dachte Don Diego sicher nicht,
Als er noch selber focht!

Don Diego.

Da habt Ihr Recht;

Doch war es gut, daß mich Fortuna liebte,
Sonst hätten wir Leon wohl nicht erobert!
Ihr wißt es, Herr, wie brav Bermudo kämpfte,
Als ihn sein eigner allzulühner Muth
Auf wildem Ross in unsre Lanzen stürzte,
Und seine Tapferkeit uns siegen ließ!
Das mein' ich bloß!

Graf.

Dann gilt die Vorsicht mehr,
Als Kraft und Nachdruck!

Don Diego.

Beides sei verbunden!

Graf (etwas erregt.)

Die That soll für mich bürgen, Don Diego!

König.

Laßt Euern Wettstreit ruhen, meine Freunde!
Ich weiß Euch beide nach Gebühr zu schätzen:

Graf Gormaz ist die frische Gegenwart
 Und dieser Alt die meine Ehre Vorzeit!
 Drum nehmt auch meine Samst zu gleichen Theilen;
 (Zum Grafen, indem er ihm den Kommandostab gibt.)
 Und wie ich Dir den Stab des Feldherrn reiche,
 (Zu Don Diego, dem er den Infanten zuführt.)
 Ernen' ich Dich zum Führer dieses Jünglings!

Don Diego.

O Herr, mein schwacher Arm —

König.

Den braucht er nicht,
 Die Jugend hat mit Kraft ihn ausgestattet;
 Lehr' Du es ihn, sie weise zu beherrschen! —
 Gib ihm Dein Schwert — es hat Leon erobert:
 Da hab' ich kein's in meinem Königsreiche,
 Das theurer ist!

Don Diego.

Du machst mich heute stolzer,
 Als an dem Ehrentage jenes Sieges!

(Indem er dem Infanten sein Schwert reicht.)

Nimm es, Infant! Kein Rost bedeckt den Stahl —
 Es war dem König treu, dem Vaterlande —
 Ich hab' es nie verloren in der Schlacht;
 Drum laß auch Du nur sterbend es dem Feinde!

Infant.

(Drückt das Schwert an seine Brust.)

Es ist der höchste Schatz, den ich besitze! —

O Vater, wie erfüllst Du meine Wünsche!

Sein Heldenleben war mein schönstes Vorbild —

Jetzt ist der Held mein Führer und mein Freund!

(Er umarmt Don Diego.)

Und doppelt zieh ich ihn an meine Brust,

Denn Rodrigo, mein Bruder, ist sein Sohn!

Don Diego.

Mein Prinz!

König

(Indem er sein eigenes Schwert von der Seite nimmt und es dem Don Diego überreicht.)

Doch kann kein König ohne Schwert

Den Helden von Tamara nicht erblicken; °)

Drum nimm das meinige!

Don Diego

(will sich vor ihm auf ein Knie niederlassen.)

Mein hoher Herr!

König

(hält ihn rasch zurück; indem er ihn in seine Arme zieht.)

Nicht also Freund! Hier ist Dein rechter Platz;

Denn wir sind Brüder von dem heut'gen Tage,

Wo ich das Theuerste Dir anvertraut,

Was mir der Himmel auf der Welt verliehen!

*) Nahe bei Carrion im Thale von Tamara erschlug Fernando den Sieg über Vermudo III. König von Leon, wodurch er die Krone dieses Reichs mit der von Castilien vereinte.

Don Diego

(legt die Hand auf des Infanten Stirn.)

Es sei sein Haupthaar mir ein Heiligthum!

König.

Ich traue Dir!

(Zum Grafen.)

Bißt Du mit mir zufrieden?

Graf

(Der alte Reichen des auf das äußerste gekränkten Stolzes wäh-
rend der vorigen Scene verrieth; sucht sich jetzt mit Gewalt
zu bekämpfen.)

Ich muß die weise Wahl des Königs ehren!

König.

So thut denn beide, was das Wohl Fernandos,
Das Heil des Vaterlandes von Euch heischen!

(Er geht ab. Der Infant, Don Garcias, Don Alfonso
und die übrigen Begleiter folgen.)

Sechste Scene.

Graf hält Don Diego, der sich ebenfalls entfernen
will, am Ausgange zurück.

Graf

(hastig und kaum seiner mehr mächtig.)

Ein Wort noch Don!

Don Diego (freundlich.)

Nicht zu gelegener Zeit!

Ich habe auch mit Euch als Freund zu reden!

Graf

(der unwillkürlich die Hand an das Schwert legt.)

Das ist mir recht!

Don Diego.

Doch nicht die Hand am Schwerte!

Ihr seid zerstreut!

Graf (wild aufstehend)

Haha!

Don Diego.

Es gilt Rodrigo!

Graf.

Was den?

Don Diego.

Und Eure Tochter, lieber Graf!

Da ziemt den Vätern ein vertraulich Wort:

Ehimene ist das Muster holder Frauen,

Und Rodrigo —

Graf.

Nun dann?

Don Diego.

Sie lieben sich!

Graf.

Seid ihr ein Werber, alter Degen?

Don Diego.

Wie?

Was ist Euch denn? Ihr zittert wie im Fieber!

Graf (rath.)

Comit lebt wohl!

Don Diego.

Ihr hiebt mich jurdet!

Graf.

Wah ich?

Don Diego.

Drum laßt uns mit einander reden!

Es gilt das künft'ge Schicksal unsrer Kinder;

Denn Rodrigo wirbt um Thimene's Hand!

Graf.

Weckt das Gedächtniß aus dem Schlummer auf,

Das nicht das Alter Poffen mit Euch treibe!

Don Diego.

Was soll das sein!

Graf.

Ihr seid des Prinzen Führer,

Der König hat Euch Bruder laut genannt;

Drum geht nach Hans und Kündet das dem Sohne,

Damit sein Wunsch ein höh'res Ziel sich stecke,

Und die Infantinn kühn sich auserwähle;

Denn Cormay Tochter ist ihm zu gering!

Don Diego.

Versteh' ich Euch?

Graf.

Ich spreche nicht in Räthseln!

Dann aber unterrichtet den Infanten
Aus Eurer Vorzeit alten Mitterspiegel,
Da brauchts der Worte nur, und nicht der Thaten,
Und ihr könnt ohne Schwertschlag ihn belehren,
Wie man den Lorbeer um die Schläfe knüpft,
Mit Kreide dreist und lähn das Treffen ordnen,
Und so zuletzt durch einen tapfern Streich
Das ganze Mauren Heer in Nichts verwandeln!

Don Diego.

Das ist zuviel! Ha, ihr beleidigt mich!

Graf.

Erst jetzt? Und ich? — Ihr habt Euch selbst beleidigt,
Da ihr es annahmt, was des Königs Gnade
Euch geben durfte, während Euch allein
Bescheidenheit geziemt, des Alters Zierde! —
Das Schwert bricht sich die grade Bahn ins Herz;
Ich führe es, drum lieb' ich offene Rede:
Wenn Euch des Ruhmes Lorbeer einst geschmückt,
So wind' ich jetzt ihn gränend um die Schläfe,
Mein starker Arm ist dieses Reiches Schutz,
Und wenn das Schwert des Gormaz drohend blüht,
Ergittert Grenada und Arragon!
Mein Name dient Castilien zur Mauer,
Wald würde, ohne ihn, ein fremdes Recht,
Des Landes Feind als König Euch beherrschen,

In meiner Zeit ist Don Sancho's Platz,
 Der hat die Bahn des Ruhms sich ihm eröffnen,
 Und grade vorwärts in den Feind es geht! *)

Don Diego (steht und gelassen.)
 Ihr habt in meiner Schule Euch gebildet,
 Und wenn Ihr jetzt, seid, was ich einst gewesen,
 So freut der Lehrer sich des guten Jünglings,
 Und darf nicht ohne Grund die Hoffnung nähren,
 Daß er ein Königsreich einst auch erobere!

Graf
 (setzt sich das Schwert liegend.)
 Der Wertsreich traf! Gebt mir Genußthung!

Don Diego.
 Hier in des Königs Burg?

Graf (während.)
 Genußthung!
 Wollt ihr mein Schwert nicht in dem Herzen fühlen!

*) *Le Cid de Corneille. Scene VII.*

Si vous fêtes vaillant, je le suis aujourd'hui,
 Et ce bras du voyageur est le plus ferme appui.
 Grenade et l'Arragon tremblent quand ce fer brille;
 Mon nom sort de rempart à toute la Castille;
 Sans moi vous passeriez bientôt sous d'autres loix,
 Et vous auriez bientôt vos ennemis pour rois! etc.

Der wertsreiche prunkende Charakter des französischen Tragicomique tritt allemal da in sein Recht, wo ein Ruhmsüchtiger tobt.

Anmerk. des Verf.

Don Diego (der sich vertheilt.)

Ich wehre nur dem wilden Ueberfall!

Graf (Im entsetzt.)

Und ich entehre frechen Uebermuth!

(Er trifft mit der Spitze des Schwertes seine Schulter.)

Das zeichnet auf in Euren Ritterspiegel!

(Er flücht ab.)

Siebente Scene.

Don Diego allein.

(Nach einer Pause in der er bewußtlos und wie vernichtet daßand.)

Ha! konnt' ich dieses Schimpfes Bürde tragen,

Und steh' noch aufrecht? — Glück denn meinem Leben,

Daß es die Ehre ehrlos überlebte,

Und nicht vernichtet ward vom schweren Schlage!

(Indem er wild mit der Hand in seine Wunden greift.)

Du weißes Haar, des Alters Silberkron,

Von nun an Schande dieses schwachen Haupt's,

Verflucht sei's Du — ich trenn' Dich in die Lüste!

Denn meine Stärke hast Du mir geraubt,

Und ehrlos steh' ich unter Deiner Schmach! —

Bin ich's noch selbst — ich kenne mich nicht mehr —

Diego nicht — ich bin ein schener Schatten,

Der vor dem Sonnenlichte sich verbirgt,

Und meine Thaten höhnen aus der Ferne,

Den blühen Graupf der sie überlebte —

Und nichts mehr hat —

(Indem er mit der Hand gegen die Augen stößt und dann mit gedrückter Stimme sagt.)

als diese armen Thränen,
Die blutig scharf die Wugen ihm verwunden!

(Trampelt emporend.)

Habt ihr kein Schwert? Hant auf den alten Buben,
Der sich betrinkt! — Ich will es selber thun!

(er stößt nach der linken Seite.)

Wo ist es denn? — Haha — er hat's verloren,
Dort liegt's am Boden! — Nimm's heb' es auf,
Und stoß' Dir's in's Herz!

(Er hat das Schwert heftig gegriffen und lehrt es gegen sich.)

Achte Scene.

Rodrigo. Der Vorige.

Rodrigo (steht auf ihn zu.)

Was thust Du, Vater?

Diego (horrt und bewegt.)

Das ist sein Zorn! Ich bin noch stark, ich lebe —

(Er schlägt die Arme mit Bestimmtheit um sich.)

Rodrigo.

Was deutet das?

Diego.

In Jugendkraft und Stärke!

(Haut Rodrigo stammend an.)

Hier steh' ich vor mir mit dem Schwert geküßt,

Und dieser Arm ist Stahl!

Rodrigo (wütend.)

Ich glaubte hier
Dich mit Chimenes' Vater anzutreffen!

Diego.

Mit Ihm! Mit Ihm!

Rodrigo.

So darf ich Hoffnung fassen?

Diego.

Die höchste, Sohn!

Rodrigo.

Doch was hat sich begeben?

Diego (mit schneidendem Tone.)

Ob' wir von Deiner Liebe weiter reden,
Zuerst ein Wort von mir: — ich bin entehrt!

Rodrigo (zurücktaumelnd.)

Entehrt?

Diego.

Mein Alter ist mit Schmach besetzt,
Der Arm entwaffnet, der Leon erobert,
Beschimpfend traf ein Schwertschreich meinen Nacken!
Wißt Du mich rächen?

Rodrigo (mit flammendem Blick.)

Wer?!

Diego.

Ein Schrecklicher!

39
Der Schicksal mehr gekämpft, als Du Turniere,
Der Degen nicht gekent im wilden Treffen,
Und freuten sich ja Wunden aufgethürmt!
Doch über alles —

Rodrigo (das Schwert stehend.)

Wer?!

Diego.

Er starb, mein Sohn,

Den Namen zu vernahmen!

Rodrigo.

Wer?!

Diego (zusammenfassend.)

Eufleglich!

Rodrigo (unter Th.)

Nach wär's der König selber! Nenne ihn!

Diego.

Er ist noch mehr für Dich — Chimenens Vater!

Rodrigo

(Nimmt mit einem Schrei zusammen.)

Hell!

Diego (nach einer Pause.)

Wille jetzt! — Dort die geliebte Braut —

Hier Deines Vaters weißes Haupt entsteht! —

Der ziemt die That nunmehr, und mir das Schweigen!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Rodrigo allein

(Der langsam zu sich kommt, mit tiefem Zorn.)

Du wünschtest Rosen — Rosen deuten Liebe!
 Nur blutig häßt' ich sie nicht lösen sollen —
 Das war verfehlt! — Der Mauer fluchte sterbend
 Den Blumen, mir, und ihr, der sie bestimmt —
 Er fluchte sterbend — und das sind die Folgen! —

Es ist ein Traum — hinweg — hinweg vom mir —
 O wandle Dich in Deinen jüngern Bruder,
 Und zeig die Heißgeliebte mir am Gatter,
 Wo frisch der Frühling ihre Wangen färbt,
 Und Blüthendörste neidend um sie spielen!
 Das Leben hat sich seinen Preis bewahrt,
 Sie lebet gaudet in neuem Jugendreiz,
 Ihr Blick verkündet mir zum erstenmale
 Schaamhaft sich senkend, was der Mund verschweigt,
 Die Mäler —

(gleich einem Wächter ausbrechend.)

Wehe! Wer ruft mich beim Namen!

Hier bin ich, hier! Was winkt Dein weißes Haupt?
 Und wo's der König selbst — hier ist mein Schwert! —
 O mehr noch, mehr! — Erdonnert um mich Lüste!
 Sturm muß es sein! Empöre Dich Natur,
 Daß sich zwei Schreckensgeister wild vereinen,
 Und die Vernichtung unsrer Bahn bezeichnet!
 Fort über mich hinweg! Nichts bleibt zu wählen;
 Mir ziemt die That — ich darf sein Herz nicht fehlen!

(Er stürzt ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

„Zimmer beim Grafen Hermann.“

Der Graf. Rodrigo, von entgegengesetzten Seiten.

Rodrigo.

(Heftig und indem er (den um sich her sieht.)

Ende wir allein?

Graf (betreffend.)

Ja, Ihr, Don Rodrigo!

Rodrigo.

Ist und kein dritter Zeuge nahe?

Graf.

Nein!

Rodrigo.

So laßt es rasch und leise und vollenden!

Ihr wißt warum ich hier bin!

Graf.

Ich vermute!

Robrigo.

Zu Hf Schritte hintern Garten liegt das Hehl;
Ihr seid bewaffnet! — Kommt!

Graf.

Es schnell, mein Jüngling?

Robrigo.

Die Ehre gilt — sie ist ihm Luft und Leben;
Denn jagt nicht!

Graf.

Es ist ein letzter Gang;
Wer sagt, daß er sogleich darauf beruht?

Robrigo.

Ihr müßt es sein in jedem Augenblicke!

Graf.

Und läßt denn Du nichts Theures hier zurück?

Robrigo.

Kommt Graf!

Graf.

Ich ehre Deinen raschen Muth;
Denn verlangt es mich zuvor mit Dir zu reden!

Robrigo.

Mit Worten nicht; die sind zu leicht desir!

Graf.

Ihr meinen Muth verdirbt die nächste Schlacht,
Und alle verigen — nur Dich allein

Wünscht ich Ihn nicht zu sehen, wechrer Jüngling;
Denn wenn mir schon, ich Ihn noch entgehe!

Rodrigo.

Wohlan, so kommt!

Graf.

(Der ihn mit Hasten betrachtet.)

Du wirst mir immer werther!

Rodrigo (aufstehend.)

Ja! ist das Spott?

Graf (mit Nachdruck.)

Dein Leben Himmel, nein! —

Ich habe eine reiche That vollbracht,

Mein heil'ges Ehrengeld — sie ragt mich jetzt

Ich sag' es offen!

Rodrigo.

Wendest das die Eache?

Graf.

Nein, lieber mein!

Rodrigo.

Es laßt uns nicht mehr ärgern!

Graf.

Dein Vater wach für Dich um mein Tochter,

Du hast ihr Herz —

Rodrigo.

D. 82!

Graf.

Nach diese Stunde
 Verbürgt mir, daß Du ihrer würdig bist,
 Weil Du der Pflicht das höchste Opfer brachtest;
 Drum mögt' ich mir den theuern Sohn retten!

Rodrigo.

Wenn Euer Stolz mein ganzes Glück vernichtet,
 So habt daran genug! — Zu grausam ist's,
 In solche Wunde ätzend Gift zu träpfeln,
 Wie Euer Schwert für meinem Herzen schlug!

Graf (in großer Bewegung.)

Rodrigo!

Rodrigo.

Kommt!

Graf.

Ich werde Dich betrauern!

Rodrigo.

Ich fechte für des Vaters weißes Haupt;
 Der Himmel möge zwischen uns entscheiden!

Graf.

So hält Dich nichts zurück?

Rodrigo (schreibend.)

Scheut Ihr mein Schwert?

Graf (auflodernd.)

Ha, eile in Dein Schicksal, rascher Knabe!

(Weibe schnell ab.)

Zweite Scene.

Ehimene und Elvira, von der andern Seite.

Ehimene (heftig.)

Sprach niemand hier?

Elvira.

Ich habe nichts vernommen!

Ehimene.

Ich hörte seine Stimme!

Elvira.

Täuschung, Donna!

Es war ein leeres Spiel der Einbildung!

Ehimene.

**Nein, nimmermehr! Rodrigo und mein Vater,
Der Ton von jedem drang mir in das Herz,
Ein Unglück trägt sich zu in unserer Nähe —
Jetzt ist's vielleicht noch Zeit es abzuwenden!**

Elvira.

**Ihr brätet einmal über diesen Dingen,
Da täuscht Euch jeder Laut!**

Ehimene.

Wenn's dennoch wäre?

D halt' den Engel nicht in mir zurück!

Elvira.

Ich höre nirgend etwas! Laßt Euch Donna!

Chimene.

(mit einem heimlichen Schauer.)

Nun denn, wenn's sein muß, sei's! Ich soll's nicht hindern!

Elvira.

Ihr nehmt's zu schwer, zu ernst!

Chimene.

Es gilt die Ehre!

Elvira.

Ein Augenblick erzeugte jenen Streik?

Chimene.

Oft hängt die Welt an einem Augenblicke!

Elvira.

Der nächste wird den Frieden wieder bringen;
Der Kinder Liebe bricht der Väter Zorn,
Und was so rasch entstand, eilt rasch vorüber!

Chimene.

O nimmermehr! Die Ehre ist verletzt;
Nur Blut allein kann solche Wunden heilen!
Wie es auch kommen mag — wir sind verloren —

Elvira.

Von Diego ist ein Geis!

Chimene.

Sein Sohn ein Jüngling!

Elvira.

Chimenes Vater wird ihn heilig sein!

Chimene.

Sein signer nicht? Dann müßt' ich ihn verachten!

Er schütterlich verschlang sich dieser Knoten;

Es ist mein Feind, wenn er der Pflicht gehorcht,

Folgt er der Liebe, darf ich ihn nicht wählen —

Darum bleibt mir der Todte nur noch übrig! —

Das war die Deutung jener schwarzen Rosen,

Mein Geist sah ahnend seine dunkle Zukunft;

Jetzt trifft der Streich — mein Herz!

(Sie sieht bei diesen Worten aufsuchend nach der Brust.)

Elvira. (erschrocken)

Was ist auch, Donna?

Chimene.

(wie von einem schnellen Schmerze durchdrungen)

Ein Schwert durch meine Brust!

Elvira.

Laßt Euch, man kommt!

Dritte Scene.

Don Garcias. Die Vorzigen.

Garcias (rath eintretend)

Wo ist der Feldherr?

Elvira.

Don!

Garcias (Chimeneen erblickend)

Verzeiht mir Götzen!

Don Gormaz sucht' ich hier!

Chimene (Ich lassend)

Ich sah ihn nicht!

Garcias.

Die Sache eilt! Der König sandte mich;
Er will den unglücksel'gen Streit vermitteln,
Und schnell soll ich den Grafen zu ihm führen!

Chimene (wie unglücklich)

Das ist zu spät!

Garcias (betreffend)

Was sagtet ihr?

Chimene (betäubt)

Ich weiß nicht!

Mein Mund sprach ohne mich!

Garcias.

Fernando hörte

Erst jetzt den Vorfall, der ihn sehr erschütterte!

Auch Don Diego ist nicht aufzufinden.

Der Graf war rasch — es trifft den König selber,

Was er an seinem Günstling schwer gefehlt,

Doch ist sein tapftrer Arm jetzt unentbehrlich;

Drum muß ein schneller Ausspruch hier entscheiden,

Und fernern Unheil wehren!

Chimene.

Das vermag

Der Himmel nur — und auch wohl der nicht mehr!

Gaspar.

Ich sehe, Donna, was ihr selbst empfindet;
Doch wie ich Euch, wo ist der Graf?

Chimene.

Eloira!

Eloira.

(geht nach der oberen Treppe und winkt hinaus)

Vierte Scene.

Ein Edelknappe. Die Vorigen.

Eloira.

Siehst Du Don Gernay?

Edelknappe.

Er ging fort von hier!

Eloira.

Allein?

Edelknappe.

Der Ritter Rodrigo war bei ihm!

Chimene (zusammenfassend)

Ha!!

Eloira.

Nein Du täuschtest Dich!

Edelknappe.

Sie gingen beide

In ihrem Wortstreit rasch an mir vorüber!

Garciab (bestig),

Es ist's zu spät!

Chimene (nach Worten ringend.)

Wohin?!

Ebellnabe.

Ich weiß es nicht!

Elvira (Chimene umfassend.)

Seid Eurer mächtig!

Chimene.

Hört! Er wird ihn tödten!

Elvira.

Den Grafen?

Chimene (betäubt und außer sich.)

Ja! Sein Schwert ist lähn und tapfer!

Elvira.

Der Feldherr tapfter noch!

Chimene (wie vorher.)

O wehe mir!

Dann muß Rodrigo in dem Kampf erliegen! —

Ich seh' ihn bluten! Hülfe!

Garciab (auf sie zutretend.)

Hast Euch Donna!

Chimene (ihn zurückdringend.)

Hinweg von mir! — Was haltet ihr mich fest!!

Garcia.

Ich kann' Fach nicht!

Chimene.

(Sie sch nicht fortzureden vermag.)

O Himmel laß mir Kräfte!

Ich kann nicht fort von hier! Nicht fort! Zu Hülfe!

Elvira (zu dem Stellboden.)

Wo gingen Sie hinaus?

Ebellnabe.

Ich sch es nicht!

Chimene.

(In der höchsten Bewegung.)

Ja Du hast Recht! Rodrigo ist gefallen!

Des Vaters Schwert bricht sich die Schwertschneide,

Und hat blutgierig wild sein Herz gefunden!

Was kümmert ihn des Jünglings schönes Haupt,

Der Tochter Schmerz — Er hat ihn mir ermordet!

Fluch seinem Streiche! Fluch!

Fünfte Scene.

Des Grafen Leiche wird, mit einem Tuche bedeckt,
von Dienern heringetragen.

... Die Ubrigen.

Chimene (aufstehend)

Da bringt man ihn!

(auf die Leiche zuhörend.)

Mein Rodrigo!!

Einer der Träger.

(Der erst das Roth anporcht.)

Ihr ruft des Mörder's Namen!

Ehimene (zuckstaunend.)

O wehe mir!

Der Träger (wie vorher.)

Don Gormaz, Euer Vater!

Ehimene.

Mein Vater? Nein! — Mein Vater! Wehe mir!

(Er fällt auf die Leiche nieder.)

Garcias.

Ich kam zu spät! O unglücksel'ge Stunde!

Elvira.

Entsetzlich! Furchterlich! Ist keine Hilfe?

Der Träger.

Auf Erden nicht! Die Wunde geht durch's Herz!

Elvira.

O mußt' ich diesen Schreckenstag erleben! —

Doch warum wehretet ihr dem Kampfe nicht?

Der Träger.

Wir sahen eben nur den Ausgang an,

Als uns das Schwertgellier in's Holz gerufen!

Der Graf suchte mit der alten Tapferkeit,

Doch Rodrigo wie ein Verzweifelter,
 Daß Bliz auf Bliz sein Schwert die Luft durchkreuzte;
 Wild flog sein aufgeblühtes Haar um's Haupt,
 Die Augen rollten Flammen, und er stürzte
 So wüthend auf den starken Gegner ein,
 Daß unser Herr sich nicht zu schirmen mochte,
 Ein best'ger Streich sein Schicksal rasch entschied! —
 Rodrigo aber, als der Graf gefallen,
 Schrie furchtbar auf, und fluchte laut sich selber,
 Und schien mit einem zweiten Morde schwanger,
 Bis er, als wir vereint zur Rache eilten,
 Die Waffe schwingend, wild von bannen stürzte!

Elvira

(Sie die bewußtlose Chimene aufzurichten bemüht ist.)
 O theure Donna!

Garcias.

Sie ist blaß wie Marmor!
 Ich ahne was die stumme Brust verschließt;
 Ihr starben zwei in diesem Einen Todten!

Chimene

(Führt sich langsam mit der Hand über die Stirn.)
 Wo bin ich denn?

(Die Leiche erblickend.)

Das ist ein traur'ger Anblick!
 Leblos und starr! — Weint niemand um mich her?
 Hab' ich doch selber keine arme Thräne
 Für meinen Jammer! — Weh', die Augen brennen —
 Nur Einen kühlen Tropfen, daß ich sehe

Wer es von beiden ist! — Der Donner traf
Mit einem Schreckensworte mein Gehör —
Mein Vater — nein!!

Elvira.

O fasset Euch, theure Gräfinn!

Chimene (zusammenschaudernd.)

Ja ja, er ist's! — Weh' mir! nun muß ich weinen —
Und fluchen!! — Beides!! —

(Sich)

— Lebt der Mörder noch?

Der Träger.

Er lebt!

Chimene

(wieder auf den Todten Barrett.)

O das war eine schwarze That! —

War ich denn nichts Dir mehr, als Du so grausam,
Die breite Wunde in die Brust ihm schlugest,
So blutig mir sein bleiches Antlitz sädest?
Ich hättest Du nur meiner Doh' erinnert
Mit einem armen einzigen Gedanken,
Du würdest nicht so schwer getroffen haben!

Garcias.

Lebt wohl! Ich trage diesen Anblick nicht!

(Er geht in großer Bewegung ab.)

Chimene.

Warum geduldrte grausam nicht der Himmel
Das blut'ge Gegentheil — an seiner Stelle

18
Ich selbst in diesem Zustand zu erblicken? —
Mir bleibe dann in meiner stillen Schmerz:
Doch noch die bittere Luft der Thämmen übrig,
Der ew'ge Nummer um die ew'ge Liebe!

(Heftig emporfahrend.)

Ha! darf ich so in Deiner Nähe reden,
Du bleicher Todter? — Weh', Dein Leben weint
Die letzten blut'gen Tropfen aus dem Herzen,
Indeß ich hier um Liebesthränen flehe?
Nur ew'ger Haß ist meiner Zukunft Loosung,
Vergeltung, Rache, sind die Fäden,
Mit denen ich den Schreckensband jetzt schließe!
Ihr blut'gen Locken, euch fleh' ich um Weisland,
Daß sich mein Busen gegen ihn verhärte,
Ihn aus sich stoße, ihn nicht mehr gedente;
So wie er mordend, meiner nicht gedacht!
(Sie eilt weg ab, Stolra folgt. Die Leiche wird fortgetragen.)

Sechste Scene.

„In der Königsburg.“

Der König. Don Alfonso. Don Pedro.

König (zu Alfonso.)

Du bringst den Alen nicht?

Alfonso.

Vergieb, mein Herr!

Ich und Don Rodrigo such' ich vergeblich.

König.

Der hiesige Vorfall hat mich selbst getroffen,
Und eine ungewohnte Furcht verfolgt mich!
Der Graf hat mehr als einen Mord verübt;
Und müßt ich nicht den Feldherrn mir erhalten,
Beim Himmel —

Don Pedro.

Seine tiefgekränkte Ehre —!

Entschuldigt ihn.

König.

Kein Wort zu seiner Gunst! —

Siebente Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

Alonso.

Don Diego naht!

König

(eilt ihm rasch entgegen und öffnet die Arme.)

Mein alter treuer Freund!

Don Diego

(weicht der Umarmung aus.)

Entweiche, Herr, Dich nicht an meiner Schmach;
Wer mich berührt, der wüßt die Ehre von sich!

König.

O fasse Dich!

Don Diego.

Laß uns von mir nicht reden!

Ich bringe nur zurück was Dir gehört,
Was ich nicht tragen darf; — dies Schwert, mein Herr!
Du gabst den reinen Stahl in meine Hand;
Jetzt hat ein scharfer Rost sich eingegraben —
Rein Rost war dran Schuld!

König.

Halt ein Diego!

Die Schmach soll auf den Thäter rückwärts fallen;
Wer sie Dir vorzuwerfen wagt, den treffe
Des Königs Zorn! — Nimm dieses Schwert zurück!

Don Diego (es verweigert.)

Ich darf an meiner Seite keins mehr führen,
Sobald ich dies verlor! Das wußte Gernoz,
Und darum wand er's falsch mir aus den Händen,
Und mit ihm alles was Du mir gegeben,
Denn Deine Huld muß den Entehrten fliehen! —
Und somit nahm das letzte auch zurück,
Was mir am theuersten von allen Schätzen:

(Indem er ihm eine Denkmünze an einer goldenen Kette
überreicht.)

Dein hochgeliebtes Bild, mein edler König!
Womit auch Deine eigne Hand geschmückt,
Als wir den Sieg bei Carrion erfochten! —
Ich hab' es stets bewahrt auf treuer Brust;
Doch der Beschimpfte darf es nicht mehr tragen!

König (sehr bewegt.)

Hör' Deinen König, Alter!

Don Diego.

Wimmermehr!

Es könnte Deine Güte sich bestrecken;
Und dieses Unglück muß Dein Knecht verhindern! —

(abbrechend.)

Das eine Schwere hab' ich abgethan,
Das zweite Lehte steht mir noch bevor,
Wenn man des Sohnes blut'ge Leiche bringt —
Dann soll mein graues Haupt sich schlafen legen!

König.

Was sagst Du, Rodrigo?

Don Diego.

Er ging, den Water

zu rächen!

König.

O, das habe ich befürchtet!

Drum drängte mich's dies Unheil zu verhindern,
Das sehr slicher sich nun noch häufen wird! —
Du hast gefehlt! Der Kampf auf Tod und Leben
Ist durch's Gesez den Großen untersagt,
Bevor der König selber ihn genehmigt!
Du hast gefehlt — ich wollte es vermitteln!

Don Diego.

Die Ehre über alles, mein Gebieter!
Drum hab' ich ihr den einz'gen Sohn geopfert,

52
Weil ich es weiß, daß Gernay siegen muß!
Nur Blut allein kann meine Schande tilgen —
Verdamme mich — es fließt aus diesem Herzen!

König.

O Unglücksfälliger!

Achte Scene.

Don Garcia. Die Vorigen.

Garcia.

Mein hoher Herr!

Es ist gesch'h'n! Ich konnt' es nicht verhindern!

König.

Was sagst Du — ist er todt?

Don Diego (heftig erschütternd.)
Wach' altes Herz!

Garcia.

Er fiel!

Don Diego.

Mein Sohn!

(Er droht zu sinken.)

Mifonso

Hebt ihn in seinen Armen auf; zu Garcia.)

Schon! dieses schwache Leben!

Don Diego.

Mein Sohn —

Garcias.

Der Graf!

Don Diego

(Er eilte nach ihm aufstehend.)

O laß Dein Wort mich tödten!

Garcias.

Durch seine Hand! Don Gormaz blieb im Kampfe!

Don Diego

(In der heftigsten Bewegung.)

Mein Sohn —

Garcias.

War Sieger!

König.

Gormaz ist gefallen?

Garcias.

So ist's mein König! Rodrigo war Sieger!

Don Diego

(Der Don Alfonso von sich drängt.)

Hinweg mit Deinen Armen! Ich bin stark!

Rodrigo lebt! Die Ehre ist gerettet!

Mein Schwert zurück — Gib meine Schätze wieder —

Dein Bild mein König — alles alles wieder!

Gib mir zurück —

König.
Diego!

Don Diego
(Indem er sich wendend an des Königs Brust fängt.)

Laß die Freude
In Deinem Brustum, o mein Herr, mich tödten!

König (gerührt).
Mein Freund!

Don Diego.
O wehr' es nicht — die Freud' ist Gottes! —
Daß sich Dein Knecht das Herz des Königs sucht!
Wohin soll ich mit meiner Seligkeit?

Neunte Scene.

Einer vom königlichen Gefolge, hinter ihm
Chimene. Die Vorigen.

Diener.
Donna Chimene!

Chimene (herzlosstehend).
Haltet mich nicht auf!
Wo ist mein Herr, der König?

Garcias.
Gott! Sie selber!

König.

Chimene!

Chimene

(Nach vor ihm niederwerfend.)

Hülfe! Rettung! Mein Gebieter! —

Mein Hülfe nicht — Gerechtigkeit und Rache!

Rodrigos Hand — mein Vater ist gefallen, —

Rodrigo — Euer Feldherr ist nicht mehr!

Der Frevler selbst — Rodrigo — Fluch dem Namen!

Ein Mörder — meines eignen Vaters Herz

Hat er getroffen — Rache —

Don Diego.

Gnade, König!

König.

Erhebt Euch Donna! Tassung — Euer Schmerz —

Chimene.

Hat er den Vater grausam doch ermordet!

Ich sah sein Blut aus tiefer Wunde strömen —

So wenig schonte er —

Don Diego (zum König.)

Für meine Ehre!

König

(zu Diego, auf Chimenen mit Bedeutung zeigend.)

Siehst Du denn nicht?

Chimene.

So wenig schonte er!

Don Diego

(erschüttert, wie zu sich selbst.)

Oh! Lebeten sich! Ha, jetzt erst denk' ich's wieder!

Chimene (heftig fortsahrend.)

Er hat den Frevel an Euch selbst vollzogen,
Den Arm der Eure Schlachten siegreich kämpfte,
Auf ewig Euch gelähmt, das Blut vergossen,
Das selbst des Krieges wilde Wuth verschont!
Ich sah es fließen aus der weiten Wunde,
Und mich so heiß an meine Pflicht gemahnen,
Dass mir kein Herz im Rastlos-Dusen schlägt,
Wenn ich nicht eingedenk des thöurn Todten,
Um Rache rufe wider seinen Mörder!

König.

O sammelt Eure wild zerstreuten Geister!

Chimene.

Seitdem er frevelnd diese That vollbracht,
Ist ihm nichts heilig mehr auf weiter Erde,
Und kein Verbrecher lebt in Deinem Reiche,
Der, so wie er, das Schrecklichste nicht sieht!

Don Diego (außer sich.)

O halte ein!

König (bei Seite.)

Der Liebe wilder Schmerz!

Garcias (der zum Könige tritt.)

Mein Herr —

Don Pedro

(in ihrem Anblick verloren.)

Wie sie der edle Zorn verschönt!

Chimäne.

Gewähre mir in meines Jammers Tiefe,
Des Rechtes Beistand, den Du keinem weigerst!
Dein königlich Geſetz hat er verhöhnt,
Den Felbherrn hinterliſtig aufgereizt,
Und ihn erſchlagen im vorhat'ten Kampfe!
Das gilt — den Tod! — Ich habe mehr erlitten!
Und wenn Dich meine Worte nicht bewegen,
So lies mitleidig im zerrissnen Herzen,
Was keine Sprache ausdrückt — meinen Schmerz!
Ich habe außer ihm nichts weiter übrig.

König.

Du bist mein eignes Kind von dieser Stunde;
Drum faſſe Dich: Recht soll Dir wiederfahren!

Don Diego (vortretend.)

Wenn es ein Leben gilt — hier ist das meine!
Ich habe ihn zur Rache aufgefordert,
Drum fällt auf mich allein die That zurück,
Indeß Er nur die schwere Pflicht erfüllte.
Nimm Deines Knechtes graues Haupt, mein Herr,
Ich beug' es willig unter Deinen Ausspruch,
Und ohne Schande, werd' ich freudig enden!

König.

Genug! — So dunkel auch der Ausgang scheint,

Doch wird das Rechte sich mir offenbaren!
 Alonse, Ihr versichert Euch Rodrigo's,
 Man bring' ihn ohne Aufsehn in Verwahrung! —
 (Don Diego.)

Da alter treuer Freund bist mein Gefangener!
 Den Pedro, Ihr begleitet sie zurück;
 Dem Zustand fordert Ruhe, meine Tochter,
 Das Weitere sei Deines Königs Sorge!

Ehimene (schwach.)
 O laß im Lode bald mich Ruhe finden!

König (rasch.)
 Helft ihr, sie sinkt!

Ehimene
 (mit einem schmerzlichen Aufschrei.)
 Rodrigo!

Don Diego
 (Der, der zunächststehende, die Ohnmächtige aufhört.)
 Wehe mir!

D r i t t e r A c t.

Erste Scene.

„Saal im Palaste des Grafen.“

(Die Bühne ist von einem herabhängenden Kronleuchter nur schwach beleuchtet.)

Ehimene. Don Pedro, der Chimenen einführt.
Zwei Edelknaben mit Windlichten. Elvira.

Don Pedro (mit warmer Theilnahme.)
Ihr seid beruhigt?

Ehimene.

Ja — ich danke Euch

für Euren Schutz! Der Schlamm wird mich stärken;
Lebt wohl!

Don Pedro.

Nur Eine Bitte noch, Madonna!
Gewährt sie mir — dann schweigen alle Wünsche!

Ehimene.

Was ist's?

Don Pedro.

Ihr habt Euch an's Gesetz gewendet;
Doch langsam schleicht das Recht und spielt mit Worten,

Jauch das Schwert ein Gottesurtheil fällt!
 Der König kann den Zweikampf nicht verweigern,
 Sobald ein Ritter für Euch sechten will;
 Darum gebietet über meinen Arm,
 Und wärthet mich des Waters Tod zu rächen!

Chimene (unwillkürlich schauernd)
 Ein Zweikampf — nimmer!

Don Pedro.

Fordert ihn, Madonna!
 Seht dieses Schwert — es ist durch Euch geweiht,
 Und soll das Haupt des Mörders nicht verschlen,
 So wahr ich lebe, und ihn glühend hasse,
 Der diesen Jammer über Euch gehäuft!

Chimene.

O! ruft denn alles um mich her nach Rache?
 Ihr seid mir furchtbar mit dem Schreckens-Blicke,
 Und Eurer wilden Blutgier! — Hört mir Armen
 Nicht Bluts genug, daß Ihr es mehrern wollt?

Don Pedro.

Ihr spracht den König selbst um Rache an!

Chimene.

Ich that's! Und eben weil ich es gethan,
 Warum mischt Ihr Euch wild in meine Sache?

Don Pedro.

Madonna —

Chimene.

Die Befehle rief ich an,
Was sie entscheiden, ziemt mir zu erwarten!

Don Pedro.

Doch wenn Euch dort Gerechtigkeit nicht wird?

Chimene.

Dann mag es sein — ja dann — doch eher nicht!

Don Pedro.

Die ferne Hoffnung ist schon Glück für mich!

Chimene (hastig.)

Legt keinen blut'gen Einn in meine Worte!
Ich habe Euch zu keinem Schritt berechtigt,
Und wenn ihn Eure Waffe tödlich trifft,
So ist's ein Mord! mit dem ich nichts gemein,
Den ich verfluche, wie den bösen Thäter!

Don Pedro.

Chimene — doch, das Wort ist mir genug!
(Er geht ab; die Götzenbilder folgen.)

Zweite Scene.

Chimene. Elvira.

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Was für ein Wort? Was habe ich gesprochen,
Daß ihn zu solcher Kampflust wild entglüht! —

O schreit des Vaters Blut nicht laut genug,
Dass dirse noch so furchtbar mich bestärmen!

Elvira.

Er lebt Euch —!

Chimene.

Hinweg — ich hasse ihn —
Er ist mir schrecklich!

Elvira.

Grüßinn!

Chimene

(wirft sich leidenschaftlich an ihre Brust.)

O Elvira,

Von allen Seiten suchen sie sein Herz!
Es ist um ihn geschehn! Der König selber
Hat sich verbürgt, den Mörder zu bestrafen,
Und das Gesetz spricht über ihn den Tod!

Elvira.

Ihr habt es aufgefodert!

Chimene.

Ja, ich that's!

Ich mußte es thun — es war mir heilige Pflicht!
Und wenn auch ihn zu seiner Schreckenshandlung
So wild es hingestürmt — mich darf's nicht hemmen;
Denn der Erschlagne ist mein eigener Vater! —

Dritte Scene.

Rodrigo hereinstürzend. Die Vorigen.

Rodrigo.

Hier ist mein Schwert!

Chimene (aufschreiend.)

Elvira! Rette mich!

Elvira.

Rodrigo!

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Fort — o hilf mir fort von hinnen!

Rodrigo (wirft sich ihr zu Füßen.)

Ein einzig Wort!

Chimene (mit sich selbst kämpfend.)

Was willst Du — Schrecklicher!

Dein Anblick tödtet mich!

Rodrigo.

Vernichte ihn!

Hier ist mein Schwert!

Chimene.

Was führte Dich hierher?

Willst Du die Tochter nach dem Vater morden?

Rodrigo.

In wenig Worten ist mein Loos entschieden;

Vergönne sie!

Chimene (schauernd.)

Befreie mich von Dir!

Rodrigo.

Darum bin ich gekommen — hör' mich an!

(Er beginnt mit ernster Fassung.)

Des Lebens Sonne war mir aufgegangen,
Ich liebte Dich — und ahnte Gegenliebe —

Chimene.

Halt ein!

Rodrigo (wie vorher fortfahrend.)

Da stürzte Deines Vaters Stolz,

Mit Einem Schlage alle meine Hoffnung,
Und traf entehrend Den Diego's Haupt!
Bis jetzt war ich von aller Schuld befreit,
Nun aber riß das Schicksal, wider Willen
Mich unaufhaltsam fort in seine Kreise;
Der Ruhm des Vaters — und Chimenes

Wachtung,

Es war vereint Rodrigos Heiligstes;
Den Unbefleckten hattest Du geliebt,
Und Deiner würdig mußt' er sich erhalten,
Wenn alles für die Zukunft auch verloren!
Du blieh der Lieb' und Ehre keine Wahl —
Don Gormez fiel; ich rächte mich — und Dich!
Ich wär' es noch thun, wär' es nicht geschehen!

Chimene.

O wehe mir!

Rodrigo.

Die Ehre ist gerettet;

Es beugt der Schlag des Vaters Haupt nicht mehr —

— Du darfst Dich nicht der vor'gen Neigung schämen! —

Doch alles ist auf ewig auch verloren;

Denn wer Dich rächte, hat Dein Blut vergossen,

Und Dein Geliebter ist des Vaters Mörder;

So war des Schicksals schadenfrohes Spiel!

Wir sind getrennt durch gleiche Pflicht und Liebe,

Und wie Du Achtung mir nicht weigern darfst,

So mußt Du gegen mich in Haß entbrennen,

Des Vaters Tod an seinem Mörder rächen,

Und mich verderben!

Chimene

(die zwischen entgegengesetzten Leidenschaften wechselnd kämpfte.)

O halt ein — nicht weiter!

Rodrigo

(hüte ihr sein Schwert entgegen.)

Hier ist mein Schwert!

Chimene (zurückweisend.)

Noch roth von seinem Blute!

Rodrigo.

Tauch es in mein's, so wird die Spur verschwinden!

Chimene

(die alle ihre Rassung zu sammeln suchte.)

Du hast Dich meiner Neigung werth gezeigt,

Und sie geehrt — indem Du mich vernichtet!

Drum werd Dein Beispiel mir zum Unterricht,
 Und wie Du grausam Deine Pflicht erfülltest,
 So werde ich der meinen grausam folgen,
 Denn so nur sind wir Beide unsrer würdig!

Rodrigo.

So lege Lager nicht — hier ist mein Herz!

Ehimene.

Dem König hab' ich Deinen Tod gefordert!

Rodrigo.

Du bist mein Richter — Du mußt mich verurtheilen!

Ehimene.

Wir wird das Recht die Hülfe nicht verweigern!

Rodrigo.

Warum suchst Deine Rache fremde Arme?

Ich habe selbst des Vaters Haupt vertreten,

Ich selbst den Feldherrn in die Bahn gefordert,

Ich selbst das Schwert ihm in die Brust getaucht!

Mein Arm hat es vollbracht mit meiner Waffe;

Drum sei Dein eigen auch die blut'ge Rache!

Ehimene.

Ich bin ein Weib — doch eines Helden Tochter;

Und konntest Du mich jetzt erniedrigen,

So fühl' ich dennoch mich des Vaters würdig,

Und senke, ihn zu rächen, nie das Eisen

In seines Mörders undeschätzte Brust!

Rodrigo.

O kann der Zorn Dein Herz denn nicht empören,
So gieb zum letztenmal der Liebe Raum,
Und laß mitleidig sie die Waffe führen,
Daß ich, von Dir gehaßt, nicht länger atme!

Chimene.

Unglücklicher! Was forderst Du von mir —
Selbst meine Rache darf Dich nicht mehr lieben!

Rodrigo.

Grausame Schonung! Meines Schmerzes Bürde
Wollt' ich hier sterbend vor Dir niederlegen,
Und diese Schwelle war mein letztes Ziel!
Was stößt' Du wild von neuem mich ins Leben,
Daß ich, von meiner Furie verfolgt,
Gleich dem Drossel, verzweifelt irren soll! —
Du hast kein Mitleid mehr und keine Liebe;
Wohlan mein Schwert, so bleibst doch du noch übrig!
Ich habe Deine Grausamkeit geprüft,
Und diese Schärfe scheut kein Herz auf Erden,
Drum wirst Du meiner Hand nicht treulos werden!

Chimene (in wilder Hastigkeit.)

Halt ein — und höre mich! — Bei seiner Leiche
That ich den Schwur Dich ewig zu verfolgen,
Dich zu verderben — Deiner nicht zu schonen!
Ich werd' ihn halten, fest und unverbrüchlich! —
Doch hab' ich auch mir selber angelobt,

Nicht einen Augenblick nach Dir zu athmen,
Und beide Schwere sind von gleicher Stärke!

Rodrigo

(auf das stolende Schwert blidend.)

So bist Du hartes Eisen auch besiegt,
Und weigerst grausam mir den letzten Dienst!

Ehimene.

Verlaß mich! Obene mir das arme Mitleid,
Die Ruhe, die Du ewig mir geraubt,
Auf kurze Zeit vom Schlummer rückzufordern!

Rodrigo.

Von Dir gehasst soll ich von hinnen fliehen?

Ehimene.

Ich bin mein Feind, indem ich Dich verfolgst!

Rodrigo.

Ehimene!

Ehimene

(als ihre Stärke aufbietend.)

Fort — ich darf Dich nicht mehr hören!

Bei allem was Dir heilig — eile fort!
Ich bin verloren, wenn die Welt erfährt,
Dass Deine Gegenwart ich hier erduldet;
Denn laß, verhöllt in mitternächtlich Dunkel,
Niemand gewahren, wie der blut'ge Mörder
Die Wohnung des Erschlagenen verläßt!

Rodrigo.

Und was soll mir in die Verzweiflung folgen?

Chimene.

Rein Doppelschwur! — Ich will, der Pflicht getreu,
Den Vater rächen — Dich nicht überleben!
(Rodrigo fährt fort.)

Vierte Scene.

Chimene. Elvira.

Elvira

(bleibt sich zurückgezogen hatte, tritt wieder vor.)

Unglückliche!

Chimene (in heftiger Bewegung.)

O Fluche meiner Schwäche!

Des Mörders Leben war in meiner Hand,
Doch konnt' ich nicht die blut'ge That vollführen;
Ich bin verloren — weh', ich lieb' ihn noch!

Elvira.

Ermannt Euch Grösinn!

Chimene.

Als er vor mir stand,

Sucht' ich verzweiselt Mittel ihn zu retten!
Entsetzliche Gewalt, die durch das Schwert
Den Vater, durch den Anblick mich vernichtet —
Wer wird mir Stärke gegen Dich verleihen? —
(Sie geht rasch ab. Elvira folgt ihr.)

Fünfte Scene.

„Dreißigste waldigte Gegend. Nacht.“

Juan. Viele Ritter von den Freunden Rodrigo.

Ein Ritter

(zu Juan, der eben auftritt.)

Wer steht hier?

Juan.

Juan!

Der Ritter.

Was bringst Du für Nachricht?

Juan.

Rodrigo sah ich nicht! Doch überall
 Erforschen ihn die königlichen Wachen,
 Und halten in dem Dunkel ohne Aufsehen
 Das Haus besetzt, um ihn bei seiner Rückkehr,
 Im Stillen zu ergreifen!

Der Ritter.

O verleiht

Ist es zu spät, eh' ihn die Unsern finden!
 Wann sahst Du ihn zuletzt?

Juan.

Vor einer Stunde!

Da ging er, als die Dämm'ung eben einbrach,
 Allein und tief verhüllt in seinen Mantel,

Ist: Nöthig: kanns, zur Verung schickend
Ihn zu begleiten, oder nachzufolgen!

Der Ritter.

Da schimmert Lichtglanz durch den Wald! Wem wohl!

Sechste Scene.

Rodrigo in der Mitte mehrerer vermunter Ritter.
Der Infant, ebenfalls verhält, und einige
Begleiter mit Windlichtern.

Rodrigo.

Wohin entfährt Ihr mich? Ich geh' nicht weiter!
Seid Ihr die Rächer des erschlagenen Grafen,
So bin ich Rodrigo — und seht Euch Rede!

Der Ritter.

Kennst Du uns nicht?

Rodrigo (Wunderst.).

O Du, mein Gonzalez!

(Ich unter den Rittern umherschauend.)

Und Ihr — Ihr seid es?

Der Ritter.

Alle Deine Freunde!

Infant

(Der den Mantel auseinander schüttelt.)

Dein Bruder!

Rodrigo (ersch.)

Mein Infant — Was deutet das?

Infant.

Du bist gerettet!

Rodrigo (betäubt.)

Was?

Juan.

In Sicherheit!

Rodrigo.

Was soll das heißen?

Juan.

Schon ist Eure Wohnung
 Dem Abtlichen Wachen rings besetzt;
 Wenn Ihr Euch nahet, werdet Ihr gefangen!

Rodrigo.

Infant?

Infant.

Du ahnest nicht was um Dich vergeht,
 Dein Leben ist in dringender Gefahr,
 Chimene sucht Rache vom Gesohr
 Für des Erschlagenen Blut — der König selber
 Kann Dich nicht schätzen, denn der Feldherr ist's,
 Den Du getödtet!

Rodrigo (noch immer betäubt.)

Ich will ihm genugs thun! —

Denn laßt mich fort!

Infant.

Dein Vater ist gefangen!

Rodrigo (aufschreckend.)

Mein Vater!

Infant.

In der königlichen Burg!

Rodrigo.

Mein Vater, sagtest Du?

Infant.

Er gab sein Wort!

Das Recht heißt Rache, das Du schwer verlettest;
Der König schweigt, und eine finst're Stille
Lässt ohnfehlbar das Schrecklichste besorgen; —
Darum ist keine Zeit mehr zu verlieren!

Rodrigo.

Was aber wollt denn Ihr?

Infant.

Kennst Du mich nicht?

Rodrigo.

Du bist Don Sancho, meines Königs Sohn!

Infant (mit Feuer.)

Und auf die Hostie beschwuren wir
Den Bund des Todes, uns nicht zu verlassen,
Und Leben gegen Leben einzutauschen;

Dem Deynen droht's zuweil, drum ruft mein Eib
Einst mahnend mich — und ich laß mich nicht suchen!

Rodrigo.

Infant!

Infant.

Hier steh fünfshundert edle Ritter,
Mit Dir verbrüdet durch der Freundschaft Bande,
Und fest entschlossen jegliches zu wagen!
Die frische Jugend ist in unsrer Mitte,
Und jedes Herrliche vollbringt der Muth,
Wenn Freundes Rettung seine höchste Loosung!

Rodrigo.

Noch fass ich es nicht ganz, —

Infant.

Dein Leben gilt's;
Wir wollen es vertheid'gen und beschützen!

Rodrigo.

Mein Leben schützen? Und Du bist mein Freund?

Infant.

Dein Freund, Dein Bruder!

Rodrigo.

Nimmermehr, Infant!
Mein Leben? Kennst Du dieses Wortes Umfang? —
Ein Gut das so viel Elend in sich schließt,
Kann nur der Haß dem Eigenthümer sichern!

Infant.

Rodrigo!

Rodrigo (wilt.)

Die Verzweiflung ist mein Leben! —
 Willst Du es schätzen? — Auf, laß mich zum König!

Infant.

Dort harret Dein das richtende Gesetz!

Rodrigo.

Mein höchster Freund, wenn es den Tod verkündet! —

(ihn härter anblickend)

Wer bist Du denn? Ho, Don Fernandos Sohn!

Und ihr, die edlen Ritter meines Herrn!

Was für ein Wahnsinn hat Euch wild ergriffen,

Den Jüngling gegen seinen eignen Vater,

Die Unterthanen gegen ihren König,

Ein mir entsetzlich Dasein zu beschützen,

Durch Frevel und Verbrechen!

Infant.

Halte ein!

Rodrigo.

Ist Dir des Vaters höchstes Haupt nicht heilig! —

Hinweg!

Der Ritter.

Rodrigo!

Rodrigo.

Ihr seid meine Feinde!

Ausführer und Empörer!

Der Ritter.

Nimmermehr!

Infant,

Es geht allein nur Deine Flucht zu sichern.

Rodrigo.

Ja, wahn mit nicht die blut'ge Ehre wieder,
Für die ich Alles hingab! — Laß mich fort!

Siebente Scene.

Don Carlos. Die Vorigen.

Carlos (ihm entgegenkommend.)

Wohin?

Rodrigo.

Zurück!

Carlos.

Beschleun'ge Deine Flucht!

Rodrigo.

Auch Du Don Carlos?

Carlos.

Die Verwirrung schält Dich,
Und niemand achtet jetzt auf Dein Verschwinden;
Denn eben ist die Nachricht eingetroffen,
Daß sich der Muren König unerwartet
Mit seinem Heere unsrer Hauptstadt näh're!

Rodrigo (in Bewegung.)

Was sagst Du?

Carlos.

Gormaz ist durch Dich gefallen,

Kein andrer Feldherr noch für ihn erwählt;

Da hat Beförzung sich ringsum verbreitet!

Rodrigo (wie vorher.)

Die Mauren nahen?

Carlos.

Von der Nacht begünstigt!

Rodrigo.

Wie viel sind Eurer hier?

Infant.

Fünfhundert Ritter!

Rodrigo (rasch.)

Ich kenne sie! Die gelten mehr als Tausend! —

Der Feldherr todt — mein Arm hat ihn erschlagen —

Ihr habt an dem Gesetze Euch vergangen,

Durch Euern Willen, — wie ich durch die That!

Ein hoher Ruhm kann auch allein entführen,

Und mich — befrei'n! —

(mit töhnem Tone.)

Jetzt forde' ich Eure Schwerter!

Für unsern ersten Freund: für's Vaterland,

Und für den König! Ich bin Euer Führer!

Wir sind ein Heer, durch mehr als Muth vereint,

Dem die Handen gilt es auszuweichen,
(zum Infanten)

Sollst Du mir folgen Prinz?

Infant (heilig.)

Ja, Rodrigo!

Rodrigo.

Ihr meint Freunde?

Die Ritter.

Alle bis zum Tode!

Rodrigo.

Nur legend ziemt es Euch zurückzukehren! —
Läßt uns die Dunkelheit der Nacht benützen,
Und unerwartet wie des Himmels Wetter
Dem Feinde in die sichern Reihen brechen,
Daß es vollbracht ist, eh' der Morgen tagt!

Infant (begeistert.)

Ich bin bereit!

Rodrigo.

Die erste Schlacht, Infant,
Des ersten Gehkritt's Grab! So sei die Loosung!
(Er bricht ihn ans Herz.)

Ich danke Bruder Dir für Deine Treue; —
Dem jungen Helden wird der Vater schmücken!

(An den Rittern.)

Sind wir entschlossen, Freunde?

Die Ritter (einstimmig.)
Ja wir folgen!

Rodrigo

(tritt rasch in den Vordergrund und sagt in heimlicher wilder Bewegung.)

Zum Ruhme Ihr! Ich voraus zum Verderben!
Ja, nimm mich auf Du wildes Schlachtgewühl!
Sie mögen dort den Lorbeer sich erwerben,
Mir bist Du meiner Schmerzen letztes Ziel;
Sobald der Sieg errungen, will ich sterben —
Hinweg des Lebens drückendes Gefühl —
Ich hasse Dich, seitdem ich sie verloren,
Die Untergang und Tod mir zugeschworen!

V i e r t e r A c t .

Erste Scene.

„Saal im Palaste des Königs.“

Der König. Don Pedro nebst Gefolge und
Wachen an den Ausgängen.

König

(in ungewöhnlicher Bewegung.)

Es ist nicht möglich! Nein, man täusche Euch!

Ein überlauter Lärm!

Don Pedro.

Das gebe Gott!

Doch der Infant ist nirgend aufzufinden;
Rodrigo fehlt, und eine große Anzahl
Der besten Ritter, ~~schonlich~~ seine Freunde,
Sind mit ihm fort!

König.

Nein eigener Sohn? Nein! Nein!

Don Pedro.

Ein schmerzlicher Eid auf Tod und Leben,
Soll zwischen beiden, wie man sagt, bestehen!

König.

Sie waren Brüder unter meinen Augen,
Und Rodrigo schien mir des Vorzugs werth!

Don Pedro.

Ich selber hab' ihn edel stets erkundet!

König.

Und doch Verrath? Er konnte hinterlistig
Den eignen Sohn vom Herzen mir entwinden,
Und ihn empören gegen seinen Vater! —

Zweite Scene.

Garcias. Die Vorigen.

König (auf ihn zuwendend.)

Du kehrest zurück — Du weisst — o schnell!

Garcias.

Mein König!

König.

Zum Vater sprich! O jagre, jagre nicht!
Was bringst Du ihm zum Trost?

Garcias.

Mein hoher Herr —

König (hastend.)

Hier ist mein Herz!

Garcias.

Ich darf Dir's nicht verhehlen.

König.

Es ist —

Garcias.

Bestätigt!

König.

Nein!

Don Pedro.

O fasse Dich!

König.

Mein Sohn — ?

Garcias (schnehend.)

Ja Herr!

König.

(Schlägt beide Hände vor das Gesicht und bleibt einen Augenblick unbeweglich stehen.)

Don Pedro.

O Gott!

König (nach kurzer Pause.)

Bring es zu Ende!

Garcias.

Ich traf auf einen Haufen Flüchtiger,
Die von dem Heer der Mauren aufgeschreckt;
Sie sagten aus, daß um die Mitternacht,

Ein Zug von Mittern ihnen zugestoßen,
 Rodrigo und den Infant an der Spitze;
 Auch daß man sie auf's strengste ausgeforscht,
 In welcher Gegend sich das Heer befinde,
 Und dann auf Tod und Leben anbefohlen,
 Es zu verschweigen, wen sie angetroffen!

König.

Jetzt nehmt die Krone hin, mit meinem Leben!

Garcias.

Mein theurer Herr!

König.

Ich habe keinen Sohn mehr!

Don Pedro.

O höre uns!

König.

Was wollt Ihr noch von mir?

Mein Haar wird grau — von mir ist nichts zu hoffen —
 Geht alle zu dem Heer der Feinde über;
 Seid ihr doch meine eignen Kinder nicht!

Garcias.

Bekämpf den ersten Schmerz, mein hoher Herr!
 Alfonso steht an Deines Heeres Spitze,
 Der guten Sache wird der Sieg nicht fehlen,
 Der Maure unsern Waffen unterliegen,
 Und der verirrte Sohn Dir wiederkehren!

Dritte Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

König (als er ihn erblickt.)

O Unglückseliger!

Don Diego.

Was muß ich hören?

König.

Wir sind zwei kinderlose Väter, Greis!

Don Diego.

Verdammung, Herr!

König.

Zu schreckensvolle Wahrheit!

Indem sein König mild für ihn besorgt,
Vor dem Gesetz die Blutthat auszugleichen,
Entführt er mir den Sohn zum Feinde über,
Und scheut den Frevel nicht, sein Haupt zu retten!

Don Diego.

Das ist nicht möglich!

Garcias.

Könn' ich widersprechen;
Doch leider hat es sich zu sehr bekräftigt!

Don Diego.

Die Nachricht von dem Ueberfall der Feinde
Entlastet alles — laß gefasst uns präsen;

Und könnte sich das Vergste auch begeben —
 Rodrigo ist der Name, den ihn anklagt,
 Und der stand nie vor einem Dabensfläcke!

Garcias.

Man sah ihn selber auf dem Weg zum Feinde!

Don Diego.

Und hätt' ich ihn gesehn, doch spräch' ich: Nein!

König.

Es ist Dein Sohn; Du darfst zulezt ihn richten!

Don Diego.

O nein, mein Herr! Wenn er so hoch gesehelt,
 Tilgt' ich ihn aus wie eine böse Deule!

Doch seine Unschuld ist mein froh Bewusstsein,
 Und gegen Euer übereiltes Urtheil

Stell' ich für ihn mein graues Haupt zum Bürgen!

Garcias.

Was deutet das Geräusch?

Don Pedro (in Bewegung.)

Chimene naht

Mit ihren Frauen!

Vierte Scene.

Chimene in Trauer, von Elvira und weiblichem
Gefolge begleitet. Die Vorigen.

Chimene (hastig, eintretend.)

O verwehre, König,

Den Zugang mir zu Deinem Herzen nicht;
Denn wenn die Schreckensnachricht Wahrheit ist,
So bin ich's selbst, die Dir den Sohn geraubt,
Und mein entsetzlich Schicksal war die Ursach,
Daß es ~~so schwer~~ gescheh, ihn zu erretten,
Den alle, die ihn kennen, lieben müssen,
Und ich allein zu hassen nur bestimmte!

König.

Still meine Tochter!

Chimene.

Deines Zornes Schwere

Auf dieses Haupt! — Laß ihn den Sohn nicht fühlen

Er folgte übereilt des Herzens Zuge,

Ich aber habe alles wild empört,

Und was geschehen, ist nur mein Verbrechen!

König.

Der Ehrgeiz Deines Vaters ist der Fluch

Der uns vereint in seinen Folgen trifft!

Don Diego (aufgerichtet.)

Dieses Blutgier ward der Tochter Erbtheil!

Das Gift secht fort!

Ehimene.

O Mache!

König.

Schonung, Alter!

Don Diego (wie vorher.)

Er wird Dir nicht entfliehen! Er kehrt zurück!

Dies weiße Haar ist Bürge — dann vollend' es!

König.

Halt ein!

Don Diego.

Solch wildes Drachenblut in Gährung
Bezähmt sich nicht, und was aus ihm entsprossen,
Brennt, wie der Stamm, nach Mord!

Ehimene.

Hilf mir, Eivira!

(Sie stützt sich erschöpft auf ihre Schulter.)

König (auf sie deutend.)

Da liegt sie bleich!

Don Diego

(indem er sie umfaßt, mit schnell verändertem sanften Tone.)

Liebst Du ihn denn nicht mehr?

Ehimene

(hinknirschend, aus tiefer Brust.)

Mein Vater! — Steh mir bei!

Don Diego (sich über sie beugend.)

O meine Tochter!

Fünfte Scene.

Ein Offizier. Die Vorigen.

Offizier (rasch hereinellend.)

Ein seltsam lautes Geräusch verkündet
Von einer Schlacht in der verfloßenen Nacht,
Wodurch das ganze Mauren Heer vernichtet!

König.

Was will das Märchen?

Garcias.

Den Alfonso kann
Raum jezo mit dem Feind' zusammenstoßen!

König.

Des Reiches Schicksal liegt in Gottes Hand!

Offizier.

Nicht Don Alfonso sagt man — der Infant
Und Ritter Rodrigo —

König (ergreifend.)

Was deutet das?

Offizier.

Sie sollen's sein, die diesen Sieg erfochten!

König.

Mein Sohn?!

Garcias.

Rodrigo?

Don Pedro.

Der Infant?

Chimene (in hastiger Bewegung.)

Elvira!

Don Diego.

Gott sei gepriesen — es beginnt zu regnen!

König.

Wer sagt's?

Offizier.

Es hat sich überall verbreitet!

Don Pedro.

Ein Wunder muß es sein!

(nahe Trompeten.)

Offizier.

Trompeten tönen!

König.

Das ist —

Garcias.

Der Siegedrus der Unseren!

Offizier.

Ganz nahe schon!

Don Pedro.

Die Burg hallt laut ihn wieder!

Garcias.

Welch froher Auslauf! — Ja, man bringt herein!

Sechste Scene.

Don Alfons mit kriegerischem Gefolge
Die Vorigen.

Alfonso (heftig stürmend.)
Ich fliege als der Held an der Spitze!

König.

Alfonso — Du?

Alfonso.

Heil Dir, mein edler König!
Du hast gesiegt!

König.

Gesiegt — mein Sohn?!

Don Diego.

Rodrigo —

Alfonso.

Sie folgen mir! Die Freude spornte mich
Was ich nicht selbst vollbracht, zuerst zu Händen!
Das ist mein schönes Theil!

Don Diego.

Rodrigo lebt?

Alfonso.

Dank es dem Sohne Deines Königs, Vater!

König.

O Jügere nicht —

Alfonso.

Kaum hatte sich die Nachricht
 Vom Ueberfall der Feinde hien verbreitet,
 Als Rodrigo, verbunden mit dem Infant,
 Sich an die Spitze seiner Fremde stellt,
 Von der Gefahr das Vaterland zu retten.
 Die Mitternacht begünstigt ihren Voratz,
 Und eben als die Mauren, nichts besärfend,
 Sich an dem Ausgang eines Waldes gelagert,
 Der Ruhe pflegen und die Rosse weiden;
 Erhöhet ein furchtbar wildes Schlachtgeschrei,
 Und das Verderben bricht in ihre Reihen.
 Die Dunkelheit läßt sie der Gegner Anzahl
 Nicht unterscheiden, und vermehrt den Schrecken,
 Die Ordnung ist getrennt, der Führer Ruf
 Verhallt umsonst, die Rosse werden flüchtig,
 Und sprengen ohne Reiter wild umher,
 Das Lager brennt, an Widerstand nicht denkend,
 Sucht jeder nur dem Tode zu entrißnen,
 Und nimmt die Flucht, wo ihm ein Ausgang bleibt.
 So ist das ganze Mauren Heer verschwunden,
 Wie Wolken, die ein wilder Sturm zerstreut,
 Und nur ein Haufen, der sich rasch gesammelt,
 Den Unfern gleich an Zahl, hält wüthend Stand,
 Und Ali-Namun tobt an seiner Spitze.
 Der Brand des Lagers macht die Gegend helle,
 Da sieht der Maure seines Feindes Schwäche,
 Und schwingt die Waffe wild zum neuen Kampfe;

Doch Rodrigo, Sieg und Verderben rufend,
 Stürzt mit vorhängtem Sägel auf ihn ein,
 Und bricht die blut'ge Bahn sich bis zum Herrschei,
 Und Streich auf Streich kreuzt blüthnell durch die Lüste.
 Der König wankt, — da stürzt Rodrigo's Noß
 Und reißt den Ritter fallend mit sich nieder
 In sein Verderben —

Chimene

(Macht lebhaftes Spiel die ganze Erzählung begleitend, schreit unwillkürlich auf.)

Wehe!

Alfonso.

Doch der Prinz

Erleidet des Irrendes Fall, und kämpft sich durch,
 Und bricht den ersten Vordeer, ihn errettend;
 Die Ritter dringen nach, die Mauren weichen.
 Der König von Toledo wird gefangen,
 Und Sieg und Treffen sind zugleich entschieden!

Don Diego.

Wein König!

König.

O vergelt — doch nein, Diego,
 Wir sind zu selig um noch Groll zu fühlen!
 (einen lebendigen Blick auf Chimenen werfend.)
 Und andre sind's mit uns!

Chimene

(in widerstrebender Bewegung.)

O fort, Elvira!

Alfonso (fortfahrend.)

Was ich erzählte, hatte sich begeben,
 Bevor Dein Heer, das Du mir anvertraut,
 Raum ausgerückt, die Feinde zu empfangen;
 Und als ich nun dem ersten Tageslichte
 Entgegenharrte, schallten die Trompeten
 Laut tönend zu mir her, die Morgensonne
 Stieg aus den frühen Nebeln glänzend auf,
 Und statt des Mäuren Heers, das wir erwartet,
 Sah ich der Unsern Helme blühend strahlen,
 Glorreich bekränzt mit frischen Lorbeerzweigen,
 Den Herrscher von Toledo ohne Waffen,
 Und Rodrigo und den Infant als Sieger!
 (nahe kriegerischer Marsch.)

Alfonso (rasch.)

Sie sind's! Das ist ihr Ruf!

König.

Mein Sohn!

Don Diego.

Rodrigo!

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Hinweg, hinweg mit mir!

Elvira.

Madonna!

Chimene (hüstend.)

Fort!

Elvira.

Was sagt!

Simena.

Hinweg!

(Als sie an der Thür dem Rodrigo entgegen tritt, zucktaumelnd.)

O nahe mir! Er ist's!

(Er steht auf die äußerste Kante eines Bettes, grüßend dem Don Pedro; der König behält den Platz, ohne rechter Hand.)

Siebente Scene.

Rodrigo. Der Infant, von vielen Rittersn
begleitet. Die Vorigen.

Infant (kürzt auf den König zu.)

Mein Vater!

Don Diego (eilt Rodrigo entgegen.)

O mein Sohn!

Infant.

Vergelte mir!

Rodrigo (zum Könige.)

Er wollte mich vor Deinem Zorn erretten,
Vergab dem Sohn und meinen Waffengekammern;
Sie haben siegend ihren Zehrl vertilgt!

König.

Mein Sohn! — Rodrigo! — Ich verkannte Dich!
Dein hoher Herz beschämt des Königs Argwohn;

Ich bin in Deiner Schuld, drum fordre kühn
Dein Recht als Gläubiger vom Vaterlande!

Rodrigo.

Der Unterthan that seiner Pflicht genüge,
Drum bin ich keines Dankes werth, mein Herr!

Infant.

Er hat das Reich befreit von seinem Feinde,
Denn Ali-Mamun ist in unsrer Macht,
Und legt sein Loos besiegt in Deine Hände!
Rodrigo fährt durch ihn den Namen Said,
Womit der Maure seinen Herrn bezeichnet! *)

Abul.

Der soll zum Angedenken ihm verbleiben,
Als meiner Feinde Herr und Ueberwinder!

Infant.

O Vater, jetzt erkenn' ich ganz Dich wieder,
Drum strafe mich, daß ich, für ihn besorgt,
An Deinem eignen Herzen zweifeln konnte; —

(mit einem Blicke des Vorwurfs auf Rodrigo.)

That er's doch selbst in der vergangnen Nacht!

Rodrigo.

Halt ein, Infant!

*) Said, der maurische Ausdruck für Herr, wozu der spanische Beiname Cib für Rodrigo kommt.

Infant.

Ich sah den schmerzigen Vorfall,
Wie er sich in der Feinde Schwärze stürzte,
Und von sich weg den Schuß des Helms schlaudernd;
Es wollte fallen!

Rodrigo

(der schauernd Chimene erschlickt.)

Still!

Chimene (bei Seite.)

Woh mir, sein Auge!

Rodrigo (kaum seine Wange.)

Sie selbst — o Himmel!

König (mit Bedrängung im Tone.)

Rodrigo!

Rodrigo (der sich zu fassen sucht.)

Verzeih!

Ich hatte Deines Feldherrn Haupt getroffen,
Und war Ersatz dem Vaterlande schuldig,
Dum stellt ich mich für den Ermordeten,
Und rascher Sieg beglückte unsre Waffen!
Sind meines Fehltritts Folgen gleich verhängt,
So ist der Frevel selbst doch nicht vertilgt,
Und das Gesetz ruft wie zuvor um Rache;
Denn stell' ich wie zuvor mich auch zur Sühnung!

König.

Halt ein! Nicht weiter!

Rodrigo.

Ich bin angeklagt,
und fühl' mich schuldig! — Laß das Recht gewähren!

König.

Du hast Dein Vaterland errettet, Jüngling,
Das Schwert ersetzt, das du ihm früher raubtest,
Mit Sieg gekrönt den Sohn zurückgeführt;
Ha, soll ich da zum Lohn jetzt Dich tödten?

Rodrigo.

Die Rache rief! Folg dem Befehl, König!

König.

Ha, redet Ihr, Alfonso, Garciaß,
Was heißt Gerechtigkeit und Pflicht von mir?

Alfonso.

Daß Du dem Herzen folgst!

Garciaß.

So ist es, Herr!

König

(tritt mit forschendem Blicke auf Chimene zu.)

Und Du Chimene?

Chimene

(nach einer Pause, in der man sie heftig bewegt sah.)

Ich bin Gormaz Tochter!

König.

Du klagst noch jetzt?

Chimene.

Er traf des Vaters Haupt!

98
König.

Ich soll ihn tödten?

Chimene

(mit gewaltsamer Aufregung.)

Nichte!

König (rasch und heftig.)

Nimmermehr!

Das Vaterland ist höher, als der Ehrgeiz

Des, der dies alles frevelnd angestiftet;

Beweine ihn — doch fordre keine Rache!

(Er tritt auf Rodrigo zu.)

Dein König hat entschieden, Rodrigo,

Und er umarmt in Dir den Freund und Bürger!

Rodrigo.

Mein Herr!

Don Diego.

Fernando!

Infant.

Vater!

(zu Rodrigo.)

O mein Bruder!

Don Pedro (heimlich zu Chimenen.)

Die Zeit ist da! Denkst Eures Wortes, Donna!

Chimene (schauernd.)

O Wehe!

Elvira (zu Don Pedro.)

Lasset sie!

König (naht sich Chimenen.)

Ruhig, meine Tochter!

Dein bleiches Antlitz war verhin mir Bürge,
Daß jetzt mein Ausspruch Dein Geschick verordnet!

Chimene (in wechselnder Leidenschaft)
O nimmermehr!

König.

Die Nachricht seines Todes —
Da sprach Dein Herz zu mir!

Chimene.

Vertraut nicht
Des Schreckens Ursach, König! — Auch die Rache
Erblaßt, wenn man den Gegenstand ihr raubt!

Don Pedro (vortretend.)
Wohlan, so nehmt mein Schwert für Eure Sache!

König.
Was deutet das?

Don Pedro.

Das Recht hat sie verlassen;
Ich lebe noch — in mir des Grafen Rache,
Chimenes Wort verpflichtet mich dazu!

König.
Nein! Nein!

Don Pedro.

Du wirfst mein Schwert ihr nicht verweigern,
Das sie als letzten Beistand sich erwählt;
Dum fordr' ich Don Rodrigo in die Schranken
Zum ersten Kampf, und bitte Dich, mein König,
Ihn zu befehlen als Gottesurtheil!

König.

Da hast Du nicht das Schwert des Mannes Siegers!

Don Pedro.

Ich sechte für Chimenen!

König.

Kimmermehr!

Soll er von einem Kampf zum andern eilen?

Don Pedro.

Wer so wie er ein ganzes Heer vernichtet,
Dem wird auch Kraft für weiten Arm verbleiben!

Rodrigo (rasch vortretend.)

Don Pedro!

König.

Soll!

Don Pedro.

Du darfst dem Streit nicht wehren,
Du dem das Ritterthum sich mahnend ruft;
Den Frauen helfen ist die erste Regel!

König.

Sie selber schwelgt!

Don Pedro.

Ich sprach in ihrem Namen!

König (zu Chimenen.)

Ist es Dein Wille, soll der Nord nicht enden?

Don Pedro (rasch.)

Sie gab ihr Wort!

Rödig.

Laßt sie allein!

Chimene

(nach kurzer Pause, wild und aufgeregt.)

Ich gab's!

Rödig.

Und Du bestehst auf diesen Zweikampf?

Chimene (noch heftiger wie vorher.)

Ja!!

Elvira.

Chimene!

Chimene.

Still!

Don Diego (ausset.)

Die wilde Furie!

Glück mir, daß ich sie jemals Tochter nannte!

Den Basilisk hatt' ich mir erwählt,

Der alles um sich her in Gift verwandelt,

Und früher nicht die inn're Muth bezähmt,

Als bis er sich mit Mord und Blut gesättigt!

Chimene.

Oh!

Rodrigo.

Ehne sie!

(unwillkürlich zu ihr eilend.)

Chimene!

Chimene

(schlingt außer sich die Arme um ihn.)

Rodrigo!

(Sie schauert empor als sie ihn erbllickt und lößt ihn wild zurück)

Weg von mir!

Don Diego (sieht ihn an sich.)

Hinweg von diesem Teufel!

Rodrigo.

O se vergesset!

(er will zu ihr zurück.)

Don Pedro (wird auf ihn zutretend.)

Swi!

Rodrigo (außer sich.)

Auf Tod und Leben!

Don Pedro (wie vorher.)

So ist!

König (wagt zu schreien.)

Ist es Dein Wille?

Chimene (sie erschrickt.)

Ja!

König.

Wohlan!

So treffe Härte wild dem gegen Härte,
Weil nichts den blutigen Sinn in Dir besiegt. —
Hier neben Dir stehn Deine beiden Kämpfer,
Rodrigo und Don Pedro! Beide werden
Um Deine Hand, und beide sollen streiten!
Doch wer des andern Meister im Gefechte,
Der hat in Dir die Braut sich auch erobert;
Das schwöre ich bei meinem Eid und Leben,
Und so nur will ich selbst das Jawort geben!

Chimene (außer sich.)

O Himmel!

Rodrigo.

Wohlst Du ihn?

König.

Sie hat gesprochen!

Ha, willst Du Deine Freier bluten sehn,
Die besten Ritter meines Hofes würgen,
So sollst Du auch den Preis des Kampfes zahlen,
Und Du, Du selbst der Lohn des Siegers sein!

Don Pedro (seurig.)

Ich bin bereit.

Rodrigo (wuth.).

Wenn sie es heische!

Infant (zum Könige.)

Halt ein!

König.

So, oder nicht! — Man soll die Schranken bauen!
Der nächste Tag wird über Deine Wuth;
Der Kämpfer Loos und Deine Hand entscheiden;
Du kommtest sie zum Nordgesichte treiben —
Woblan, wer Sieger ist, wer untergeht,
Das trifft den Mann allein — doch fest besteht
Mein eisern Wort: Du wirst die Braut verbleiben!

Don Diego (wilt auf Chimenee blickend)

Sie schweigt!

Infant.

Mein Vater!

Garcias.

König!

Don Pedro

(kühn auf Rodrigo zutretend, indem er ihm seinen Handschuh
hinwirft.)

Küsse Dich!

Rodrigo (wilt und außer sich.)

Auf Tod und Leben!

Chimene (außer sich.)

Wer errettet mich!

F ü n f t e r A c t.

Erste Scene.

„Wimmernd, Wehnd.“

Chimene. Rodrigo in Trauerhülle; beide von
entgegengesetzten Seiten.

Chimene (erschrocken.)

Ha Du, Du wagst es jetzt —

Rodrigo.

Zum letztenmale!

Chimene.

Die Sonne steigt herauf!

Rodrigo.

Nur geht sie unter!

Chimene.

Beim hellen Tageschein, in dieses Haus!

Rodrigo.

Das meine wird des nächste Abend schließen,
Und nunmehr folgt dann ein Morgen wieder!

Chimene.

Was willst Du, Schrecklicher?

Rodrigo.

Dein Lebensahl!

Chimene.

Nimm es, und geh!

Rodrigo.

Von Pedro ist Dein Kämpfer!

Chimene.

Halt ein!

Rodrigo.

Zwar bot ich selbst mein Haupt Dir dar,
Die letzte Gunft von Deiner Hand zu fordern;
Doch ihr genügt das Blut des Feindes nicht,
Sie will Entsegligers, als ihn ermerden,
Und fordert wild des Nebenbuhlers Hand,
Das gift'ge Schwert ihm in die Brust zu tauchen! —
Wohlan, hier ist mein Herz — er soll's nicht fehlen!

Chimene (aufgesetzt.)

Und Du, Du wagtest es mich einst zu lieben? —
Daß darf ein Mann allein! — Ich habe Dich!

Rodrigo.

Zu viel!

Chimene.

Von Pedro nur hat mich geliebt,
Er will den Nebenbuhler tödten!

Rodrigo (außer sich.)

Ha!

Chimene.

Des Königs harter Ausspruch war gerecht;
Denn nur der Sieger ist des Preises würdig!

Rodrigo (in heftiger Bewegung.)

Chimene!

Chimene (starr.)

Du wirst fallen!

Rodrigo.

Nein! beim Himmel!

Chimene.

Du sprachst es nicht?

Rodrigo.

Wohin entzuehst Du mich?

Chimene.

Dem Heere wohin sich seine Trant erlumpfen!

Rodrigo.

Ja nie — verstand ich Dich!

Chimene.

Dein Herz entscheide!

Rodrigo (in der höchsten Bewegung)

Dann stelle mir ein Heer an seiner Statt! —

Sein Schwert ist zu gering!

Chimene (heftig.)

Du willst mich retten?

Rodrigo

(mit dem äußersten Nachdruck.)

Von ihm — vom Könige! — Ja sprich Chimene!

Ich schwankte taumelnd zwischen Traum und Wahrheit —

Ein höches Wort!

Chimene.

Nicht weiter! Folg Dir selber!

Rodrigo (dringend.)

Ich soll den Kampf bestehn?

Chimene.

Hör jenen Rodrigo,
Der um Chimenen warb!

Rodrigo (in wilder Bewegung.)

Der ist ein Gott!

Drum laß die Anzahl seiner Gegner wachsen,
Als sie den Sand des Kampfgeländes decken;
Erwecke jenen hundertarm'gen Riesen,
Den müthenden Prokrustes und die Hyder,
Womit einst Herkules den Streit bestand,
Und laß sie alle in die Schranken treten,
Doch jener Rodrigo den Sieg ersechte!

Chimene (hingerissen.)

Der liebt mich!

Rodrigo (seiner nicht mehr mächtig)

Der wird Dich ewig lieben!

Chimene.

Ich bin des Siegers Preis!

Rodrigo (wie vorher.)

Der seine dann! —

Chimene!

Chimene (hörtig.)

Hört!

Rodrigo (erschrocken.)

Sag mir ein einzig Wort!

Chimene.

Errette mich von dem verhassten Werber!
Das ist mein letztes!

Rodrigo.

Ja es hat dem Leben,
Das meinem meinen Rath zurückgegeben!
Chimene heisst Rodrigo's Lösungswort;
Ihr Mosen Preis soll ich noch einmal fechten,
Auf Pedro denn, mit mir zum Kampfe fort!
Ich troge Dir, ich troge allen Mächten,
Die Hölle selbst will ich für Dich bezwingen —
Chimene gilt's! Laßt die Trompeten klingen!
(Er eilt ab.)

Zweite Scene.

Chimene allein.

(hallig)

Errette mich, und dann —

(plötzlich abbrechend)

— Was dann, Chimene?

Ja still! Das wird ein Gott mir offenbaren! —
Jetzt gilt's das Nichte, das Entsehlliche,
Befreiung nur von der verhassten Hand,
Die um mich wütht durch Noth und Blutvergießen! —
Dem Sieger hast Du mich zur Braut erkohren,
Gemeinsamer König? Doch ich troge Dir!
Ja! steht der Eid, den ich dem Grab geschworen.
Du schautest nur mein schwach Geschlecht in mir;
Doch wenn Er siegt, so gieb ihn auch verloren,
Das mich erretten soll, das trag' ich hier!
(Er zieht einen Dolch aus dem Busen.)

Dritte Scene.

Elvira, mit zwei gebrochenen Rosen in der Hand.

Die Vorigen.

Elvira

Ich hörte heftig reden! War hier jemand?

Chimene (versteht den Dolch wider)

Bringst Du die Rosen?

Elvira.

Was ist hier geschehen?

Chimene (ausbrengend.)

Die schwarzen Rosen!

Elvira.

Ihr seid außer Euch!

Chimene

(hat ihr die Rosen genommen und betrachtet sie.)

Sie blühen wieder roth!

Elvira.

O laßt das Spiel

Mit diesen deutungsreichen Gegenständen!

Chimene

Das Spiel? Ein heitres Wort, fast wie die Braut;

Und soll das Ende doch noch lust'ger klingen,

So hat's der gute König angeordnet!

Drum ist der ganze Ernst ein frohlich Scherzen,

Und nur die Witzsucht kann es finst'rer nehmen!

Elvira.

Ihr habt durch Euern Starrsinn ihn erzürnt,

Ein mildes Wort wird seinen Spruch vernichten!

Chimene (mit tiefer Bewegung.)

Was auch das? Es muß ja doch zu Ende! —
 Und Don Hernando wünscht den frohesten Ausgang;
 Darum läßt er zwei Freier um mich werben!
 Ich hat in einer aufgeregten Laune die Zweige der beiden Rosen
 zum Kränze verknüpft)
 Sieh nur, welch schöner Brautkranz!

Elvira.

O Madonna!

Chimene.

Und könnte ich auch einen theuerern finden?
 Denn Rodrigo hat ihn mit Blut bezahlt!

Elvira.

Es laßt es als ein gutes Zeichen gelten,
 Daß seine Tapferkeit den Kampf befehlt,
 Und dann seid ihr der schweren Pflicht entbunden,
 Durch Eures Königs eignen Urtheilspruch!

Chimene

(in einer wilden sehnlichen Laune, indem sie sich den Kranz auf
 das Haupt setzt.)

So denn, so laß Dich durch die Locken winden,
 Du grüner Kranz, der Hoffnung heitres Bild;
 Und wie die Rosen glühend sich entzündend,
 So sei mein Herz von Freßlichkeit erfüllt;
 Rodrigos Sieg wird mich der Pflicht entbinden,
 Was tobt die Rache noch im Busen wild?
 Schon harret die Braut! Der König hat entschieden,
 Und auf den wilden Streit folgt tiefer Frieden!

(Sie eilt ab. Elvira folgt in Bewegung.)

Vierte Scene.

„Gott im Allmächtigen Vorschein.“

Der König. Der Infant. Don Garcias.

Infant (dringend.)

Mein Vater!

König.

Garcias, hast Du geboten?

Garcias.

Die Ritter ordnen sich bereits zum Zuge.

König.

Alfonso soll des Kampfes Richter sein
In meiner Statt; ich werde nicht erscheinen!
Besorg das Weitere!

(Garcias geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant.

König.

Was willst Du Sanchez?

Infant.

Dein harter Ausspruch —

König.

Es hat ihn erzwungen!

Infant.

Heb' ihn auf! Noch ist es Zeit!

König.

Nein! Nein!

Infant.

So ~~schon~~ ist Dein Urtheil für die Krone!

König.

Es heißt Sengthum; die soll ihr werden!

Infant.

Doch wenn ~~Nachfolge~~ fällt?

König.

Befürchtest Du's?

Infant.

Don Pedro ist nicht muthlos?

König.

Jener tapfer;

Sein erster Sieg verbürgt den folgenden!

Infant.

Und auf dies Ohngesähr willst Du sein Leben,
Winnens Schicksal —

König (Lässt seine Hand.)

Nicht zum zweitenmale

Golst Du in Deines Vaters Herzen irren!

Nicht meine Hrte sprach das Urtheil aus;

Und hab' ich sie auf's Wenigste getrieben,

So galt es ihren starren Sinn zu brechen:

Sie liebt den Jüngling noch — ihr Schreck war Bürge!

Drum wird sie selbst dem blut'gen Kampfe wehren,

Sobald sie sieht, daß nichts mein Urtheil ändert!

Infant.

Und wankt sie nicht?

König (nach kurzer Pause.)

Es würde mich erschüttern;
Dennoch seh' ich kein andres Rettungsmittel! —
Das Schicksal beider hat sich mild verschlungen,
Und kann sie nichts von ihrer Pflicht entbinden,
So wird mein Urtheilspruch den Frieden stiften,
Wenn Rodrigo im Kampfe Sieger ist!

Infant.

Der Sohn verehrt des Vaters edles Herz;
Doch fürcht' ich, treibst Du ein gewagtes Spiel!
(einschallende Trompeten.)

König.

Sie nahen schon! Laß uns des Ausganges harren!

Sechste Scene.

(Durch den Seitengang in der Tiefe der Bühne zieht bei einer
marschartigen Musik eine Abtheilung von Rittern, darauf
folgt der Herold, dann Alfonso mit dem Kommando,
stabe als Kampfrichter hinter ihm Rodrigo und Don
Pedro in Kreuzzürungen, darauf ein langer Zug, von
vier schwarzgekleideten Rittern getragen, hinter
diesem Garcias und Don Diego nebst einer neuen
Abtheilung von Rittern und endlich Chimene, Sivira
nebst ihren Bräuten. Der ganze Zug geht vorüber.)

König

(als Chimene auf der Bühne ist, zum Infanten.)
Da ist sie selbst! Laß mich allein mit ihr!

(Der Infant folgt dem Zug.)

Siebente Scene.

Der König. Chimene. Elvira. Die Frauen,
welche im Hintergrunde bleiben.

König

(Hat Chimene rasch vorgeführt.)

Chimene!

Chimene (mit möglichster Ruhe.)

Herr!

König.

Hast Du Dein Herz geprüft,

Ob erde jetzt vertrauens zu dem Vater!

Wilst Du den Kampf?

Chimene.

Ich darf ihn nicht verhindern!

König.

Noch ist es Zeit! Jetzt ist noch nichts verloren,
Denn laß den Augenblick Dir heilig sein,
In dem der Rettungengel Dich umschweht,
Nun Gott kann später ihn zurück und rufen!
Besieh' nicht länger auf der wilden Forderung —
Du bist Dein eigner Feind!

Chimene.

Ich muß es sein!

(Krempfen aus der Scene.)

König.

Hast Du die Auftritte des Vaters erhalten?

Das ist der erste Ruf — er weckt den Mord!

Chimene

(Scheut unwillkürlich zusammen.)

König.

Es schwebt das Schwert am letzten zarten Faden,
Rasch stürmt die Zeit! Sag mir ein einzig Wort,
Daß Du das Unnatürliche nicht willst;
Ein einzig Wort, und es soll inne halten!

Chimene.

Was forderst Du?

König.

Entsage Deiner Rache!

Chimene (nach kurzer Pause.)

Ich schwur ihm Untergang!

(nach Zuspätschn.)

König (mit schwerem Tone.)

Das letzte Zeichen!

Der Kampf beginnt!

Chimene

(ist in steigender Bewegung, doch bezwingt sie sich und steht fest.)

König.

Ein Wort! — Du schweigst?

Chimene.

Ich muß!

König (heftig.)

Du liebst Rodrigo!

Chimene.

Laß mich still vollenden!

König.

Von Pedro wird sich Deine Hand erklämpfen!

Chimene (aufgewacht.)

Ich hasse ihn! Das sei Dir überlassen!

König.

Und dennoch —

Chimene.

Duß ich meinem Schicksal folgen!

Achte Scene.

Garcia & Die Vorigen.

Garcia (Herrschend.)

Da fürchterliches Schauspiel dieses Kampfes,
Der wild die Gegner an einander treibt,
Wie sich zwei Hiere in der Schlacht beggenn!

König (ersch.)

Entsied sich's schon?

Garcia.

Den Pedro ist im Vortheil;

Er hat das Licht dem Feinde abgenommen!

Chimene (Schwankend.)

O wehe mir!

König (schnell, als er es erblickt)

Der Kampf soll inne halten!

Garcia.

Es ist zu spät!

König.

Ich werde selbst erscheinen!

(Garcia tritt ab.)

König (bringend zu Chimene.)

Vertraue mir Dein Herz! Es hat entschieden!
Liebst Du Rodrigo?

Chimene

(gibt ein Zeichen heftiger Erschütterung, dann schaubt sie zusammen, und deutet, ohne zu reden, mit der Hand die Unmöglichkeit an.)

König.

Ist das Deine Antwort?

Neunte Scene.

Der Infant. Die Vorigen.

Infant (hereinkürend.)

Rodrigo blutet!

Chimene

(Eilt in die Arme ihrer Frauen.)

König (wilt zu ihr.)

Da ist triumphire!

Die Rache hat gesiegt!

Infant.

Errattung Vater!

König.

Dort steht die Mörderin!

Infant.

Nach ist es möglich!

König.

Doch soll sie auch den Preis des Kampfes zahlen,
So wahr ich lebe!

Infant (zu ihr hin.)

Lass sie inne halten!

Du tödest mir den Freund!

König.

Empfang den Sieger!

Infant (wie vorher.)

Noch schwankt der Streit!

(trübe Trompetenklänge.)

Elvira.

Mein Gott!

König.

Es ist entschieden! —

Hier steht die Brant!

Infant.

Er fiel!

Elvira.

O helfe der Armen!

Zehnte Scene.

Don Pedro. Garcias mit mehreren Rittersn.
Die Vorigen.

Don Pedro

(tritt vor Elvira nieder.)

Hier ist mein Schwert, ich leg' es Dir zu Füßen!

Edwig (ausset. Hs.)

Na denn so fort!

Infant.

Er fiel!

Elvira.

Wer rettet sie!

Don Pedro

(der Mord zu gewinnen sucht.)

Nimm mein Noth!

Chimene

(im wildesten Ausbruche ihrer Empfindung stößt sie aus den Armen
ihren Brauen aufrichtend.)

Der Bräut ist vollendet!

Hinweg du heil'ge Schen des Eifers, weicht,
Hinweg von meinen, jungfräulichen Wangen,
Zerprenge Deine Bande wilder Schmerz,
Denn das Entsetzliche hat mich getroffen!
Drum biet' ich Trost dem schwächeren Geschlechte,
Und rufe laut, was keinem Weibe ziemt!
Ich liebte ihn, ich habe ihn geliebt,
Ich lieb' ihn noch und werd' ihn ewig lieben!
Den Bräutigam habt ihr der Braut ermordet —
Der Todte hört ja mein Gesandniß nicht;
Ihr Andern aber seid für mich nicht mehr!

Don Pedro.

Chimene —

Elvira (umfaßt sie.)

Müßigt Euch!

Chimene (zu den Hs. drängend.)

Hier bin ich selbst!

Drum nimm Dein Opfer hin, grausamer König,
 Laß mir die Wirthin um die Schläfe winden,
 Und führe mich zum blut'gen Traualtare!

Garcías.

Sie kennt sich selbst nicht mehr!

Don Pedro.

O Höre mich!

Ehmenes (in wilder Steigerung.)

Nicht Dich, noch den Tyrannen fürcht' ich weiter!
 Du hast die That vollbracht — drum fasse Muth!
 Der Preis ist Dein, er soll Dir nicht entfliehen,
 Hier ist die Brant, laß uns zum Altar gehen,
 Die Eumenide ruft — in wenig Stunden
 Sind wir vereint, hat uns der Woth verbunden!

Erste Scene.

Rodrigo blaß und mit verbundenem Arme. Alfonso
 einige Ritter. Don Diego und die Vorigen.

Alfonso (erschrocken.)

Rodrigo!

Ehmenes.

Woh' sein Geist!

Garcías.

Er ist todt!

König.

Nein!

Chimene!

Rodrigo (aus Chimenes Kutschk.)

Chimene

(in dem höchsten Wechsel der Gefühle.)

Wist Du's selbst — ?

(Sie sinkt ohnmächtig an seine Brust.)

Don Pedro

(der zu Rodrigo getreten ist.)

Jetzt ist sie Dein!

König.

Wie deut' ich dies?

Alfonso.

Der Kampf hat sich entschieden!

Infant.

Rodrigo lebt?

Don Pedro.

Wie konnt' ich es vollenden;

Ihr Aufruhr ließ mich nicht zur Rede kommen!

Er hat gesiegt — ich muß' ihm unterliegen.

Alfonso.

So ist's, und ritterlich verbürg' ich mich!

König.

Ha so erklärt es denn!

Alfonso.

Von beiden Seiten

Begann der Kampf mit unerhörter Wuth,

Und beide Gegner waren sich gewachsen,

Bis Pedro schnell durch eine rasche Wendung

Nach Licht sie sich gewann, und Rodrigo
Vom Sonnenstrahl geblendet, ungewiß
Von der Wirkung seine Stöße führte;
Jetzt traf Das Pedros Schwert des Gegners Arm,
Und ich gebot dem weitem Kampf zu wehren,
Doch Rodrigo, dem leichten Schmerz nicht achtend,
Entwand mit einem fürchterlichen Schläge
Das aufgehobne Schwert des Gegners Hand,
Und stürzt' ihn selbst vor seiner Kraft zu Boden!

Don Pedro.

Nach als ich nun erschöpft im Staube liegend,
Des Todesstreiches schon gewärtig war,
Sah' ich den edlen Sieger niederknien,
Und seinen Feind an seine Brust erheben,
Des Lebens schonend, das sein Eigenthum.
Da walt das Herz mir in dem Busen auf,
Was das zuvor getrennt, vereint und wieder,
Und ihm voraus, den seine Wunde hindert,
Mich ich hierher mein Schwert zu überbringen!

Chimene

(Sie unterwirft dessen, was um sie vorging, in einer seligen
Vergessenheit an Rodrigos Busen ruhete, hat sich während der
letzten Reden langsam erhoben, ist sehr erschöpft und
scheut wie in einem Traume von sich hin.)

König (auf sie deutend.)

Hein Rodrigo!

Don Pedro (umarmt Rodrigo.)

Du schontest meines Lebens!

Rodrigo.

Sollt' ich Dich tödten, da Du sie vertratst?

Don Pedro.

Hinweg mit jeder niedern Eifersucht;
Der Himmel selbst beschützt so hohe Tische!

Rodrigo

(hart gegen Chimene gewandt.)

Chimene!

Chimene

(noch in der vorigen Abwesenheit.)

Säßer Ton, Du lebst mir wider!

König.

Des Himmels Sonne schwebt um ihre Nieren!

Rodrigo.

Rodrigo ist's!

Chimene (allmählig zu sich kommend)

Du lebst?

Rodrigo.

Gebiete denn!

Ich habe gegen Dich den Sieg erfochten;
Du bist befreit — doch hoff ich nichts für mich,
Und über mein Geschick magst Du entscheiden!

König.

Dem Sieger hab' ich ihre Hand gelobt,
Und meinen Ausspruch hat ihr Herz bestätigt!

Chimene (sich um sich herschauend.)

Das sind sie alle noch — mein Herr der König,
Don Pedro selbst! — Ich habe mich verrathen!

König.

Erhole Dich!

Ehimene (schauernd.)

Ich ließ der Männer Augen
In meines Bosens tief Geheimniß schauen!

König.

Verhehle nicht was uns Dein Schmerz gelehrt!

Ehimene.

Ich rief es selber aus!

König.

Gott hat entschieden!

Ehimene (heftig erzitternd.)

Ich lag an seiner Brust vor ihren Blicken!

Rodrigo.

Ehimene, Du bist frei! Drum sprich mein Urtheil!

König.

Du bist entführt — der Kampf war Gottesurtheil!

Ehimene (in leidender Bewegung.)

Ich verhehl' es nicht — ich liebe ihn!

Ich lieb' ihn ewig!

(als Rodrigo außer sich auf sie zutritt.)

Hier an dieser Stätte,

Der diesen rauhen Männern rief ich's aus!

Des Lebens harter Inhalt ist verrathen,

Des Weibes Scheu entflohn von meinen Wangen, —

Drum stumm die Braut, wenn Du sie ewig läßt!

Rodrigo.

Chimene!

Chimene (in wilder Steigerung.)

Ewig! In dem Schreckensstunde

Des Wortes, das wir neugend, nicht erfassen!

Rodrigo.

So lieb' ich Dich!

Chimene.

Dann seid des Bundes Zeugen!

(Sie wirft die Arme um ihn, indem sie das rasch gezogenen
Dolch in seine Brust stößt.)

Rodrigo (aufschreiend.)

Chimene!

Chimene (zusammenschrackend.)

Ist das Blut?

König.

Allmächt'ger Gott!

Mehrere.

Ein Mord!

Don Diego.

Mein Sohn!

Mehrere.

Ihr Dolch hat ihn getödtet!

Chimene.

Das war der Tod nicht — fragt ihn selbst!

Don Diego (das Schwert ziehend.)
Verfluchte!

Da bist du Sohn mir —

(Don Diego wird von Alfons so zurückgehalten.)

Rodrigo

(in Alphonse's Armen ruhend.)

Halte ein!

Infant.

O Himmel!

Alphonse (zu Diego.)

Mußt Du die Feier unserer Hochzeit stören?

Der König selbst lud Euch zu Zeugen ein,

Denn schent' ich Eure Männerblicke nicht

Bei meinem ersten Tag!

König.

Entsetzlich Schauspiel!

Alphonse.

Wohin die Deine!

(Indem sie ihm die Hand von der Stirne streicht.)

Wohin schickst Du denn?

Rodrigo (schwach.)

Da laßt mich?

Alphonse.

Weg!

Rodrigo.

(Weg laufend an ihr nieder.)

Elmense (auf ihn blidend.)

Fahre wohl, mein Jüngling!

Wie hold Du lächelst! — Sieh, dort naht der Vater,
Und legt die Hand auf Deine schöne Stirn!

O heil'ger Vaters Segen! — Ew'ge Freiheit! —

Er ist veröhnt! — Verweile! — Ich bin bei Dir!

(Sie durchstößt sich und sinkt bei Rodrigos Leiche nieder.)

Varcias (nach einer Pause.)

O Augenblick des Schreckens!

Alfonso.

Stirbt sie nicht;

Sie sehn sterbend ihre ew'ge Brautnacht!

Infant.

Mein Freund!

Eloira.

Sie ist dahin!

Don Diego.

Brich Mutend Herz!

(Er sinkt bei Rodrigos Leiche nieder.)

Don Pedro.

Der Himmel nahm sein Eigenthum zurück!

König.

Gewagtes Spiel! Ich habe Dich verloren!

Nur mich verflagt — ich griff mit harter Hand

In ihres Schicksals hart verschlung'ne Fäden;

Nich König träumend, wach' ich auf als Bettler!

Infant

Lehst ich mit Schmerz an (ins Bruch.)

Mein Vater!

König.

Jüngling, das sind unsre Kronen! —

(auf die Leiden schauend.)

Die ruhen still und selig Brust an Brust,
Und ihre Engel sind schon fort geschieden;
Ich aber steh', des Schmerzes mich bewußt,
Untert dem wilden Sturme, noch hiernieden;
Mit Menschenkraft wollt' ich ihr Schicksal zwingen —
Übermächtig war mein Thun und mein Vollbringen!
(Er neigt sich an die Brust des Infanten. Der Vorhang fällt.)